DIE

K. K. AMBRASER-SAMMLUNG

BESCHRIEBEN

VON

Dr. EDUARD FREIH. VON SACKEN,

CUSTOS AM K. K. MÜNZ- UND ANTIKENCABINETTE.



XII. Jahrhundert. XIV. Jahrhundert. XV. Jahrhundert.

WIEN 1855.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOF-BUCHHÄNDLER.



Erzherzog Ferdinand von Tirol.

DIE

K. K. AMBRASER-SAMMLUNG

BESCHRIEBEN

VON

D^r· EDUARD FREIH. VON SACKEN,

CUSTOS AM K. K. MÜNZ- UND ANTIKENCABINETTE.

ERSTER THEIL.

GESCHICHTLICHE EINLEITUNG UND DIE RÜSTKAMMERN.

MIT EINEM TITELKUPFER UND ZWEI TAFELN.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

WIEN, 1855.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOFBUCHHÄNDLER.

519

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).

SEINER EXCELLENZ

DEM HOCHGEBORNEN HERRN

Herrn

CARL GRAFEN VON LANCKOROŃSKI BREZIE,

RITTER DES GOLDENEN VLIESSES UND DES KÖNIGL. PREUSSISCHEN ROTHEN ADLER-ORDENS I. CLASSE, GROSSKREUZ DES PÄPSTLICHEN ORDENS GREGORIUS DES GROSSEN UND DES HERZOGLICH SACHSEN ERNESTINISCHEN HAUSORDENS ETC. ETC., K. K. WIRKLICHEM GEHEIMEN RATHE, KÄMMERER UND OBERSTKÄMMERER SEINER K. K. APOSTOL. MAJESTÄT, OBERST-LAND-STALLMEISTER IM KÖNIGREICHE GALIZIEN UND LODOMERIEN, OBERSTHOFTHEATER-DIRECTOR ETC. ETC. ETC.

in tiefster Ehrfurcht geweiht

vom Verfasser.

Vorwort.

Die Fortschritte der Alterthumskunde, einer Wissenschaft, die in neuerer Zeit eine grosse Bedeutung und Ausbreitung erhielt, haben ausführliche Beschreibungen der historischen und Kunstdenkmale, sowie Kataloge der betreffenden Museen nothwendig gemacht, die mehr als eine blosse Aufzählung des Vorhandenen für das schaulustige Publicum sind, indem man erkannte, dass sich durch Monumente die richtigsten Anschauungen gewinnen lassen, und dass da jedes Stück einen Zug zu dem Riesengemälde der Geschichte abgebe.

Die k. k. Ambraser-Sammlung enthält eine so grosse Menge solcher Denkmale, dass sie vor anderen eine allgemeinere und genauere Kenntniss verdient, da sie sowohl für den Künstler, als durch die nachweisbare Authenticität so vieler geschichtlicher Gegenstände auch für den Geschichtsforscher eine Hauptquelle ist.

Die Nothwendigkeit eines ausführlicheren Kataloges erkannte schon der um die Sammlung so verdiente Custos A. Primisser, und gab im Jahre 1819 seine „Beschreibung der k. k. Ambraser-Sammlung" heraus, die mit Recht ein museographisches Meisterwerk genannt wurde. Ueber einzelne Gegenstände, besonders die in den Handschriften enthaltenen Schätze findet man treffliche Abhandlungen im Tiroler-Almanache, in Hormayr's Taschenbuch und den Wiener Jahrbüchern der Literatur von A. Primisser und dem gelehrten, hochverdienten Herrn Custos Bergmann. Ersterer gab auch den Habsburgischen Stammbaum (s. Gemälde Nr. 2) in Steindruck mit Text als selbstständiges Werk heraus.

Allein zu Primisser's Zeit war die Kunde der Trachten und Sitten aller Zeiten noch nicht so weit wie jetzt, wo man klar die einzelnen Epochen überblickt und durch die Ausbildung der historischen Kritik, die gewonnenen Resultate gründlicher Forschungen und die Herausgabe einer sehr grossen Anzahl von Monumenten bei der Prüfung der Echtheit der Denkmale die sichersten Anhaltspuncte hat und genaue Rechenschaft ablegen kann.

Ueber die Rüstungen und Waffen, gerade die wichtigste Partie der Sammlung, fasst sich daher Primisser sehr kurz; er beliess auch die Sammlung, wie er sie überkam, und so sind die vielfachen Irrthümer und Verwechslungen, die sich im Lauf der Zeit und durch mancherlei Umstände eingestellt hatten, in seine Beschreibung übergegangen. Schon längst hatte der umsichtige Vorstand der Sammlung, Herr Regierungsrath Arneth, so manche dieser Uebelstände bemerkt und von der Ansicht durchdrungen, dass die historische Wahrheit vor allem angestrebt werden müsse, fand er sich bewogen, diessfällige Vorstellungen an die oberste Behörde zu machen. Sie wurden von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstkämmerer Carl Grafen Lanckoronski und dem Vorstande des k. k. Oberstkämmereramtes Herrn Regierungsrath von Raymond mit lebhafter Theilnahme und warmer Fürsorge für die Interessen der Sammlung aufgenommen. Ich erhielt im Jahre 1849 den ehrenvollen Auftrag, unter Oberleitung des Herrn Regierungsrathes Arneth eine Richtigstellung des Fehlerhaften und eine zweckmässigere Aufstellung der Harnische und Waffen vorzunehmen, wobei mir der k. k. Schatzkammerdiener Hr. Friedrich Reimann auf das erspriesslichste behilflich war. Es gelang mir durch Zuhilfenahme der noch vorhandenen Quellen fast für jedes Stück den Beweis seiner Echtheit und Authenticität zu liefern; wo diess nicht möglich war, wurde, um nicht in willkürliche Neuerungen zu verfallen, die Tradition, wenn sie nicht den Ergebnissen der Wissenschaft geradezu widersprechend war, beibehalten. Bei der Ordnung und Aufstellung wurden nach Thunlichkeit Gruppen gebildet, wie es theilweise schon früher war, wobei freilich bei der sehr beschränkten Räumlichkeit und manchen ungünstigen Verhältnissen derselben die Schwierigkeit entstand, die wissenschaftliche Anordnung mit den Interessen des Beschauers, — dass das bedeutendere den bessern Platz erhalte u. dgl., — sowie mit einer einigermassen decorativen Aufstellung in Einklang zu bringen.

Da sich nun hiedurch wesentliche Veränderungen der Sammlung ergaben, das Primisser'sche Werk auch längst im Buchhandel vergriffen ist, so unternehme ich es, auf Grundlage desselben eine neue Beschreibung herauszugeben. — Aus den oben angeführten

Gründen glaubte ich der Beschreibung der Sammlung eine Geschichte derselben, welche auch die Zeit und Umstände, unter denen sie entstand, beleuchten soll, sowie eine Darstellung ihres ehemaligen Zustandes und der Quellen, durch welche sich ihr Inhalt alle Zeiten hindurch im Auge behalten lässt, voranschicken zu sollen. Die Abhandlung über Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter, die keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit macht, da es der Zweck dieses Buches nicht gestattet zu sehr in's Detail einzugehen, soll nur dem Kunst- und Alterthumsfreunde einen Ueberblick jenes Zweiges der Culturgeschichte geben, zu dem die Sammlung durch Monumente einen so wichtigen Beitrag liefert. Zugleich finden sich darin die bei der Beschreibung unvermeidlichen technischen Ausdrücke erklärt.

Da aber nicht blos dem Besuchenden, sondern auch dem Leser, der die Sammlung nicht kennt, ein Bild derselben geboten werden sollte, so mussten der systematischen Ordnung wegen die in verschiedenen Sälen aufgestellten, gleichartigen Gegenstände nacheinander beschrieben werden, weil sich sonst die einzelnen Partien zu sehr zerrissen hätten. Doch wird sich der Beschauer leicht zurechtfinden können.

Die Beschreibung der Rüstungen mag vielleicht manchem zu ausführlich erscheinen, allein man bedenke, dass es geschichtliche Denkmale sind, welche uns die Männer, die sie trugen, lebendig vor Augen stellen, zudem sind sie durch ihre verschiedenartigen, nach Zeitumständen und Moden wechselnden Formen, sowie wegen künstlerischer Ausschmückung für die Cultur- und Kunstgeschichte von der grössten Bedeutung. Schon zur Zeit des Stifters der Sammlung hielt man sie für so werthvoll, dass sie im Kupferstiche herausgegeben und in den Inventaren ausführlich beschrieben wurden. Mit Recht fordert auch der gegenwärtige Zustand der Wissenschaft ein detaillirteres Eingehen. — Die Beweise für die Authenticität sind in der Regel nur kurz angedeutet; wo sich die Attribution nicht mit Sicherheit erweisen lässt, oder nur auf Traditionen beruht, ist diess stets angeführt. Mit Vergnügen bin ich bereit, jedem Geschichtsfreunde in dieser Sache nach Kräften näheren Aufschluss zu geben. Vergleichungen mit ähnlichen Gegen-

ständen an anderen Orten wurden nur angestellt, wenn sie schlagend erschienen. Die kurzen biographischen Notizen haben blos den Zweck, durch Angabe der wichtigsten Jahrzahlen schnell die beiläufige Zeit der Anfertigung der Rüstung ersichtlich zu machen.

Manche Partien, namentlich die Beschreibung der musikalischen Instrumente, der Kleinode und Handschriften, sind bei Primisser so vortrefflich, dass ich ihm hierin folgen zu sollen glaubte, um so mehr, als sich hier bei weitem weniger Veränderungen ergaben.

Die gegenwärtig im k. k. Münz- und Antiken-Cabinette aufgestellten Kostbarkeiten der Ambraser-Sammlung, sowie einige derselben temporär entnommene Gegenstände, wurden hier ebenfalls aufgenommen.

Schliesslich muss ich noch der gediegenen Vorarbeiten erwähnen, welche Herr Evarist Reimann, früher bei der Sammlung angestellt, für die oben berührten Berichtigungen mit grosser Sachkenntniss vornahm. Auch fühle ich mich verpflichtet, dem gelehrten Orientalisten Herrn Dr. Walter Behrnauer, Beamten der k. k. Hofbibliothek, für die Lesung und Uebersetzung der orientalischen Inschriften meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Wien, im October 1854.

Inhalt des ersten Theiles.

Seite

Einleitung . 1

I. Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras . . . 2

1. Aeltere Geschichte des Schlosses 2

2. Ambras unter Erzherzog Ferdinand von Tirol 10

3. Geschichte des Schlosses und der Sammlung seit dem Tode des Erzherzog Stifters 25

II. Ueber den Zustand der Sammlung zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand und die Quellen über dieselbe 37

III. Ueber Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter mit besonderer Beziehung auf die in der Sammlung vorhandenen Objecte . . . 55

Beschreibung der Sammlung.

I. Rüstkammer mit den Harnischen österreichischer Fürsten und einiger fremder Regenten 102

II. Rüstkammer, enthält Harnische deutscher Fürsten und Herren nebst einigen orientalischen Waffenstücken 157

III. Rüstkammer, enthält die Harnische italienischer und spanischer Fürsten und Herren 221

Die Gewehrkammer 267

A. Seitengewehre 267

B. Bogengeschoss 276

C. Feuergewehre 282

Kostbare Sättel und Reitzeuge 289

Einleitung.

Die k. k. Ambraser-Sammlung hat ihren Namen vom Schlosse Ambras in Tirol, welches in einer ungemein lieblichen Gegend, eine halbe Stunde von Innsbruck, der Hauptstadt des Landes, entfernt, auf einem ziemlich isolirten Hügel sehr malerisch gelegen ist. Dieses Schloss war der Lieblingsaufenthalt des Erzherzogs Ferdinand, Grafen von Tirol, der als zweitgeborner Sohn Kaisers Ferdinand I. vom Jahre 1563—1595 dieses Land beherrschte. Mit echt ritterlichem Geiste verband er hohes Interesse für alles Schöne und Edle, für Kunst und Wissenschaft, und brachte im Verein mit seiner geliebten Gemahlin, der gefeierten Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser, zu Ambras eine Sammlung von Gegenständen der Kunst und Natur zusammen, welche nicht nur die erste und berühmteste ihrer Zeit war, sondern auch noch jetzt in mehr als einer Beziehung unter allen Sammlungen dieser Art den vornehmsten Platz behauptet. Sie führte ehemals den Namen der Kunst- und Wunderkammer und begreift folgende Partien:

a) Harnische und Waffen, die grösstentheils Fürsten und Feldherren des XV. und XVI. Jahrhunderts angehörten und von ihnen in Schlachten oder bei Turnieren getragen wurden, durchgehends von nachweisbarer Authenticität. (Die Rüstkammern.)

b) Eine bedeutende Anzahl von Gemälden, darunter gegen 1200 Porträte — sehr viele gleichzeitig —, ferner kleine plastische Kunstwerke in Stein, Holz, Elfenbein, Bronze, Wachs u. dgl., Geschirre und Glasmalereien, Uhren,

mathematische und musikalische Instrumente, kostbare Becher und Kleinode von Krystall und edlen Metallen, endlich merkwürdige Gegenstände der Natur. (Die Kunst- und Wunderkammern.)

c) Handschriften, sowohl wegen ihres Inhalts, als wegen ihrer künstlerischen Ausstattung interessant, alte Druckwerke, Kupferstiche und Handzeichnungen. (Die Bibliothek.)

Diese ausgezeichnete Sammlung, im Jahre 1805 nach Wien gebracht, ist gegenwärtig im untern k. k. Belvedere in 10 Sälen und Zimmern in systematischer Ordnung aufgestellt. Was ihr einen ganz besonderen Werth verleiht, ist, dass fast bei jedem Stücke seine Geschichte, Zeit der Anfertigung, sein Urheber, Besitzer oder andere Umstände bekannt sind; dadurch können die wichtigsten Anhaltspuncte für das geschichtliche Studium gewonnen werden. Insbesondere knüpfen sich an die hier bewahrten Monumente die bedeutungsvollsten Erinnerungen an die erlauchten Ahnen unseres erhabenen Kaiserhauses; in manchen sehen wir sie und ihre Zeitgenossen wie lebend, in ihrer ganzen äusseren Erscheinung vor uns, während andere sprechende Zeugnisse sind ihrer grossen Thaten, ihres erhabenen Sinnes, ihrer Liebe für Kunst und Wissenschaft.

Von welch hoher Bedeutung die Sammlung für die Kunst sei, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Der Beschreibung ist eine Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras vorausgeschickt, aus der sich die Art ihrer Entstehung und Erwerbung, ihre Zu- und Abnahme, kurz ihre Geschichte auf eine Weise verfolgen lässt, die auch zur richtigen Würdigung der Monumente selbst dient; ferner einige Bemerkungen über den ehemaligen Zustand und über die Quellen, aus denen wir die Echtheit der Gegenstände zu constatiren und sie gewissermassen durch alle Zeiten zu controlliren im Stande sind; — endlich einiges über Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter zur näheren Erklärung der Hauptpartie der Sammlung — der Rüstungen und Waffen.

I.

Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras.

1. Aeltere Geschichte des Schlosses.

Der Ursprung des Namens Ambras lässt sich schwer mit Bestimmtheit nachweisen; im Mittelalter wurde er verschiedenartig geschrieben: Homeras, Omeras, Umeras (im 12.—14. Jahrhundert), Omras, Omrans, Ombras (im 15. und 16. Jahrhundert). Einige leiteten ihn vom lateinischen *Ad umbras* ab, wie das Schloss unter den Römern geheissen haben sollte, andere von: Am Rain, oder am Rasen, von der Lage und Umgebung. Wahrscheinlich liegt ein römischer Name zu Grunde, wie so vielen der heutigen Benennungen tirolischer Ortschaften [1]), der im Laufe der Zeiten verstümmelt wurde; vielleicht: *Ad humeros*, von der Lage am Mittelgebirge, das sich von hier sanft ansteigend gegen Lans hinzieht.

Dass dieser Punct von den Römern zur Anlage eines Forts benützt war, dafür bürgt ihr praktischer und in militärischen Dingen so hoch ausgebildeter Sinn. Der Inn floss damals beinahe bis an den Fuss des im Tirolerkriege vom J. 1809 so berühmt geworde-

[1]) Z. B. *Veldidena*, Wilten, *Matreium*, Matrei, *Vallis Genaunum*, Valgenein u. a. m.

nen Berges Isel und bei der Abtei Wilten vorbei. Dass letztere die Römermansio *Veldidena* ist, wird durch zahlreiche daselbst aufgefundene Monumente ausser Zweifel gestellt; es theilte sich hier die aus Italien in die nördlichen Provinzen führende Strasse nach zwei Richtungen, nämlich über *Masciacum* und *Pons Oeni* nach *Juvavum* (Salzburg), und directe nach *Augusta Vindelicorum* (Augsburg). In verschiedenen Zeiten wurden zwischen Matrei und Wilten, und zwar gerade in der Richtung von Ambras über die Elbögen römische Meilensteine gefunden, welche sowohl über die Lage beider Orte als über die Richtung der sie verbindenden Strasse das vollste Licht verbreiten [1]). Es ist sonach sehr wahrscheinlich, dass an der Stelle von Ambras ein römisches Castell stand zum Schutze *Veldidenas*, den Flussübergang beherrschend.

Im frühern Mittelalter waren die Besitzer dieses Theiles des Innthales, ungefähr von der Ziller bis an die Melach, die Grafen im Norithal und Intervalles. Unter den Urenkeln Arnolds I. Grafen im Sundergau theilte sich der Hauptstamm in zwei Aeste, deren einer von der am Ammersee in Baiern gelegenen Burg den Namen von Andechs, der andere den von Wolfertshausen [2]) annahm. Ambras war im Besitze der letzteren Linie. Urkundlich wird es zuerst im Jahre 1090 genannt im Schenkungsbriefe, durch den Otto von Wolfertshausen, der hier Comes de Omeras heisst, von Bischof Meginward zu Freysingen zwei Huben Landes bei Zirl erhält, sowie mehrere andere Beneficien [3]). Ambras war die Hauptburg der Grafschaft, besonders da Innsbruck, das erst im Jahre 1234 durch Otto von Meran zur Stadt erhoben wurde, damals noch ein kleiner Flecken war [4]).

Unter den Söhnen des genannten Grafen Otto von Wolfertshausen, der im Jahre 1122 in hohem Alter starb, brach über die

[1]) Sie sind noch im Hofe des Schlosses Ambras zu sehen. Zwei sind von Septimius Severus und Caracalla vom Jahre 201 n. Chr., der dritte von Fl. Cl. Julianus dem Apostaten vom Jahre 363 n. Chr.

[2]) Das Schloss Wolfertshausen liegt unweit München.

[3]) Hormayr's sämmtl. Werke. III. S. 58.

[4]) Früher St. Jacob in der Aue. Der Name „Inesprugge" erscheint das erste Mal in einem zu Wilten ausgestellten Ablassbriefe des Bischofs von Dulmo im Jahre 1027. Hormayr's Beitr. II. Th. Urk. Nr. IX.

Veste ein furchtbares Ereigniss herein, das ihre Zerstörung und fast gänzlichen Untergang zur Folge hatte. Die ganze Begebenheit, welche die Veranlassung dazu gab, ist von hohem Interesse, besonders durch die darein verflochtene Episode echt deutscher Treue und einen schönen Zug der Hingebung und Aufopferung.

Heinrich, der zweite Sohn Otto's von Wolfertshausen und Ambras, hatte den geistlichen Stand erwählt und war Domherr von Regensburg. Nach dem Tode Bischofs Kuno im Jahre 1130 wurde er gegen den Willen Herzogs Heinrich des Stolzen von Baiern, der die Schirmvogtei des Hochstiftes auf gewaltsame Weise errungen hatte und dessen Archi-advocatus war [1]), zum Bischof gewählt. Herzog Heinrich, darüber aufgebracht, beschwerte sich bei Papst und Kaiser und wollte die Absetzung des Bischofs erwirken; doch dieser eilte sich in seinem Bisthume festzusetzen und rüstete sich, es mit den Waffen zu behaupten. Rachedurstig kam Heinrich der Stolze mit bedeutender Heeresmacht herbei, nahm Donaustauf und zündete Regensburg an. Der Bischof hatte inzwischen die Consecration von einem durchreisenden päpstlichen Legaten bereits empfangen [2]); dem Herzoge blieb also nichts übrig, als ihn mit Gewalt zu verjagen. Aber Otto von Wolfertshausen, des Bischofs Neffe, und dessen Oheim Leopold der Heilige, Markgraf von Oesterreich, rückten dem Bischof Heinrich zu Hülfe. Der Herzog selbst wäre einmal beinahe um's Leben gekommen, denn da er durch die Marken des Grafen Otto zog und an einer Burg desselben vorüber kam, stürzte dieser so eilig und unerwartet mit seinen Mannen hervor, dass für den Herzog keine Rettung mehr möglich schien. Da vertauschte einer der Seinigen mit ihm Rüstung und Pferd; der Herzog entkam in eiliger Flucht, da die Gegner ihr Augenmerk auf den vermeintlichen Herzog gerichtet hatten, der ergriffen und mit zahlreichen Wunden bedeckt in die Gefangenschaft geführt wurde [3]).

[1]) Mon. boic. I., p. 141. XIII., p. 149.

[2]) Chronograph. Saxo ad h. l. in Leibnitii access. histor. p. 290.

[3]) Der Kanzler Adelzreiter erzählt in den Annal. boic. P. I. Lib. XX. Cap. 19, die Geschichte weitläufig und legt dem treuen Ritter die Worte in den Mund: „Actum erat de ducis salute, nisi quispiam e comitatu evadendi modum ostensisset; Commutemus, inquit, equos et

Rachedurstig sammelte Heinrich der Stolze seine Streitmacht, fiel in das Gebiet Otto's ein, alles verwüstend, berannte Ambras *(Castrum Homeras)*, nahm es mit Sturm und steckte es in Brand (im Winter 1132). Die herannahende Fastenzeit hielt ihn ab, gegen das Stammschloss Wolfertshausen zu ziehen, und er wandte sich von neuem gegen Donaustauf, das er vergeblich belagerte. Durch Vermittlung des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach — den Schwiegervater des jungen Grafen Otto von Wolfertshausen — kam ein Friede zu Stande, den Bischof Heinrich einzugehen genöthigt war, da sich sein Anhang bedeutend zu vermindern anfing; er musste dem Herzog die ganze Grafschaft Hohenburg am Inn (zwischen Vill und Igels nicht weit von Ambras) zu Lehen geben [1]), ward aber bald darauf (1133) zu Würzburg vom Kaiser belehnt [2]).

Das Schloss Ambras scheint indessen nicht gänzlich zerstört worden zu sein, was aus dem Umstande hervorgeht, dass die Pfarre noch daselbst blieb, und erst im Jahre 1145, also nach dreizehn Jahren, von der Schlosscapelle, die zufolge der Wiltner-Chronik die Pfarrkirche war, durch Bischof Reinprecht II. von Brixen nach Ampass, eine Stunde davon entfernt, versetzt wurde [3]).

In einer Urkunde desselben Bischofs, der das uralte Kloster Wilten neu stiftete, welche die Grenzen des neuen Pfarrbezirks bestimmt, vom Jahre 1141 erscheint unter den Zeugen Job von Amras. Uebrigens führte um diese Zeit neben den Grafen von Wolfertshausen auch ein Geschlecht ihrer Dienstmannen oder Ministerialen den Namen von Ambras: so heisst es im Saalbuche des Stiftes Diessen, das Otto II. von Wolfertshausen — der Bruder Bischof Heinrichs von Regensburg und Vater des in obiger Fehde

saga, tuque, qua lubet, capesse aversam a via fugam, ego cursu recta intendam, et quidquid sors tulerit, agam patiarque."

1) Hund. Metrop. Salisb. T. I. p. 197.

2) Die ganze Fehde wird ausführlich von einem Mönch von Weingarten erzählt. Anonymus Weingartensis de Guelphis principibus apud Leibnit. Script. rer. Brunsw. p. 787 cap. XII. (De conflictu cum Ratisponensibus habito.)

3) Hormayr, Beitr. II. Th Urk. Nr. LVI. — Einige bestreiten die Echtheit dieser Urkunde.

genannten Grafen Otto — mit seiner Gemahlin Lauritte im Jahre 1132 stiftete: „Noverit omnium Christi fidelium solertia, quod Oudalricus de Homeras tradidit portionem haereditatis suae in Wengen per manus Domini sui Ottonis et Heinrici et domine suae Lauritte in manus advocati Comitis Bertolfi et filii sui Poponis. — Hujus rei testes sunt: Comes Popo, Bernhardus de Omeras, Sigfridus de Tiersteine.“ Ulrich von Ambras erscheint hier offenbar als Dienstmann der Grafen Otto und Heinrich von Wolfertshausen.

Im Jahre 1158 starb mit Heinrich II. die Linie von Wolfertshausen aus; das Stammgut, Ambras mit den Besitzungen im Inn- und Norithal u. s. w., fielen dem nächsten Anverwandten Berthold II. von Andechs zu, der auch die Markgrafschaft Istrien und die Würde eines Herzogs von Croatien und Dalmatien an sein Haus brachte[1]). Die Besitzer von Ambras gehörten zu den Angesehensten in Tirol und erscheinen in vielen, wichtigen Urkunden. So erscheinen Sibotho de Omeras et frater ejus Chuonradus als Zeugen in der im Jahre 1180 zu Wilten ausgestellten Vergleichsurkunde Bertholds mit dem Abt von Wilten wegen der Uebersetzung des Marktes Innsbruck auf das rechte Innufer, in welcher auch dem Abte eine Hube „die in der Gazze ze omras gelegen ist“ zugesichert wird. Sie werden hier ausdrücklich „ministeriales (Dienstleute) domini marchionis“ genannt[2]).

Bei der Beilegung des Streites zwischen den Mönchen von Wilten und den Bürgern von Innsbruck wegen Gränzverletzungen im Jahre 1187 werden unter den Zeugen auch aufgeführt: Griffo et frater ejus Rupertus, Sibotho, Chunradus. hi de Ambrass[3]).

Als Herzog Otto I. von Meran von Bischof Heinrich von Brixen die Schlösser Michelsburg, Matrei und Vellenberg, sowie die Besitzungen seines Vaters und Bruders im Inn- und Pusterthale erhielt, überhaupt alles, was diese vom Hochstifte Brixen zu Lehen getragen hatten, versprach er dagegen dem Bischofe in einer rechtsge-

1) Hormayr, Pragmat. Geschichte der Grafen von Andechs. S. 67 und 74.

2) Burglehner, Tirol. Adler. L. 13 c. 4. — Hormayr, Beitr. I. B. 2. Abth Urk. Nr. CXVIII.

3) Hormayr, Beitr. LXIX.

schichtlich interessanten Urkunde vom Jahre 1232 „forum Inspru-cke et villam Umeras cum omnibus pertinentiis," oder, im Nicht-erfüllungsfalle seiner Verbindlichkeit 250 Mark Silber [1]).

Als im Verlauf des XIII. Jahrhunderts die mächtigen Grafen von Görz, besonders Meinhard II., die meisten Besitzungen im Innthale an sich brachten, blieb die Herrschaft und das Schloss Ambras Eigenthum der jedesmaligen Landesfürsten. So finden wir im Jahre 1295 Grafen Meinhard von Görz als Besitzer. Es scheint aber, dass sie es häufig als Lehen vergabten. 1294 erscheint Henricus de Amras in einer Urkunde des Grafen Meinhard mit dem Bischofe von Brixen über die Advocatie der Güter des Capitels [2]). 1319 finden wir einen Philipp von Omeras als Hofdiener Heinrichs, Herzogs von Kärnthen und Königs von Böhmen. Unter diesem Fürsten erhielt die Schlosscapelle zu Ambras mehrere Ablässe, besonders durch Papst Johann XXII. im Jahre 1330 zu Avignon. Mit dem Schlosse waren schon früher mehrere grosse Besitzungen verbunden, namentlich die Gemeinden Ambras, Altrans und Ellbögen, daher auch die Benennungen: Schloss und Herrschaft oder Propstei Ambras. König Heinrichs Tochter Margaretha mit dem Beinamen die Maultasche [3]) lebte mit ihrem Gemahl Johann Heinrich, des böhmischen Königs Johann Sohn, so unglücklich, dass sie das eheliche Band zu zerreissen beschloss; die zweite Wahl fiel auf den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, der zufolge der Aufforderung der tirolischen Stände mit grosser Begleitung nach Tirol kam, wo das Beilager mit grosser Feierlichkeit vollzogen wurde (1342). Die Herrschaft Ambras verlieh Ludwig 1350 dem Herzoge Conrad von Tek, der ihn und seinen Vater Kaiser Ludwig nach Tirol begleitet hatte, 1355 aber dem Petermann von Schönna, Burggrafen auf Tirol [4]). Nach

[1]) L. c. Nr. CXXIV. Die Aushändigung Innsbrucks und Ambras kam wirklich nicht zu Stande.

[2]) Hormayr, Beitr. II. Nr. CXLVI.

[3]) Von ihrem Lieblingsaufenthalte, dem bei Terlan gelegenen Schlosse Maultasch so genannt, das urkundlich schon im Jahre 1256 vorkommt.

[4]) Derselbe wurde wegen unrechtmässiger Beziehung von Zöllen und Propsteien um Innsbruck von Herzog Rudolf IV. von Oesterreich um 1200 Mark Berner jährlichen Einkommens gestraft.

dem Tode des einzigen Sohnes Margarethens, Meinhard, trat sie Tirol an die Herzoge von Oesterreich ab (1363), behielt sich aber in ihrer Cessionsacte mehrere Gesässe und drei Schlösser, darunter auch Ambras, zum lebenslänglichen Genusse vor.

Der unglückliche Herzog Friedrich, eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in der Geschichte Tirols, wurde bekanntlich auf der Kostnitzer Kirchenversammlung excommunicirt und aller seiner Länder verlustig erklärt. Nach erfolgter Verzeihung (1418) musste er zur Auslösung der vom Kaiser versetzten Städte und Ländereien grosse Summen Geldes aufnehmen. So verpfändete er an seinen Vetter Herzog Albrecht V. von Oesterreich um 36,000 Ducaten: „das Pfannhawss zw Hall, den Zoll am Lueg und Töll, wie zugleich die Herrschaften, Schlösser unnd Gericht, Enn, Ombrass, Stainach, Matray, Stubay, Ymbst, Neustarckhenberg, Landegg unnd Pfunds" (de dto. 14. September 1418[1]); 1424 besass Ambras pfandweise Hans von Stuben, nach ihm Sigmund Vogler, Pfleger zu Ambras. Im Jahre 1448 vermählte sich Herzog Sigmund mit Eleonora, Tochter Königs Jacob II. von Schottland, und verschrieb ihr als Morgengabe die Schlösser Ambras, Hörtenberg und Imst mit 10,000 fl. Geldes auf Lebenszeit. Seine zweite Gemahlin Katharina, Herzog Albrechts von Sachsen Tochter, erhielt unter andern Gütern auch eine Summe jährlicher Gilten auf die Herrschaften Taur, Ambras, Imst u. a. (1484). Nach Sigmunds Tode wurden aber alle ihr verschriebenen Güter und Schlösser wieder eingelöst. Während seiner Regierung hatte er Ambras 1462 seinem Kanzler Dionys Heidelberger, 1476 dem Michael von Freyberg zu Lehen gegeben.

Kaiser Maximilian, Sigmunds Erbe, verlieh 1497 die Propstei Ambras an Sigmund Spreng, dem sie Wilhelm Schurf 1510 gegen einen Pfandschilling von 2000 Gulden ablöste. Mit diesem Besitze war gewöhnlich die Pflege und das Propsteiamt verbunden; unter letzerem war auch die Ausübung der obrigkeitlichen Pflichten verstanden. Ambras blieb nun bei der Familie Schurf, bis es ihr von Kaiser Ferdinand I. abgelöst wurde.

[1]) Burglehner, Tirol. Adler, Handschrift.

2. Ambras unter Erzherzog Ferdinand von Tirol.

Als König Ferdinand I. wegen der Gefahr, welche Wien durch Annäherung des grossen türkischen Heeres unter Soliman drohte, nach Linz geflüchtet war, gebar ihm seine Gemahlin Anna den zweiten Sohn, Ferdinand (14. Juni 1529). Dieser durch seine Manneskraft und aussergewöhnliche Stärke, wie durch seine hohe Bildung gleich berühmte Fürst vollführte seine erste Waffenthat bei Mühlberg (1547), wohin er seinem Oheim Kaiser Carl mit einigen böhmischen Regimentern zu Hülfe geschickt worden war. 1549, nach der Abdication Carls V., wurde er Statthalter in Böhmen. Als oberster Feldhauptmann gegen Ali Pascha, der mit grosser Heeresmacht Szigeth hart bedrängte, nach Ungarn geschickt (1556), zwang er den Feind, die Belagerung aufzuheben, nahm einige Orte mit Sturm, und kehrte siegreich wieder zurück. 1563 kam er das erste Mal nach Tirol und wurde von seinem Vater den tirolischen Ständen auf dem Landtage zu Innsbruck in feierlicher Versammlung als ihr künftiger Landesherr vorgestellt. Wahrscheinlich zog damals schon das Schloss Ambras durch seine reizende Lage in der Nähe der Hauptstadt, seine schönen Wälder und Gehege, die dem Lieblingsvergnügen Ferdinands, der Jagd, so günstig waren, die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf sich, und mochte in ihm der Wunsch nach seinem Besitze rege werden, um so mehr, da es als stattliches Schloss zum Wohnsitze des Landesfürsten wohl geeignet schien. Vermuthlich bei Gelegenheit des Aufenthaltes in Innsbruck löste Kaiser Ferdinand Herrschaft und Schloss Ambras den Herren von Schurf ab und schenkte es „mit aller Zugehör, Nutzung und Gefällen, Einkommen, Rechten und Gerechtigkeiten frei ledig“ seinem Sohne [1]). Dieser kehrte nochmals nach Böhmen zurück, wo er, zum grossen Missvergnügen der tirolischen Stände, noch über 3 Jahre blieb. Schon 1564 schenkte er Schloss und Herrschaft Ambras seiner geliebten Gemahlin Philippine Welser. Diese, die jüngere Tochter des reichen und angesehenen Augsburger Patriziers Franz Welser und der Freiin Anna

[1]) Tag und Jahr ist in der Urkunde nicht angegeben.

Adlerin von Zinnenberg (geb. 1530), hatte er als neunzehnjähriger Jüngling auf dem Reichstage zu Augsburg kennen gelernt; seine Liebe liess ihn alle Rücksichten bei Seite setzen, — er vermählte sich mit ihr, obgleich er dadurch bei seinem Vater in Ungnade fiel, im Jänner 1557 [1]); erst 1561 erfolgte die Verzeihung des Kaisers und die Anerkennung der Rechtmässigkeit der Ehe [2]). Die Urkunde über die angeführte Schenkung von Ambras lautet:

„Wir Ferdinand von Gottes Genaden Erzherzog zw Osterreych, Herzog zw Burgunndi, Steür, Kärndten, Crain, unnd Wirttenberg etc., Graf zw Habspurg, unnd Tirol etc. Bekennen für unss, unser Erben und nachkomben, offentlich mit disem Briefe. Demnach verschiner Zeit die Romische Kayserliche Mayestatt und unnser allergenedigister geliebtester Herr und Vater, uns aus Kayserlichem freyen willen. und vätterlichen genaden das Schloss unnd Herrschafft Ombrass mit aller seiner zuegehör, Nutzungen, gefellen, und einkumben, Rechten und gerechtigkaiten, woran das ist, und von allterst und ytziger Zeitt darzue gehorig und darein geraitt gehalten, und genossen wirdet, nichts aussgenomben, frey ledigelich darmit zuthuen, und zulassen nach unserm gefallen, geschenckht, Ubergeben, unnd aigenthumblich abgetretten. Und wir aber aus sonderlichen hochbeweglichen, schuldigen und Pillichen Ursachen bewegt worden der Edlen Philippina Welserin etc. sonderlich Irer In Ehrn und tugent wolverhaltens halben mit ainer genedigen gab unnd schanckhung unsern genedigen genaigten willen zu erzai-

[1]) Nach Burglehner (Tir. Adler) soll schon im Jahre 1548 die Vermählung statt gefunden haben, die jedoch vor jedermann als das grösste Geheimniss verborgen wurde; 1557 sollte dann eine zweite Einsegnung gewesen sein, die nicht mehr so geheim gehalten wurde.

[2]) Die Kinder des Erzherzogs mit Philippine durften sich zufolge der nach der Verzeihung des Kaisers gegebenen Verpflichtung nur N. N. von Oesterreich schreiben, ohne fürstliche Titel und Wappen. Ja die Zwillingskinder Philipp und Maria wurden in der Innsbrucker Hofkirche in einem zinnernen Sarge ohne Aufschrift beigesetzt, blos mit: I N R I — MDLXIII. Philippine selbst hiess bis 1570 blos Freiin von Zinnburg, erst dann erhielt sie den Titel: Die Durchlauchtigste Fürstin und Frau Philippina Markgräfin zu Burgau, Landgräfin zu Nellenburg, Gräfin von Ober- und Nieder-Hohenberg etc. S. Hormayr, Philippine Welser im Taschenb. Urania, Jahrg. 1818.

gen, und zu erweysen. Also haben wir gedachter Philippina Welserin oberwents Schloss unnd herrschafft Ombrass mit aller seiner Zuegehörung, Nutzungen, gefellen und einkumben, Rechten und gerechtigkaiten, sambt allen Paw, Hauss und vorrath, sovil dessen darine, und dahin erzigIt, erkauft unnd angericht worden ist. Auss genedigem guetten freyen willen wolbedechtig, und ledigelich aus unsern handen geschenckht, gegeben, aigenthumblich und erblich abgetretten, darmit nach irem gefallen zuthuen, und zulassen, zu verkauffen, zu verwechssln an freunndt oder frembde. In lebzeitten oder durch Geschefft zu verwenden, wie es Ir am Pessten gelegen unnd gefellig, one unser, unserer Erben, und nachkomben und mennigelichs Eintrag oder Verhinderung. Alles genedigelich, trewlich, und one geverde. Zw wüssentlicher Urkundt mit unserm aigen Hanndtzaichen, und Innsigl verferttigt. Beschehen unnd Geben zw Prag den dritten Tag des Monatss Martii Nach Christi unsers lieben herrn Geburt. Im funfzehenhundert vier undt sechtzigisten Jare.

Ferdinand m. p."

Erzherzog Ferdinand hatte sich durch sein kluges und ernstes Regiment, sowie durch sein leutseliges Wesen, die Liebe der Böhmen in hohem Grade erworben; sein ritterlicher Sinn, die Veranstaltung von grossartigen Festlichkeiten, prächtigen Turnieren und Aufzügen verbreitete um ihn einen Glanz, der auf die Stadt, welche dadurch manchen Vortheil zog, zurückstrahlte [1]; man wollte ihn von Prag ungern fortlassen. Den 8. August 1565 schickte ihm die Innsbrucker Regierung 116,000 Gulden zur Bestreitung der Reise nach Tirol [2]; aber im Jänner 1566 war Ferdinand noch in Prag, ernannte seinen Kammerdiener und Liebling Johann von Guarientis zum Pfleger von Ambras, und zog dann zum zweiten Male nach Ungarn, wo Suleymann den Helden Niklas Zrinyi so hart bedrängte.

Erst am 17. Jänner 1567 hielt der Erzherzog seinen feierlichen Einzug in Innsbruck und blieb von nun an mit Ausnahme einiger

[1]) Vgl. die 2 Bände mit Abbildung der Turniere zu Prag (MS. d. Ambr. Samml. Nr. 143, 144).

[2]) „Indessen" heisst est „sollen die Truhenbewarer dass gelt nit eher hergeben, als biss sie gewiss wissen, dass Seine fürstliche Durchlaucht allbereits im Aufbruche seien, ihren Weg hieher nehmen, in ihr anererbtes Land und zu ihren getreuesten Unterthanen ziehen werden."

Reisen für immer den Tirolern eigen. Er schlug zwar zunächst seine Residenz zu Innsbruck auf, schmückte aber doch sein Lieblingsschloss Ambras auf das prächtigste aus. Die beinahe dreissigjährige Regierungszeit Ferdinands bildet einen Glanzpunct in der Geschichte Tirols; insbesondere aber steht die Persönlichkeit des Fürsten und die Liebe zu seiner Philippine [1]), durch deren von den Zeitgenossen so hochgerühmten, reichen Geist, treffliches Gemüth und edlen Sinn er den vielen Kummer, den ihm diese Verbindung verursachte, vergass, in unauslöschlichem Andenken. Wie hoch stellt ihn dieser treue Bund, dieses reine Verhältniss über so manche andere Fürsten, besonders seiner Zeit! er bewährte sich dadurch als echter Habsburger, denen Sittlichkeit stets über alles ging, die nie ihren Thron durch schmähliches Maitressenwesen befleckten. — Wohl mochte das reizende, stille Ambras ein Lieblingsaufenthalt Philippinens gewesen sein, und gewiss hatte sie keinen geringen Antheil an den herrlichen Schöpfungen, die hier entstanden. Ferdinand gab dem Schlosse eine ganz neue Gestalt, weniger durch Veränderungen am Hauptbaue, als durch grossartige Zubauten, das sogenannte untere Schloss mit grossen Sälen und weiten Hallen; Vergrösserungen aber nahm er auch am obern Schlosse vor, wodurch es an Regelmässigkeit und alterthümlichem Ansehen verlor. Besonders aber stattete er die nächste Umgebung mit fürstlicher Pracht und mit Aufwand von allem, was sich durch die Gartenkunst nur machen liess, aus. Auch legte er schon damals den Grund zu seiner reichen Sammlung von Kunstwerken und Waffen, für die er überhaupt eine besondere Vorliebe hatte. 1574 war schon vieles fertig; von der Pracht, dem Luxus und dem Leben auf Ambras entwirft uns der gleichzeitige Schriftsteller Vinandus Pighius ein Bild, der als Begleiter des jungen Herzogs Carl Friedrich von Jülich und Cleve (eines Neffen des Erzherzogs), welcher auf seiner Reise nach Italien im September

[1]) Von seiner Verehrung für seine Gemahlin geben auch die herrlichen, einseitigen Medaillen mit der Aufschrift: Divae Philippinae Zeugniss. — S. Herrgott, Monum. dom. Austr. T. II. P. II. Tab. XI. 18, 19. Noch jetzt wird Philippine in Tirol fast wie eine Heilige verehrt; überall findet man ihr Bildniss, sie lebt in Sage und Lied und wird als Ideal weiblicher Tugend bezeichnet.

1574 Ambras besuchte, dasselbe beschrieb[1]). Seine interessante Schilderung mag hier Platz finden:

„Prinz Carl begibt sich mit ihnen (den Kammerräthen und Cavalieren, die ihn im Namen des abwesenden Erzherzogs empfingen) nach Innsbruck, wo er in der Hofburg sammt seinen Begleitern mit fürstlichem Aufwand aufgenommen und bewirthet wird. Am andern Tage, nachdem sie die Messe gehört, verwenden sie den Rest des Vormittags zur Besichtigung der Burg, des ehemaligen Wohnsitzes so vieler österreichischer Fürsten. Hier sehen sie die Gemächer, Gänge, Capellen mit königlichem Hausrath, kostbaren Teppichen, Gemälden und allerhand Zierden; die schönen Gärten mit künstlichen Springbrunnen. Besondere Freude hatte Carl, als er im geräumigen, prachtvollen Speisesaale die Bilder der erlauchten Glieder des Hauses Oesterreich, der Anverwandten des Kaisers Ferdinand und der blühendsten Fürsten unserer Zeit von der kunstgeübten Hand des ausgezeichneten Malers Titian nach dem Leben gemalt, erblickte[2]). Mit Vergnügen erkannte er darunter seine Eltern im Hochzeitschmucke, wie lebendig und gegenwärtig seinen Grossvater Ferdinand und dessen Gemahlin Anna, Mutter eines so zahlreichen Stammes, seinen Grossohm Carl V. mit Eleonore, Tochter des Königs Emanuel von Portugal, dann dieses Kaisers Sohn Philipp mit seiner Gemahlin Maria, König Heinrichs von England Tochter, und seinen Oheim Maximilian mit Carl's V. Tochter Maria. Auch betrachtete er mit Lust den König Sigmund von Polen im Pelzmantel, den mächtigen Herzog Alexander von Etrurien in glänzender Rüstung, mehrere Muhmen und verwandte Fürsten, die er vorher nie gesehen hatte. Von da gingen

[1]) Stephani Vinandi Pighii Hercules prodicius, seu Iter principis Caroli Friderici Juliae, Cleviae et Montium Ducis. P. 234 ss.

[2]) Dass Titian zu Innsbruck die Bildnisse des Kaisers Ferdinand, seiner Gemahlin und Töchter gemalt habe, erzählt auch Ridolfi, Vite de Pittori Venez. 1648, p. 166: „Passato poi (nach 1553) in Ispruch, ritrasse Ferdinando Rè de' Romani, la Regina Maria sua moglie e sette nobilissime Citelle, figliuole di quella Maestà in una stessa tela, componendo quasi un cielo di terrene deità; e raccontasi che ogni fiata, che quelle Principesse andavano a ritrarsi, recavano una gemma in dono al pittore."

sie in die Rüstkammer der Burg hinauf, wo man ihnen, in den Gemächern eines geräumigen Stockwerkes eine grosse Menge von allerlei Waffen und Geschossen zeigte, werthvolle erbeutete Rüstungen, persische Säbel, scythische (wie man sie jetzt noch nennt) Sarasche, dacische Handschars, macedonische Lanzen, ituräische Bogen, Pfeile und Köcher mit allerlei bunten Farben geziert. Besonders aber gefiel dem Prinzen eine Anzahl von Reiterfiguren barbarischer Fürsten und Feldherren mit ihren echten Waffen und den kostbarsten Harnischen ausgerüstet, die sie selbst getragen; da sah man jedes Volk in seiner eigenthümlichen Kriegsrüstung: Numidier, Mauren, Parther, Thracier, Thessalier, Pannonier und Deutsche in ihren Harnischen [1]. — — — — —"

„Von hier ritten wir nach dem Sommeraufenthalte des Erzherzogs Ferdinand, nicht weit ausser der Stadt, welcher den dreifachen Villen der alten Römer an Pracht und Grösse gar nichts nachsteht; er liegt auf einer Anhöhe unter den höchsten Bergkuppen im Innthale, und hat ringsum viele ausgedehnte Anlagen. Denn ausser den Meierhöfen und Fruchtbehältern steht auf dem Hügel ein Schloss, gleich einem Palaste, eine stattliche Villa von sehr zierlicher Gestalt, und in der schönsten Lage, mit Bildern und fürstlichem Hausrath ausgestattet, wie man ihn nur in der Stadt sucht. Ferdinand liess diesen Wohnsitz, der ihm und seinem ganzen Hofstaate zur Sommerwohnung so bequem ist, erbauen [2]."

Prinz Carl wurde überall herumgeführt. Da zeigte man ihm an den Abhängen und in den Thälern Weiher, Seen und Teiche mit seltenen Fischen, dort Weingärten, Obstanger, Wäldchen, Hasengehege, Wildplätze und Thiergärten. Hierauf bestieg man das Schloss und besichtigte den ganzen Bau, die Lage und geschmackvolle Einrichtung, Höfe, Hallen und Speisesäle mit Teppichen, Statuen und Bildern ausgeschmückt. In einem weiten Saale sah man die Porträte der Grafen von Tirol, von ihrem Ursprung bis auf unsere Zeit, sammt der Angabe der von jedem dieser Fürsten vollführten Thaten. Dann führte man sie in die Wohnung der

[1]) Man sieht also, das damals (1574) noch der grösste Theil der Waffen und Rüstungen, von denen dann viele nach Ambras kamen, in der Burg zu Innsbruck war.

[2]) D. h. herstellen und mit neu aufgeführten Nebengebäuden versehen.

fürstlichen Frauen, in die schwebenden Gärten und zu den aus Drahtnetzen gemachten Vogelbauern.

Die Rüstkammer im obern Stockwerke ist sehr geräumig und darin eine solche Menge von Harnischen und Waffen aller Art aufgehäuft, dass sich in wenigen Augenblicken mehrere Schaaren Krieger vollkommen damit rüsten, und wie aus dem trojanischen Pferde hervorbrechen könnten. — Aus dem Schlosse führt man den Prinzen in die umliegende Gegend, zur Rennbahn, in's Ballhaus und dergleichen Uebungsplätze für die ritterliche Jugend. In den auf's beste gepflegten Gärten sieht man Paradiese, Labyrinthe, allerlei Grotten, den Wassernymphen geheiligt und mit künstlichen Quellen bewässert. Die zahlreichen Springbrunnen an verschiedenen Orten werden reichlich mit Wasser versehen durch die Wildbäche, die aus den nahen Bergen durch unterirdische Röhren hergeleitet werden. Die Lusthäuser und Speisesälchen im Freien mit frischem Grün umkleidet, sind besonders hübsch; vor allem aber eine Rotunda, in deren Mitte ein runder Tisch aus Ahorn steht; unter diesem sind Räder angebracht, die vom Wasser getrieben werden, mittelst welcher man den Tisch sammt den Gästen bald sachte, bald rasch herumdrehen, und die Leute schwindlich machen kann. Nun ging's nach dem Heiligthum des Weingottes, wo die Fremden gewöhnlich in seine Geheimnisse eingeweiht werden. Es ist diess eine gewaltige, finstere Felsenhöhle, in welche man über steinerne Stufen hinabsteigt. Die Fremden verwundern sich da ob der dickleibigen Humpen, und ohne Bedenken spenden sie die edle, reiche Gabe des Bromischen Gottes, welche die Sorgen verscheucht. Aber sie merken nicht, dass sie eingesperrt sind, bis sie heraus wollen; da erst erkennen sie die Macht des dithyrambischen Dionysos, und werden die im Dunkeln aufgerichteten Fussfesseln gewahr; die Gitter sind verriegelt, sie finden keinen Ausgang. Plötzlich erscheinen die mit den heiligen Gebräuchen vertrauten Priester, ungeheure Humpen, fast drei Mass haltend, in der Hand. Ihr Vorsteher bringt das Ceremonienbuch und liest die Trinkordnung daraus vor, wie sie von Alters her bei den Deutschen üblich ist:

„Fremdling, verlass des Weingottes Heiligthum nicht uneingeweiht, reize nicht den Zorn des stiergehörnten Gottes, sondern

lass dich gutwillig in seine Geheimnisse einführen und leere den Humpen mit gutem, purem Weine in einem mächtigen, tüchtigen Zuge. Bist du eingeweiht, so schreib deinen Namen in das Verzeichniss der Trinker."

„Nun führt man die Novizen — nicht zum Altar des Bacchus, sondern — zu einem Tische mit Naschwerk und Leckereien, die den Durst erregen; haben sie dann das gewaltige Gefäss in einem Zuge geleert, so sind sie eingeweiht, und schreiben ihren Namen in das Trinkbuch zu den übrigen Verehrern dieses Gottes. Nachdem der Prinz Carl hierbei gethan, was in seinen Kräften stand, hatte er den Spass, zu sehen, wie seine Begleiter, einer nach dem andern an dem ungeheuren Becher arbeiteten. Unter den edlen Junkern waren einige, welche mit echt deutschem Sinn und tapferem Muth ohne alle Beschwerde das Gesetz erfüllten, den Pokal bis auf den letzten Tropfen leerten, und sogleich würdig erschienen, in den Chor der Bacchanten aufgenommen zu werden. Anderen sah man es an den hervorglotzenden Augen und dem geschwollenen Schlunde an, dass ihnen die Arbeit zu stark wurde; manche mussten mitten im Kampfe, vom Bock gestossen, plötzlich absetzen und sich die Kehle mit Leckereien austrocknen, um wieder zu Kräften zu kommen; aber, um ja den Preis eines so herrlichen Sieges nicht zu verlieren, so versuchten sie ihre Kräfte, wie mannhafte Krieger, mit erhöhter Anstrengung, zum zweiten, dritten, auch vierten Male, bis es ihnen endlich gelang, des immer neu aufgefüllten, überströmenden Bechers Meister zu werden. Dem Stephan Pighius ging mitten in der grössten Anstrengung der Athem aus — er erklärt sich für überwunden, worüber Prinz Carl herzlich lacht, beschwert sich über die herkulische Arbeit, die zu einem so gewaltigen Zuge gehöre, und protestirt feierlich dagegen; dafür aber muss er auf die Einweihung verzichten."

„Nachdem wir auf diese Art den Tag mit Besichtigung aller Merkwürdigkeiten zugebracht hatten, ritten wir gegen Abend zum Nachtmahl in die Stadt zurück."

Diese lebendige Beschreibung gewährt ein interessantes Bild der damaligen Sitten und des Geschmackes, der an den Höfen herrschte; besonders ist die Mischung des Sinnes für das Höhere, für Kunst und Wissenschaft mit Spielereien und Ergötzlichkeiten,

die oft das Gepräge eines ziemlich derben Humors an sich tragen, charakteristisch.

Erzherzog Ferdinand scheint fast beständig in Ambras gewohnt zu haben, wie das Datum seiner Erlässe bezeugt; so ertheilte er hier am 5. März 1577 die österreich-tirolischen Lehen an die Abgesandten des Herzogs Ludwig von Würtemberg. Dass sein Hofstaat und die grossartigen Anlagen und Sammlungen einen bedeutenden Kostenaufwand erforderten, geht aus den Budgets hervor, welche die tirolischen Stände ihrem Landesherrn dazu bewilligten, so im Jahre 1577 auf 5 Jahre 150,000 fl., was aber nur ein Zuschuss war. Ferdinand war überhaupt sehr prachtliebend [1]), von dem echt ritterlichen Geiste beseelt, der mit Tugend und Mannhaftigkeit Sinn für das Schöne in der Kunst und Freude an froher Festlichkeit und ritterlichen Spielen verband. Einen Beweis davon, sowie ein Bild der Art und des Charakters solcher Feste geben die Abbildungen der prächtigen Schau- und Ritterspiele, welche der Erzherzog bei Gelegenheit der Vermählung des Hanns Freih. von Kolowrat mit Kath. Freiin von Boymond, aber eigentlich als Fastnachtspiele seiner Gemahlin zu Liebe im Februar 1580 zu Innsbruck veranstaltete [2]). Als Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte jener Zeit mag eine gedrängte Beschreibung hier folgen:

Das Fest begann am 14. Februar mit einem Ringelrennen in drei Aufzügen. Die 37 beim Rennen zu beobachtenden Artikel schrieben vor, dass jeder Venturier in Maske erscheinen sollte und sowohl für die schönste, als für die sinnreichste Maske waren eigene Dänke bestimmt. Den Zug eröffnete der Mantenador im roth atlassenen Kleide mit silbernen Borten verbrämt, das Pferd mit atlassener Decke, silbernen Schnüren und Fäden geziert; vor ihm Trompeter und Lakaien, alle in rothen und weissen Tafft gekleidet. Die Aufzüge bestanden, dem Geschmack der damaligen Zeit zufolge, in Allegorien und mythologischen Vorstellungen. Zuerst die

[1]) Diess bezeugt auch das im Jahre 1577 aufgenommene Inventar über die „Kleinotten, Ketten, Halsbänder, Geschmeide" etc. des Erzherzogs zu Ambras.

[2]) In Kupfer gestochen und gemalt durch den Maler Elsasser (S. unten die Handschriften der Sammlung).

Cavaliere in braunseidenen Kleidern, reich mit Gold gestickt, grüne Kränze auf dem Haupt, Hämmer in den Händen, dann die 4 Jahreszeiten mit den entsprechenden Gottheiten: Apollo (Herzog Otto von Braunschweig) auf einem Leoparden reitend mit dem Frühling — einer Jungfrau in einem von zwei Einhörnern gezogenen Wagen mit den Himmelszeichen Widder, Stier und Zwilling; — Ceres (Freiherr von Kolowrat) auf dem Crocodile, vom Sommer begleitet, durch einen Bauern mit der Sichel auf einem mit den entsprechenden Himmelszeichen geschmückten Wagen vorgestellt; hierauf Mars (Johann Freih. von Kolowrat, der Bräutigam) auf einem Wolf reitend, mit dem Herbste in einem von zwei Panthern gezogenen Wagen; endlich Saturnus (Georg von Sternberg) auf einem Elephanten, in Begleitung des Winters, eines Mannes in einem von zwei Schweinen gezogenen, mit den Zeichen des Steinbockes, Wassermannes und der Fische versehenen Wagen. — Nun folgten die vier Elemente mit den sie beherrschenden Gottheiten: Aeolus (Ludwig Bordogna von Taxis) auf einem schön geschmückten Pferde, dabei ein von Greifen gezogener Wagen mit den Winden der vier Weltgegenden. Zweitens Cybele (Christoph Truchsess von Waldburg) und ein mit zwei Löwen bespannter Wagen, auf demselben ein Schloss und ein nackter Mann. Drittens Neptun auf einem Seepferd (Balth. von Schrottenbach) und zwei Tritonen, die einen Wagen mit springendem Wasser und allerlei Fischen zogen. Viertens Vulcan auf dem Cerberus (Hippol. von Zuliol), hinter ihm ein von zwei Furien gezogener Wagen, darauf Pluto und ein lebendiges Feuer. — Es folgten nun verschiedene Gottheiten, darunter Herkules in Person des Markgrafen Carl von Burgau, auf der siebenköpfigen Hydra reitend, zuletzt Jupiter, der oberste Gott — Erzherzog Ferdinand auf vergoldetem Sternenwagen in einem ganz goldenen Kleide, auf dem Haupte eine Krone mit kostbaren Edelsteinen, in der Rechten die Blitze haltend; vorne am Wagen zwei schöne Adler.

Jetzt kam der Zug des trojanischen Helden Aeneas. Auf die in weisse Seide mit Gold gekleideten Trompeter folgte eine prächtige Galeere mit Segeln und zahlreichen seidenen Fahnen, auf dieser ein reiches Feuerwerk und verschiedene Personen in zierlichen Kleidern, herum singende Knaben in Tritonengestalt; dann ritten

drei Edelknaben in römischer, ganz silberner Kleidung auf prächtig geschmückten Zeltern; hierauf kam die Insel Strophades mit einem Schloss, darin ein Feuerwerk, ein Knabe stellte den Berggnom vor, herum Wasser und lebendige Thiere. Dann folgten die Gefährten des Aeneas mit römischen, goldenen Helmen, in rothen Kleidern; die Pferdedecken aus weisser Seide waren mit goldenen Rosen besäet; ferner Ilioneus prachtvoll gekleidet, Pentesilea in einem ganz goldenen Stück mit silbernen Flammen, auf dem Haupt eine goldene Krone, in der Hand einen Pfeil; vor ihr gingen zwei Diener in ganz goldenen Röcken mit Perlen besetzt, Tartschen und Pfeile in den Händen, hinter ihr ritten auf schön mit silbernen Decken und Federn geschmückten Pferden Ascanius und Pallas; endlich zeigte sich Aeneas (Wilhelm Graf von Zimmern) in einem römischen, ganz goldenen Kleid, einen bekrönten Helm auf dem Kopfe, auf einem herrlichen neapolitanischen Pferde sitzend, mit goldenem Stirnblatt, Federn, Edelsteinen, Blumen und Seide auf's reichste ausgestattet. Ihm folgte Venus in rothem Atlas mit silbernen Rosen, ein durchstochenes Herz in der Hand, neben ihr Amor; beide sassen in einer silbernen Muschel, von zwei grossen Fischen mit silbernen Schuppen gezogen. Den Schluss machten die Diener mit den Rennpferden, die mit goldgesticktem Sammt und Federn decorirt waren. Den dritten Aufzug bildete das Ringelrennen selbst, wozu noch der Obersthofmeister Carl Schurf als Merkur kam.

Tags darauf, den 15. Februar, war ein nicht minder prächtiges Frei-Turnier, zu dem der Bräutigam, Freih. von Kolowrat, jeden herausforderte, der die Schönheit und Tugend seiner Braut bestreiten würde. Zuerst erschien Markgraf Carl von Burgau mit dem Bräutigam, beide in reich vergoldeten Harnischen; die Pferde, mit Federn geschmückt, waren mit Decken von Gold und Silber gewirkt behangen, vor ihnen die Trompeter, Pannerherren und Lakaien in roth-, weiss- und gelbseidenen Kleidern mit Gold verbrämt. Ebenso so prachtvoll waren die acht folgenden Aufzüge, unter denen sich auszeichneten: Adam von Lobkowitz als Ritter St. Georg in grüner, vergoldeter Rüstung, auf dem Helme einen feuerspeienden Drachen, reitend auf einem mit goldenem Eichenlaub gezierten Pferde, und Carl Schurf als Ulysses auf einem

Schimmel mit weissen Pfauenfedern und silberner Decke, von der ganz in Atlas gekleideten Circe an Ketten geführt, endlich sechs Ritter im römischen Costüme auf reich geschmückten Pferden.

Am dritten Tage wurden 13 Vorstellungen von Zweikämpfen verschiedener Nationen und Stände gegeben mit kostbaren Dänken für die Sieger. Da kämpften die Mohren mit Wurfspiess und Pusikan, die Ungarn mit Czakan und Säbel, die Jäger mit Schweinsspiess und Waidpraxe, die Böhmen mit Dreschflegel und Beil, die Italiener mit Partisane und Pistole, die Pilgrime mit Pilgerstab und Paternoster, die Römer mit Courtelas und Spiessen, die Galioten mit Schiffshaken und Beilen u. s. w.

Auf diese fröhliche Fastnacht folgten traurige Ostern; am 24. April 1580 starb die edle Gebieterin des Schlosses Ambras, des Erzherzogs Ferdinand so geliebte Gemahlin Philippine [1]). Die Erben von Ambras waren ihre beiden Söhne Cardinal Andreas von Oesterreich und Markgraf Carl von Burgau. Allein sie verglichen sich mit ihrem Vater dahin, dass sie ihm gegen die Herrschaft Irmezhofen im Walde Ambras „mit aller Ein- und Zugehörung" abtraten. So heisst es im Testaments-Codicille des Erzherzogs vom Jahre 1594:

„Die Herrschaft und Schloss Ombras mit aller Ein- vnd Zugehörung haben wir hievon vermög unsers Testaments vnserer ersten Gemahl frey lediglich geschenkt, wie sie dann dessen in Possess, Inhabung und Niessung khomen ist, vnd auf dero Abgang habens vor wohlgemeldte vnsere Söhne beed als ihre natürliche ehliche Leibserben in rechter Erbsweise bekhomen. Vber das haben wir

[1]) Das vielfach verbreitete, zuerst von Keyssler in seinen Reisen erzählte und von seichten protestantischen Schriftstellern nachgeschriebene Mährchen, Philippine wäre wegen Neigung zum Protestantismus von den katholischen Herren im Bade durch Eröffnung der Adern getödtet worden, ist zu abgeschmackt, als dass es einer Widerlegung bedürfte. Diese findet man übrigens von Frh. von Hormayr in dem Taschenbuche Urania v. J. 1818. Philippine liegt in der sogenannten silbernen Capelle der Innsbrucker Hofkirche begraben. Das herrliche Denkmal von A. Colins Meisterhand ist eine Tumba, auf welcher die Verstorbene in ganzer Figur ausgehauen liegt; an den Seiten sind sehr schöne Basreliefs, die Werke der Barmherzigkeit darstellend,

vns vnserer Gelegenhait nach mit Ihren Liebden genädig und Väterlich verglichen, das sie vns besagte Herrschafft Ombras mit aller deren Ein- und Zugehörung wiederumben abgetreten, vnd vbergeben: dargegen vnd anstatt Ombras haben wir Ihnen vnsere freye aigenthumbliche Herrschafft Yrmessthofen auf dem Wald, mit aller derselben Recht vnd Gerechtigkait, nutzung, vnd zuegehörung gegeben, vnd eingeraumet: Inhalt desswegen verfertigter Ihrer Liebden behändigter schrifftlicher Schein, dardurch wir die Herrschafft Ombras abermals an vnns gebracht, vnnd damit vnsers gefallens vnd Gelegenhait zu handeln vnd zu disponieren."

Zwei Jahre nach Philippinens Tode vermählte sich der Erzherzog, „um durch eine zweite, standesmässige Ehe das wieder gut zu machen, was er durch die erste in Beziehung auf seine Nachkommenschaft verdorben hatte," mit Anna, Tochter Herzog Wilhelms von Mantua und seiner Schwester Eleonora. Die Hochzeit wurde in Gegenwart vieler hoher Gäste (darunter Erzherzog Carl von Steiermark, die Herzoge Wilhelm und Ferdinand von Baiern, Markgraf Philipp von Baden u. a.) am 14. Mai 1582 auf das prächtigste gefeiert [1]).

Es scheint, dass Ferdinand nach dem Tode seiner geliebten ersten Gemahlin mit doppeltem Eifer an der Vergrösserung seiner Sammlungen arbeitete. Solche entstehen gewöhnlich in der Zeit eines gewissen Verfalls, wenn die Gegenstände ein geschichtliches Interesse und wegen ihrer Seltenheit einen erhöhten Werth erhalten. So war es auch zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand, wo die Reste des Ritterthums im gänzlichen Absterben waren und mit ihnen das System der frühern Bewaffnung, das Turnierwesen u. s. w. unterging. Den Haupttheil der Sammlung auf Ambras bildeten die Leibharnische und Waffen älterer Zeit, aber auch von Zeitgenossen des Erzherzogs. Mit vieler Mühe und nicht unbedeutenden Kosten brachte er solche, sowie Bildnisse berühmter Personen an sich; er erbat sich selbe oft schriftlich und versprach jedem, „so ihm zu diesem Vorhaben und Werk gedient," ein Exemplar des von seinem

[1]) Die Sammlung bewahrt noch den vom Erzherzog bei dieser Gelegenheit getragenen Harnisch (Nr. 18). Die Aufzüge, Turniere und Mummereien, die dabei statt fanden, sind in Kupfer gestochen und gemalt unter den Handschriften der Sammlung (Nr. 44).

Geheimschreiber Schrenk von Notzingen abzufassenden Werkes, in welchem die Abbildungen aller Rüstungen seiner Sammlung nebst den Biographien ihrer Besitzer gegeben werden sollten [1]).

Er beschränkte sich jedoch — ganz dem damaligen Standpuncte des Wissens gemäss — nicht auf einen einzelnen Zweig, sondern sammelte alles was merkwürdig und lehrreich war, und vereinigte es unter dem Namen der: Kunst- und Wunderkammer, zu einem wahren Museum. So brachte er eine reiche Sammlung von ausgestopften merkwürdigen Thieren und seltsamen Abnormitäten, von Mineralien aller Art, insbesondere von Gold- und Silberstufen zusammen. Ausser den Bildnissen berühmter Personen, von denen er selbst mehrere Hunderte anfertigen liess, erwarb er herrliche Gemälde der berühmtesten Meister aller Schulen, Schnitzwerke in Elfenbein, Holz u. dgl., Uhren, mathematische und alte musikalische Instrumente, Kostbarkeiten, Becher, Goldschmiedarbeiten u. s. w., überall das ausgezeichnetste in seiner Art, denn Ferdinand besass bei reichem Wissen einen ungemeinen gebildeten Geschmack und geläuterten Kunstsinn. Auch antike Büsten und Figuren in Marmor und Bronze fanden in der Sammlung ihren Platz, und von einem Grafen von Montfort kaufte er um eine namhafte Summe die Sammlung von geschnittenen Steinen. Auch sorgte er durch Abfassung von ausführlichen Inventaren und Katalogen dafür, dass auch die Nachwelt über den Stand der Sammlung und die Bedeutung der verschiedenen Gegenstände in Kenntniss bleibe, und durch die Abbildung und den Stich der Rüstungen und Waffen gründete er ein dauerndes Zeugniss für ihre Authenticität und beugte späteren Irrthümern und Verwechslungen vor [2]). — Endlich legte Ferdinand eine schöne Bibliothek an, die sich besonders durch viele und wichtige Handschriften auszeichnete [3]); über diese setzte er den gelehrten Holländer Gerard van Roo, bekannt durch seine für die österreichische Geschichte interessanten *Annales*.

[1]) S. den Brief an Hanns von Nassau im zweiten Abschnitte.

[2]) Durch das berühmte Kupferwerk, das 6 Jahre nach seinem Tode, auf seinen ausdrücklichen Befehl, durch seinen Geheimschreiber Jacob Schrenk von Notzingen herauskam. (S. Näheres im II. Abschn.)

[3]) Vgl. Wiener Jahrb. der Literat. Bd. XIV., S. 267.

Ferdinand's reicher, umfassender Geist versammelte um sich einen schönen Kranz ausgezeichneter Gelehrter und Künstler, die an seinem Hofe Beschäftigung und Anregung fanden [1]. Unter ersteren sind zu nennen: Ursinus Velius, ein Koryphäe der classischen Literatur, der den ungarischen Krieg schrieb, Christian Putsch, Archivar und Geschichtsforscher, der das tirolische Mittelalter bearbeitete, Decius von Weydenberg, Franz Cosiander, der Verfasser der tirolischen Landesordnung, Jacob Frankfurter, Auger Gislain Busbeck, der berühmte Orientalist, Johann Severus, Lehrer der Prinzen, Georg Thannstetter, Arzt, Dichter, Mathematiker, Astronom (von seinem Geburtsorte an der schwäbischen Gränze gewöhnlich Collimitius genannt), Petrus Collatinus, ein Tiroler, Meister der schönen Künste, ferner die Dichter Adamus Carolus, Franciscus Marius, Johannes Rosinus. Unter den Künstlern ragten hervor: Hufnagel, ein niederländischer Miniaturmaler, welcher des Erzherzogs Gebetbücher ausschmückte, der Hofmaler Franz Tertius, die Gebrüder Abel aus Köln, welche die Marmorreliefs am Grabmale Kaiser Maximilians I. in der Hofkirche zu Innsbruck anfingen, Alex. Colin von Mecheln, welcher die meisten derselben anfertigte, sowie die Grabmäler des Erzherzogs und Philippinens, die Bildhauer und Bronzegiesser Stephan und Melchior Godel, Gregor Löffler und Hanns Lendenstrauch, welche die schönen grossen Bronzefiguren um Maxens Grabmal gossen, Ludwig della Duca, von dem die knieende Figur des Kaisers herrührt (1582), endlich als Architekten: Niclas Theuring und Max della Bocca, die Erbauer der Innsbrucker Hofkirche (1553—63). — So sehen wir Ferdinand, der in manchem Kampfe seine Tapferkeit, in mancher schwierigen Lebenslage seinen festen, gediegenen Charakter, in manchem Wagestück seinen Muth und Leibeskraft [2]) gezeigt hatte, als einen wah-

[1]) Vgl. Hormayr's Archiv f. 1810, S. 410, und Wiener Jahrbüch. der Literat. Bd. II., S. 145.

[2]) Nach dem Zeugnisse Burglehners waren in dem Schlosse Ruhelust, welches Ferdinand auf dem Rennplatz in Innsbruck nach böhmischer Manier ganz aus Holz 1582 erbauen liess, viele Beispiele seiner Stärke und Gewandtheit in Oelgemälden dargestellt, z. B. wie er zu Pferd in

ren Mäcen der Künste und Wissenschaften. Im Jahre 1594 ersuchte ihn Kaiser Rudolf, den Oberbefehl gegen die Türken zu übernehmen, allein er fühlte sich schon zu gebrechlich dazu, erbot sich jedoch „zum Wohle der Christenheit sonst alles mögliche zu thun, und seine alten grawen Haar daran zu stecken." Wirklich war dieses das letzte Jahr seines Lebens; er starb am 24. Jänner 1595 in seiner von ihm erbauten Ruhelust; erst im Juli 1596 wurde er in der sogenannten silbernen Capelle in der Hofkirche beigesetzt.

3. Geschichte des Schlosses und der Sammlung seit dem Tode des Erzherzog Stifters.

Ferdinand hatte, wie begreiflich, nicht unterlassen, für seine Lieblingsschöpfung Ambras auch in seinen letztwilligen Anordnungen Sorge zu tragen. Er bestimmte in einem eigenen, ein Jahr vor seinem Tode ausgefertigten Codicill seinen jüngeren Sohn Carl von Burgau zum Erben; nach ihm sollte immer der älteste Lehensfähige des Stammes der Markgrafen von Burgau vom regierenden Landesfürsten von Tirol damit belehnt werden, im Falle des Aussterbens dieses Stammes aber stets im Besitze der Landesfürsten aus Ferdinands Hause und Geblüte verbleiben. In Bezug auf die Sammlung setzte er fest: 1. dass die Landesfürsten alles unverändert und unzertheilt beisammen erhielten, 2. dass alles wohl verwahrt, vermehrt und verbessert würde. Die betreffende Stelle dieses so wichtigen Codicilles vom Jahre 1594 lautet:

„— — — — Hierauf ordnen vnd wollen wir, wenn wir nach dem Willen Gottes mit Todt verschaiden werden, das alsdann die Herrschafft Ombras mit aller Ein- und Zuegehö-

vollem Lauf einen Hirsch aufhält, wie er im Bergabfahren eine Kutsche blos mit der Hand durch Ergreifen einer Radspeiche einsperrt u. dgl. Dieses mit Gemälden und Seltenheiten reich ausgestattete Schloss, dessen ganze Einrichtung aus dem nach dem Tode des Erzherzogs aufgenommenen Inventare zu ersehen ist, wurde im Jahre 1636 ein Raub der Flammen.

rung, auch Gefällen und Einkumben gar vnd gänzlich, nichts davon abgesondert, noch ausgeschlossen, auf vnd an vnsern Sohn Marggraf Carlen Erblich fallen vnd komen solle, mit sambt allem Geschütz, Munition vnd Kriegsrüstung, Varnus vnd hausplunder, Auch den Kunst- oder wunder- dessgleichen Rüst- vnd Harnisch-Camern, vnd was dar Innen ist, vnd sonst durchaus allem andern, wie wir solches alles zu vnserem Todtfall alda haben, vnd hinter vns verlassen werden: also vnd dergestalt, das seine Liebden solche herrschafft vnd dero Zuegehör von dem nächst nach vns komenden regierenden Landtsfürsten in Tyrol zu rechten Mannslehen ersuchen, entfahen, vnd tragen, wie es auch seiner L. also ohnverweigerlich gelichen werden solle: vnd es soll sein L. von vnd aus dieser Herrschaft Ombras vnd aller derselben Zuegehör vorgemeldt, sowohl auch dem Geschütz, Munition vnd Kriegsrüstung, auch den Kunst- oder wunder- desgleichen Rüst- vnd Harnischkamern, welche darinnen vorhandene sachen zum gueten thail wir mit vil grosser Müehe vnd arbait auch nit geringen Vncosten hin vnd wider zusamengebracht (ausserhalb der Varnus) durchaus nichts verwenden, vergeben, noch veralienieren, sonnder das alles vnd jedes soll in gueten wirden, ohne schmelerung, sauber vnd fleissig zusamen gehalten, wohl uerwardt, gemehrt, vnd gepessert werden, vnd also stetigs von gueter gedechtnus vnd zier, auch notturfft wegen bei vnd in disem Schloss vnd herrschafft Ombras verbleiben. Wover, vnd was aber in disem Schloss an Par gelt zu der Zeit vnsers Todtfalls vorhanden seyn vnd allda befunden wirdet, das sollen beede vnsere eheleibliche Söhne, Herr Andree Cardinal, vnd Herr Carl Marggraf etc. mit einander trewlich vnd gleichlich tailen, vnd zu Ihren hannden aigenthumblich nemen vnd das alles ohne männiglichs Irrung, Eintrag vnd Verhinderung."

„Und wan der Allmechtig Got vnsern Sohn, den Marggrafen aus diser Welt abfordern wirdet, vnd sein L. verlassen ehliche Lehensfähige Mannsleibeserben, oder nit: so soll vilbemelte herrschafft Ombras mit allem dem, wie vorsteht, an den andern unsern Sohn Herren Andreen, und also allwegen auf den eltisten ehlich gebornen Lehensfähigen dieses Fürstlichen

Namens vnnd Stammes der Marggrafen zu Burgaw Erblich fallen vnd komen, vnd es sonst in Allem, wie oben ausgeführt, gehalten werden."

„Wann es sich dann nach dem Willen Gottes begäbe, dass vnserer Söhne ehlicher Mannsstammen gar abgieng vnd aufhören wurde, so soll das alles dem damals regierenden Landtsfürsten in Tyrol vnsers Hauses vnd Geblüts frey heimfallen vnd bleiben. Und es ist vnnser Willen vnd freundliches Ersuchen, derselbig Landtsfürst soll vnd wölle das alles von vnnsertwegen also vnverendert vnnd ohnzertailt beysammen erhalten, lieb vnd werth seyn lassen."

Auf diese Art wollte Ferdinand seine Sammlung, auf die er so viel verwendet, seinem Stamme sichern und zugleich deren Integrität bewahren.

Markgraf Carl trat nun die Erbschaft an und bezog die sogenannte Plattnerei in der Vorstadt Innsbrucks. Einer Tradition zufolge soll sich in Ambras ein durch die Person, die es betraf, interessantes Ereigniss begeben haben. Der in der Folge so berühmt gewordene Albrecht Graf von Waldstein (geb. 1583), ein wilder, unbändiger Knabe [1], lebte als Edelknabe an Carls Hofe. Einst in einem Bogenfenster eines Corridors eingeschlummert, stürzte er zwei Stock hoch herab ohne sich zu beschädigen. Diese wunderbare Errettung wirkte so tief auf ihn ein, dass er ernster und nachdenklicher wurde und zur katholischen Kirche übertrat, weil ihm, wie er in späteren Jahren oft selbst erzählte, während des furchtbaren Falles vorgekommen sei, die heilige Jungfrau fange ihn mit mütterlichen Armen auf, damit er nicht im lutherischen Irrwahn sterbe [2]). Indess wird diese Geschichte von neueren Forschern für ein Märchen erklärt [3]).

Carl von Burgau war kinderlos [4]); sein Bruder, der Cardi-

[1]) In einer Altorfer Urkunde wird er ein Unmensch genannt. Baier. Annalen. 1833, S. 204.

[2]) Hormayr's Oesterr. Plutarch I., S. 90; Fr. Förster, Wallenstein aus ungedruckten Briefen etc. I., S. 8.

[3]) Palacky im Böhm. Museum II. Heft I. S. 78, hält den ganzen Aufenthalt Wallensteins in Innsbruck für eine Fabel.

[4]) Er hatte von seiner Geliebten Elis. Ferrery blos zwei aussereheliche Söhne und eine Tochter, die den Namen Hohenberg führten.

nal Andreas starb, von einer Reise nach Rom zurückgekehrt, schon im Jahre 1600, sonach mussten dem Testamente Erzherzog Ferdinands zufolge, nach Carls Tode Ambras und alle seine Lehen dem Landesfürsten anheimfallen. In Anbetracht dieses Umstandes schloss Markgraf Carl am 21. Februar 1605 mit Kaiser Rudolf II. und den übrigen Erzherzogen, des Kaisers Brüdern und Vettern, einen Vergleich (vom Kaiser ratificirt zu Prag am 25. August 1606), durch den er die Herrschaften Ambras und Rotenburg am Inn, nebst dem Schloss Kolbenthurn und den dazu gehörigen Höfen („obwole solche Herrschafften sonsten nit fail") abtrat, wobei jedoch „in allweg die Liberey, Rüst- und Kunst- oder Wunderkammern, laut des Inventarii, gannz und vnuerruckht beysamen, Wie zugleich das Geschütz bei Ombrass gelassen werden solle." Als Kaufschilling bot Kaiser Rudolf Einmal hunderttausend Gulden, der jedoch in Anbetracht, „dass die Kunstkammer allain vber Ainmalhundert Tausent gulden werth" sei, auf 170,000 Gulden erhöht wurde [1]). So also kam die Ambraser-Sammlung durch Kauf in Besitz des kaiserlichen Hauses, — der erste Vorgang, der eigentlich gegen die Bestimmungen des Testaments war. — Im Jahre 1618 kam der Cardinal-Minister Khlesl, der in der Geschichte dieser Zeit eine wichtige Rolle spielte, als Staatsgefangener nach Ambras, wo er aber nur kurze Zeit blieb [2]).

Die Sammlung von Ambras erhielt nicht nur unter Carl von Burgau manche Vermehrung, besonders durch einige schöne Harnische, sondern auch durch Erzherzog Maximilian den Deutschmeister, der von 1602 an Gubernator von Tirol war und meistens zu Innsbruck residirte. Von ihm kam die grosse Fahne des deutschen Ordens, seine Leibrüstung und mehreres Anderes in die Sammlung [3]). Unter der Regierung Erzherzog Leopolds V. wurden bei Wilten, dem alten Veldidena, römische Meilensteine und

[1]) Die eigentliche Uebergabe erfolgte erst im Jahre 1613.

[2]) Er wurde zuerst zu Innsbruck gefangen gehalten, und kam dann in das Benedictinerstift Georgenberg. S. Hammer, Khlesl's Leben IV. S. 113, 144.

[3]) Um den damaligen Zustand der Sammlung kennen zu lernen, ist die ungedruckte Reisebeschreibung Philipp Haimhofers vom Jahre

Münzen, im Jahre 1630 bei Telfs und Matray verschiedene Lanzen und Bronze-Gegenstände ausgegraben, die sämmtlich der Sammlung in Ambras einverleibt wurden. Besonders hegte Leopolds Gemahlin, Claudia von Medicis, eine sehr gebildete und kunstsinnige Frau, für Ambras grosse Vorliebe und vermehrte die Sammlung ansehnlich durch verschiedene Kunstgegenstände, namentlich Gemälde italienischer Schulen. Ebenso liess ihr jüngerer Sohn, Erzherzog Sigmund Franz, der 1662 zur Regierung Tirols gelangte, viele Bilder aus der Hofburg zu Innsbruck nach Ambras bringen [1]). Er liess auch ein neues Inventar über die Sammlung abfassen (1663).

Mit dem Tode dieses Fürsten (1665) erlosch die tirolisch-österreichische Nebenlinie im Mannsstamme und Tirol, sowie die Vorlande, wurden nun mit dem Haupte des Stammes, Kaiser Leopold I., mit den andern Erblanden vereinigt. Seitdem war Ambras verwaist; kein Landesfürst nahm sich mehr um die Sammlung an, überwachte und vermehrte sie dem Wunsch und Willen des Stifters gemäss, im Gegentheile man fing an dieselbe zu zerstücken und zu vertheilen, dem für die Wissenschaft allerdings förderlichen Grundsatze, Gleiches zu Gleichem zu stellen, huldigend, jedoch in einseitiger Weise, indem man aus der Sammlung von Ambras blos wegnahm, ohne sie in denjenigen Zweigen, die ihren Kern und Hauptschatz bildeten (historische Rüstungen, Waffen und mittelalterliche Kunstwerke), durch Gleichartiges zu vermehren. So wurde die Sammlung vieler ihrer schönsten Zierden beraubt. Im Jahre 1665 kam zugleich mit dem Kaiser sein gelehrter Bibliothekar Lambeck nach Ambras und durchsuchte 14 Tage lang die

1628 wichtig. Zeiller, der 1629 nach Innsbruck kam, schrieb sie in seinem „Itinerarium Germaniae" grossentheils ab.

[1]) Es waren zufolge des darüber im Jahre 1663 aufgenommenen Verzeichnisses (in der k. k. Hofbibliothek befindlich) 340 Bilder, darunter über 100 Porträts, die meisten lebensgross, dann historische Gemälde von P. Veronese, Titian (Geburt Christi und die Jungfrau mit dem Einhorn), A. del Sarto (St. Sebastian), Perugino (der h. Hieronymus), drei Rafaels (Madonnen, darunter die jetzt in der k. k. Gallerie befindliche mit dem Kinde und Johannes), Spagnoletto (ein Lautenist), A. Dürer (weibliches Brustbild), ferner von Bassano, C. Dolce, Salv. Rosa, Bourguignon u. a.

Bibliothek genau, um auszuwählen, was für die kaiserliche Bibliothek in Wien brauchbar wäre. Seiner Angabe nach enthielt erstere 583 Handschriften und 5880 Bände an gedruckten Büchern [1]). Mit Erlaubniss des Kaisers nahm er sämmtliche Handschriften und 1489 gedruckte Bände nach Wien, die zurückbleibenden Bücher aber ordnete er. Diess war einer der empfindlichsten Verluste für die Sammlung; es war ein Schatz, an dem seit Maximilian I. eifrig gesammelt worden war, der auch den übrigen Denkmalen erst rechten Werth verlieh, besonders da auch viele schätzbare Handschriften und Abbildungen von Turnieren, Aufzügen, Fecht- und Zeughausbücher, selbst alte Inventare der Sammlung fortwandern mussten. Die vorzüglichsten Stücke aber waren die Reste altdeutscher Dichtkunst und Sprache. Unter den 500 von Lambeck genau beschriebenen Handschriften zeichnen sich besonders aus: Eine prachtvolle Bibel mit unzähligen Miniaturen von Kaiser Wenzeslaus, Durand's *Rationale divinorum officiorum*, deutsch, für Albrecht III. 1383 geschrieben, das Landrecht- und Lehenbuch von Friedrich II., eine goldene Bulle von 1400, ein Otfried, die Dichtungen des Wolfram von Eschenbach u. v. a.

Ein Theil der Manuscripte aber entging (entweder weil sie nicht geordnet waren, oder vielleicht weil sie versteckt wurden) diesem Schicksale und gereicht noch der Sammlung zur grossen Zierde.

Eine neue und ärgere Gefahr drohte den Schätzen von Ambras bei der baierisch-französischen Invasion im Jahre 1703. Nach dem Fall von Kufstein und Rattenberg war das ganze Unter-Innthal in den Händen der Feinde; General Gschwind zog sich mit dem Reste der Garnison nach Ambras zurück. Am 22. Juni wurde der schon früher gepackte Schatz, so viel man in der Eile vermochte, sammt dem Archiv auf Wägen geladen und gegen Steyermark abgeführt [2]). Am 26. besuchte der Kurfürst Max Emanuel von Baiern Ambras, um den Schatz zu besehen und von ihm Besitz zu

[1]) Lambeccius, Comment. Caes. Bibl. Vindobon. Lib. II., p. 515.

[2]) S. die „Relation, welchergestalt Maximilian Emanuel Churfürst auss Bayrn mit Dero, und beyhilff der Französsischen Waffen den 17. Juny 1703 die gefirstete Grafschaft Tyrol feindlich Invadirt und iberzochen.“ Im Tiroler-Almanach vom Jahre 1803, S. 18.

nehmen; wirklich liess er alle Antiquitäten und Kostbarkeiten zur grossen Entrüstung des Volkes auf 13 Wägen nach Hall führen, von wo sie dann zu Wasser nach Baiern gebracht werden sollten. Einige Wägen sollen aus Bosheit umgeworfen worden sein [1]); der Transport nach Baiern kam aber (mit Ausnahme einiger Gegenstände) nicht zu Stande, denn die Bauern machten am 21. Juli bei Hall die feindlichen Schiffe gänzlich unbrauchbar, und so wurde der Schatz gerettet. Einen Monat später war der Feind gänzlich aus dem Lande geschlagen.

Dass hiedurch die früher ohnehin schon etwas verwahrloste Sammlung [2]) in grosse Unordnung gerieth, dass vieles verschleppt und verdorben wurde, ist begreiflich.

Einen neuen Verlust erlitt die Sammlung im Jahre 1713, wo der gelehrte Antiquar und Director des vorzüglich durch Kaiser Carl VI. begründeten kaiserlichen Münzcabinettes in Wien Heraeus nach Ambras geschickt wurde, um die für die Wiener Sammlung brauchbaren Münzen auszuwählen; er nahm bei fünfzehnhundert Stücke mit und brachte sie nach Wien, doch ordnete er die zurückgelassenen [3]).

Im Jahre 1730 verfasste der gelehrte Archivar und Universitäts-Notar Anton Roschmann ein ausführliches Inventar, aus dem schon die Abnahme, welche die Sammlung im Laufe der Zeit erfahren hatte, ersichtlich ist, sowie die Menge von Irrthümern und Verwechslungen, die sich theils durch das Flüchten während des Krieges, theils durch die Unkenntniss und Nachlässigkeit derer, welchen die Aufsicht anvertraut war, eingeschlichen hatten. Erst der als Philologe, namentlich in der griechischen Literatur, rühmlich bekannte Johann Primisser, der im Jahre 1773 Schlosshauptmann von Ambras wurde, ordnete die Sammlung und stellte sie wieder in einer ähnlichen Weise auf, wie sie früher gewesen war.

Er gab auch eine summarische Beschreibung derselben nebst den Biographien der Männer, deren Harnische die Sammlung be-

[1]) A. Jäger, Tirol und der baierisch-französische Einfall, S. 220.

[2]) Vgl. Lambeck a. a. O.

[3]) Eckhel, Hist. mus. Caes. num. vet. p. 2.

wahrte, heraus — das erste, was seit dem Schrenk'schen Werke über sie erschien [1]).

Maria Theresia huldigte ganz besonders dem Grundsatze, Gleiches zu Gleichem zu stellen, und so wurden 27 der vorzüglichsten Bilder nach Wien in die kaiserliche Gallerie gebracht, meistens Gemälde italienischer Meister; später (1773) nahm der Galleriedirector Rosa abermals 17 Bilder fort [2]), wie auch Mechel einige nach Wien transportirte. Endlich kam auch die ausgezeichnete Sammlung geschnittener Steine dahin (1784), und der berühmte Gelehrte Eckhel suchte die für das kaiserl. Cabinet brauchbaren Stücke aus; die übrigen, über 2200 an der Zahl, kamen wieder nach Ambras zurück nebst 142 nicht antiken geschnittenen Steinen und einer grossen Toisonkette mit den Porträts der habsburgischen Kaiser, als Ersatz für das Zurückbehaltene. Doch wanderten die letzteren im Jahre 1800 auch nach Wien, wo sie noch im k. k. Antikencabinette bewahrt werden.

Während der Kriege mit den Franzosen hatte die Ambraser-Sammlung ein gar trauriges Schicksal; sie war fast fortwährend auf der Wanderschaft, während das Schloss, das Museum selbst, öfter als Spital und Caserne benützt ward. 1796 wurde der Schatz und das Archiv nach Linz geflüchtet und kam erst im folgenden Jahre wieder zurück; ersterer blieb aber lange Zeit eingepackt. 1797 richtete man das Schloss zum Militärspital ein, wobei zufolge der ämtlichen Berichte viel ruinirt und manches (besonders kleine Gemälde) gestohlen wurde; auch mussten an die Landesvertheidiger Armaturen ausgefolgt werden. Im Jahre 1799 wurden alle Räume des Schlosses als Spital verwendet, es waren da über

[1]) Der Titel ist: Kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Amras in Tirol, mit 158 Lebensbeschreibungen etc. Innsbruck 1777. 8.

[2]) Unter diesen waren: Die Madonna im Grünen von Rafael, die Taufe Christi von Perugino, der heilige Franciscus von Assisi, die Wundenmahle empfangend, von Agost. Caracci, ein Lautenspieler von Ribera, gen. Spagnoletto, der h. Sebastian von Andrea del Sarto, eine Kreuzabnahme von van Eyck, Susanna sich entkleidend von Chimenti da Empoli, mehrere Bilder von Annib. Caracci; sie befinden sich gegenwärtig in der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere. — 1777 kamen auch 40 Holzplatten zum Triumphzug des Kaisers Maximilian in die kais. Hofbibliothek.

1000 Kranke; ein grosser Theil der Sammlung, besonders die Kostbarkeiten, wurde nach Innsbruck gebracht. Auch im Jahre 1801 beherbergte Ambras eine starke Militärbesatzung; erst nach dem Frieden von Luneville (1801), als die Dinge eine friedlichere Gestaltung zu nehmen schienen, konnte die Sammlung wieder einigermassen geordnet werden, die Kunstkammer aber erlitt eine neue Verminderung, indem fast alles Antike, 176 Bronzen, viele Marmorgegenstände und anderes dem Wiener Antiken-Cabinette einverleibt wurden. Doch bald kamen neue und ärgere Bedrängnisse über Tirol, und durch den Pressburger Frieden (26. December 1805) ward es an Baiern abgetreten. Der als Historiograph berühmte Freiherr von Hormayr machte zuerst auf die Ambraser-Sammlung, welche die Franzosen nach Paris abzuführen Willens waren, als Privateigenthum und unvergebbares Fideicommiss des kaiserlichen Hauses aufmerksam, indem er auf das Testament des Stifters und spätere Verträge hinwies, und gab so die erste Anregung zur Rettung dieser Schätze. In Folge der darüber gepflogenen Verhandlungen wurde die Ambraser-Sammlung als ein dem durchlauchtigsten Kaiserhause gehöriger Schatz dem hiezu von Wien abgesandten Director des k. k. Münz- und Antikencabinettes Abbé Neumann im Jänner 1806 durch den französischen General-Inspector Villemansi und den Intendanten Stassard übergeben [1]). Doch sonderten diese in der irrigen Meinung, ihrem weltgebietenden Vaterlande durch Waffengewalt verlorene Trophäen zurückzugeben [2]), zehn französische Harnische ab, und brachten sie

[1]) Kaiser Franz erliess an den damaligen Gouverneur von Tirol, Grafen von Brandis, ein eigenes Handbillet: „dass die Uebergabe des Landes an den König von Baiern in der vertragsmässigen Frist zuverlässig bewirkt, zugleich aber alles, was nicht Eigenthum des Landes, sondern des höchsteigenen Aerariums sei, entweder zurückgeschickt, oder, falls es vortheilhafter befunden würde, dem neuen Landesfürsten zur Ablösung überlassen werde.“ (Sammler für die Gesch. und Statist. v. Tirol 1806, I. S. 91.)

[2]) Sie waren durch freiwillige Schenkung (Erzh. Ferdinand hatte sich brieflich an die Besitzer darum gewendet) wohlerworbenes Privateigenthum des Stifters. Der Harnisch Königs Franz I. ist keine Siegesbeute von Pavia. Wie viel Napoleon daran lag, denselben zu erhalten, beweist dessen Schreiben an Berthier von 14. Februar 1806: „Ich em-

nach Paris, ohne dass sie je reclamirt oder entschädigt wurden. Diese kostbaren Rüstungen, welche noch jetzt eine Hauptzierde des Musée d'Artillerie bilden, sind folgende: 1. Franz I. König von Frankreich sammt der vollständigen Pferderüstung, welche Carl IX. gehörte [1]; 2. Carl IX., halbe, ganz vergoldete Rüstung; 3. Heinrich, Herzog von Guise; 4. Herzog Carl von Mayenne; beide ganz vergoldet; 5. Anna's von Montmorency, schwarze Rüstung mit vergoldeten Streifen sammt Schwert; 6. Franz von Montmorency; 7. Heinrich von Montmorency; 8. Herzog Heinrich von Montpensier; 9. Marschall Carl von Biron; 10. Carl von Bourbon, Helm und Schild [2]).

Alle diese unglücklichen Ereignisse hatten gezeigt, wie sehr die Sammlung in dem einsam gelegenen Schlosse Ambras gefährdet und wie nothwendig es war, sie an einen Ort zu bringen, wo sie den rechtmässigen Besitzern für immer gesichert blieb. Es ist daher nur als ein Vortheil in jeder Beziehung anzusehen, dass sie, mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, welche auf das Land selbst und unmittelbar auf dessen ehemaligen Besitzer, den Erzherzog und seine Gemahlin Bezug haben, die auch in Ambras nebst einer grossen Anzahl gewöhnlicher Rüstungen blieben, im Jahre 1806 nach Wien gebracht wurde. Die Sammlung gewährt hier, wo sie alljährlich von Tausenden besucht wird, wo andere, gleichartige Gegenstände sind, die damit verglichen werden können, wo die reichsten Hilfsquellen zu ihrem Studium vorhanden sind, der Wissenschaft einen ungleich grösseren Nutzen, als auf einem Schlosse, wo sie als Raritätenkammer der Schaulust der Touristen dient: die Harnische der römisch-deutschen

pfehle Ihnen abermals und höchst dringend die Rüstung Franz I., die in irgend einem Schlosse in Tirol ist. Lassen Sie selbe nach München kommen, und bringen Sie sie mir nach Paris; ich will sie in einer Sitzung und mit Gepränge empfangen."

[1]) Diese befanden sich zufolge der alten Inventare beisammen.

[2]) Die Franzosen nahmen aus Anlass einer schon früher geschehenen, irrthümlichen Verwechslung einen unrechten Helm und Schild mit; die echten, authentisch von Carl von Bourbon herrührenden Stücke befinden sich noch gegenwärtig in der Sammlung. (I. Rüstkammer Nr. XIII.)

Kaiser, der österreichischen Erzherzoge, deutscher, italienischer und spanischer Fürsten und Herren, sowie die Bildnisse derselben haben gewiss den passendsten Platz in der Hauptstadt der Monarchie, in der ersten Stadt Deutschlands. Nach den Anordnungen des Stifters ist die Sammlung — nicht Eigenthum des Landes, sondern Privateigenthum, Majorat und Fideicommiss des regierenden habsburgischen Stammes, der Landesfürsten, welche überdiess die Sammlung vom abgehenden burgauischen Stamme erkauften; billig ist es daher, dass sie die Residenz des Monarchen, sein Haus ziere und wahrlich, sie bildet nicht den kleinsten Schmuck desselben. Ueberdiess ist sie hier am sichersten und dürfte kaum mehr solche Schwächungen und Verschleppungen erfahren, wie diess früher, da sie noch auf Schloss Ambras war, der Fall war. Alle diese Gründe bewogen Se. Majestät Kaiser Franz I., ihr eine bleibende Stätte in Wien anzuweisen, sowie dieser Monarch bei seiner bekannten Pietät für die Stiftungen seiner Vorfahren sie durch manche kostbare Stücke (namentlich die Prunkwaffen Kaiser Carls V., die Waffenstücke Stephan Fadingers u. a.) vermehrte. Auch blieb der Sammlung zum Andenken des Stiftungsortes der Name; sie sollte als selbstständiges Ganzes erhalten werden, und, da eine Zurückgabe der in früheren Zeiten aus ihr in andere Anstalten übertragenen Gegenstände nicht durchzuführen war, möglichst durch neue Erwerbungen für die erlittenen Verluste entschädigt werden.

Zunächst wurden die nach Wien gebrachten Gegenstände im Kaisergarten bei der k. k. Burg aufgestellt (1808), mussten jedoch beim Heranrücken der Franzosen 1809 neuerdings nach Peterwardein in Sicherheit gebracht werden; im folgenden Jahre kamen sie wieder zurück und wurden dann zum Congresse im unteren Belvedere aufgestellt (1814). Von den in Ambras zurückgebliebenen Armaturen musste nicht nur ein grosser Theil an die baierische Gewehr-Einlieferungscommission abgegeben werden (darunter 247 alte Gewehre), sondern die meisten nur einigermassen brauchbaren Waffen wurden zur Bewaffnung des Landsturmes im Jahre 1809 aus den Rüstkammern genommen [1]). Im Jahre 1817 liess daher

[1]) Kriegsgemälde des Jahres 1809, II. S. 69.

Se. Majestät Kaiser Franz noch einiges, was nicht auf das Land oder die Stifter speciellen Bezug hatte, in die Hauptsammlung nach Wien bringen, sowie mehrere im Innsbrucker Schlosse befindliche Gegenstände, die ursprünglich nach Ambras gehört hatten. Dagegen waren schon früher viele werthvolle Naturalien aus der Sammlung an die Universität in Innsbruck abgegeben worden.

Die beiden rühmlich bekannten, thätigen Gelehrten Johann und Alois Primisser haben sich um die Ambraser-Sammlung ausserordentliche Verdienste erworben, besonders letzterer, seit 1814 bei derselben als Beamter angestellt, durch die Herausgabe der anerkannt ausgezeichneten Beschreibung der Sammlung (1819). Doch war es unvermeidlich, dass sich bei dem oftmaligen Verpacken, Transportiren und Wiederaufstellen oft durch unkundige Hände, zahlreiche Verwechslungen und Irrthümer einschlichen, namentlich bei den Rüstungen, wo häufig unzusammengehörige Theile ohne genauere Prüfung zusammen gestellt wurden.

Der Verfasser dieses erhielt daher im Jahre 1849 den Auftrag, eine Richtigstellung der Harnische und Waffen vorzunehmen. Auf Grundlage der alten Inventare und Abbildungen wurde die Authenticität aller Stücke von neuem untersucht und constatirt, so, dass sich gegenwärtig fast für jedes einzelne der Beweis seiner Echtheit führen lässt. Hiedurch, sowie durch eine neue, zweckmässigere Anordnung und eine würdigere, mehr ästhetische Aufstellung, welche durch die Municifenz Sr. Majestät ermöglicht wurde, erhielt die an den ausgezeichnetsten Denkmalen der Geschichte so reiche Ambraser-Sammlung einen erhöhten Glanz und Werth, und bildet um so mehr eine reiche, unerschöpfliche Quelle des Studiums für Kunst und Wissenschaft.

II.

Ueber den Zustand der Sammlung zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand und die Quellen über dieselbe.

Mit dem Schlusse des Mittelalters veränderten sich die gesammten Lebensverhältnisse; auch die geistige Thätigkeit und der Geschmack erhielten eine andere Richtung: es begann nun die Zeit der wissenschaftlichen Forschung, und man fing an die Denkmale der Vorzeit zu beachten, zu sammeln und nutzbar zu machen. Deutschland blieb gegen Italien, wo die Auffindung der grossartigen antiken Werke zu einer grössern Würdigung derselben führte, nicht zurück. Man legte hier eigentliche Sammlungen an von Kunstwerken, Waffen, Schriften u. dgl. der früheren Jahrhunderte und der Zeit selbst, und gebildete Fürsten liebten es, sich zum Vergnügen und zur Belehrung mit Gegenständen zu umgeben, die durch kunstreiche Arbeit, sinnreiche Erfindung oder historische Erinnerungen ein Interesse darboten. Diese Sammlungen sind sehr charakteristisch für die Zeit; es wurde weder eine einseitige Richtung festgehalten, noch ein bestimmtes System befolgt, sondern alles aufbewahrt, was von Erzeugnissen der Natur oder Denkmalen der Geschichte irgendwie merkwürdig war, wobei freilich oft die Sucht nach abenteuerlichen Dingen oder Raritäten den unvollkommenen Zustand der Wissenschaft bekundet. Die Seltenheit und die veränderte Richtung der Zeit machten nach dem Aussterben des Ritterthums und des mittelalterlichen Wesens seine Ueberreste zum Gegenstand des Sammelns: in Zeughäusern und auf Schlössern wurden die Rüstkammern theilweise zu Museen, es entstanden die Kunst- und Wunderkammern zu Prag und Gratz, die Kunst-

und Raritätenkammer zu Dresden (durch August I. um 1560) und die grossartigste unter allen — die zu Ambras. — Die letztere wurde, vielleicht mehr als jede andere, in wissenschaftlichem Geiste und mit Kunstsinn angelegt, und das Interesse für Geschichte und denkwürdige Ereignisse erweist sich als besonders vorwaltend; in ihrer Zusammensetzung aber liefert sie uns ein Prototyp damaliger Sammlungen und gibt ein interessantes culturgeschichtliches Bild der Zeit, in der sie entstand.

Ueber den Stand, auf den sie ihr Stifter brachte, erhalten wir durch das nach seinem Tode i. J. 1596 abgefasste Inventar genauen Aufschluss [1]). Die Sammlung bestand aus drei Abtheilungen: den Rüstkammern, der Kunstkammer und der Bibliothek. In den fünf Rüstkammern, die sich im unteren Schlosse befanden, waren die historischen Harnische und Waffen, kostbare Reitzeuge und alles, was auf Turniere Bezug hatte, aufgestellt: in der ersten 77 Turnierrüstungen zu den verschiedenen, meist noch zur Zeit des Erzherzogs üblichen Turnieren [2]), in der zweiten 21 historische Harnische (darunter 2 mit Pferderüstungen) und Waffenstücke, 2 andere Reiterrüstungen und 5 zu Fusse, gegen 80 schöne Spiesse, Schwerter, Schilde, Musketen u. dgl. — Erzherzog Ferdinand hatte eine besondere Vorliebe für kostbare und kunstreich gearbeitete Leibrüstungen; Meisterstücke dieser Art erkaufte er wohl mehr für die Sammlung, als um sie zu gebrauchen [3]). Solche waren 15 zu Pferde in der dritten Rüstkammer aufgestellt, meist von getriebener Arbeit, reich mit Gold verziert, die Reitzeuge von verschiedenfarbigem Sammt mit Stickerei, ferner 7 Leibrüstungen des Erzherzogs, 27 Caperationen (Pferdedecken und Reitzeuge) von Sammt und Atlas, 34 Faveurs (Frauengünste bei Turnieren und Turnierdänke) und Feldzeichen, durchaus kostbare mit Gold und Juwelen gezierte Schärpen, Aermel, Schleier u. dgl., 10 Panzerhemden, 24 Fahnen, auf denen die Thaten des Herkules gemalt

[1]) Näheres über dasselbe s. unten.

[2]) Sie wurden bei Festlichkeiten den Kämpfern geliehen, daher auch viele mehrere Löcher und Stellschrauben haben, um sie bei verschiedener Grösse anwenden zu können.

[3]) Z. B. die herrliche mailändische Rüstung für Mann und Ross. (S. die Beschreibung, III. Rüstk. G.)

waren. Den reichsten Schatz, besonders wegen des historischen Interesses enthielt die vierte oder neue Rüstkammer, wo in Kästen die Original-Rüstungen von Kaisern, Königen, Herzogen, Fürsten und Rittern zu sehen waren, 110 Harnische und 16 Waffenstücke bekannter Besitzer [1]). In der fünften Rüstkammer befanden sich: eine ungarische und 3 türkische Rüstungen auf Mann und Ross, eine grosse Menge türkischer Trophäen, der von Stephan Báthory erbeutete und 12 andere moskowitische Sättel mit kostbaren Stoffen überzogen, gestickt, gold- und silberbeschlagen, 17 Tartschen mit Verzierungen, Bildwerk und Gold, 14 Pracht-Sturmhauben (ungarische sogenannte Zischäggen) u. dgl.

Aus diesen Sälen, die an den Ernst des Krieges, aber auch die Pracht der Turniere und Feste erinnerten, kam man in die Kunstkammer, wo der strahlende Glanz der Kleinode, Prachtgefässe u. dgl. das Auge überraschte, die Werke der das Leben verschönenden Künste das Gemüth erheiterten und Bücher, Naturalien, Instrumente u. dgl. reichen Stoff zur Belehrung boten. Es waren hier 18 grosse Kästen. Im ersten sah man 73 Stücke der ausgezeichnetsten Kostbarkeiten, durch inneren Werth, wie durch kunstvolle Arbeit hervorragend, Gefässe aus Gold, Jaspis und Achat, den berühmten Tafelaufsatz von Benvenuto Cellini's Meisterhand, den Prachtdegen Kaiser Carls V., Kleinode von Gold mit Juwelen besetzt, Becher von allerlei Formen mit emaillirter Arbeit. Der zweite Kasten enthielt Silbergeschirre von allen möglichen künstlichen und abenteuerlichen Formen, meist Trinkgefässe geformt wie Schiffe, Reiter, Drachen, Figuren und Thiere, dann wieder prachtvolle Kannen und Krüge von bedeutender Schwere (25 bis 30 Mark), alles getrieben und ciselirt, vergoldet, mit Schmelzwerk und Edelsteinen besetzt, im ganzen 115 Stücke im Gesammtgewicht von mehr als 800 Mark (400 Pfd.). Im dritten Kasten waren die Handsteine von Silberglaserz aus Schwaz mit allerlei Figuren aus Silber und Erz, klein und zierlich gearbei-

[1]) Im Ganzen brachte der Stifter 130 Harnische berühmter Männer, 20 einzelne Waffenstücke von solchen, 20 Prachtrüstungen für Ross und Mann zusammen.

tet, auf hohen, silbernen Füssen. Auf einem derselben, einem Berge aus Glaserz, waren 74 Thiere aller Art angebracht, auf anderen historische und allegorische Gegenstände: die Anbetung der Hirten, das Opfer Abrahams, die Geschichte Davids, Franz I. von Frankreich vor Kaiser Carl V. knieend, Heilige, Lucretia, Caritas u. dgl. Im Ganzen 41 Handsteine und mehr als 1200 Stücke verschiedene Silbererze. Der vierte Kasten enthielt alte musikalische Instrumente und Orgelwerke (37 St.); der fünfte Uhren mit Kunststücken, Astrolabia, Compasse und mathematische Instrumente (36 St.); der sechste Bildwerke aus Stein, 50 Reliefs, theils Bildnisse, theils historische Darstellungen, Becher und Schüsseln aus Stein, — der siebente Gegenstände aus Eisen, Kunstschlösser, Wagen und Instrumente. Im achten Kasten befanden sich besonders werthvolle und durch die Schönheit der Ausführung ausgezeichnete Handschriften, meist mit Bildern, Zeughaus-, Turnier- und Fechtbücher, Cartels, ein bulla aurea, Gebetbücher mit Miniaturen, alte Evangeliarien, Kupferstiche und Holzschnitte, im Ganzen 193 Werke. (Die meisten derselben sind noch erhalten, theils unter den Handschriften der Sammlung, theils in der k. k. Hofbibliothek, wohin sie durch Lambeck gebracht wurden.) Der neunte Kasten enthielt Sachen von Federn, Fächer, „morische Röckh," Rundells und verschiedene Kunststücke; der zehnte eine grosse Anzahl von kunstreich gearbeiteten Gefässen aus Alabaster; der eilfte Glaswerk, Glasmalereien (17 Tafeln), Becher, Blumen, Rosenkränze etc. Im folgenden Kasten waren grosse Aufsätze aus Muscheln und Korallen, künstlich geschnitzt, wobei die natürliche Form der Korallenbäume benützt wurde, so: Christus am Kreuz, Herkules die Hydra bekämpfend, Schiffe mit Figuren, über 80 Stücke. Dann folgten die gegossenen Bronzefiguren (über 100); ob alle antik waren, lässt sich aus der alten Beschreibung nicht erkennen, die oft naiv genug ist [1]), aber aus der angegebenen Schadhaftigkeit kann man doch schliessen, dass die meisten alt waren. In 88 La-

[1]) Eine Minerva ist beschrieben: „Ain Gossenes frauen Bild, hat ain Sturmbhuet auf, in der Rechten hanndt ain Schefflin, in der annderen hanndt ain Rundell.» — Die Europa: „Ain metallener, gegossner Ochss, darauf ain nackhetes frauen Bild.» — Mercur: „Ain Metalles, nag-

den war eine grosse Masse silberner Medaillen von geistlichen und weltlichen Fürsten aufbewahrt. An Porzellangeschirr, meist bemalt (sogen. Majolika), war ein grosser Reichthum (233 St.); auch an antiken Thongefässen, Lanzen, Krügen und Töpfen „mit haidnischer Begrebnuss" fehlte es nicht. Im fünfzehnten Kasten war die Münzsammlung: 1400 Silbermünzen, 660 mittelalterliche, 440 antike Goldmünzen; ferner die Kästchen mit geschnittenen Steinen, über 1800 Stücke, nebst allerlei Kleinoden und Seltsamkeiten [1]). Dann kam ein Schrank mit Büchsen und Wehren, die geweihten Hüte und Schwerter, die der Erzherzog von den Päpsten Gregor XIII. und Pius V. erhalten hatte, sowie das Schwert, welches Papst Julius an Kaiser Ferdinand geschickt, — ferner Spiesse von kunstreicher Arbeit, Dolche und Rappiere mit Maschinerien, kostbare Armrüste und Gewehre, mit Gold und Silber eingelegt, oder mit geschnitzten Schäften (80 Nummern). Der „Vario-Kasten" enthielt türkische Pferdeverzierungen, indianische Matten und Kleider, schön gezierte Bret- und Kartenspiele, Quadranten, Wachsbossirungen, Figuren von Aggstein, künstlich gedrechselte Rosenkränze, seltsame Kleidungsstücke, Falkenhauben und andere Waidwerksachen, im Ganzen 211 Gegenstände. Im achtzehnten Kasten endlich waren die Holzschnitzwerke, 77 aus Holz geschnittene Heiligenfiguren, Reliefs, Kästchen, Becher, Löffel u. s. w. (173 Stücke), in den Laden Landkarten, Kupferstiche und Malereien aufbewahrt.

Zwei niedrige Zwerchkästen in der Kunstkammer enthielten noch die Elfenbeinschnitzwerke (52 Stück) und antike metallene Bildwerke, Urnen und verschiedene Merkwürdigkeiten [2]). An den

getes Mannspild hat 2 flügel auf dem khopf, in der rechten hanndt ain Seckhl. hat ain Tuech, so im alain den Ruggen bedeckht.»

[1]) Das Inventar führt darunter an: „Zween Alraun das Männdl unnd das Weibl. — In ainem Papierl ain Manna, darauf Ir Dt. mit Aigen hannden geschriben, das die auf dem Perg Worza geregnet sey.»

[2]) Darunter führt das Inventar an: „Ain stuckh holz sambt seinem kheil, so Zu stain worden, Soll sich also Zuegetragen haben Das an ainem fürnemben Feirtag aines Heyligen, Ain Pauersman hat wellen holz hackhen, unnd Er von seinem Nachbauern ainem darumben gestrafft worden, hat Er geantwort, Der heylige khinde Im unnd seinen Kündern

Wänden herum waren Gegenstände aus dem Thierreiche aufgehängt, Elephantenzähne, Rhinoceroshörner, Crocodille, Schlangenhäute, Riesenknochen u. dgl.

An die Kunstkammer stiess die Bibliothek; sie enthielt bei 4000 Werke (Theologica 850, Juridica 480, Medicinalis artis 100, Varia, besonders Historica 900, Geographica, Geometrica etc. 1800). Hier war auch die Gemälde-Sammlung, besonders durch mehr als 100 Porträte, den Stammbaum des Hauses Habsburg, die Abrisse des Grabmals Kaiser Maximilians I. u. s. w., ausgezeichnet, dann die Mineralien- und Kupferstichsammlung; an den Wänden hingen kunstvoll gearbeitete Stahle und Balästern, Büchsen und Musketen mit eingelegten Schäften, Spiesse, Hellebarden, Beidenhänder, Rappiere und Waidpraxen, 164 Stücke. In 11 Kästen waren die Mummerei-Kleider aufbewahrt.

Diess war der Stand der Sammlung beim Tode des Stifters; im Vergleich mit dem gegenwärtigen sehen wir, dass wohl manches später noch dazu kam, aber bei weitem mehr weggenommen wurde (s. oben).

Erzherzog Ferdinand sammelte durch viele Jahre und verwandte darauf viel Mühe, Zeit und Kosten. Wie sehr er es sich angelegen sein liess, seine Sammlung zu vermehren, beweist der Brief an den Grafen Hans von Nassau, in dem er ihn um seines Bruders Ludwig und Oheims Wilhelm Leibrüstungen und Conterfei ersucht, gegeben zu Innsbruck den 10. December 1580 [1]). Er lautet:

„Ferdinand v. G. Gnad. Erzherzog zu osterreich etc. Wolge-

nit Zuessen geben. Darauf alssbald die Verannderung dieses holz unnd Kheül Ervolgt.“ Ferner: „Ain stuckh von dem strückh, daran sich Judas der Verather Cristi erhengt, welchen Sebastian Schertlin, als im 29 Jar Rom von Kaiser Carls kriegssvolckh eingenomen worden, aus S. Peters Kirchen genomen, laut der Zetl, so darbei ist.“ — „Ain Hirschgstenng, welches nachdem es nun 16 Jar an ainer Wanndt, In aines Juden hauss angefasst gewesen, hat es hernach an ainem Carfreytag auss den Enden Bluet geschwaist.“

[1]) Abgedruckt bei Primisser S. 28; das Original des Briefes besass Hr. Gubernial-Secretär Cerroni in Brünn. Er ist zu wichtig, als dass er hier nicht wiederholt werden sollte.

borner lieber besonder. Wir geben Euch freindlich zu vernemen, dass wir ain guete zeither im Werckh und noch vorhabens sein nit allein vnserer löblichen Voreltern des Hauss osterreichs sonder auch anderer ansehnlichen Potentaten herrn vnd Fürstlichen Personen Leibharnisch, wie sy dieselben alss veldt vnd khriegsherrn auch oberste in Khriegsleuffen vnd in veltzügen gefierdt. gleichfalls auch derselben Conterfeturen zu vnseren Handten zu bringen vnd also von gueter vnd ewiger gedachtnuss wegen in ainer vnserer Insonderheit dazu verordneten Rüstkammer zu behalten, wie wir dann derselben alberait ain guete Anzahl schon beysamen haben. Des auch von vnderschidlichen orten durch hohen vnd niedern standes Personen gutwilliglich vnd on alle widerredt geschickht worden. Demnach wir aber auch waillandt Eures Brudern Graff Ludwigen seeligen gedächtnuss, so woll des Hochgepornen Fürstens vnseres besonderen Lieben oheims Herrn Wilhelmens graffen zu Nassaw, Predaw und Kazzenellenbogen Leibharnisch so sy an ihren Leiben In khriegen gebraucht, bey dieser Ehrlichen gesellschafft, sonders gerne haben wollten, so ersuchen Wir Euch hiemidt ganz gnediglich die wollen Ir gegen vns vnbeschwärlich fallen lassen, vnnd vns obgemeldts Euers Brudern graffen Ludwigen seeliger gedächtnuss, da es anderst muglichen vnd vorhanden, dessgleichen habt Ir hierneben von Vns ain Schreiben an wollgedachten vnseren besonderen Lieben oheimb den Printzen von Oranien, darjnen wir gleichs Sein Lieb vmb derselben Leibrüstung vnd Conterfetur freundtlich ersuechen zu empfahen, gnediglich begerendt, Ir wollet Ime solches wie Ir dann woll zu thun werdet wissen, mit besster gelegenhaidt, damit es Ime gewisslichen beandtwort werde, zuordnen, daran thuet Ir vnss ain sonder angenembess gefallen, Wie wir dann vnns ganz khainen zweiffel machen, Ir werdet auch solch Euers Bruedern graff Ludtwigen seel. Person halben umb so uillmehr freindlich belieben, vnd nit zuwider sein lassen, Sintemall wir bedacht sein, aller deren Ritterlichen Potentaten vnd Personen Leibharnisch, Conterfeturen vnd volbrachte Khriegsthaten (welche wir gleichfalls mehrgedachtes Eueres Bruedern graff Ludwigen halben vnns zu vberschicken begeren) so wir also zu handen bringen werden, nit allein zu vnserer Behelligkaidt vnd Freudt bey vns zu gepürenden

Ehren zu erhalten, sonder auch denselben vnd Iren nachkumben zu sonder Lobwürdiger vnd ewiger Gedachtnuss in ain Buch zusammen ordnen, volgendt daselb in Trugg bringen; vnd alsdann jedem so vns also zu diesem vnserm vorhaben vnd Werckh gediendt, ain ganzes Exemplar davon zukommen zu lassen; Wassmassen vns aber solche angediente Rüstungen am sichersten vnd gelegnisten zu khomben möchten, wissen wir khain besseren Weeg, als dass Ir solche zu handten des Hochgebornen Fürsten Herrn Ludwigen Pfalzgrauen bey Rhein u. s. w. Churfürsten uberschickt vnd vns dessen durch schreiben avisirt hetten, wollten wir alsdann woll wissen verordnung zu thun, damit solches durch vnsere Leuth allda erhebet wurde, daran erweist Ir vns gleichfalls ain sonderes gefallen; welches wir gegen Euch mit allen gnedigen geneigten Willen, damit wir Euch woll gewogen, zu vorstehender gelegenhait erkhennen wollen. Geben jn vnser Stat Insprugg den 10. Dec. im 80ten Jar.

Ferdinand.

vt Justinian Moser

ad mand. Ser. Dni. Archiduc.
proprium
Jacobus Schrenkh.

Aufschrift:

Den wol geborneu vnsern Lieben besondern Hannsen graven zu Nassaw, Predaw und Katzenelenbogen [1]."

Aehnliche Schreiben richtete der Erzherzog an den Herzog Ludwig von Würtemberg, besonders am 18. Jänner 1581, wo er „freundlich vnd vetterlich ersucht, ihm die Historien der beeden Fürsten, H. Ulrichs und H. Christophs sammt ihren Contrafacturen und Armaturen zukommen zu lassen," worauf H. Ludwig dem Doctor Georgius Gadner, wür-

[1]) Die hier vorkommenden Personen sind nach Hübner's Genealog. Tabellen: Johann der ältere, Graf von Nassau-Dillenburg, gest. 1606, und dessen Brüder Wilhelm der jüngere, Graf von Nassau-Oranien, erschossen 1584, und Ludwig, der 1574 auf der Mockerheide erschlagen worden war. Der Pfalzgraf und Kurfürst Ludwig der VI. starb 1583. — Von den in dem Briefe gewünschten Rüstungen erhielt der Erzherzog keine.

temb. Rath, den Auftrag zu einer quellengemässen Bearbeitung dieser Geschichten gab und sie dann dem Erzherzog Ferdinand übersandte [1]).

Auf diese Art mochte Ferdinand manches interessante Stück für seine Sammlung erhalten; als Prinz des kaiserlichen Hauses konnte es ihm nicht schwer fallen, die Rüstungen und Bildnisse von Gliedern der Familie zu bekommen, und dass sich Feldherren und Ritter, die unter diesen Fürsten gedient hatten, von ihnen ausgezeichnet worden waren, es sich zur Ehre rechneten, wenn ihre Leibharnische neben denen ihrer Herren aufgestellt wurden, so, dass sie gleichsam auch nach ihrem Tode unter ihnen und mit ihnen vereint waren, ist begreiflich. Viele verehrten daher noch bei ihren Lebzeiten ihre Leibrüstungen und Waffen dem Erzherzog [2]). Durch seine Verbindung mit dem Hause Gonzaga durch seine zweite Gemahlin Anna von Mantua erhielt er nicht nur 5 Rüstungen von Fürsten aus dieser Familie, sondern auch von mehreren anderen italienischen Regenten und Rittern. — An Kostbarkeiten und Kleinoden erhielt er bei der Theilung des Hausschatzes nach dem Tode seines Vaters auch eine grosse Menge. Manches erkaufte er, wie Handschriften, Naturalien und die Sammlung von geschnittenen Steinen (letztere von den Erben Grafen von Montfort's), noch mehr aber erhielt er zum Geschenk. So schenkte Graf Wilhelm von Cimbern dem Erzherzog seine schöne, mit vieler Mühe zusammengebrachte Bibliothek, bestehend aus mehr als 300 Druckwerken und 68 Handschriften, meist deutschen [3]);

[1]) Die Sammlung bewahrt noch die Bildnisse und Harnische der Herzoge Ulrich und Christoph von Würtemberg (Nr. 47 und 46). Die Historia Christophs von Gadner, deren Vorrede Obiges entnommen ist, befindet sich in der k. Bibliothek zu Stuttgart. S. Moser's Wirtemb. Biblioth. m. Zusätzen von Spittler S. 10.

[2]) So: Ferdinand von Baiern (Nr. 41), Carl II. von Lothringen (Nr. 51), Moriz von Oranien (Nr. 55), Jac. von Hohenembs (Nr. 70), Heinrich von Ranzow (Nr. 48), Lazarus Schwendi (Nr. 79), Joh. Fernberger von Auer (Nr. 65), Alphons II. von Este (Nr. 112) u. a.

[3]) Es befanden sich darunter sehr werthvolle, ein Parcival, Merlin, der goldene Tempel und die Mörin, vier Heldenbücher „Reimenweiss," eine Chronik Friedrichs von Hohenstaufen, eine deutsche Aeneide, eine

König Stephan Báthory schenkte ein kostbares moskowitisches Sattelzeug, das er erobert, nach Ambras, König Carl IX. von Frankreich den berühmten goldenen Tafelaufsatz von Benvenuto Cellini und einige andere Stücke, Herr Peter von Rosenberg geschnittene Steine u. s. w.

Der besonderen Sorgfalt und Liebe, welche der Erzherzog für die von ihm gegründete Sammlung hegte, der hohen Werthschätzung derselben, besonders der Rüstungen, haben wir es zu verdanken, dass wir eine Reihe von gleichzeitigen und fortlaufenden Quellen darüber besitzen, welche uns in den Stand setzen, für die meisten Gegenstände den Beweis der Authenticität zu führen, bei vielen auch die Provenienz und andere Umstände anzugeben.

Die älteste Quelle ist ein noch bei Lebzeiten des Stifters auf Pergament sehr schön und sauber geschriebenes Inventar, leider mank, denn von den 124 Blättern fehlen 67, gerade von der Beschreibung der Harnische berühmter Männer, die den Anfang macht[1]). Es handelt blos von den Rüstkammern und wurde höchst wahrscheinlich im Jahre 1583 abgefasst, was aus der Stelle hervorgeht (Bl. 106^{b}): „Volgt was der Hof Plattner verschines 82 Jars in die Rüst Camer gemacht und dargeben." Die letzte Post ist vom 6. August 1583, dann folgen leere Blätter. Was dieses Inventar vorzüglich lehrreich macht, ist die genaue Beschreibung der Harnische, denn bei jedem sind alle einzelnen Bestandtheile sammt ihren charakteristischen Merkmalen angegeben; folgende mag hier als Probe stehen: „Herr Conradt von Bemelberg. Ain Blannckhs Harnisch mit verguldten, geätzten strichen. Auf der Prust ain Crucifix darvor ain Knieender mann Alles geätzt unnd verguldt. Hat Kragen, Ruggen unnd Krebs, ain Par Armzeug, ain Par hanndtschuech, Zway Lannge schoss, ain Laz unnd ain Lanndtssknechthauben. Mer Zu gemelter Rüsstung ain Blannckhe Prusst, auch geäzt, darauf ain Eises gerüsst, ain Clains Par Aechselen, ain Par scheiben, ain Par Armzeug unnd

Handschrift des Otfried u. a. Im Jahre 1576 verfasste Jacob von Ramingen den Katalog über diese Bibliothek. (Gegenwärtig in der k. k. Hofbibliothek.)

[1]) Jetzt in der k. k. Hofbibliothek. S. Chmel, Histor. Handschriften I. S. 455, Nr. 7954.

ain Plannckhe Sturmhauben." — Durch die fehlenden Blätter entgeht uns leider die Beschreibung eines grossen Theiles der Harnische, namentlich der Fürsten, denn das erste Blatt (alte Signatur 4) gibt die Rüstungen dreier Könige, das nächste (Bl. 29) schon die der: »Grafen unnd Herren"; von diesen sind 39 beschrieben. — In der zweiten Rüstkammer sind die Prachtrüstungen auf Mann und Ross mit grosser Ausführlichkeit angeführt (17 Kriegs- und Prunkrüstungen), dann die kostbaren Caperationen (40 Stück) von Sammt, Atlas, „gulden stuckh," Ellenshaut u. s. w. »Hernach volgen Allerlei Favorn unnd Veld Zaichen" (32 Nummern). In dieser und den andern drei Rüstkammern ist ferner noch eine unglaubliche Masse von Waffen aller Art aufgeführt, 19 Rüstungen von fürstlichen Personen, 5 auf Ross und Mann, des Erzherzogs Hochzeitrüstung (zum ungarischen Turnier) bei seiner Vermählung mit Anna von Mantua, gewöhnliche Turnierharnische, Mummerei-Kleider u. s. w. Wie viel Erzherzog Ferdinand auf Rüstungen hielt und welche grosse Thätigkeit die Plattner entwickeln mussten, geht daraus hervor, dass der Hofplattner im Jahre 1582 allein, nebst einer Rüstung für Markgraf Carl, 42 Harnische zu verschiedenen Arten des Turniers lieferte.

Dieses Inventar ist als das älteste und ausführlichste von besonderer Wichtigkeit und kann, verzüglich in Bezug auf gleichzeitige Gegenstände als die verlässlichste Quelle angesehen werden, da es ohne Zweifel auf Befehl Ferdinands und unter seinen Augen angefertigt wurde.

Aus diesem Grunde ist auch der älteste, gedruckte Katalog der Rüstungen vom Jahre 1593 von grosser Wichtigkeit[1]. Sein Titel ist: „Verzaichnuss der römischen Kayser, König, Fürsten, Graffen, Herren vnd vom Adel, wellicher Leibharnisch vnd Rüstungen, zum thail ganz, und zum thail Stuckweiss, so sie wider den Feind gebraucht, inn des Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Ferdinanden, Ertzhertzogen zu Osterreich etc. Herzogen zu Burgund, vnd Graven zu Tyrol etc.

[1]) Abgedruckt in den Wiener Jahrb. d. Literat. LXXIV. Band, Anz. Bl. S. 15 ff. (Von Custos Bergmann.)

Rüstkammer, in dem Schloss Ombras, bey Insprugg, zu ainer ewigen Gedächtnuss, auffbehalten vnd gesehen werden, Biss auff den vierdten September Anno M.D.XCIII. Getruckt zu Ynssprugg bey Joanni Paur."

Die Beschreibung ist freilich sehr kurz (blos entweder: „gantze rüstung," oder Aufzählung der einzelnen vorhandenen Stücke), aber wir erhalten nicht nur eine Uebersicht des damals Vorhandenen, sondern auch manche Anhaltspuncte zur Vergleichung mit späteren Angaben und eine Bestätigung der Echtheit der jetzt noch vorhandenen Gegenstände. Es sind in diesem, sechzehn Monate vor dem Tode des Stifters gedruckten Verzeichnisse 102 Rüstungen nebst 17 Rüstungstheilen und Waffen von Fürsten und berühmten Helden, zusammen 119 Stücke, angegeben. Die Ordnung beginnt mit den Harnischen der Kaiser, dann folgen die Könige, dann die Herzoge, Grafen und Ritter.

Das nächste Inventar ist das, welches nach dem Tode des Erzherzogs im Jahre 1596 durch kaiserliche Commissäre aufgenommen wurde. Der Eingang des Inventars nennt den Carl Freiherrn zu Wolckhenstain, oberösterreichischen Regiments-Präsidenten, Carl Schurf zu Schönwert, obersten Hofmarschall, Cyriacus Haidenreich, oberösterr. Kammer-Präsidenten, und Christoph Vintler zu Platsch, oberösterr. Regenten, als kaiserliche Commissäre, Darius von Noniz, Obersthofmeister und Andreas Unterberger als Verordnete der Witwe des Erzherzogs, Anna Katharina, endlich Andreas von Vels, Hanns Reichart, Friedrich Schrenk von Notzingen und Veit Schemperger als Verordnete des Cardinals Andreas und des Markgrafen Carl von Burgau. Diese nahmen die Inventur über Ruhelust, die alte Burg in Innsbruck und Ambras vom 28. Jänner bis Ende Februar 1596 vor; das Inventar darüber wurde am 30. Mai vollendet und von den kaiserl. Commissären unterzeichnet [1]). Die Beschreibung der Sammlung (der die obige Darstellung des ehemaligen Standes derselben entnommen ist) füllt 350 Blätter, ist ziemlich genau und charakteristisch und gibt

[1]) Es sind zwei Exemplare mit den Unterschriften vorhanden, das eine in der k. k. Hofbibliothek (Chmel, Histor. Handschr. II. Nr. 8228), das andere in der st. Bibliothek zu Prag. Eine gleichzeitige Abschrift ohne die Unterschriften befindet sich in der Sammlung.

die wichtigsten Anhaltspuncte. Mit besonderer Sorgfalt sind die Rüstungen beschrieben, auf die man überhaupt, als den Haupttheil der Sammlung, stets den grössten Werth legte. Nur einzelne Stücke derselben fehlen gegenwärtig in der Sammlung (ausser den nach Frankreich gebrachten ganzen Rüstungen), sonst ist alles vorhanden.

Das für die Sammlung wichtigste Werk dieser Zeit aber ist das durch den Erzherzog selbst veranlasste, von seinem Rath und Geheimschreiber Jacob Schrenk von Notzingen abgefasste Prachtwerk, welches die Bildnisse der hervorragendsten Fürsten und Feldherren, von denen die Leibrüstungen und Waffen in Ambras bewahrt wurden, mit genauer Wiedergabe dieser enthält. Es sind 125 Kupferstiche in Folio [1]), sehr gut gemacht: die Helden stehen mit ihren in der Sammlung vorhandenen Rüstungen angethan, in verschiedenen, gut gewählten Stellungen innerhalb einer reich verzierten Architektur; am Fussgestelle sind Schrifttafeln für Gedichte, von denen jedoch nur wenige ausgefüllt sind [2]); bei jedem

[1]) Es gibt wenige vollständige Exemplare. Die k. k. Hofbibliothek besitzt eines, wo nicht nur mehrere Probedrucke der noch unfertigen Platten, sondern auch zwei sonst nirgends vorkommende Tafeln, die entweder verworfen oder nicht vollendet wurden, ohne Angabe, wen sie vorstellen. beigefügt sind. Die eine derselben enthält das Bildniss des Grafen Franz von Vaudemont in seinem in der Sammlung befindlichen Harnisch (Nr. 53).

[2]) Beim Bilde des Stephan Báthory heisst es:

Quod mihi non dederat veterum successus avorum
Libera Sauromatum vota dedere decus.
Quod superest, regnum sic est virtute gerendum,
Ne possit quemquam poenituisse mei.

Bei Alexander Farnese:

Senserunt, dum bella gero pro rege Philippo
Mosa meam et Scaldis Gandaque magna manum.
Vincere bellantes, devictis parcere docto
Cedet Alexandri nomine dignus honos.

Bei Augustin Barbarigo:

Viderat amissis prostratum navibus hostem
Mortali accepto vulnere Barbadicus.
Hinc geminum ducens ex hoste et morte triumphum,
In superis statuit pulchra trophaea locis.

ist seine Lebensbeschreibung in lateinischer Sprache. Auf dem Titelblatte ist in der Mitte das Brustbild des Erzherzogs, umgeben von einer Menge allegorischer Figuren; auch nennen sich hier die Künstler: die Zeichnung ist von Joh. Fontana, der Stich von Dominik Custodis. Den Text schrieb Schrenk; die Einleitung und Zueignungschrift an Kaiser Rudolph und die Erzherzoge, seine Brüder, sind in sehr rhetorischem Style abgefasst. Der damaligen Sitte gemäss wurde das Werk von mehreren Gelehrten mit Gedichten begrüsst, welche demselben vorgedruckt sind. Das erste von dem als Feldherrn und Gelehrten gleich berühmten Ritter Heinrich Ranzow[1]) lautet:

»*In Armamentarium heroicum Serenissimi Principis Ferdinandi Archiducis Austriae etc. Ambrosianum Carmen Henrici Ranzovii Producis Cimbrici, Equitis nobilissimi.*

Austriacus dux Fernandus, Mavortia passim,
Arma, viris gestata, quibus res bellica cordi,
Et studio hostiles fuit impugnare phalangas,
Colligit, Heroumque exornat imagine viva,
Et ferro gestis declarat singula rebus.
Sic tam facta notis tabulisque incisa loquuntur
Virtutem invictam, quam picta coloribus ora
Heroum, quorum appensa sub casside virtus
Emicat, extenditque viris in saecula nomen.
Ergo quod Austriacae Fernandus gloria gentis,
Undique congestis armamentaria scutis
Armataeque penum virtutis condit honori,
Gens Martis generosa suae exemploque juventae
Cedit, ut in robur, mentemque excita virilem,
Laude pari adversos ruat imperterrita in hostes.
Hinc Fernande genus divûm, flos inclyte, gentis
Caesareae decus Austriacum, quem nuper Olympus

Bei Joh. Fernberger von Auer:
Maxima in exiguo regnans mihi corpore virtus
Praestitit invictum semper ab hoste decus.
Ipsa meos ausus testabitur Austria, cujus
Auspiciis Turcae plurima damna dedi.

[1]) Seine Rüstung von vorzüglicher Schönheit unter Nr. 87.

(Proh) orbi invidit, coelestique intulit aulae,
Posthuma famae tibi grates, laudemque reponit,
Debita militia quod praemia solvis, et ista
Fulmina bellorum fausto victricia Marte,
Suspensis armis et perpete laude coronas,
Et quia venturae aetati calcaria subdis,
Ut simili adversum virtute feratur in hostem,
Posteritas tibi grata tuas, dux maxime, laudes
Armorumque penu tantum pleno ore sonabit.
Sed neque te, Schrenki, transibit fama, decenti
Qui te laude canet, qui Heroum digeris arma,
Archiducique manus prebes, operasque ministras.
Fortunati ambo, sed fortunatior heros
Fernandus, qui sublatus trans sydera, sanctos
Heroas laetus videt, atque videtur ab ipsis."

Dieses schöne Werk erschien im Jahre 1601 zu Innsbruck bei Johannes Agricola (Bauer); es wurde, wie der sehr lange Titel aussagt, auf Befehl des Erzherzogs schon bei seinen Lebzeiten begonnen; noch auf seinem Todbette ermahnte er seinen Secretär Schrenk auf's dringendste, den Druck des Werkes zu veranstalten und empfahl seinem Sohne, dem Markgrafen Carl von Burgau, sich dasselbe angelegen sein zu lassen. Durch die Fürsorge und Unterstützung des letzteren kam es auch wirklich zu Stande [1]).

Diese gleichzeitigen Abbildungen der Harnische bilden freilich eine fortwährende Controlle für die Echtheit derselben, jedoch ist in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit und das Verhältniss des Werkes zum gegenwärtigen Stande der Sammlung einiges zu bemerken. Es finden sich nämlich bei Schrenk 13 Rüstungen abgebildet, die weder im Kataloge von 1593, noch in einem der alten Inventare vorkommen, von denen es

[1]) Im Jahre 1603 kam durch Engelbrecht Noyse von Campenhouten eine deutsche Uebersetzung mit den nemlichen Kupfern heraus, und 1735 erschien von dem bekannten David Köhler zu Nürnberg eine etwas umgearbeitete Auflage in Quarto mit sehr guten Copien der Tafeln.

daher sehr zweifelhaft ist, ob sie je in der Sammlung waren; es sind folgende: Kaiser Albrecht I., Kaiser Friedrich III., Philipp der Gute, Herzog von Burgund, Ferdinand Consalvus de Cordova, Hildebrand Madruzzi, Johann von Medici, Joh. Ziska, Marc Anton Colonna, Friedrich Herzog von Urbino (der Harnisch, denn der Helm ist in den Inventaren aufgeführt und noch in der Sammlung), Joh. Zamoisski, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Carl von Burgau, Erzherzog Matthias. Die ersten neun dieser Rüstungen sind (wenn sie überhaupt existirten), offenbar falsch attribuirt, und ihre Authenticität wurde mit Recht von Kennern bestritten [1]). Wahrscheinlich ist es, dass sie fingirt wurden, vielleicht um dem Werke einen grösseren Aufputz zu geben, denn sonst wären sie gewiss in den genauen Inventaren oder dem noch bei Lebzeiten des Erzherzogs gedruckten Kataloge angeführt. Die übrigen waren vielleicht für die Sammlung versprochen, kamen aber nicht hinein.

Von den bei Schrenk abgebildeten Rüstungen fehlen der Sammlung gegenwärtig drei und zwanzig, nämlich obige 13, die 9 nach Frankreich gebrachten und die Ludwigs II., Königs von Ungarn [2]); die übrigen 102 sind mit denen der Sammlung durchgehends — bis auf kleine, unwesentliche Abweichungen, die offenbare Irrthümer des Zeichners sind, — vollkommen übereinstimmend, daher unzweifelhaft echt, oder wenigstens dieselben, die man zur Zeit des Stifters dafür hielt.

Von gleichzeitigen bildlichen Darstellungen findet sich ausser dem Schrenkischen Werke noch manches, was die Authenticität unserer Rüstungen constatirt. Hier sind vor allem Münzen und Medaillen zu nennen, auf denen die Helden oft mit den nämlichen Harnischen angethan, erscheinen; diese gewähren dann (soferne sie keine *nummi restituti* sind) eine sehr sichere Bürgschaft für deren Echtheit. Die Anzahl solcher Denkmünzen ist nicht unbedeutend; manche benützte Schrenk für seine Abbildungen [3]). — In verschie-

[1]) So von Meyrick in seiner Kritik der Ambraser-Sammlung und von Leber, Wien's kais. Zeughaus S. 224.

[2]) S. die Beschreibung der Sammlung Nr. III.

[3]) Theilweise war auch das Umgekehrte der Fall, und solche Medaillen haben dann nur einen bedingten Werth. Der Gelehrte Luckius be-

denen Handschriften, Turnierbüchern, Abbildungen von Festen und Aufzügen etc., sowie auf gleichzeitigen Oelgemälden, Kupferstichen u. s. w. finden wir ebenfalls manche Rüstungen der Sammlung dargestellt, und erhalten hiedurch Anhaltspuncte und Beweise für ihre Authenticität.

Auch die Nachfolger des Erzherzogs sorgten für eine genaue Evidenzhaltung der Sammlung. So wurde unter Erzherzog Maximilian III. im Jahre 1613, bei der Uebergabe von Ambras an den neu ernannten Schlosshauptmann Carl Füger, ein Inventar abgefasst [1]), welches im Ganzen zwar als Transsumpt dessen vom Jahre 1596 erscheint, aber die in der Zwischenzeit hinzugekommenen, neuen Acquisitionen angibt, so eine Anzahl von Münzen, darunter 328 Stücke antike (heidnische) Goldmünzen, und von Rüstungen acht Nummern [2]). In dieser Beziehung ist es von Wichtigkeit; auch zeigt sich, dass bis zum Jahre seiner Abfassung schon manche Veränderungen statt gefunden hatten.

Das nächste Inventar wurde auf Befehl Erzherzog Leopolds im Jahre 1621, weil »die mereren und erstlichisten Stuckh gar schlechtlichen beschriben und verificiret, und dahero ain sondere nodturfft sein wil über obbemelte Kunst- unnd Rüsst Camer, ain Ordenliche und merere beschreib- und benennung der Stuckh fürzunemen," von kaiserlichen Commissären abgefasst. Es enthält auf 370 Blättern eine sehr genaue, ausführliche Beschreibung, der

sass eine schöne Sammlung von seltenen Medaillen, die er unter dem Titel: Sylloge numismatum elegantiorum, i. J. 1620 durch den Druck bekannt machte. Es sind über 10 Stücke, auf denen Rüstungen der Sammlung vorkommen, z. B. Ulrich von Würtemberg (S. 43), Anton von Leiva (S. 53), Georg von Freundsberg (S. 60), Ferdinand Gonzaga (S. 93), Joachim von Brandenburg (S. 102), Laz. Schwendi (S. 217), Steph. Báthory (S. 273), Carl V. (S. 121) u. a.

[1]) Die Zeit der Abfassung ist nicht angegeben. Herr Evarist Reimann, früher bei der Sammlung angestellt, hat in einem eigenen, handschriftlichen Aufsatze sehr scharfsinnig dargethan, dass die Abfassung des Inventars in das Jahr 1613 fallen müsse.

[2]) Nämlich: Erzherzog Maximilian, Wilhelm von Jülich, Cardinal Andreas von Oesterreich, Franz Duodo, Tiefenbach, Moriz von Nassau, Pfalzgraf Philipp und das Schwert Georg Thuri's.

freilich die Angaben der älteren Inventare zu Grunde liegen, aber doch eine selbstständige Aufnahme des Befundes anzumerken ist. Es zeigt sich gegen den früheren Stand wenig Veränderung, nur bemerken die Commissäre (Carl Füger, Caspar Pansa, o. ö. Regiments-Rath und Hanns von Stachlburg, Camer Raith Rath) den Abgang mehrerer metallener Figuren, von 14 Turnierbüchern, Abbildungen von Aufzügen, Ringelrennen u. dgl. und die Schadhaftigkeit vieler Gegenstände, besonders solcher von weichen Stoffen.

Noch kann in mehrfacher Beziehung das Inventar, welches im Jahre 1663 durch die verordneten Commissäre Joh. Jak. von Arparell und Fr. Ruelandt zu Kettenhofen auf kaiserlichen Befehl abgefasst wurde, als Quelle angesehen werden, indem es nicht nur den erhaltenen Zuwachs und die Veränderungen der Sammlung, sondern auch manche Bestimmung enthält, die traditionell gewesen sein mag, und früher nicht aufgezeichnet wurde, sowie den Zustand der Gegenstände bezeichnet. Es hat 8 Harnische berühmter Männer, viele Mineralien, Schnitzwerke und Gemälde mehr, als die früheren Inventare. Dagegen zeigt sich ein bedeutender Abgang an Säbeln, Pfeilen und Köchern etc., „welche auf gnedigsten bevelch denen teütschen Comedianten, so alles entweder verlohren oder zerprochen wider herauss gelifert, mann hinein nacher hof hat geben missen." Auch war schon damals vieles, namentlich Sättel, Reitzeuge u. dgl. sehr schadhaft.

Die späteren Inventare von 1730 (von Anton Roschmann) und von 1788 sind wohl sehr gut und ausführlich, können aber nicht mehr als Quellen angesehen werden; durch die Flüchtung im Jahre 1703 und die vielfachen stürmischen Ereignisse hatten sich vielfache Verwirrungen und Irrthümer eingeschlichen, es finden sich Widersprüche mit den alten Inventaren und mit Schrenk, welche die, besonders in Bezug auf das Mittelalter sehr mangelhafte historische Kritik, nicht zu berichtigen vermochte. Zudem hatte die Sammlung fast keinen Zuwachs erhalten, sondern nur Verluste erlitten.

IIII.

Ueber Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter mit besonderer Beziehung auf die in der Sammlung vorhandenen Objecte.

Die Waffenkunde bildet einen wesentlichen Theil der Sitten- und Culturgeschichte, und gibt lehrreiche Winke und Erläuterungen zur Kenntniss der Eigenthümlichkeiten verschiedener Völker und Zeiten. Denn die Weise der Kriegsführung — und der Krieg spielt in der Geschichte der Menschheit als ein nothwendiger Lebensprocess eine wichtige Rolle — hängt wesentlich von der Art und dem Gebrauch der Waffen ab. Wie bezeichnend für die gesammten Zustände sind die hölzernen und steinernen Waffen der wilden Völker, die noch auf einer primitiven Entwickelungsstufe stehen, der leichte Bogen mit den ferntreffenden Pfeilen des Orientalen, das kurze, nur im Kampfe von Mann gegen Mann zu gebrauchende Schwert und der leichte Schild des Griechen und Römers, die mächtigen Stoss- und Hiebwaffen, sowie die schweren Eisenrüstungen des Mittelalters bis zur fast ausschliessenden Anwendung des mörderischen Pulvergeschützes[1]). Spiegelt sich

[1]) Sollen die Gestalten der Geschichte Leben erhalten, so ist es gewiss wichtig, ein richtiges Bild ihrer äusseren Erscheinung zu haben, -- sollen Kriege, Schlachten und Heldenthaten verständlich werden, so ist es nothwendig zu wissen, auf welche Art, unter welchen Umständen, mit was für Waffen sie geführt und verübt wurden. Also ist die Waffenkunde für den Geschichtsforscher ein unerlässliches Studium; noch mehr aber für den Künstler, damit doch die consequenten, traditionellen Irrthümer ausgemerzt werden, welche, seitdem die Waffenkunde durch gründliche Forscher wie Allou, Mey-

schon in der Tracht der Charakter der Völker und Zeiten ab, so ist diess um so mehr bei der Kriegstracht und Waffe der Fall, wo ein bestimmter, praktischer Zweck verfolgt wurde und manche sinnreiche Erfindung Anwendung fand.

In Zeiten, wo die Persönlichkeit von grösserer Bedeutung, die Tapferkeit des einzelnen, besonders des Anführers, von entscheidender Wichtigkeit war, musste man bedacht sein, sich nach Möglichkeit vor den Wirkungen der feindlichen Waffen zu schützen. Schon in den frühesten Zeiten, im alten Testamente [1]) und bei Homer [2]), finden wir daher die Helden mit schützenden Panzern (Schuppen- oder Kettenhemden aus mehrfacher Leinwand, Leder u. dgl. mit Metall besetzt), ehernen Helmen und Beinschienen, noch ausgebildeter bei den Römern (ebenfalls meist Metall- oder Lederschuppenharnisch, Leder- oder Metallkürass); insbesondere aber waren im Mittelalter, wo man es meist mit Gegnern, welche die gleichen Waffen führten, zu thun hatte, neben den Angriffs- oder Trutzwaffen, die Schutzwaffen (Panzer, Helm und Schild) sehr ausgebildet. Jede Zeitperiode hatte hierin ihre Eigenthümlichkeiten, welche den übrigen Sitten und Entwickelungsstadien in anderen Richtungen, namentlich der Kunst, conform erscheinen.

In der Harnischtracht des Mittelalters lassen sich vier Perioden unterscheiden:

I. Die bei den Römern üblichen Rüstungen werden in der Hauptsache beibehalten, erst allmälig bildet sich eine eigene Tracht aus: VIII – XII. Jahrhundert.

II. Zeit der ausgebildeten, mittelalterlichen Panzertracht (des »halsbercs«), auf welche die Bekanntschaft mit dem Orient durch die Kreuzzüge von entschiedenem Einfluss war: XII., XIII. Jahrhundert.

III. Uebergang von der Panzertracht zu der geschlagenen

rick, Gille, Hefner, Leber u. a. zur Wissenschaft geworden, den Unterrichteten beleidigen müssen.

[1]) I. Lib. Samuel, c. 17, v. 5 et 6: Et cassis aenea super caput ejus et lorica squammata induebatur, — — et ocreas habebat in cruribus et clypeus aeneus tegebat humeros ejus. — Ebenso v. 38.

[2]) Il. V., 113; XXI, 31. Erwähnung von Kettenharnischen bei Polybius VI., 21 (Θώρακες ἁλυσιδοτοί).

Eisenrüstung durch Bekleidung einzelner Körpertheile mit Platten: XIV. Jahrhundert.

IV. Periode der ganz aus Eisen geschlagenen Harnische, bis zum Aufhören derselben durch den allgemeinen Gebrauch der ausgebildeten Feuerwaffen. XV. bis Mitte des XVII. Jahrhunderts.

Weniger Veränderungen unterliegen die Angriffswaffen, welche, namentlich die Schwerter, das ganze Mittelalter hindurch ziemlich gleich bleiben, und keine so wesentlichen Verschiedenheiten zeigen, wie die Schutzwaffen.

I. Periode.

Um den Beginn des Mittelalters treffen wir die Reste der römischen Bildung und Wissenschaft als Träger der Civilisation; diese Cultur fanden die Völker, welche eben den Schauplatz der Geschichte betraten, vor, und mussten sie annehmen, bis sie so weit vorgeschritten waren, sich aus sich selbst herauszubilden. Dieser entschiedenen Nachwirkung des Alterthums begegnen wir in allen Zweigen. Auch in der Harnischtracht zeigt sich ein unmittelbares Anschliessen an die vorhergehende Uebung. Bis zur Mitte des X. Jahrhunderts war der Schuppenharnisch (Brigantine) allgemein üblich, ein kurzer Rock aus Leder oder mehrfacher Leinwand, auf welchen mittelst Ochsensehnen die Metallschuppen von schindel-, zungen-, selten rautenförmiger Gestalt (letzteres besonders in England) aufgenäht waren. Daran waren häufig die herabhängenden Lendenstriemen angebracht, ähnliche auch an den kurzen Aermelansätzen. Die Beine wurden selten bekleidet [1]). Neben dem Schuppenharnisch kommt auch das Kettenhemd, aus verflochtenen Ringen auf Stoff geheftet, vor, welches nach dem Zeugnisse Arrians schon die Römer kannten, die es von den Galliern annahmen; diese hatten (nach Varro, + 27 vor Ch.) schon vor Christi Geburt Waffenröcke aus Ringlein und Kettchen. Die Helme waren rundlich, beckenartig, unten mit einem Rande oder Reif, oder mit Schildern vorne und hinten, und Backenstücken, oben auf dem

[1]) S. die Bilder eines Psalters der Stuttgarter Bibliothek bei Hefner, Die Trachten des christl. Mittelalters I. Taf. 51.

Scheitel ein Knopf oder eine metallene Blume (ähnlich wie die römischen Soldaten auf der *Columna Trajana*); anderer Helmschmuck mit Rossschweifen, Federn u. dgl. war schon bei den Alten üblich und kommt auch in der karolingischen Periode vor.

Die Schilde finden wir klein, rund, meist stark gewölbt, in der Mitte mit einem Buckel oder einer Spitze versehen, am linken Arm getragen, die Schwerter kurz [1]) mit kurzer, gerader Parirstange, die Knäufe in Pilzesform, — die Wurfspiesse ohne Fahnen. Schon in dieser Zeit kommt auch als eine der ältesten Waffen die Keule vor, armlang und dick, zu einer furchtbaren Waffe dadurch gemacht, dass am oberen Ende eine massive, stachlichte Kugel an einer kurzen Kette hängend angebracht wurde.

In der zweiten Hälfte des X. und besonders im XI. Jahrhunderte, nach der gänzlichen Besiegung der rohen Barbarenhorden (955), beginnen sich die vorhandenen Elemente zu einem selbstständigeren Leben zu entfalten, fast in allen Ländern tritt der christlich-nationale Geist entschieden, in bestimmten Formen hervor und ist ein Aufschwung zu bemerken, der die eigenthümlichen Institutionen des Mittelalters in's Leben ruft. Von besonderer Bedeutung in Bezug auf das Waffenwesen aber ist die Entwickelung eines eigentlichen Ritterstandes als militärischer Würde, die durch besondere Feierlichkeiten und nach Ablegung eines bestimmten Eides ertheilt wurde [2]).

Auch in der Tracht und Bewaffnung treten nun mehrfache Veränderungen ein. Der Waffenrock (die Brünne, brunia, broigne) erscheint nicht blos als Schuppenpanzer, sondern auch als eigentliches Ringhemd mit auf das Lederwamms aufgenähten Eisenringen. Das einfache Ringhemd bestand aus einzelnen, in horizontalen Reihen neben einander mit Sehnen auf das Wamms genähten Ringen [3]). Als ein weiterer Fortschritt ist das geschobene Ringhemd anzusehen mit wagrechten Reihen von Ringen, wo je-

[1]) So in der Wessobrunner-Handschrift. Kugler, Kl. Schriften I. S. 77.

[2]) Nach Sainte-Palaye, Das Ritterwesen des Mittelalters (übersetzt von Klüber), lässt sich der Ritterstand als solcher erst im XI. Jahrhundert auffinden. I. Bd. S. 30.

[3]) Solche auf der Tapete der Königin Mathilde in der Kathedrale von Bayeux, die Eroberung Englands durch Wilhelm von der Normandie

der folgende den vorhergehenden zur Hälfte deckte; jeder war oben und unten auf die Unterlage geheftet, und es standen die Reihen abwechselnd gegen rechts und gegen links empor, so, dass kein Hieb verfangen konnte. Beim gerauteten Ringhemd hatten die Ringe Rautenform (selten). In Frankreich und England, seltener in Deutschland, kommt im XI. Jahrhundert auch das Scheibenhemd vor (wie auch Scheibenhosen), aus Leder, darauf glatte, kugelförmig getriebene oder rautenförmige Scheiben genäht waren [1]). Leib, Arme, Hände und Kopf wurden mit Ringwerk bekleidet, nur das Gesicht blieb frei; auch die Beine bis auf die Fusssohlen waren bedeckt, mit Ausnahme der Hinterseite der Schenkel und Waden; die Schuhe hatten kleine Schnäbel. Oft wurde nur das rechte Bein mit Ringharnisch geschützt, — eine schon den Römern bekannte Sitte —, weil das linke der lange Schild schirmte [2]). Die Spornen blieben lanzenartig, ohne Räder, mit einer an dem kurzen Halse sitzenden Spitze. Der Helm, der vornehmste Theil der ritterlichen Rüstung, erhielt gewöhnlich eine konische Form mit herabreichendem, schmalem Naseneisen (Nasal); erst zu Ende der Periode hat er manchmal die Form eines runden Beckens, oben abgeflacht, ebenfalls mit Nasenschutz. Das Schwert wird lang und breit (ungef. 3′ lang), die geradlinige oder wenig abwärts gebogene Parirstange bildet mit dem Griffe die bedeutungsvolle Kreuzesform [3]); das Schwertgehänge ist um den Leib geknüpft, nicht geschnallt. An den Speer wird ein kleines Fähnchen geheftet. Die Schilde, von drei- und viereckiger Form, gebogen, damit sie vollständiger schützen, werden sehr gross, so dass sie den ganzen Mann bedecken, und am Halse hängend getragen.

1066 vorstellend, ein Werk aus dem Ende des XI Jahrhunderts. (S. G. de Larue, Recherches sur la tapisserie etc.)

[1]) Häufig auf der Tapete von Bayeux.

[2]) Diess sehen wir an der Statue Rolands neben dem Portale des Mailänder Domes, einem Werke des XI. Jahrhunderts. S. Wagner's Trachtenbuch, II. Heft, Taf. 4.

[3]) Das Kreuz des Schwertes wurde oft statt eines Crucifixes geküsst, und auf dasselbe der Eid abgelegt.

II. Periode.

Das XII. und XIII. Jahrhundert ist die Blüthezeit des Mittelalters und besonders des Ritterwesens. Die Kreuzzüge bezeichnen den höchsten Aufschwung echten Rittersinnes, und wie sich durch die Bekanntschaft mit dem Oriente der Anschauungs- und Ideenkreis erweiterte, so kam auch manche Erfindung, der Luxus und die Prachtliebe von dort herüber. Die Ausbildung des Ritterthums war aber auf die Tracht von entschiedenem Einflusse. Die Rüstungen dieser Zeit bestanden in Schuppen- und Ringwerk in folgender Weise.

Die Rüstung der Ritter war der Halsberc (hauberc, usbergo, hausberk), ein vollständiger Anzug, Rock und Hosen aus Leder oder einem anderen festen Stoffe, worauf Eisenringe genäht waren (das Ringwerk der Sarwürker). Das Ringhemd, bis an die Kniee oder unter dieselben reichend, hatte eine Kapuze (camail), welche Hals und Kopf so deckte, dass nur das Gesicht von den Augen bis unter den Mund frei blieb, und Aermel mit Fäustlingen, welche an der innere Fläche ohne Eisenringe und mit einem Schlitze versehen waren, damit die Hand durchgesteckt werden konnte. Die Hosen, mit den Schuhen zusammenhängend, waren von derselben Art wie der Rock. Am häufigsten kommt der geschobene Ringharnisch vor, mit vertikalen oder horizontalen Reihen von halb sich deckenden Ringen, abwechselnd gegen rechts und gegen links aufstehend [1]). Ebenso das Kettenhemd, wo die Ringlein in einander hingen und reihenweise aufgenäht waren (besonders in Frankreich und England). Das einfache Ringhemd, im XII. Jahrhundert noch gebräuchlich [2]), kommt im XIII. ganz ab. Neben der Ringtracht kommt auch

[1]) Diese Harnischtracht sehen wir in dem für Kenntniss des Costümes so wichtigen Werke Hortus deliciarum der Aebtissin Herrad von Landsberg (herausgeg. von Engelhardt), in vielen Handschriften aus dem XII. und XIII. Jahrhundert (s. Kugler, Kl. Schr. I. S. 3, 4, 35), auf den Grabmonumenten der Tempelritter in der Templerkirche zu London (Stothard, The monumental effigies of Great Britain, pl. 10, 15, 17, 26 etc.), auf den Siegeln Leopolds des Glorreichen und Friedrichs des Streitbaren u. s. w.

[2]) Auf den Siegeln Heinrichs Jasomirgott und Leopolds des Tugendhaften.

noch, obwohl seltener, der Schuppenharnisch vor, ebenfalls den ganzen Mann bedeckend, Rock und Hosen sammt Schuhen [1]), aber der Rock war gewöhnlich kürzer, kaum bis an die Kniee reichend, so, dass das Unterkleid, welches man unter dem Harnisch trug, zum Vorschein kam. Die Schuppen bestanden in der Regel aus Metall, selten aus Leder oder Horn [2]). Die Schwere, Hitze und Schwierigkeit des Putzens liessen die Schuppenharnische immer mehr gegen die Ringharnische zurücktreten.

Als eine neue Art der letzteren erscheint im XIII. Jahrhundert der lederstreifige Ringharnisch, bei dem man die Nähte des geschobenen Ringhemds mit Lederstreifen bedeckte, so dass immer eine Reihe Ringe und ein Lederstreifen wechselten. Auch um Kniee und Schienbeine legte man zum bessern Schutze Lederwulste, dick mit Werg gefüttert.

Alle diese Rüstungen waren aber äusserst schwerfällig und unbeholfen; das dicke Leder mit den aufgenähten Ringen gestattete wenig Beweglichkeit und war so schwer und heiss, dass fast so viele Leute durch die unzweckmässige Bekleidung zu Grunde gingen, als durch das Schwert des Feindes [3]). Die Bekanntschaft mit dem Orient gab aber der Ringtracht eine Ausbildung, wodurch sie eine grosse Zweckmässigkeit erhielt. Bei den Orientalen waren nemlich ganz aus Ringen geflochtene Panzerhemden schon in sehr früher Zeit in Gebrauch [4]); sie waren und sind noch heutigen Tages — die Stabilität bildet eine Haupteigenthümlichkeit des Orientalen — der Art, dass jeder Ring vier andere in sich aufnimmt, so wie wir diess an den in Samm-

[1]) Häufig auf sächsischen und brandenburgischen Bracteaten des XII. und XIII Jahrhunderts. In einem solchen erscheint noch Herzog Conrad von Masowien um 1210 (Vossberg, Gesch. der preuss. Münzen und Siegel Taf. 20).

[2]) Im Jahre 1115 sollen die Krieger Kaiser Heinrichs V. hörnene Schuppenwämmser getragen haben, die zufolge dem Chronic. Coloniense undurchdringlich waren. Auch im Wigalois und im König Rother geschieht ihrer Erwähnung. Vielleicht erklärt sich aus diesem Brauch der hörnene Siegfried.

[3]) Vgl. Ottokar von Hornek. Von Schacht, p. 254.

[4]) Vgl. Flandin, Voyage en Perse, Pl. 8.

langen häufigen Panzerhemden des XVI. Jahrhunderts sehen. Die Vorzüge eines solchen Panzergeflechtes vor den auf Leder genähten Ringen, die Beweglichkeit und Schmiegsamkeit, die es bei seiner für Hiebwaffen undurchdringlichen Festigkeit hatte, waren zu einleuchtend, als dass sie die europäischen Ritter hätten übersehen können. Wir finden daher schon zu Ende des XII. Jahrhunderts im Occident geflochtene Panzer[1]) (Panzerwerk der Panzierer), freilich nur selten und als kostbare Rüstung, denn damals musste der Draht noch aus freier Hand gearbeitet werden; erst im XIV. Jahrhundert wurde die Kunst des Drahtziehens erfunden. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts kommen die eigentlichen Panzerhemden schon häufiger vor, und zu Ende desselben finden wir schon Schaaren von Rittern damit bekleidet[2]).

Der Uebelstand der Hitze und des leichten Verderbens bei allen diesen Ringrüstungen rief die Sitte hervor (zu Ende des XII. Jahrhunderts), über denselben einen Waffenrock zu tragen, eine Sitte, die zuerst in Frankreich und England, dann in Oberdeutschland, erst später auch in Niederdeutschland in Aufnahme kam[3]). Im XII. Jahrhundert werden sie bis unter die Kniee reichend getragen, faltenreich, vorne und rückwärts bis zur Gabel geschlitzt, einfach, ohne Saum, bald aber reicher, aus kostbaren Stoffen, mit Edelsteinen besetzt u. s. w.[4]), im XIII. hochge-

[1]) Viele Stellen in gleichzeitigen Dichtern beweisen diess; die idealen Helden trugen solche als die herrlichste Rüstung, die nur erdacht werden konnte. Von dem Panzerhemde, welches Vulkan dem Aeneas schmiedete (in Heinrichs von Veldeke »Eneidt«) wird gerühmt, dass es ein Mann mit leichter Mühe tragen und sich darin rühren mochte wie in einem leinenen Gewande.

[2]) Robert de Vere, Earl of Oxford, † 1221, trägt auf seinem Grabsteine ein solches (Stothard, Monum. effigies Pl. 36). Unter König Adolf (c. 1298) hatten viele Ritter: »vestem ex circulis ferreis contextam.« (Chron. Colmar. bei Böhmer, Fontes rer. germ. II. 86.)

[3]) Im Hortus deliciarum erscheinen die Ritter ohne Waffenröcke.

[4]) Schon Philipp August von Frankreich und Richard von England im Jahre 1190 erliessen besondere Gesetze gegen den Aufwand der Waffenröcke; das englische Parlament verordnete sogar zwei Male, dass der, welcher nicht jährlich 100 Pfund Einkünfte hätte, keinen Waffenrock tragen dürfe.

schürzt und noch länger. Sie sind immer ohne Aermel mit weiten Armlöchern, aus weichen Stoffen verfertigt. Mit dem Aufkommen der Wappen werden auch diese auf den Waffenröcken angebracht und sie erscheinen blasonirt, d. h. meist von der Farbe, welche das Schildfeld des Wappens hatte und darauf die Schildfigur ein oder mehrere Male gemalt oder gestickt.

Als eine unmittelbare Verbindung des Harnisches mit dem Waffenrock, wodurch der letztere überflüssig wurde, ist der Korazin (Jazerin) zu betrachten, der um die Mitte des XIII. Jahrhunderts aufkam, — ein Schuppenharnisch mit nach dem Leibe gekrümmten Schuppen, welcher mit einem kostbaren Stoffe, meistens Sammt, überzogen wurde.

Die Kopfbedeckung bildete, wie schon erwähnt, die Kapuze des Ring- oder Panzerhemdes. Unter dieser wurde eine Haube von Zeug getragen (Bunthawbe, Harnaschkappe), unter dem Kinn gebunden, oft bunt und zierlich, da sie zum Vorschein kam, wenn die Kapuze zurückgeschlagen wurde. Bisweilen ist diese Kapuze die einzige Kopfbedeckung, und es scheint, dass man dann eine mehr oder weniger gewölbte eiserne Platte auf dem Scheitel darunter trug [1]). Gewöhnlich wurde aber noch ein Helm oder Pickelhaube darauf gesetzt; dieser ist im XII. Jahrhundert von konischer Form [2]), oft mit nach vorne gekrümmter Spitze, meist mit einem Naseneisen versehen, später topfartig, von cylindrischer Form, oder wenig abgerundet. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts sind die Helme oben abgeplattet, oft bis über die Nase reichend [3]), mit Ausschnitten für die Augen. Sie bilden den Uebergang zu den ganz geschlossenen Helmen mit Visier, welche den ganzen Kopf umschliessen, an den Hals anliegend, unter dem Kinn durch einen eisernen Bügel gehalten, vorne mit einer Kante und mit zwei horizontalen Schlitzen für die Augen [4]).

[1]) Vgl. Kugler Kl. Schr. I, 43. Stothard, Pl. 17, 26, 36.

[2]) Hefner, Trachten I., Taf. 65. Geoffry Plantagenet († 1149) bei Stothard, Pl. 28; Hortus deliciarum.

[3]) Handschrift der Eneidt bei Kugler, kl. Schr. I., 44.

[4]) Nach Meyrick (A critical inquiry) kam das Visier schon 1155 auf. Vielleicht das älteste Beispiel eines so ganz geschlossenen Helms gibt das Reitersiegel Richards I von England 1198; unter den österreichi-

Diese Helme erhalten dann in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts eine weitere Ausbildung, indem sie nicht mehr gegen den Hals zu verjüngt, sondern mit gerader hinterer und vorderer Helmwand erscheinen, — als Anfang der sogenannten Kübel- oder Fasshelme, — mit Einschnitten zum Einströmen der Luft versehen [1]), und um die Augeneinschnitte und am Zusammenstoss des Vorder- und Hinterstückes mit Spangen aus anderem Metall eingefasst. Erst zu Ende der Periode bekommen sie statt der früheren platten, eine mehr zugespitzte Form.

Auf dem Helm wurde der Helmschmuck (Cimier) als Schmuck und Auszeichnung angebracht, von verschiedenen, mitunter sehr phantastischen Formen: Hörner, Flügel, Geweihe, Thiere, Hände, Füsse, Windmühlen etc. Er wird im XIII. Jahrhundert oft von den Dichtern (namentlich Ulrich von Lichtenstein) erwähnt [2]).

Um die Helme vor Rost und Erhitzung durch die Sonne zu schützen, überzog man sie im XIII. Jahrhundert mit einer Decke, die noch anliegend, selten fliegend erscheint und oft mit den Farben des Schildes bemalt war, seltener dass man den Helm selbst heraldisch bemalte [3]).

So sehen wir denn die Ritter dieser Zeit »von den vuozen unz an houbtes dach« in Eisen gekleidet und zwar in Eisenringe, mit konischen oder kübelartigen Helmen. In Bezug auf die mit den Kettenhosen zusammenhängenden Schuhe ist noch zu bemerken, dass diese oft mit langen Schnäbeln (1—2′ lang) versehen waren [4]). Die Sporen erhielten erst zu Ende des XII. oder

schen Siegeln das Leopolds VII. des Glorreichen. (Vgl. v. Sava Bemerkungen über Waffen, Rüstungen und Kleidung im Mittelalter in dem Sammelwerke: »Quellen und Forschungen zur vaterländ. Gesch., Literat. und Kunst. Wien 1848.« S. 317.)

[1]) S. das Siegel Ottokars (nach 1262) Herrgott, Monum August. Dom. Aust. I., Taf. IV., 5.

[2]) Ulr. v. Lichtenstein, herausg. von Lachmann, p. 170 und 483.

[3]) Hefner, Trachten I., Taf. 94 nach einer Handschrift des Tristan.

[4]) Diese Mode soll durch Heinrich II. von England aufgekommen sein, der dadurch ein Gewächs an seinem Fusse verbergen wollte. In Frankreich wurden sie im XIII. Jahrhundert allgemein und hiessen

Anfang des XIII. Jahrhunderts Räder [1]), hatte aber nicht immer solche.

Der **Schild** blieb gross und lang, von dreieckiger Form, oben abgerundet, unten spitz, innen mit einem Riemen, an dem er um den Hals gehängt wurde. Die Innenseite des aus Holz gefertigten, mit Leder überzogenen Schildes war mit Fellen gefüttert, Riemen und Handhabe mit Borten, Sammt u. dgl. überzogen. Manchmal waren die Schilde dachförmig mit einer Kante in der Mitte der Länge nach, meistens mit einem spitzen Buckel (umbo) in der Mitte versehen. Seit dem zweiten Viertel des XII. Jahrhunderts finden wir sie blasonirt, mit Wappen bemalt; im XIII. wurder sie kleiner und nahmen mehr die Form eines gleichseitigen Dreiecks an, wobei sich auch die Wölbung verlor und das Schildfeld flacher wurde; man fing an sie am Arme zu tragen.

Die **Schwerter** dieser Periode sind lang und breit [2]) (vom Boden bis zur Hüfte reichend) mit einfachem Kreuz und rundem, flachem Knopfe; sie werden an der Scheide umwickelt, erst zu Ende des XIII. Jahrhunderts um die Hüfte **geschnallt**, tief hängend getragen.

Die **Lanzen** haben wimpelartige Fähnlein, in zwei oder drei Lappen geschlitzt (bei Bannerherren); das Panier bildet ein überhöhtes Viereck.

von ihrem Hauptverfertiger *poulaines*; in Ungarn treffen wir sie schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts. Trotz Verboten und Bannflüchen, wodurch man dieser unnatürlichen Mode, die in's unsinnigste ausartete (die Schnäbel waren bisweilen 4 Fuss lang und mit Kettchen an die Kniee befestigt) zu steuern suchte, erhielten sie sich doch bis in's XV. Jahrhundert.

1) Wir sehen sie schon an den Statuen der Ottonen im Dome zu Magdeburg, die aber kaum vor die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts zu setzen sind. Die Sporen waren ein wichtiger Theil der Rüstung, denn sie bezeichnen den Ritter und seine Würde. Beim Ritterschlag wurden ihm **goldene Sporen** angelegt.

2) Diess beweisen ausser zahlreichen Monumenten auch die Erzählungen der Schriftsteller, die sich nur bei langen, starken Schwertern erklären lassen. So soll nach Wilhelm von Tyrus Gottfried von Bouillon einen Sarazenen, der ein Panzerhemd trug, mit einem Streiche mitten von einander gespalten haben. Vgl. auch **Jubinal**, Armeria real de Madrid I., 14.

Da die Ritter immer zu Pferde fochten, so war es nothwendig, auch die Pferde vor den Waffen des Gegners zu schützen. Stirne und Brust wurden mit Leder bedeckt, auf welches Eisenringe genäht waren; die Chronik von Colmar ad. a. 1298 beschreibt die Rossrüstung aus Ringen (mailles de fer) bestehend. Die Brustriemen und Schabraken waren oft reich verziert, mit Sammt überzogen, mit Fransen, Schellen u. dgl. besetzt. Ueber die eigentliche Pferderüstung wurde dann die grosse, fliegende Decke gelegt, aus Fürbug (Bruststück) und Gelieger (Hinterdecke) bestehend, vorne geschlitzt, um den Vorderfüssen freie Bewegung zu gestatten; man hatte sie aus kostbaren Stoffen, gestickt, mit Borten gitterweise besetzt, an den Durchkreuzungspuncten Rosen aus Metall getrieben[1]; überhaupt wurde damit grosser Luxus getrieben. Die Sättel hatten hohe Stege (Sattelbogen), im XIII. Jahrhundert erhalten sie Arme oder Ohren an der Rücklehne „wie krippen"[2]). Die Stegreifen (Steigbügel) waren von dreieckiger Form; die Zäumung einfach mit Stirnriemen, Kinnkette und Stangenzügel.

III. Periode.

Das XIV. Jahrhundert bezeichnet in der Geschichte der Harnischtracht eine Uebergangsepoche, deren Haupteigenthümlichkeit darin besteht, dass die noch allgemein herrschende Panzertracht allmälig durch einzelne Verstärkungsstücke aus geschlagenem Eisen verdrängt wurde, bis sie im XV. Jahrhundert dem vollständigen Plattenharnisch Platz machte. Mit der weiteren Ausbildung der Angriffswaffen, insbesondere bei dem Aufkommen der Feuergewehre, wurde ein stärkerer Harnisch immer nothwendiger, — andererseits liegt es in der Natur des veränderten Zeitgeistes, dass er andere Moden, andere Formen in der Tracht hervorbrachte.

Wir haben am Ende der vorigen Periode den aus eigentlichem Panzerwerk (verflochtenen Ringen) bestehenden „Halsberc"

[1]) S. Ulrich von Lichtenstein v. Lachmann S. 296.

[2]) Eine schwäbische Sitte. S. Seifr. Helbling, herausg. von Karajan S. 216.

immer häufiger werden gesehen. Durchgängige Anwendung erhielt er insbesondere seit der um den Anfang des XIV. Jahrhunderts fallenden Erfindung des Drahtziehens[1]; die Ringhemden verschwinden gänzlich. Im Jahre 1350 trugen zufolge der Limburger-Chronik die reisigen Leute, Herren, Ritter, Knechte und Bürger Schupen (Schauben), Panzer und Hauben.

Bei dem Panzerwerk dieser Zeit ist nur jedes zweite Ringlein vernietet, die übrigen sind blos zusammen gebogen.

Das Panzerhemd reichte fast bis an die Kniee, hatte enge oder (besonders in Italien) weitere Aermel[2]) und einen Kragen, der Kinn und Genick schirmte, rückwärts aber an die eiserne Beckenhaube befestigt war, welche den Kopf deckte. Unter dieser Rüstung trug man ein mit Baumwolle oder Werg abgestepptes Wamms (wammessin, gambesson), welches oft gegen das kurze Panzerhemd vorsteht; zwischen dasselbe und die Brünne wurde zum Schutze der Brust eine eiserne Platte gelegt, eine schon im XIII. Jahrhundert vorkommende Sitte. Die Beine schützten Panzerhosen (Streichhosen) mit spitzen Schuhen.

Bald fing man an über der Panzerbekleidung einzelne Körpertheile, an welchen Verwundungen besonders gefährlich oder schmerzhaft waren, mehr zu schützen, vorzüglich die Kniee, Schienbeine (schon die Griechen und Römer hatten Beinschienen), Achseln und Ellbogen. Diess geschah entweder durch gefütterte Lederschirme und Binden[3]), mit eisernen Knöpfchen und Spangen beschlagen, gewöhnlich aber durch aus Eisen getriebene Platten

1) Um das Jahr 1306 durch einen Bürger zu Nürnberg Namens Rudolf; er hielt seine Kunst sehr geheim, die aber von seinem Sohne verrathen, und als er sich darum vor dem Zorne seines Vaters flüchten musste, auch in's Ausland gebracht wurde. (Beckmann, Beitr. zur Gesch. der Erfind. III. 76.) Die Drahtzieher hiessen Schocken- oder Scheibenzieher und kommen 1360 schon vor.

2) Manchmal reichten sie nur bis an die Ellbogen, wie aus der Limburger-Chronik hervorgeht.

3) So auf dem Grabsteine Günther's von Schwarzburg im Dome zu Frankfurt (Hefner II., 27), auf dem des Heinrich von Seinsheim († 1360), des Heinr. von Erbach († 1387), bei Hefner II., Taf. 45 und 125, sowie des Aymer de Valence, Earl of Pembroke († 1323) bei Stothard pl. 48, 49.

(Kacheln), welche einzeln umgeschnallt wurden. Schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sehen wir auf Grabsteinen die Ritter mit Ellbogenkacheln (Mäuseln), kleinen Scheiben an den Achselhöhlen, selbst Platten, welche die Aussenseite der Arme, besonders der Oberarme decken, Kniebuckeln und Beinschienen [1]. Die Limpurger-Chronik sagt (ad ann. 1351): „also führten die Reisigen Beingewand, das war vornen von Leder gemacht und eisen böcklein vor den knien." Die Handschuhe waren gewöhnlich auch von Blech, die Finger der Beweglichkeit wegen mit Schuppen besetzt oder aus Panzerzeug. Die Schuhe mit ihren langen Spitzen [2] bestanden aus kleinen Blechstückchen, die neben einander auf Leder genietet waren, oder sie waren geschoben, d. h. aus einzelnen Reifen der Quere nach bestehend, die sich bei der Bewegung in einander schieben konnten. Die Schenkel waren häufig mit Leder bekleidet. Je mehr sich die Kunst des Treibens in Eisen ausbildete, desto mehr erhielten die anfangs einfachen Platten und Scheiben eine den Theilen, welche sie schützen sollten, angemessene, ausgebauchte, buckelartige oder geschweifte Form (besonders in Italien reicher verziert).

Der Waffenrock wird kurz, kaum bis an die halben Schenkel reichend getragen — so, dass das Panzerhemd darunter hervorsieht — dabei eng anliegend, ohne Falten, unten und an den kurzen Aermelansätzen ausgezackt und in mannigfaltigen Figuren ausgeschnitten; er heisst in dieser Gestalt Lendner (côte-hardie) und ist eine englisch-französische Tracht, die um 1325 aufkam.

[1]) Z. B. Herzog Rudolf IV. auf seinem Doppelsiegel (Herrgott, Mon. Dom. Aust. I., Taf. VI., 7 und Taf. VII., 2) Guy Bryan, † 1391, Gifford von Leckhampton, † um 1570, Johann von Linden, † 1394 (Hefner, II. Taf. 40, 23, 156) besonders aber den schwarzen Prinzen Eduard von Wallis, † 1376 auf seinem herrlichen Grabmonumente in der Kathedrale von Canterbury, an dem die Rüstungstracht des XIV. Jahrhunderts sehr klar ersichtlich ist (Stothard, pl. 83, 86).

[2]) Sie waren auch in dieser Zeit übermässig lang; das Concil von Lavaur 1368 eiferte dagegen, Carl IV. verbot sie 1367. In der Schlacht bei Sempach (1386) mussten die österreichischen Ritter die langen Schnäbel ihrer Schuhe abhauen, um sich zu Fuss den Schweizern entgegen stellen zu können. — Fürsten hatten Spitzen von 2′ Länge, Vornehme 1′ lange.

Er war meist von kostbaren Stoffen, Sammt oder Seide, mit Gold durchwirkt und perlengestickt, gewöhnlich blasonirt (das Wappen durch seine Farben und gemalten oder gestickten Figuren bildend). Erst zu Ende der Periode erhält er weit ausgeschnittene Aermel, die an den Ellbogen in langen Zoddeln herabhängen. So sagt die Limpurger-Chronik ad ann. 1389: „fürter trugen die Männer Aermel an den Wämmsern und an den Schaupen und anderer Kleidung, die hatten Staufen beinahe bis auf den Boden, und wer die allerlängsten trug, der war der Mann.“ Der in dieser Zeit als ritterliches Abzeichen durchgängig vorkommende Gürtel wird sehr tief, um und unter den Hüften getragen; er ist häufig mit edlen Metallen, Edelsteinen und Stickerei geziert, vorne in der Mitte mit einer grossen Agraffe versehen. Es ist diess eine sehr charakteristische Eigenthümlichkeit des XIV. Jahrhunderts.

Ebenso bezeichnend ist die Form der Helme dieser Periode. Den Kopf deckte nicht mehr die Kapuze des Panzerhemds, sondern eine geschlagene, oben spitze Beckenhaube (basinetum, bacinet), eine konische Pickelhaube, welche das Gesicht frei liess und rückwärts an die Halsberge des Panzers mittelst Oehre und durchgegesteckter Spangen oder seidener Schnüre befestigt war. Zuweilen sehen wir vorne am Kragen eine schmale Spange angebracht, die lappenartig herabhängt, zum Kampfe aber mittelst eines Reibers an das Bassinet befestigt wurde, wo sie dann als Nasenschutz diente [1]). In der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts ist das Bassinet unten rund abgeschitten, in der zweiten reicht es über die Ohren und tief in's Genick herab. Da diese Art von Helm das Gesicht ganz unbedeckt liess, so wurde zum Turnier und in der Schlacht noch ein mächtiger Kübel- oder Fasshelm darüber gesetzt, unten weit und auf den Schultern aufsitzend, oben — damit die Schwertstreiche des Gegners abglitten — etwas zugespitzt, mit Sehschnitten und unterhalb mit einer oder mehreren Reihen von Luftlöchern versehen [2]). Letztere hatten oft auch die Gestalt einer Rose oder eines Kreuzes. In der Mitte über der Nase

[1]) S. den Grabstein Günthers von Schwarzburg (Hefner II., 27) und den Johanns von Falkenstein † 1365 (Franz Hub. Müller, Beitr. z. deutschen Gesch. u. Alterthumsk. durch Kunstdenkm. II., Taf. 17).

[2]) So auf den Siegeln Herzog Rudolfs IV., Leopolds III. 1365, und

und als Einfassung der Augenschnitte sind häufig Spangen angebracht. Dieser schwere Helm wurde den Rittern gleich dem Schilde von ihren Knappen (écuyers) nachgetragen; auch auf den Grabsteinen erscheinen sie ohne denselben und halten ihn im Arm, oder er ist über den Schild gestülpt (woraus die Siegel und Wappen, aus Schild und Helm bestehend, entstanden). Bisweilen wurde der Fasshelm durch ein Kettchen an die Brustplatte befestigt [1]). Um diesem Uebelstande eines doppelten Helms zu begegnen, kam gegen Ende des XIV. Jahrhunderts eine sehr zweckmässige und folgenreiche Einrichtung auf, indem man das Bassinet noch grösser und rückwärts tiefer herabreichend machte und mit einem beweglichen, aufzuschlagenden Visier versah [2]). Dieses hatte eine vorspringende Spitze wegen der Nase, über Augen und Mund in einer seichten Kehlung angebrachte Querschnitte, wodurch es im allgemeinen die Form eines menschlichen Gesichts erhielt, und viele Luftlöcher. Seltener sehen wir dem Nachtheile der grossen Wucht des doppelten Eisenhelms dadurch abgeholfen, dass der Kübelhelm von Leder und blos vorne, wo das Bassinet nicht schützte, von Eisen war [3]). Die Helmdecke wird im Verlauf der Zeit immer grösser, absichtlich fliegend, und mit den Tincturen des Wappens versehen, auf diese Art, gleich dem grossen Cimier, welches gewöhnlich die Heroldsfigur des Wappens vorstellt, ein Gegenstand des Schmuckes und der Auszeichnung.

Die Schilde des XIV. Jahrhunderts sind klein, gewöhnlich

Albrechts III. 1372 bei Herrgott I., Taf. VII, 1, 4; Taf. VIII., 2. Bisweilen ist der Helm vorne gitterartig durchbrochen.

[1]) Przemyslaw von Kujawien, 1307, trägt ihn auf seinem Siegel an einem Bande am Arm. (Vossberg, Siegel des Mittelalters von Polen, Litthauen, Schlesien etc. Taf. 18.)

[2]) Willemin T. I. pl. 137. Dergleichen Helme findet man noch im Musée d'artillerie zu Paris (hier allein sechs), in Ambras, im Arsenal zu Venedig (der sogenannte Attila-Helm, bei Aquileja gefunden), in der k. sardinischen Armeria zu Turin etc. — Eines der früheren Beispiele ihres Vorkommens bietet der Grabstein Hartmanns von Kronberg, † 1372. (Hefner, II, Taf. 85.) — Vgl. Allou, Études sur les casques in den Mémoires de da société royale des antiquaires de France. Nouv. série T. IV.

[3]) S. die Abbildung eines Originalhelms bei Hefner II, Taf. 68.

dreieckig mit gekrümmten Seiten, flach; beim Fussvolk und bei Zweikämpfen finden wir auch runde Schilde. In der zweiten Hälfte fangen die sogenannten Turniertartschen an, von viereckiger Form mit abgerundeten Ecken und auf der rechten Seite, wegen der Lanze, mit einem Einschnitte versehen [1]).

Das Schwert, am breiten, unter den Hüften umgeschnallten Gürtel getragen, behält seine frühere Form, lang, breit, der Griff in Kreuzesform mit rundem Knopfe und oft abwärts gekrümmter Parirstange. Am Griffe befindet sich häufig ein langes Kettchen, dessen Ende an die eiserne Brustplatte befestigt ist, — um das Entwaffnen zu verhindern [2]). Die Ritter trugen auch allgemein an der rechten Seite einen Dolch am Gürtel (Misericorde, weil man mit ihm dem verwundeten Feinde den Gnadenstoss gab), dessen Heft ebenfalls mittelst eines Kettchens an die Brustplatte befestigt war.

Die Sporen treffen wir in dieser Periode kurzhalsig mit grossen Rädern. Was die Rossrüstung angeht, so sehen wir die Pferde meist ganz bedeckt mit langen, fliegenden Decken, aus zwei Theilen bestehend, dem Fürbug oder Vordertheil, welcher Kopf, Hals und Brust schützt, bis zu den Fesseln reichend und beiderseits geschlitzt, um den Vorderfüssen freie Bewegung zu gestatten, und dem Hintertheil oder Gelieger, mit Ringen an den Sattel befestigt. Unter dieser Decke war das Pferd durch Panzerzeug und Platten geschützt, letztere besonders auf der Stirne [3]). Die geschlagenen Rossstirnen wurden oft auch über der Decke getragen, und man hatte sie oft sehr kostbar, reich mit Edelsteinen

[1]) Duellius, Excerpt. geneal. Tab. XIX. n. 251, Tab. XX. n. 262. Diese Form hatte die Tartsche Helmbigs v. Wurmbrandt 1355, wie an einem Oelgemälde im Schlosse Steyersberg in Unterösterreich ersichtlich ist. Ebenso auf dem Grabsteine des Ritters von Wehingen vom Jahre 1394 in der Freisinger-Capelle zu Klosterneuburg.

[2]) S. das Siegel Wladislaw's von Schlesien 1378 (Vossberg, Siegel des Mittelalt. von Polen, Litthauen, Schlesien etc. Taf. XIX.), — den Grabstein Joh. von Falkenstein (F. H. Müller, Beitr. z. deutsch. Gesch. u. Alterthumsk. II. Taf. 16).

[3]) S. das Siegel Philipps des Kühnen. (Vredius, Sigilla comitum Flandriae p. 69.)

besetzt; besonders in Frankreich trieb man grossen Luxus mit ihnen. Auf dem Kopfe des Pferdes prangten Federn, Kronen und dem Wappen entnommene oder sonstige Embleme, — eine in Frankreich und England vorzüglich herrschende Sitte. Die Sättel erhielten vorne eine lange, weit herabreichende, schildartige Biegung (Kamm), welche die Schenkel des Reiters schützte; rückwärts blieben die Arme (Ohren), welche den Leib umschlossen. In Bezug auf die Zäumung ist zu bemerken, dass im XIV. Jahrhundert die Trense aufkam.

IV. Periode.

Durch die einzelnen, geschlagenen Platten, die man im XIV. Jahrhunderte über dem Panzer anbrachte, war eine neue Epoche der Harnischtracht vorbereitet worden, nemlich die der ganzen Plattenrüstungen; diese erscheinen als die höchste Entwickelung, als der Culminationspunct des Rüstungswesens; nach ihnen musste ein Verfall desselben, ein Verschwinden der Schutzwaffen eintreten. Die geschlagenen Harnische sind etwas durchaus dem späten Mittelalter eigenthümliches und kommen, eben als letzte Ausbildung, am Schlusse desselben in Aufnahme, zugleich mit ihrem Todfeinde, der sie einerseits in's Leben rief, andrerseits nach ungefähr anderthalbhundertjähriger Dauer stürzte — der Feuerwaffe.

Die Epoche der Plattenharnische hat drei Stadien:

1. Die allmälige Entwickelung der vollständigen Eisenrüstung durch Vermehrung der Platten; der in dieser Zeit herrschende gothische Styl bringt auch hier ähnliche Formen hervor, daher alles spitz, eckig und durchbrochen. XV. Jahrhundert.

2. Zeit der ausgebildeten Rüstungen, wo dieselben in mannigfachen, aber doch ziemlich constanten Formen erscheinen, und durch ihre ineinander greifenden Theile den Mann vollständig decken. XVI. Jahrhundert.

3. Abnahme der Harnischtracht, durch die Ausbildung der Schiesswaffen veranlasst; allmälig verschwinden immer mehr Theile der Rüstungen, welche sehr schwer und dick im Eisen sind, bis nur einzelne Stücke (Kürass, Helm u. dgl.) übrig bleiben. Ende des XVI. und erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Der im XIV. Jahrhundert noch allgemein übliche Panzer wurde durch die geschlagenen Platten verdrängt; er erhielt sich aber lange für Krägen, Aermel, Schürzen, oder es wurde unter dem Plattenharnische ein Panzerhemd getragen. Als eigene Tracht bleibt er bei den Ungarn, Russen, Tartaren, — einige Völkerschaften, wie die Tscherkessen und Sikhs, tragen ihn noch heutigen Tages [1]), — und für gemeine Krieger.

Gewissermassen den Uebergang zu den Blechrüstungen bilden ganze Lederharnische, stellenweise mit Eisenplatten besetzt, jedoch kommen sie selten vor [2]). — In der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts ist die Tracht noch schwankend; es sind bald blos Arme, Ellbogen, Brust, Kniee und Schienbeine mit getriebenen Stücken bedeckt [3]), bald finden wir auch Kragen und Schurz aus Schienchen bestehend, die Schenkel und Füsse ebenfalls mit Blech bekleidet, also eine vollständige Plattenrüstung [4]). Die Handschuhe waren immer getrieben, mit spitzen Buckeln, auch die mit Spitzen versehenen Schuhe (à poulaine) meist geschoben, oft nur den Obertheil des Fusses deckend.

Der Waffenrock, den wir anfangs noch treffen mit weiten, ausgeschnittenen Aermeln, welche an den Ellbogen in langen Zoddeln herabhängen, und an den Rändern festonartig ausgeschnitten, verschwindet bei der blanken, glänzenden Eisenrüstung; er wird nur mehr bei Turnieren und Aufzügen gebraucht.

Die ganzen Blechharnische finden wir allgemein und als feststehende Tracht erst um die Mitte des XV. Jahrhunderts; ihre Formen sind bestimmt ausgeprägt und sehr charakteristisch: die Brust besteht meist aus zwei oder drei Stücken der Quere nach; die, welche den Untertheil der Brust decken, werden in der Mitte

[1]) Die vorzüglichsten liefert Korosan in Persien.

[2]) Hefner, Trachten III., Taf. 11.

[3]) Leopold der Stolze auf seinem Siegel vom Jahre 1408 (Oesterr. Bl. f. Literat. 1844, Nr. 9), Graf von Wertheim 1407 und Phil. v. Ingelheim 1431. (Hefner, III., Taf. 106, 129.)

[4]) Schon 1410 (Hefner, Taf. 21), Philipp der Gütige 1429 (Sigilla com. Flandriae p. 78) und 1434 (p. 87), Peter von Stettenberg 1428 (Hefner, III. 97), Kaiser Friedrich IV. vor 1438; die beiden letzteren jedoch mit Panzerkrägen.

schmal oder laufen spitz zu. Diese Theile bilden so Geschiebe, welche sich bisweilen wirklich nach oben ineinander schieben. Die Mitte der Brust hat keine, oder nur eine schwache Schneide (Grat), an der rechten Seite befindet sich ein vorspringender Haken (Rüsthaken, Gerüst) zum Auflegen der Lanze. Der Rücken besteht ebenso aus zwei oder mehreren Stücken, — Geschieben nach unten. Die Achselstücke, von denen die Achselhöhlen gewöhnlich nicht bedeckt werden, weshalb hier oft kleine Scheiben angebracht sind, bestehen aus mehreren Reifen; für Ober- und Unterarme sind besondere Schienen, welche diese Theile mit Ausnahme der Armbeugen, die unbedeckt und nur durch das unter der Rüstung getragene Panzerhemd oder Wamms geschützt sind, ganz umschliessen. Die Ellbogenkacheln (Mäusel), meist sehr gross und spitz, sind mit einer muschelförmigen Platte versehen, welche die Armbeuge gegen aussen schützt, manchmal wulstig mit röhrenartigen Ansätzen, die den Arm theilweise umschliessen. Die Handschuhe mit Fingern, weit an den Arm hinaufreichend und spitz zulaufend, erhalten eine an Charnieren befestigte Platte zum Schutze der Handwurzel. Den Unterleib deckt ein kurzer Schurz aus mehreren, in der Mitte gewöhnlich gezackten Querschienen, die sich in einander schieben können. Bisweilen fehlt dieser Schurz (wie an den Rüstungen Erzh. Sigmunds Nr. 1 und 2) und es kam hier das Panzerhemd zum Vorschein. An diese Leibreifen oder Schurz sind zum Schutz der Gelenke und Lenden zwei oder mehrere einzelne Platten, die unten spitz zulaufen, angeschnallt, nur daran hängend (wegen der Beweglichkeit). Die Schenkel werden vorne durch ganze getriebene Stücke bedeckt, oben mit einigen Geschieben, rückwärts sind sie wegen des Reitens unbedeckt. Die Kniebuckel, oben und unten spitzig, haben wieder an der Aussenseite Muscheln zum Schutz der offenen Kniekehlen. Glatte Beinröhren, innen zum Zusammenstecken oder Schnallen, umschliessen die Waden meist vollständig. Die geschobenen Schuhe sind in der Regel mit langen eisernen Spitzen versehen, die aber oft besonders angesteckt wurden [1].

[1]) Sie waren blos beim Reiten zu gebrauchen und wurden erst wenn der Ritter schon zu Pferde sass, vom Knappen angesteckt. Dass man sie

Die grösseren Stücke, wie Brust, Rücken, Arme, Schenkelwehren u. dgl. sind häufig seicht cannelirt (gereift), die Ränder der einzelnen Schienen aber in gothischen Verzierungen, ähnlich dem Masswerk in den spitzbogigen Kirchenfenstern, ausgehackt und durchbrochen („durchsichtig gearbeitet," wie es die alten Plattner nannten), bisweilen auch mit messingenen Wülstchen und solchen Verzierungen eingefasst. Wie wir die gothische Ornamentik und ihr Princip an allen Gegenständen dieser Zeit erkennen, so findet sie auch auf die Rüstungen ihre Anwendung: die spitzen, gezogenen Formen sind vorherrschend, die Reifen an den Rändern ausgehackt und die durchbrochenen Verzierungen bringen ein leichtes, belebtes Ansehen hervor. In Bezug auf Zierlichkeit und Geschmack übertreffen die Harnische dieser Zeit die der folgenden bei weitem; dabei sind sie dünn im Eisen: ein vollständiger wiegt nur 30—36 Pfund. — Die Ambraser-Sammlung besitzt einige sehr schöne Rüstungen dieser Art, besonders zwei ungemein reichverzierte von Erzherzog Sigmund von Tirol (Nr. 1 und 2); einfachere unter Nr. 37 (die älteste, c. 1465 geschlagen), 126, 8, IV., XIV. [1]).

dazu gebrauchte, um sie in des Gegners Pferd zu treiben, ist reines Mährchen, das schon dadurch widerlegt wird, dass die an den geschobenen Schuhen befestigten Schnäbel im Bügel abwärts hängen (vgl. die Rüstungen 1 und 2 der Sammlung); sie waren rein Sache der Mode. (Ausführliches darüber in: Leber, das kaiserl. Zeughaus, S. 478 ff.)

[1]) Dergleichen Harnische gehören immerhin zu den Seltenheiten. Ein sehr schöner befindet sich im kaiserl. Zeughause (Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 333) unter dem Namen Libussa (!); einer für Mann und Ross im Musée de l'artillerie zu Paris, — einer in der Waffensammlung des Prinzen von Preussen, im Tower zu London (History and description of the Tower, 1837 p. 18), — in der Sammlung M. Wagner's in Paris (C. Naudet, Receuil d'objets d'Art. etc. n. 18). — Auf Denkmälern kommen sie häufig vor, z. B. auf den Grabsteinen Wilhelms v. Baden c. 1450, Ludwigs v. Baiern, † 1449 (Hefner, III 14, 44), Johanns v. Katzenellenbogen, † 1454 (Müller, Beitr. Nr. 18), Ulrichs des Bärtigen v. Würtemberg, † 1480; auf Gemälden: Albrecht Achilles v. Brandenburg (Hefner, III. 41), Friedr. Montefeltre, Herzog von Urbino, † 1482, auf einem Bilde von Fra

Eine wesentliche Veränderung erfuhr auch die Form des Helms. Schon in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts verliess man die Form des spitzen Bassinets und gebrauchte runde, halbkugelförmige Beckenhauben (Taf. I., Fig. 1), rückwärts mit einer spitz zulaufenden Verlängerung zum Schutz des Genicks, vorne mit einem beweglichen oder unbeweglichen Visier mit Sehschnitt, welches aber nur die obere Hälfte des Gesichts schützte, während den unteren Theil und den Hals ein an die Brust mittelst Federzapfen angesteckter Bart schirmte. Diese Hauben, unten gerade abgeschnitten, hiessen Schallern oder Schelern (salades). Selten sind sie ohne Visier, vorne offen und kleeblattförmig ausgeschnitten [1], oder an den Seiten mit kleinen Scheiben versehen. In Frankreich und England finden wir eine ausgebildetere Helmform, auch in Deutschland kommt ein kugelförmiger Helm mit beweglichem Visier, das viele Luftlöcher hat, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts vor; er umschliesst auch den Hals, sitzt auf den Schultern auf und ist an die Brust angeschnallt (Nr. 37, 54, 64).

Der schwere Kübelhelm, den wir im XIV. Jahrhundert noch so allgemein gefunden haben, kommt nur mehr beim Turnier in Gebrauch und erhält eine etwas geschmeidigere Form, indem er unter dem Kopfe eingezogen wird, wodurch er sich enger an den Hals schliesst und der natürlichen Gestalt mehr anpasst. Ueber die breiten Sehschnitte werden Stangen gelegt und so entsteht der sogenannte alte Turnierhelm (Kolbenturnierhelm mit Stangenvisier). Er kommt schon um 1430, allgemeiner erst nach den Turnier-

Carnevali (Litta, Famiglie celebri Fasc. LXIX), in der Chronik Carls VII. von Jehan Chartier (Willemin pl. 164). Viele sind abgebildet bei Stothard, Monum. effigies of great Britain (von den Jahren 1470, 1484, 1491), andere bei Cotman, Engrav. of sepulchral Brasses in Norfolk and Suffolk I. Pl. 30 - 40, alle aus der 2. Hälfte des XV. Jahr. mit ziemlich übereinstimmenden Formen.

[1]) Alphons V. von Arragonien und Renatus II. bei Heraeus, Bildn. d. reg. Fürsten u. ber. Männer Taf. 31, 32. Vgl. Allou, Études sur les casques in den Mém. de la société des antiquaires de la France, Nouv. série T. IV. pl. 61—64, 71—77. Originale sind in der königl. Armeria in Turin.

verordnungen des Königs René d'Anjou um 1448 vor[1]), wo überhaupt die ganze Ausrüstung zum Turnier mit Kolben und stumpfen Schwertern angegeben und gezeichnet ist; mit Ausnahme des Helms unterscheidet sie sich jedoch wenig von den oben beschriebenen Feldrüstungen. Erst zu Ende des Jahrhunderts werden bei den verschiedenen Arten des Turniers eigene, schwere Harnische in Anwendung gebracht, deren Ausbildung mehr dem XVI. Jahrhunderte angehört; sie werden weiter unten näher besprochen werden.

Die Helmdecken sind mehrfach geschlitzt und ausgezackt, und erhalten immer mehr das Ansehen von geschnörkelten Bändern[2]). Auch kommen, besonders bei den Schallern, die Federbüsche auf, — eine französische Mode.

Die Schilde, durch die Plattenrüstungen überflüssig gemacht, kommen sehr ausser Gebrauch; ausser den hölzernen Turniertartschen treffen wir nur kleine, runde Schilde (Rundells, rondaches), mehr als Formalität, als wegen des Schutzes.

Die Schwerter erhalten oben am Griff eine eingezogene, verjüngte Verlängerung, welche dem Eisenhandschuh freiere Bewegung und festeren Anhaltspunct gewährt; es werden desshalb auch die Griffe oft mit Draht umsponnen. — Die Spornen sind langhalsig mit grossen Rädern; die Schäfte der Lanzen unten dünner zum Einlegen in den Rüsthaken an der Brust.

Die Söldner, welche im Verlaufe des XV. Jahrhunderts durch verschiedene Verhältnisse immer zahlreicher wurden, besonders als in Frankreich 1445 Carl VII. die sogen. *compagnies d'ordonnance* errichtete, — der Anfang der stehenden Heere — und Ludwig XI. die schottische Garde, unterschieden sich in ihrer Ausrüstung einigermassen von der beschriebenen der Ritter; sie trugen häufig Schuppen- oder Ringpanzer, offene Hauben und Eisenhüte mit spitzer Kappe und umgehendem Rande, wobei das Gesicht frei blieb, als Waffe auch Bogen und Arm-

1) Champollion-Figeac et Dubois, Tournois du roi René. Vgl. auch La Colombière, Le vrai théâtre d'honneur.

2) S. Duellius, Excerpt. geneal. Tab. XXXII, fig. 404 ann. 1447. — Es entstehen aus dieser Mode die Schnörkelverzierungen an den Wappen.

brust[1]. — Als eine eigene Gattung von Schilden, die vorzüglich bei Belagerungen gebraucht wurden, um sich den Festungen zu nähern, müssen hier die sogenannten Pafesen oder Setztartschen (pavois) erwähnt werden, theils viereckig, theils unten spitz zulaufend und mit Stacheln versehen, um sie in die Erde zu stossen; sie waren bei 5 Fuss hoch, 2½ Fuss breit, von starkem Holze mit Kuhhaut überzogen, aussen auch mit Leinwand überklebt und bemalt, 15—20 Pfund schwer[2].

Unter der Regierung Kaiser Maximilians I., zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, wo fast alle politischen und socialen Verhältnisse eine Neugestaltung bekamen und der Geist einer neuen Epoche sich ankündigte, erfuhr auch die Harnischtracht mancherlei Veränderungen, und es stellten sich ungefähr innerhalb eines Jahrzehends bestimmte Formen heraus, die mit geringen Modificationen das ganze Jahrhundert hindurch Bestand hatten. Die Rüstungen Kaiser Maximilians in der Sammlung, sowie die im Theuerdank und Weisskunig vorkommenden, endlich seine Siegel lassen diesen Uebergang recht deutlich sehen.

Die Siegel von 1477 und 1480[3], sowie die Rüstung Nr. 5 zeigen noch die spitzen, gothischen Formen der Harnische des XV. Jahrhunderts. Doch ist bei letzterer schon die Schallern mit dem Barte verbunden, der unten Halsreifen besitzt, und nicht an die Brust angeschraubt ist, — ein Uebergang zum eigentlichen Helme; auch die Armbeugen sind mit zahlreichen Geschieben geschlossen und die Beintaschen an die Reifen des Schurzes angenietet.

[1] S. Gille, Le Musée de Tzarskoë-Selo. Introduct. p. 13.

[2] Sie waren am stärksten bei den Böhmen (besonders den Hussiten) in Gebrauch, aber auch bei Italienern und Franzosen. Jede Abtheilung hatte eine Anzahl Pafesner; bei diesen war dann ein Häckhler, um die Schilde mit Haken zusammen zu hängen, und ein sogenannter Liechtschütz, ganz geharnischt. Eine ein Jahre 1504 in Regensburg erbeutete Pafese im Musée d'Artillerie zu Paris. — Eisenhüte mit breiten Rändern, Spitzen u. dgl. im bürgerlichen Zeughause zu Wien.

[3] Vredius, Sigilla com. Flandriae p. 104 et 108.

Die Schallern reicht immer weiter herab, der spitze Genickschirm verliert sich, das Visier wird grösser, unten schliesst sich der so gebildete Helm an den Hals an. Die runde Brust besteht nur mehr aus zwei Stücken, von denen das obere den grössten Theil einnimmt, die spitzen, eckigen Formen verlieren sich und machen mehr runden Platz (Rüstung Nr. 4), die Anzahl von beweglichen Schienen (Reifen) vermehrt sich, so, dass auch bei den verschiedenen Bewegungen des Leibes durch das zweckmässige Ineinandergreifen der einzelnen Stücke alle Theile bedeckt und geschützt bleiben [1]), auch die Spitzen an den Schuhen verschwinden, und so stehen die Harnischformen des XVI. Jahrhunderts ausgebildet da. (Rüstung A, 33.)

Die Bestandtheile eines vollständigen (ganzen) Harnisches dieser Periode sind folgende (S. Tafel I., Fig. 3.):

a) Der Helm, den ganzen Kopf umschliessend, unter dem Kinn eingezogen und an den Hals schliessend [2]). Der eigentliche Helm (Fig. 2) besteht in der Regel aus vier Stücken: dem Hirn- oder Scheitelstücke α, Ober- und Hinterkopf deckend mit mehr oder weniger hohem Kamme, rückwärts häufig mit einem Rohre (Federnhülse) zur Aufnahme des Federbusches versehen, — dem Vordertheile (Kinnreff) β, Wangen und Kinn bedeckend, — dem Stirnstulp γ, unten vorspringend, mit einem Querschnitte für die Augen; dieser schliesst auf das bewegliche Visier δ, welches in der Regel mit Einschnitten oder Löchern (Luftgebern) zum Einlassen der Luft versehen ist. Ein solcher Helm öffnet sich an den Seiten; die verschiedenen Stücke treffen an den Helmrosen ζ zusammen. Zum Schutze des Halses und Genickes sind mehrere Reifen (Halsreifen) ε angebracht, welche auf die Brust herabreichen; der unterste läuft in der Mitte spitz zu. — Andere Arten des Helms sind:

1) S. die Harnische des Kaisers im Theuerdank und Weisskunig, sowie auf dem Doppelthaler vom Jahre 1509 (Schulthess-Rechberg, Thaler-Cabinet, 27) und auf dem trefflichen Holzschnitte von H. Burgkmaier v. 1508, der Rüstung A sehr ähnlich.

2) Unter dem Helme trug man eine mit Werg oder Baumwolle gefütterte und mit Leinwand oder einem andern Stoffe abgesteppte Mütze, die »Harnaschkappe,« auf welche der Helm „gericht" wurde.

Der bourguinot oder burgundische Helm, von 1500—1575 sehr gebräuchlich, besonders in Deutschland und Frankreich [1]), aus Scheitelstück, zwei Backenklappen, welche am Kinn zusammenschliessen, Stirnstulp und Visier bestehend (Fig 3, a), also in seiner gewöhnlichen Form aus 5 Stücken; das charakteristische ist, dass er unten eng an den Hals schliesst und mit einem innen offenen Wulste versehen ist, der in den Rand des Kragens eingreift („im Kragen umbgeet"), so dass bei jeder Bewegung des Kopfes Helm und Halsberge aneinander geschlossen sind; er öffnet sich in der Regel vorne am Kinn.

Die Sturmhaube (Fig. 4), welche das Gesicht frei lässt, aus Scheitelstück mit einem Schirme, zwei Backenstücken zum Schutze der Ohren und der Wangen und einem kleinen, unbeweglichen Genickschirm bestehend; häufig zur Erleichterung statt des geschlossenen Helms getragen. Oft ist an dieselbe ein Visier zu befestigen, welches aus mehreren Reifen besteht, die durch Federzapfen hinaufgehalten werden und nach abwärts zu schieben sind, wenn man das Visier öffnen will (abschlächtiges Visier). An den Backenstücken sind meist Löcher in der Gegend der Ohren (Ohrsterne, Gehörrosen). — Bei den Ungarn, Polen, Russen und Orientalen hat die Sturmhaube, Zischägge genannt, eine etwas abweichende Form (Fig. 5). Das meist canelirte Haubenstück läuft oben spitz zu, wodurch es eine geschweifte Form erhält; durch der Schirm geht ein Naseneisen, oben mit einem Blatte versehen, um das Durchfallen zu verhüten; der Genickschirm hängt an Gliederbändern, die Backenstücke haben herzförmige, erhobene Ohrsterne [2]).

Der Morion, besonders beim Fussvolk in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebräuchlich, ist eine Haube mit Kamm oder auch in eine gekrümmte Spitze zulaufend, mit umgehendem Rande, vorne und rückwärts schiffschnabelartig aufgebogen.

b) Der Kragen (Halsberge), aus mehreren Querreifen beste-

[1]) Bei italienischen Rüstungen ist mir kein Bourguinot bekannt.

[2]) S. die Nummern 34, V., XVI.

hend (geschoben), umschliesst den Hals und greift beim Bourguinot in den Helm ein.

c) Die Achseln, an den Kragen angeschiftet oder angeschnallt, ebenfalls mehr oder weniger geschoben, haben in der Regel gegen die Mitte der Brust hin Verlängerungen (Vorderflüge), welche die Achselhöhlen decken, ebensolche am Rücken zum Schutze der Schulterblätter (Hinterflüge). Der rechte Vorderflug ist schmal, unten ausgeschnitten, wegen des Einlegens der Lanze. Oft sind senkrechte 2—4″ hohe Platten an den Achseln angebracht, *d*) (Stosskrägen, Brechränder, auch Stauchen genannt) zum grösseren Schutze des Halses, da sie die Stösse und Hiebe des Gegners auffingen. Achseln ohne Vorderflüge (Spangeröls) haben zum Schutz der Achselhöhlen oft kleine runde Scheiben (Schwebscheiben). An die Achseln schliesst

e) das Oberarmzeug, der Beweglichkeit wegen auch meistentheils geschoben, dann

f) die Mäusel, die Ellbogen umschliessend; daran aussen die Muschel (das Blatt) zum Schutze der Armbeuge; die Muscheln legen sich, in schmale Reifen übergehend, über die Armbeugen, wenn diese nicht durch ein Geschiebe von vielen kleinen Querschienen (Folgen) geschlossen sind (wie bei Nr. 5, 7, 11, 20, 26, 38, 56, 80, 98, 133).

g) Das Unterarmzeug besteht gewöhnlich aus einer Röhre.

h) Die Handschuhe oder Henzen, oben rund abgeschnitten oder spitz zulaufend, sind vielfach geschoben, nicht immer für beide Hände gleich, da für die rechte Hand oft eine grössere Beweglichkeit erforderlich war, als für die linke. Sie sind gefingert oder Fäustlinge, letztere ahmen bisweilen die Fingerform nach, so dass sie wie Fingerhandschuhe aussehen, während sie ganze sind. Die innere Handfläche ist nicht mit Eisen bedeckt, sondern nur mit Leder oder Leinwand, welche das Futter des Eisenhandschuhes bilden.

i) Die Brust ist gewöhnlich aus einem einzigen Stücke getrieben; hat sie blos unten mehrere Geschiebe (Nr. 34, 61), so heisst sie ein halber Krebs, besteht sie aus lauter Querschienen, — also ganz geschoben, — ein ganzer Krebs (Nr.

57, 87, 99, 101, 110, 130)[1]. Sie hat (von ungef. 1530 angefangen) in der Mitte eine Schneide (Grat), damit die Stösse des Gegners abglitten, und in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts unten einen mehr oder weniger gesenkten Vorsprung (hoher und tiefer Gamsbauch). Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts ist die Brust rund, ohne Schneide (Fassbrust, Kugelbrust). An der rechten Seite befindet sich bei allen Reiterrüstungen (bis um 1580) der zum Auflegen der Lanze bestimmte Rüsthaken (der Gerüst) *k*), entweder zum Abstecken eingerichtet, oder zum Aufschlagen mit einer Stellfeder. Brust und Rücken sind an den Seiten durch Federn oder Häkchen zusammen geschlossen, meist auch mit einem Riemen zusammen geschnallt. An die Brust schliessen

l) ein oder mehrere Leibreifen (Bauchreifen), die manchmal eine Art von kurzem Schurz bilden; ebenso an den Rücken Hinterreifen. An erstere sind

m) die Beintaschen angeschnallt oder angenietet, in der früheren Zeit jede blos aus einer Platte bestehend, später geschoben; sie bedecken die Schenkelgelenke. Zwischen ihnen wird die unterhalb getragene Panzerschürze *n*) oder das Panzerhemd sichtbar. Von c. 1520 an hatte man bisweilen auch geschlagene Schaamkapseln (Nr. 62, 82). Die Schenkel decken vorne:

o) die Unterdiechlinge, oben häufig, der Beweglichkeit wegen, mit einem oder zwei Geschieben versehen. Daran sind die Kniebuckeln *p*), an der Aussenseite mit Muscheln wie an den Mäuseln, zum Schutz der offenen Kniekehlen. Seit c. 1550 setzen sich die Beintaschen oft als geschobene Schenkelwehren (Diechlinge, Schoosse) fort, und reichen bis an die Kniee.

q) Beinröhren (Schienen), an der Innenseite zum Zusammenstecken, Schnüren oder Schnallen umschliessen die Waden; sie sind bei Reiterrüstungen an den Fersen wegen der Spornen, die meist kurzhalsig und abwärts gebogen getragen werden, ausgeschnitten. Um die Knöchel haben sie bisweilen Knöchelreifen (Folgen). Unmittelbar daran schliessen die geschobenen

[1]) Uebrigens ist Krebs im Inventare von 1583 überhaupt die Bezeichnung für die Brust, wenn sie auch nicht geschoben ist.

r) Schuhe, an denen die Spitzen gänzlich verschwinden; im Gegentheile, wir sehen sie zu Anfang des XVI. Jahrhunderts schmal behakt oder abgerundet (kolbig), später, von c. 1540 an, sehr breit und unförmlich plump (Stumpf- oder Bärenfüsse).

Der Form nach gibt es von diesen Feldrüstungen ganze, wie die eben beschriebenen, halbe, ohne Schienen und Schuhe, auch ohne Unterdiechlinge, blos mit Beintaschen oder kurzen Schoossen (Trabharnische), Landsknechtrüstungen (Sturmhaube, Kragen oder Panzerkragen, Achseln ohne Flüge, Armzeug und Handschuhe, Brust ohne Rüsthaken, Rücken, lange Schoosse, — Nr. 65, 66, 67, 84) und Reiterische Rüstungen mit Helm, Rüsthaken, meistens ganzem Fusszeug.

Die Harnischformen im XVI. Jahrhundert durchlaufen bestimmte, ziemlich feststehende Moden, die mitunter durch die Verhältnisse der Kriegsführung u. dgl. bedingt erscheinen, und es lassen sich, — ähnlich wie bei den mittelalterlichen Bauwerken, — wenn auch nicht für die einzelnen Jahrzehnte, doch für die Vierteljahrhunderte, bestimmte, charakteristische Merkmale angeben, aus deren Vorkommen dann bei unbekannten Rüstungen sich auf die Zeit ihrer Anfertigung mit ziemlicher Sicherheit schliessen lässt. Die Harnische bekannter Besitzer in der Ambraser-Sammlung bieten hiezu treffliche Anhaltspuncte.

Im ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts begegnen wir in Deutschland und Frankreich häufiger dem Bourguinot, als dem eigentlichen Helme (Nr. 58, 80, 86, 40, 56, 67); bisweilen ist das Visier ausgebaucht, so, dass der ganze Helm einem Affenkopfe einigermassen ähnlich sieht (sogen. Affenhelm, 33, 86, 91), oder es bildet ein Antlitz oder Fratze (68, 120). Die Achseln haben Flüge, der rechte Vorderflug ist schmal, die aus einem Stücke bestehenden Muscheln der Mäusel sind sehr gross, die Armbeugen offen (A, 33, 58, 66, 67, 68, 71, 93, 97, 113), seltener mit Folgen geschlossen (56, 80). Die Brust rund (Fassbrust), oder mit schwacher Schneide, ohne Hängebauch (40, 56, 58, 62, 66, 67, 68, 71, 80, 86, 97), meist mit einem krummen Rüsthaken. Die Zahl der Schoossreifen ist verschieden; die Beintaschen bestehen anfangs aus Einem Stücke (A, 33, 58,

97), später sehen wir sie auch geschoben, aber immer kurz; Schoosse nur bei den um 1520 aufkommenden Landsknechtrüstungen (66, 67, 71). Die Muscheln an den offenen Kniekehlen gross, Schuhe kolbig, oder schmalbehakt. Die Ränder sind bis c. 1515 glatt, später schon geschnürt. Bisweilen ahmen die Harnische die Tracht der Zeit mit Puffen und Schlitzen (verhauene Tracht) nach (7, 67). Die Ränder der Reifen sind oft ausgezackt [1]).

Die Formen im zweiten Viertel sind ziemlich feststehend: Helm, seltener Bourguinot, auch blos Sturmhaube (115, 116); die Muscheln der Mäusel gehen in Reifen über und decken die Armbeugen, selten sind diese mit Folgen geschlossen (38, 46, 48); die Brust schneidig (ausser bei den cannelirten Rüstungen, die immer eine Kugelbrust haben), oder ein Krebs, vielfach geschobene Beintaschen oder lange Schoosse (43, 47, 57, 115, 116, 125, 133), Stumpffüsse (42, 48, 60). Neben den blanken Harnischen kommen auch schwarze mit lichten Streifen vor (42, 47). Allmälig kommen die ganzen Rüstungen ab, indem die Beinröhren und Eisenschuhe wegbleiben.

Im dritten Viertel des XVI. Jahrhunderts verschwinden immer mehr die ganzen Harnische, und sie werden blos mit Schoossen bis an die Kniee, oder nur mit Beintaschen getragen. Meistens sind sie blau angelaufen oder ganz schwarz, mit blank geschliffenen Fürfeilen (schräg zugefeilten Rändern der Reifen) und Fäden. Statt des Helms wird die Sturmhaube mit Bart-Visier allgemein üblich (45, 76, 84, 88, 102, 103, 104), besonders bei den halben Rüstungen. Die Brust hat eine Schneide, deren Vorsprung sich immer tiefer senkt (tiefer Gamsbauch), der Gerüst bleibt weg, da keine Lanze mehr geführt wird, daher erhalten auch die Achseln gleich grosse Vorderflüge (20, 75, 94, 101, 102, 103, 117), oder gar keine, und Schwebscheiben an den Achselhöhlen (45, 76, 84). Die Schoosse

[1]) Mitunter behielten die Ritter absichtlich die ältere Mode bei; so sehen wir den Ritter Franz von Sickingen auf einem Kupferstiche von A. Dürer vom Jahre 1513, — genannt Ritter, Tod und Teufel, — noch in der Harnischtracht des XV. Jahrhunderts, selbst noch 1526 Hans von Rodenstein (Hefner III., 22).

werden vielfach geschoben (20, 70, 76). Die Harnische dieser Zeit sind von bedeutender Schwere und ihre Dicke nimmt immer zu wegen der grösseren Ausbildung der Feuerwaffen.

Im letzten Viertel endlich finden wir fast nur schwarze und blau angelaufene, halbe Rüstungen mit schweren Sturmhauben und Morions, langen, bis an die Ellbogen reichenden Handschuhen, wodurch die Mäusel wegfallen (61, 81, 83, 95, 131), die schneidige Brust mit Polichinellbauch ohne Gerüst, lange Schoosse, die mehrmals abzusetzen sind, so dass man die Rüstung auf verschiedene Weise mit halben oder ganzen Schenkelwehren tragen konnte. Der ganze Harnisch besteht auch oft nur aus einem Kürass (Kragen, Brust und Rücken, — 109, 123, 132). Die Formen werden immer schwerfälliger und plumper, wegen der Dicke des Eisens ist das Gewicht oft ungeheuer [1]).

Auf die Verzierung und künstlerische Ausschmückung der Rüstungen wurde im ganzen XVI. Jahrhundert viel verwendet; manche sind so prachtvoll ausgestattet und geziert, dass sie wirklich Kunstwerke genannt zu werden verdienen [2]). — In Deutschland sind in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die ganz cannelirten oder gereiften Rüstungen (Pfeifenrüstungen) sehr häufig (38, 40, 42, 46, 49, 68, 71), wobei charakteristisch und von den Cannelirungen des XV. Jahrhunderts unter-

[1]) Die Rüstung des Herzogs von Mayenne, früher in der Ambraser-Sammlung, gegenwärtig in Paris, wiegt 86 Pfund, die des Henry de Guise sogar 122 Pfund; die Sturmhaube des Joh. v. Thurn und Taxis (81) in der Sammlung 26 Pfund. Daher klagt der französische Ritter François de la Noue mit dem eisernen Arme in seinen Discours politiques et militaires (1587), dass man statt einer Rüstung einen ganzen Ambos auf sich lade, und dass sich das Schöne eines gerüsteten Bewaffneten zu Pferde ganz in hässliche Unstalt verwandelt habe; ein Ritter könne auch nicht zwei Stunden in einem solchen Harnisch verharren. Schon Götz von Berlichingen erwähnt in seiner Lebensbeschreibung, dass durch die Wucht und Hitze des Harnisches „mehr Leuth erstickten, dann zu todt geschlagen wurden.“

[2]) Es arbeiteten oft ausgezeichnete Künstler an Rüstungen; so ciselirte Michelangelo eine des Julius von Medicis; die Gebrüder Nigroli, Ant. Jacquard in Bordeaux u. A. lieferten treffliche Arbeiten dieser Art.

scheidend ist, dass die Stege zwischen den Kehlungen (Pfeifen) von vertieften, getriebenen Fäden eingefasst sind.

Die Ränder und Streifen sind bis c. 1515 häufig blau- und goldgeschmelzt (A, 4, 58, 80), nemlich blau angelaufen mit aufgebrannten goldenen Zierrathen. Seit c. 1510 aber findet die Aetzkunst reiche Anwendung; Ränder, gerade Streifen (Striche) und gewundene (Züge) werden theils schwarz geätzt (wo die Zeichnung blank auf schwarzem, getupftem Grunde erscheint), theils geätzt und im Feuer vergoldet. Die Aetzstriche enthalten meist feine Laubzüge, Arabesken, phantastische Thiere, Genien, Masken, Waffenstücke u. dgl. Bisweilen ist auch grösseres geätztes Laubwerk angebracht (15, 20, F, 63, XXVII) und auf der Brust sind Crucifixe (34, 76, 78, 82, 85, 130) oder Heiligenbilder (9, 48, 80, 98) in vergoldeter Aetzarbeit zu sehen, auch fromme Sprüche (45, 57, 78).

An kostbareren Harnischen finden sich erhoben getriebene Verzierungen (50, 99, 104, 116), was besonders in Italien und Frankreich beliebt war, an Prunkrüstungen oft reiche figuralische Darstellungen, von Künstlerhand in Relief getrieben, mit Vergoldung (17, G, H). Der damaligen Sinnesrichtung und dem herrschenden Geschmacke nach wurden meist mythologische Gegenstände, besonders solche, die in Beziehung zu Stärke und Mannhaftigkeit stehen, gewählt. Eine sehr schöne Verzierungsweise ist die sogenannte Tauschierarbeit (Tausia, damaschino, lavoro all'azzimina, alla gemina, Damascierkunst), welche vorzüglich in Italien, in Mailand und Venedig blühte [1]). Die Zeich-

[1]) Diese Kunst scheint aus dem Orient, wo noch jetzt Waffen auf diese Art verziert werden, zu stammen, anfangs auf Schwertklingen und Schilden, dann auf verschiedenen Geräthschaften, Kästchen, Tischen u. dgl. angewendet; es werden feine Laubzüge, seltener Figuren so gearbeitet. Die vorzüglichsten Künstler dieses Zweiges waren: Filippo Nigroli, Pompeo Turcone, die Gebrüder Piccinini, Giov. Figino, Fr. Pellizone, Mart. Ghinelli, Paolo, gen. d'Azzimina in Venedig, Paolo Rizzo ebenda, Cursinet in Paris unter Heinrich IV., Hieron. Spacini in Madrid (um 1550). Die berühmtesten Waffenschmiede (Plattner) Deutschlands, die an Kunstfertigkeit den Italienern nicht nachstehen, sind: zur Zeit Maximilians I. ein

nung wird in das Eisen gegraben und darauf ein Gold- oder Silberplättchen so geschlagen, dass es nicht vorsteht, sondern mit dem Eisengrunde eine Fläche bildet (eingeschlagene Tauschierarbeit), — oder der Grund wird fein geriffelt und die Gold- oder Silberverzierung erhaben aufgetragen (aufgeschlagene Tauschierarbeit). Die erstere Gattung ist jedoch pretioser und dauerhafter (12, 13, 14, 17, 34, G).

Aus Liebhaberei und Curiosität wurden, obwohl selten, Brigantinen (120)[1]) und ganze Panzerrüstungen (E) getragen, häufiger Corazine (69, XXIV, XXV, XXVI), die ein prächtiges Ansehen gewährten; in Venedig waren sie, wie viele Gemälde zeigen, besonders beliebt.

Eine ganz eigene Kategorie von Rüstungen im XVI. Jahrhundert bilden die Turnierrüstungen, die ausserordentlich stark und von eigenthümlichen Formen zu den verschiedenen Arten des Turniers waren. Es sind vier Hauptgattungen zu unterscheiden: 1. der Stechzeug, 2. der Rennzeug, 3. zum Fusskampf, 4. zu leichteren Turnieren, wo Rüstungen von der Form der Feldharnische gebraucht wurden mit Verstärkungs- oder Doppelstücken.

Der Buhurd (Gefecht ganzer Haufen gegeneinander) ist im

gewisser Lorenz (aus Augsburg, um 1490), auf den der Kaiser sehr viel hielt, Wilh. Seussenhofer, † 1547, der für Carl V. und Ferdinand I. prachtvolle Harnische fertigte, Peter von Speier und Pfaffhäuser in Augsburg; als der vorzüglichste aber wird Desiderius Kollmann von Augsburg (um 1600) gepriesen; er machte für den Kurfürsten Christian II. von Sachsen 1599 eine noch im histor. Museum zu Dresden befindliche Paraderüstung mit reichen Verzierungen (Frenzl, Führer durch das hist. Mus. S. 89), wofür er nach der Angabe Keyssler's (Reisen II. S. 1082) 14,000 Thaler erhielt (!). Man kann sich hieraus einen Begriff von der Kostspieligkeit der Rüstungen machen.

[1]) In Frankreich und England waren sie häufiger (einer angebl. von Heinrich VIII. bei Gnose, Military antiquities II. pl. 30, ein anderer bei Carré, Panoplie Pl. XXXIII, D). Sie erhielten sich mitunter bis zu Ende des XVII. Jahrhunderts, wie der Schuppenpanzer Johann Sobiesky's († 1696) im histor. Museum zu Dresden beweist. (Frenzl a. a. O. S. 97.)

XVI. Jahrhundert selten, gewöhnlich turnieren blos je zwei mit einander (Tjost), oder nur wenige (Gesellenstechen).

Der schwere Stechzeug besteht aus dem weiten Stechhelm mit breitem, horizontalem Sehschnitt, vorne spitz, das Hirnstück wenig gewölbt; er umschliesst Kopf und Hals, und ist an Brust und Rücken geschraubt; ferner Achseln mit Hinterflügen, vorne Schwebscheiben, ungleichem Armzeug. Der rechte Unterarm hat eine grosse Muschel, welche bei gebogenem Arme, — wenn die Lanze gehalten wurde, — die Armbeuge vollständig schützt, am linken Ellbogen ist eine besondere Muschel aufgenietet. Die rechte Hand ist blos, da die runde Schwebscheibe, durch welche die Lanze gesteckt wird, sie schützt; die linke hat einen steifen Fäustling (Turniertatze). Die Brust ist ohne Schneide und an der rechten Seite abgeflacht, wodurch hier eine scharfe Kante entsteht; es ist da der starke Rüsthaken und eine nach rückwärts gehende, eiserne Stange mit einem Haken am Ende, als Widerhalt für die eingelegte Lanze angebracht. Am Rücken ist eine schmale Platte zum Schutze des Rückgrates, an die Brust schliessen kurze Schoosse. Die hölzerne, auf die Brust gebundene Tartsche ist von viereckter Form, unten abgerundet. (Vgl. Nr. 6, 124 und die drei Gestechharnische in der II. Rüstkammer.)

Die 14′—15′ lange Lanze hat an der Spitze ein dreitheiliges Eisen (Krönig, Krönlein). Das Gewicht eines Gestechharnisches beträgt 68—70 Pfund; unter demselben wurde natürlich ein dick gefüttertes Unterkleid getragen. Das Pferd hat eine stählerne Stirne, die es blendet, um die Brust dicke Strohbauschen, und ist ganz mit der Stechdecke bekleidet, welche fast bis an die Hufe reicht. Der Sattel war entweder ein Kürisssattel mit hohen Stegen oder ein Stechsattel ohne Rücklehne (Hintersteg), so dass der von der Lanze des Gegners stark Getroffene leicht hinabrutschen konnte.

Zum Rennzeug gehört ein Rennhut, von der Form der Schallern des XV. Jahrhunderts, beckenförmig, mit Querschnitt für die Augen und spitzem Genickschirm, ein an die Brust geschraubter Stahlbart, der Hals und Kinn schützt (Achseln und Arme bleiben unbedeckt), Brust mit Rüst- und Widerhaken,

Bauchreifen mit geschobenen Schoossen. Auf die Brust wird ein grosser, hölzerner Bart geschraubt, der fast den ganzen Oberleib und die untere Hälfte des Gesichts deckt. Das Gewicht beträgt 80—82 Pfund. Die Lanze hat ein scharfes Eisen und wird durch eine auf einer Seite ausgeschnittene Brechscheibe gesteckt, welche den rechten Oberarm schirmt. Das Pferd ist wieder ganz bedeckt und geblendet. Um den Hals wird, wie bei allen Turnieren, ein Kranz von Schellen gegeben. An dem Sattel sind starke, gebogene Schenkelwehren (Streifdartzen, Dilgen) befestigt. (Nr. 35 und die drei Rüstungen zum Scharfrennen in der II. Rüstkammer.)

Aus einem sehr interessanten Manuscripte der Sammlung: „Von rossthumblen vnnd zuerichtung zue allerley Thurnieren von Jeremias Schemel, Maler zu Augsburg“ um 1568, — aus den zahlreichen Abbildungen der Turniere Kaiser Maximilians I. in Freidal's Turnierbuch, ebenfalls in unserer Sammlung, aus dem Turnierbuche Herzog Wilhelms von Baiern[1]) u. A. lernen wir folgende Arten der Turniere im XVI. Jahrhundert kennen:

1. Das alte deutsche Gestech im hohen Zeug. Der Kämpfer, mit einem Stechzeug der beschriebenen Art angethan, auf der Brust die Tartsche, gegen welche der Stoss geführt wird, sitzt in einem Kürisssattel mit gestellartigen, hohen Stegen (daher der Name).

2. Das neue, gemeine, deutsche Gestech; Ausrüstung: Vollständiger Stechzeug mit Tartsche auf der Brust, Stechsattel ohne Hintersteg.

3. Das wälsche Gestech über das Till[2]), wo die Kämpfenden durch eine niedrige Breterwand (Schranken) getrennt waren, über welcher die Stösse geführt wurden. Die Ausrüstung ist hier ein Feldharnisch sammt Fusszeug, aber mit einem Stechhelme auf der Brust ein Rost (gegitterte Tartsche), „in den man das

[1]) Turnierbuch Herz. Wilhelms IV. von Baiern v. 1510—1545. Herausgegeben von Sennefelder und Schlichtegroll. München 1817.

[2]) Im Weisskunig heisst es (I. Th. S. 95): „Weisskunig hat in seinen kunigreiche am Ersten das Stechen vber die Schrannckhen auf pracht.“

Treffen thuot," über den Schenkeln oft Streifdartzen, um den Stoss aufzufangen, wenn man gegen die Breterwand anrannte. Eine spätere Modification dieser Art des Turniers ist

4. das wälsche Gestech über die Palia (Planken) und das Freiturnier; bei beiden trug man einen neuen Stechhelm, der enger den Kopf umschloss, um den Hals eingezogen, auch an die Brust geschraubt, aber im ganzen leichter und mit einem Visier zum Oeffnen versehen; über der linken Achsel, Brust, Mäusel und Hand des linken Arms sind Doppelstücke angebracht. An der linken Seite der Brust der Rost. (Auch Realgestech genannt (bei geringen Modificationen), und in späterer Zeit mit gewöhnlichen Helmen angestellt.) Vgl. Rüstung B, I, 89.

5. Das Gestech im Beinharnisch, zu dem ein Feldküriss mit Stechhelm, grossem Rüsthaken und Armzeug mit linker Turniertatze gehörte.

6. Das Scharfrennen, das häufigste und beliebteste Turnier, auch blos das Rennen genannt. Man gebrauchte dabei den oben beschriebenen Rennzeug; die Tartsche (der Bart), in den man das Treffen that, war angeschraubt.

7. Das Schweifrennen (der Schwayf) mit Rennzeug, Streifdartzen und Bart, der beim Treffen absprang. (Nr. 35.)

8. Beim Bundrennen war unter dem Bart ein Mechanismus von eisernen Bunden oder Stäben und Rollen, so, dass er in mehreren Stücken gewaltsam absprang, wenn der Stoss gut traf.

9. Beim Rennen mit den Wilsten wurde der Rennzeug gebraucht, nur trug man keinen Rennhut, sondern über die Stirne einen Wulst von einem gedrehten Tuche mit einer Haube. Die Tartsche war fest angeschraubt und konnte nicht abspringen; daher auch das Rennen vest angezogen genannt.

10. Das Pfannenrennen, ein so gefährliches Turnier, dass man einen Sarg in die Rennbahn zu stellen pflegte. Der Kopf war unbedeckt; blos die Brust, auf welcher ein viereckter Rost (die Pfanne) angebracht war, in welchen der Stoss geführt wurde, schirmte unter dem Waffenrocke ein Brustharnisch mit langem Rüsthaken. — Eine Abart davon ist

11. das Helmlet-Rennen, wie das vorige, nur trugen die Kämpfenden einen kleinen Helm.

12. Das geschifft Tartschen-Rennen. Bei diesem trug man einen ganzen Feldharnisch mit grossem Rüsthaken und Rennhut. Die grosse Tartsche oder der Bart war aus mehreren Stücken zusammengesetzt, die im Treffen absprangen.

13. Das geschifft Scheibenrennen ganz ähnlich, nur war auf der Tartsche eine aus einzelnen, durch Federn zusammengehaltenen Stücken bestehende Scheibe befestigt, welche, wenn der Stoss gut traf, auseinander sprangen. Dasselbe war der Fall beim wälschen Rennen mit den Murneten, einer besondern Art Lanze.

14. Beim Feldrennen (den Bund) trug der Mann eine Feldrüstung mit Rennhut und stählernem, im Treffen abspringendem Barte. Das Ross war ebenfalls mit einer eisernen Rüstung versehen. Aehnlich war

15. das wälsch' Rennen in dem Armetin, bei dem ein Feldküriss mit einer kleinen, hölzernen Tartsche vor der Brust gebraucht wurde.

16. Beim Turnier zu Ross zu Schimpf und Ernst hatte man ebenfalls eine Feldrüstung, zum Theil mit Verstärkungsstücken, besonders einer Doppelbrust mit Bart. Ueberhaupt gehörten jene Feldharnische, an welchen Doppelstücke anzubringen waren, in der Regel zum Turnier. (D, F, 80, 96, 122.)

17. Beim Fussturnier gingen die Kämpfenden, durch eine Planke getrennt, zuerst mit Lanzen auf einander los, erst wenn diese gebrochen waren ohne entscheidenden Erfolg, griffen sie zu den Schwertern. Auch wurde mit Streithämmern, Aexten, Flegeln u. dgl. gekämpft. Man bediente sich dabei eines Feldharnisches mit Turnierhelm; der rechte Fäustling hatte eine Platte über die Finger hinaus, die, wenn die Hand das Schwert ergriffen hatte, an der Handwurzel fest geschraubt wurde, um auf diese Art das Schwert fester halten zu können, und die Entwaffnung unmöglich zu machen. Die Brust hat oft keinen Rüsthaken, die Beinröhren ohne Ausschnitte für Spornen sind mit zahlreichen Folgen (Knöchelreifen) versehen, oder man trug Lederschuhe. (Nr. 41, 63, 122.)

18. Der Kampf zu Fuss (das Kämpfen um das Leben); der Kämpfende hatte in der früheren Zeit einen aus mehreren Reifen

bestehenden Schurz, Brust ohne Gerüst, Achseln mit grossen, gleichen Flügen, kübelartigen Helm, der an Brust und Rücken geschraubt war, Diechlinge, die Schenkel fast ganz umschliessend (54, 64). Später hüllte man sich ganz in Eisen, so, dass alle Körpertheile damit bedeckt waren: Bourguinot, Achseln mit Schwebscheiben, oder ganz an die Brust anschliessende, ärmelartige Achselstücke (Nr. 48), die Armbeugen mit Folgen geschlossen, glockenförmiger, steifer Schurz, ganze Diechlinge, Kniekehlen und Knöchel mit Folgen. (16, 48.) An der linken Hand wurde bisweilen ein kleiner Schild (Rundell) getragen.

Die Turniere, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts sehr häufig angestellt, wurden noch zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand bei festlichen Gelegenheiten gehalten.

Sowie bei der Plattenharnischtracht der Ritter ganz in Eisen gekleidet war, so kamen auch für die Pferde geschlagene Rüstungen auf. Die allgemeine Benennung für jede Bedeckung des Pferdes war: Zeug, Rüstzeug, Rüstung, im engeren Sinne aber wurde der letztere Ausdruck nur für die aus eisernen Schienen und Platten bestehende Rossrüstung gebraucht. Die Bestandtheile derselben waren: Eine eiserne Stirnplatte (Rossstirne) mit Ausschnitten für die Nüstern, die bisweilen durch ein Gitter bedeckt wurden, in der Mitte sieht man gewöhnlich ein Schildchen, auf dem das Wappen gravirt oder gemalt war und eine Federnhülse; der Kanz oder Rosshals, aus einzelnen Schienen bestehend, die entweder blos den Kamm decken, oder den Hals ganz umschliessen. Der Fürbug vor der Brust, wie ein Schurz; schmale Seitentheile verbinden ihn mit den Taschen, welche die Hinterschenkel bedecken; das Gelieger über der Croupe des Pferdes bilden entweder kreuzweise gelegte Schienen (B, D), oder ein phantastisches Thier (A), seltener Platten. Ganze Rossrüstungen gehören immerhin zu den Seltenheiten. Gewöhnlich bekleidete man das Pferd mit Decken aus leichteren Stoffen (Caperation, Decke). Eine Caperation aus steifem Leder, welche nicht blos zur Zierde, sondern auch zum Schutz des Rosses diente, und häufig die Stelle der eisernen Rüstung, besonders in der späteren Zeit vertrat, nannte man Parsche (Parsa). Die eigentliche Caperation hatte dieselben Bestandtheile wie die Rossrüstung;

man machte sie aus Seide, Sammt, Tuch, Damast und zierte sie häufig mit kostbarer Gold- und Silberstickerei. War sie im Ganzen, nicht aus einzelnen Stücken bestehend, und aus einem leichten Stoffe verfertigt, so hiess sie Decke oder Sack, und nach dem Gebrauch bei den verschiedenen Turnieren, Stechdecke, Renndecke u. s. w. Die aus Streifen von Stoff oder aus Schnüren mit Quasten u. dgl. bestehende, blos zur Parade gebrauchte Pferdebekleidung nannte man Gerait (17, G, H).

Der Kürisssattel hat hohe Vor- und Rücklehne, mit Eisen beschlagen, und ist gut gepolstert, auch mit Wulsten hinter den Schenkeln des Reiters versehen. Der vordere Sattelbogen reicht beiderseits ziemlich weit herab und schützt so auch die Schenkel des Reiters. Die Stech- und Rennsättel sind in der Regel ohne Hintersteg, nur beim Gestech im hohen Zeug war vorne ein hoher Vorbug.

Als Zäumung kommt gewöhnlich nur des Stangengebiss in Anwendung, mit seinen Balken (Anzügen), Mundstück und Kinnkette.

In den Angriffs- oder Trutzwaffen des XVI. Jahrhunderts finden wir eine grosse Mannigfaltigkeit. Die ritterliche Hauptwaffe bleibt das Schwert. Das eigentliche Ritterschwert (Reutschwert) war mit einfachem Kreuzgriff zu anderthalb Faust, der in einer Hand gehalten wurde, wobei noch Raum blieb, kräftige Hiebe mit der anderen Hand zu unterstützen.

Die Beidenhänder, 5—6 Fuss lang, wurden besonders vom Fussvolk geführt; sie sind ohne Scheide und am unteren Theil der Klinge mit Sammt oder Leder umwunden, da sie auf der Schulter getragen wurden. Noch länger sind die mächtigen Beidenhänder zum Turnier, mit kleinen hakenförmigen Ansätzen an der Klinge, welche häufig geflammt, d. h. mit runden Ausschnitten und Erhöhungen versehen ist (Flammberg, Nr. XXII).

Erst im XVI. Jahrhundert versah man die Schwertgriffe mit Faustbügeln und Handkörben, aus mehreren Stangen bestehend, welche die Hand schützten. Die mässig (3—4′) langen, spitzen und zweischneidigen Schwerter hiessen im allgemeinen Stecher oder Wehr, die langen, drei- oder vierschneidigen

Stosswaffen, aus dem besten Stahle verfertigt, Panzerstecher oder Panzertrenner, auch „Pratspiess," oder Schürzer, kürzere und etwas flachere Pörschwert (Bohrschwert, Perswert). Die kurzen, einschneidigen, einem grossen Messer ähnlich sehenden Hiebwaffen nannte man Kordelatsch (Gardelaz, cortelas, coltellaccio), die mehr säbelartigen, mit breitem Rücken Dusägge, eine böhmische Nationalwaffe; die Klinge sammt dem einfachen Griffe bestand oft aus einem Stücke. Der dem Orient angehörige, eigentliche Säbel kommt bei den Ungarn und Polen als Nationalwaffe vor, und wurde in Deutschland mehr als Curiosität, erst im XVII. Jahrhunderte allgemeiner getragen. Mit der spanischen Tracht und Sitte kommt das breite Ritterschwert ab, und an dessen Stelle tritt der spanische Stossdegen oder das Rappier, dessen Stichblatt, Griff und Knopf oft auf das reichste mit Ciselirungen, Tauschierarbeit u. dgl. verziert werden.

Die mit Leder oder Sammt überzogene Schwertscheide hat drei Beschläge: das Mundblech, mittlere Band und Ortband. Die Kuppel besteht aus dem Gürtel und dem Gehäng (Riemzeug, das die Scheide hielt).

Die Dolche (im XV. Jahrhundert oft Degen genannt) werden nicht mehr so häufig getragen, wie früher. Die Klinge ist manchmal durchbrochen, oder mit Giftzügen versehen, oder sie springt durch den Druck einer Feder auseinander, so, dass sie ein Triangel bildet.

Die Streithämmer, Streitäxte, Streitkolben, auch Kürissbengel, Pusikan (Buzogany) genannt, wurden theils bei Turnieren gebraucht, theils blos als Abzeichen, gleich einem Feldherrnstabe. Sie sind besonders den Ungarn eigenthümlich. Die Flegel und Morgensterne, Keulen mit Spitzen finden wir bei Turnieren und als Waffen des gemeinen Fussvolks.

Der ritterliche Spiess, Reisspiess (Spiess des Reisigen) mit seiner Brechscheibe kommt sehr häufig vor. Von den Turnierstangen war schon bei der Beschreibung der Turnierrüstungen die Rede. Die Söldner führten den Landsknecht- oder Fussknechtspiess, oder den (oft 9 Fuss) langen Ahlspiess.

Pike ist eine allgemeine Bezeichnung der langen Spiesse mit schmalem, spitzem Eisen und Schaft von Eschenholz. Die Parti-

sane hatte eine längeres, mehr baumblattförmiges Eisen. Die Helmbarte (Barte oder Axt gegen Helme zu gebrauchen [1]), aus einer Klinge mit einem Beil, welches rückwärts einen Haken hat, bestehend. Sie wurde späterhin vorzüglich die Waffe der Leibgarden, Hellebardiere, und hat sich als solche bis auf unsere Tage in Wien, München, Rom und London erhalten. Andere Arten von Spiessen, die aber auch mehr als Zierwaffen dienten, sind:

Die Couse oder Glefe, ein auf eine Stange gestecktes, grosses, breites Messer (couteau), aus dem alten Gebrauche, ein Schwert mit hohlem Griffe auf einen Schaft zu stecken, entstanden, — die Waffe der Hatschiere (von archers, verstümmelt) des kaiserlichen Hofes.

Der Runka (Ronsard), eine Partisane mit zwei einwärts gebogenen Seitenklingen oder Ohren, die bisweilen zum Zusammenlegen waren (Vgl. die in der III. Rüstkammer). Waren die Ohren nach aussen gekrümmt (convex) und schneidend, so hiess die Waffe Wolfseisen, Spetum, Sponton; sie wurde besonders von Officieren geführt.

Andere Spiesse, theilweise zum Jagdgebrauche, sind: der Schweinspiess mit breitem, blattförmigem Eisen, das zwei Rippen hat, und kurzem Querknebel; der Federspiess, eine mehr allgemeine Benennung, mit von der Klinge am Schaft herablaufenden eisernen Spangen, Federn genannt; der Schefflein, ein Wurfspiess mit langem Riemen, endlich der Heftpfeil, ein ganz kurzer Wurfspiess.

Die Stangenwaffen wurden aber im Kriege mehr und mehr durch die Handfeuerwaffen verdrängt. Wann diese zuerst in Gebrauch kamen, ist nicht erwiesen. Geschütze waren schon im XIV. Jahrhundert ziemlich allgemein und im XV. nahm ihre Anzahl bedeutend zu; die Hand-Büchsen aber scheinen um 1330 erfunden worden zu sein [2]). Die ältesten, noch sehr schwerfälligen

[1]) Im Lateinischen: *Cassidolabrum.* Andere leiten das Wort von halen, ziehen ab, und schreiben Halebarde; sie hiesse dann Ziehhacke.

[2]) Es wird schon 1373 zu Prag eines Büchsenmachers gedacht, und 1381 werden in Augsburg Büchsen erwähnt. Der Mailänder Billius schreibt (bei der Belagerung von Lucca 1330): „Die Lucchesen erfanden eine neue Waffe; in ihren Händen hielten sie eine Art Kolben, etwa $1\frac{1}{2}$ Ellen

wurden mit der Lunte abgefeuert; eine Verbesserung ist schon die Pfanne an dem seitwärts angebrachten Zündloch. Um 1378 wurde das Luntenschloss (Schwamengeläss) in Deutschland erfunden [1]; die Lunte, in einen Hahn gespannt, fiel mittelst eines Drückers auf die Pfanne. Doch war ein derartiges Schloss noch immer sehr unbequem; als eine sehr wesentliche Verbesserung ist daher das 1517 in Nürnberg erfundene Radschloss (à rouet) anzusehen. Hier war ein gekerbtes Rad unter der Pfanne angebracht, welches mit einem Schlüssel aufgezogen wurde; auf dieses schlug man den Hahn mit dem Schwefelkiese (erst später kommt der Flintenstein auf). Beim Losdrücken drehte sich das Rad schnell auf, rieb den Stein und entzündete so das Pulver der Pfanne. Es ist diess ein sehr sicheres, nie versagendes Schloss, welches noch den Vortheil gewährt, dass die drehende Bewegung des Rades die Hand des Schützen durchaus nicht beirrt. Zuletzt kommt, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, das französische Feuer- oder Batterieschloss auf, welches sich ganz unverändert erhielt, bis es dem bei Weitem zweckmässigeren Percussionsschlosse (erfunden von dem Engländer Forsyth 1807) weichen musste.

Man unterschied zu Ende des XVI. Jahrhunderts besonders folgende Gattungen von Gewehren: 1. Das Rohr, welches der Soldat ohne Auflage abfeuerte; sein Träger hiess Schütze; 2. die Muskete, welche so lang und schwer war, dass sie auf eine Schiessgabel aufgelegt werden musste. Franz I. soll sie im Jahre 1544 (nach Anderen aber Alba 1567) zuerst eingeführt haben. Ihr Träger hiess Musketier; 3. die Pürschbüchse zur Jagd, kurz, mit geradem Kolben und Radschloss; die Schiftung oft reich verziert und „verpaint" (eingelegt). Gezogene Rohre sollen zuerst 1498 gebraucht worden sein [2]; 4. die Faustbüchse (später

lang, woran eine eiserne Röhre befestigt war, die, mit Schwefel und Salpeter gefüllt, durch Feuers Gewalt eiserne Kugeln warf. Der Schlag, wenn er traf, gab gewissen Tod, und weder Panzer noch Schild waren ein ausreichender Schutz, denn nicht selten durchbohrte eine einzige Kugel ein Glied von 2—3 Mann."

[1]) Bar. v. Stein, Beitr. zur Gesch. des Geschützwesens. II. S. 9.

[2]) Die Flinte erscheint 1640, das Bajonett in seiner ausgebildeten Ge-

Pistole[1]) genannt) oder Puffer, mit kurzem Schaft, aus freier Hand loszuschiessen, am hintern Ende mit einer Kugel (Afterkugel) versehen.

Diese Waffen sind es, welche den Untergang der Plattenharnische herbeiführten. Im XVII. Jahrhunderte finden wir nur mehr halbe schwarze von ausserordentlicher Schwere. Der Helm, zu dick im Eisen, um einen Kamm zu treiben, läuft oben etwas spitz zu und hat ein Gittervisier, die flache Brust entbehrt des Rüsthakens, die Achseln haben gleiche Vorderflüge, an den mit Folgen geschlossenen Armbeugen sitzen kleine Muscheln, die vielfach geschobenen Schoosse sind wegen der Puffhosen unmässig breit, der ganze Harnisch hat ein schwerfälliges Aussehen (Nr. 27, 72). Bei den Ungarn, Polen und Russen, selten in Deutschland, kommt noch das Panzerhemd vor[2]).

So wie im XIV. Jahrhunderte ein Theil nach dem andern mit geschlagenen Platten bedeckt wurde, so verschwindet im XVII. Stück für Stück die Rüstung; — sie wird durch das Büffelleder verdrängt. Bald fällt auch die Schenkelbedeckung, dann das Armzeug weg (die Eisenhandschuhe kamen noch früher ab), bis nichts mehr übrig blieb als der Kürass, der heut zu Tage noch von einer Truppengattung getragen wird, und, gleichsam als Symbol der Halsberge, die sich als Paradegegenstand fast am längsten erhalten hatte, der halbmondförmige Brustschild des diensthabenden Officiers. Noch lange aber liessen sich Fürsten und Feldherren, als Abzeichen der ritterlichen Wehrhaftigkeit, in Rüstungen porträtiren, die nicht mehr in Gebrauch standen, — in historischem Costüme.

stalt (denn schon früher hatte man an den Schiessgabeln Stacheln oder kleine Spiesse) um 1645.

[1]) In Perugia wurden 1364 kleine, spannenlange Feuergewehre gefertigt, die in Pistoja Verbesserungen erhielten, daher der Name Pistole. Die unter Franz I. in Frankreich erfundenen poitrinals oder scopettes waren etwas länger und mussten wegen ihrer Schwere an einem Bandelier getragen werden.

[2]) Solche von Raimund Grafen von Montecuccoli, † 1681, und von Michael Apafi II., Fürsten von Siebenbürgen, † 1713, im kaiserl. Zeughause (Leber, S. 157 u. S. 40).

Auch die Turniere hörten auf und gingen in zierliche und gefahrlose Carroussels über, die bei Festlichkeiten mitunter noch jetzt gehalten werden, zu denen nur prächtige Flittercostüme, aber keine Harnische erforderlich sind.

BESCHREIBUNG DER SAMMLUNG.

Erste Abtheilung.

DIE RÜSTKAMMERN.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Die nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand von Tirol († 1595) in die Sammlung gekommenen Gegenstände sind mit *, die erst seit ihrer Transferirung nach Wien (1805) acquirirten Stücke mit † bezeichnet.

Der reiche Schatz von historisch merkwürdigen Harnischen und Waffen berühmter Männer, welchen die k. k. Sammlung besitzt, ist in drei Sälen oder Rüstkammern, rechts vom Eingangssaale, in dem sich die antiken Marmorwerke befinden, die zum k. k. Münz- und Antikencabinette gehören, aufgestellt, und zwar an den Wänden die ganzen und halben Rüstungen, in der Mitte zu Pferde solche, wo eine dazu gehörige Pferderüstung und Reitzeug vorhanden ist, — an den Fensterpfeilern die einzelnen Waffenstücke bekannter Männer. Oberhalb sind die gewöhnlichen Turnierharnische und einzelne Stücke, deren Besitzer nicht bekannt sind, als Trophäen angebracht.

Die erste Rüstkammer enthält die Harnische österreichischer Fürsten aus dem Hause Habsburg, und einiger fremder Regenten.

Die zweite Rüstkammer enthält die Harnische und Waffen deutscher Fürsten und Herren, sowie einige orientalische Waffenstücke.

In der dritten Rüstkammer befinden sich die Rüstungen italienischer und spanischer Regenten und Feldherren.

In einer besonderen Gewehrkammer sind die kunstvoll gearbeiteten Schwerter und Degen, Armrüste und Gewehre von der ersten Zeit ihrer Erfindung bis auf die Gegenwart, meist mit sehr schöner Schiftung, aufgestellt.

Die kostbaren Sättel, Reitzeuge und Paradekleider des XVI. Jahrhunderts, meist von gestickter Arbeit, befinden sich in Glasschränken im Saale Nr. V. und im 4. Schranke des VI. Zimmers.

I. Rüstkammer

mit den Harnischen österreichischer Fürsten und einiger fremder Regenten.

A. Kaiser Maximilian I. (zu Pferde).

(Sohn Kaiser Friedrichs IV.; geb. 1459, vermählt mit Maria von Burgund 1477; römischer König 1486, römisch-deutscher Kaiser seit 1493. Seine Regierungszeit bezeichnet den Uebergang vom Mittelalter zur neueren Zeit. Zum zweiten Male vermählt mit Bianca Maria Sforza 1494. Er starb am 12. Jänner 1519.)

Ganzer, blanker Harnisch von verschiedener Arbeit: geätzt und vergoldet, hohlgeschliffen, blau geschmelzt; an den Orten theils glatt, theils ausgehauen oder mit durchsichtigen Messingverzierungen eingefasst.

Der schöne Helm bildet den Uebergang von der älteren, im XV. Jahrhundert gebräuchlichen Schallern zum eigentlichen Helm; er besteht aus fünf Theilen: dem Scheitelstücke mit drei niedrigen Kammwulsten, Streifen von gothischem, blau mit Gold geschmelztem Laubwerk und getriebenen Fäden, — dem aus drei Reifen bestehenden, spitz zulaufenden Genickstücke, — einer Stirnverstärkung mit ausgehauenem Rande, — dem nach aufwärts sich öffnenden Kinnstücke, endlich dem aus drei Reifen bestehenden, beiderseits gelochten Visier. Der Kragen hat vier Geschiebe; auf dem untersten ist der Orden des goldenen Vliesses blau und gold geschmelzt. Die Achseln haben Vorder- und Hinterflüge mit getriebenen, in Spitzen zulaufenden Fäden; die Ränder sind theils mit geätzten und vergoldeten Leisten, theils mit Messingwulsten und fortlaufenden, ausgehauenen, lilienartigen Verzierungen eingefasst, oder mit zierlich durchbrochenem Laubwerk verziert. Die hohen Stosskrägen (Brechränder) sind ebenfalls mit Messingverzierungen eingefasst. Die grossen Muscheln der innen offenen Mäusel (Ellbogenstücke) haben vergoldete Aetzstriche. Die Hände decken Stahlfäustlinge. Die Brust besteht nach

der ältern Art aus zwei Stücken, wenig schneidig in der Mitte. Die Beintaschen aus je einer Platte, mit getriebenen Wulsten und Fäden verziert; die Unterdiechlinge innen offen mit grossen Muscheln an den Kniebeugen. Beinröhren mit Stumpffüssen, letztere gereift, dazwischen geätzte Striche.

Dazu gehört noch: Ein kurzer Streithammer mit drei Spitzen; — ein Panzerstecher mit dreischneidiger, gefurchter Klinge, abwärts gebogener, ciselirter, vergoldeter Parierstange und eiförmigem Knopfe, in einer Scheide von schwarzem Sammt; — eine schöne eiserne Rundell von geätzter Arbeit. Sie bildet einen Stern von langen, erhoben getriebenen Blättern, die in der Mitte zusammenlaufen. Jedes zweite Blatt ist geätzt, Arabesken mit verschiedenen Thieren enthaltend; zwischen den Blättern ein Wappenschild mit dem einköpfigen Adler, darüber die Tiarakrone, herum das goldene Vliess, ferner der heilige Georg, den Drachen erlegend, Jäger, Waldmenschen, Krieger u. dgl. Die Zeichnung, obwohl flüchtig, ist lebendig und charakteristisch, im Style des XV. Jahrhunderts. Am Rande die stark verwischte Inschrift in verzogenen römischen Uncialen: AVE ς MITIS ς AVE ς PIA ς AVE ς VIRGO ς MATER ς CRISTI ς TV ς QVE ς SOLA ς MERVISTI ς ESSE ς MATER ς SINE ς VIRO ς ET ς ITERARE ς MORE ς MIRO ς ANCILLA ς.... MISERATRIX ς PECCATOR^S ς CONSOLATRIX ς VNDE ς PRECES MISERERE ς EGEN... MISER........ VM ς PECCATOR... N ς PECCA.... E ς MEA ς ET ς EGO... AVE ς MVNDI ς SPES ς MARIA ς

Das Futter von rothem Atlas und die mit grüner Seide überzogenen Tragriemen sind noch erhalten.

Dieser Harnisch gehört, nach der Form seiner Theile zu schliessen, in die letzteren Lebensjahre des Kaisers; besonders deuten die Stumpfschuhe darauf hin, von denen hier wohl eines der frühesten Beispiele vorkommt [1]).

In derselben oder doch in einer ganz ähnlichen Rüstung erscheint Maximilian auch auf einer grossen Medaille vom Jahre 1516 [2]) und in einer Gravirung, die sich auf der Rückseite eines

[1]) Man sieht sie auch an den Rüstungen des Kaisers Max im Theuerdank.

[2]) S. Herrgott, Nummotheca princ. Austr. Tab. XIII., Nr. 33.

in Kehlheimer-Stein geschnittenen Portraits im k. k. Antiken-Cabinette befindet, vom selben Jahre [1]). Der Schild dürfte älter sein.

Abgebildet bei Schrenk, fol. IV., aber ohne Fusszeug.

Die vollständige Pferderüstung ist von ausgezeichneter Arbeit. Den Rosskopf bedeckt der flach getriebene, geätzte Doppeladler; auf dem Schildchen ist neuerer Zeit das neu-österreichische und burgundische Wappen gemalt. Den Hals schirmen sieben Reifen, durch Panzerzeug verbunden; auf jedem ist das burgundische Feuereisen, auf dem vordersten auch das Andreaskreuz geätzt. Den Fürbug bildet die Halbfigur eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln, die bis an den Sattel reichen, von getriebener Arbeit, ungemein schön; in den Händen hält er einen Schild, auf dem zwei Delphine in schönen Arabesken, blau angelaufen, angebracht sind. Das Gelieger (die Taschen) bildet auf jeder Seite der doppelköpfige Adler mit dem Wappen des Erzherzogthums Oesterreich als Herzschild; oben auf dem Hintertheile des Pferdes liegt ein Drache von getriebener Arbeit, aus dessen Rachen der Rossschweif hervorkommt. Die Seitenschienen, welche Fürbug und Gelieger verbinden, zeigen in blau angelaufener Zeichnung die Wappen der Provinzen; rechts: Istrien, die windische Mark, Steiermark, Pfirdt, Oesterreich ob und unter der Enns; links: ?, Kärnten, Tirol, Portenau, Elsass, Burgau und Kyburg.

Der Sattel, mit rothem Sammt überzogen, hat hohe Stege, mit blau geätzten Arabesken verziert; am vorderen ein Löwenkopf aus Kupfer getrieben.

Stegreifen und Zaumzeug gehören nicht zu dieser Rossrüstung; sie sind aus der Zeit des Erzherzog-Stifters.

B. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol (zu Pferde).

(Zweiter Sohn Kaiser Ferdinands I., geb. zu Linz 1529, wohnte der Schlacht bei Mühlberg bei 1547; dann Statthalter von Böhmen, zog gegen die Türken nach Ungarn 1556 und 1566; Herr von Tirol und Besitzer von Ambras seit

[1]) Ziemlich ähnlich ist der Harnisch des Kaisers auf einem Holzschnitte von Burgkmaier vom Jahre 1508. (Vgl. Hefner, Trachten des christl. Mittelalters, III. Taf. 105.)

1563. Vermählt mit der Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser (1557), die 1580 starb, das zweite Mal mit Anna Katharina von Mantua 1582. Er starb den 24. Jänner 1595.)

Vollständiger Harnisch zum wälschen Gestech über das Dill mit seinen Doppel- und Wechselstücken (die s. g. vollständige Garnitur), blank, mit vergoldeten Aetzstrichen und eingeschlagenen, vergoldeten Adlern.

Der Turnierhelm, der sich an den Seiten öffnet, hat über dem Scheitelstück noch ein ganz durchbrochen gearbeitetes, vergoldetes Ueberzugsstück, das auf jeder Seite einen heraldisch gebildeten Adler enthält; der Stirnstulp ist mit einer blanken, beweglichen Verstärkung versehen, das Visier ungelocht. Die Achseln, die blos Hinterflüge und keine Stosskrägen haben, sind mit erhobenen, vergoldeten Delphinen geziert, ebenso die Muscheln an den Ellbogen; an diesen befinden sich Schrauben für die Verstärkungstücke (Stechmäusel, garde-bras). Die Armbeugen sind mit Folgen geschlossen, die Fäustlinge, die Fingerform nachahmend, mit lilienartigen, getriebenen Verzierungen versehen. Die schneidige Brust, unten mit einem verkehrten Geschiebe hat vergoldete Aetzstreifen, in den blanken Feldern Adler, auf der rechten Seite einen Rüsthaken zum Abstecken; die auf der linken Seite aufgeschraubte, gegitterte Tartsche (Rost) deckt auch die Achsel. Die aus drei Stücken geschobenen Beintaschen sind wieder mit verschlungenen Delphinen verziert; die halben Diechlinge einmal zum Absetzen, die Beinröhren unten mit vielen Knöchelreifen (Folgen) versehen, an die sich die breit behackten Eisenschuhe schliessen. Die kurzhalsigen, vergoldeten Radspornen mit lilienförmigen Radspitzen sind angeschraubt.

Zu diesem schönen Harnische gehören noch folgende Wechselstücke[1]):

a) Ein Bourguinot mit vergoldeten Aetzstreifen und Adlern; der gekehlte Stirnstulp und die gerade aufstrebende Visierwand haben zahlreiche Luftgeber. Unten schliesst der Helm, wie alle Bourguinots eng an den Hals.

[1]) Sie sind in der Mitte ober dem Harnische Nr. 17 trophäenartig aufgestellt.

b) Eine Sturmhaube von derselben Arbeit mit beweglichem Schirm und geschobenen Backenstücken; das rothe Atlasfutter noch ganz erhalten. Ein aus vier Stücken geschobener Bart mit Querritze und Luftgebern ist an die Sturmhaube anzuschrauben, die dadurch in einen geschlossenen Helm verwandelt wird.

c) Ein Paar Achseln, ebenso verziert, wie die der Rüstung, aber mit Vorder- und Hinterflügen, wie mit hohen Brechrändern versehen.

d) Eine rechte Achsel blos mit Hinterflug, vorne eine besondere, aufgesteckte Platte.

Alle diese Stücke sind mit vergoldeten Aetzstreifen und Adlern verziert.

Zu den verschiedenen Arten des Turniers sind dann noch folgende Verstärkungsstücke vorhanden:

α) Doppelbrust, unten einmal geschoben, mit einem Schoossreifen und daran geschnallter linker Beintasche. Der mittlere Aetzstreifen enthält die Jahrzahl 1547. Auf der rechten Seite befindet sich ein Ausschnitt zum Durchstecken des Rüsthakens, oben die Schraublöcher für den grossen Stahlbart, der, bis an die Helmrosen reichend, aus Einem Stücke besteht.

β) Linke Doppelachsel, auch einen Theil der Brust und den Hals schirmend.

γ) Ein Kinnbartl (Kinnreff) mit zwei Halsreifen.

δ) Halber Mäusel (blos der Obertheil) für den rechten Ellbogen.

ε) Stechmäusel für den linken Arm mit sehr grossem Blatte.

ζ) Linker Fäustling oder sogenannte Turniertatze, oben sehr weit.

Zur Ausrüstung des Pferdes, das beim wälschen Gestech mit Decken (Caperation) bedeckt war, gehört die halbe Rossstirne, blos bis zu den Augen reichend, mit Federrohr und Schildchen, auf dem fünf Adler eingeschlagen sind.

Dieser Harnisch mit seinen Doppelstücken diente zu mehreren Arten des Turniers, ohne der linken Doppelachsel und mit derselben, zum wälschen Gestech über das Dill (Palia oder Schranken) und zu dem sehr ähnlichen Realgestech, sowie zum Frei-Rennen

oder Frei-Turnier. Es sind, mit Ausnahme der Brechscheiben für die Lanze, alle Stücke vorhanden, die Jerem. Schemel in seiner im Jahre 1569 verfassten Abhandlung über die „zuerichtung zue allerley Thurnieren" für die genannten Arten desselben vorschreibt. Zu vergleichen mit dieser Rüstung ist der Harnisch zum Kampf und Fussturnier des Erzherzogs (Nr. 16). Beide gehören zusammen, sind zufolge der auf einzelnen Stücken eingeschlagenen Jahrzahl vom selben Jahre (1547), offenbar von derselben Hand gearbeitet, in Grösse, Randverzierungen, den Adlern etc. ganz gleich. Sie ergänzen sich gegenseitig, und man erhielt aus ihnen die Umstaltungen zu den verschiedenen Gattungen des Turniers. Auch die alten Inventare beschreiben beide Rüstungen als zusammen gehörig. Schrenk gibt keine Abbildung von ihnen, aber in einem Bande mit gemalten Abbildungen von ambrasischen Prachtrüstungen (Nr. 135) sind auf der letzten Seite alle einzelnen Stücke sehr sorgfältig und sauber gezeichnet.

Diese beide Rüstungen sind von dem Jahre, in dem der Erzherzog als neunzehnjähriger Jüngling seine erste Waffenthat bei Mühlberg vollführte, und es ist sehr wahrscheinlich, dass er nach derselben die Ritterwürde erhielt, wie diess gewöhnlich der Fall war [1]). Im selben Jahre, — am 1. September, — begann der grosse Reichstag zu Augsburg, auf dem er Philippine Welser kennen lernte; es mögen die beiden Turnierharnische, sowie die Pferderüstung wohl behufs der prachtvollen Turniere und ritterlichen Spiele, die während des Reichstages statt fanden, für den Erzherzog, vielleicht von einem Augsburger Plattner angefertigt worden sein als Geschenke seines Vaters oder Oheims, dessen Heere er bei Mühlberg zu Hülfe gekommen war, an dem es gelegen zu sein schien, ihm die Ritterwürde zu ertheilen.

Die vollständige Rossrüstung gehört zwar nicht zu dem beschriebenen Turnierharnisch, aber ist von ähnlicher Arbeit und in demselben Jahre verfertigt. Auf der mit erhoben getriebenen, geätzten und vergoldeten Arabesken verzierten Rossstirne prangt ein Federbusch, roth, grün und weiss (die Leibfarben des Erz-

[1]) So Kaiser Carl IV. nach seiner siegreichen Schlacht bei S. Felice, — Franz I. von Frankreich nach der Schlacht von Marignan etc.

herzogs). Den Hals decken kurze, geätzte Schienen; vier derselben laufen ganz um den Hals herum. Auf einer ist die Jahrzahl 1547 mit demselben Punzen eingeschlagen, wie auf der Doppelbrust (α); das Zaumzeug ist geätzt und vergoldet. Auf dem Fürbug sind geflügelte Arabeskenfiguren mit Fischleibern getrieben, auf jeder Tasche des Geliegers eine Sirene. Das Hinterzeug bilden kreuzweise laufende Schienen mit vergoldeten Aetzstreifen. Alle Theile der Rüstung sind mit Fransen und Quasten von rother, grüner und weisser Seide verbrämt. Der hohe Kürisssattel von rothem Sammt hat hohe, ganz geätzte Stege mit abwechselnd vergoldeten und blanken Streifen. Die geriffelten Stegreifen (Steigbügel) sind ebenfalls vergoldet. Mit dieser Rüstung erscheint das Pferd des Erzherzogs in der gleichzeitigen Abbildung des Hochzeitszuges, der bei Gelegenheit seiner zweiten Vermählung mit Anna von Mantua in sehr prunkhafter Weise statt fand [1]). In den alten Inventaren wird sie daher auch bei der Beschreibung der Hochzeitsrüstung (Nr. 18) aufgeführt und als ähnlich mit der Königs Franz I. von Frankreich bezeichnet. Dass sie dem Erzherzog Ferdinand gehörte, ist durch die Angaben der Inventare, den Charakter der Arbeit, die Jahrzahl, die Verbrämung mit den Leibfarben etc. ausser Zweifel [2]).

C. Der grosse Bauer von Trient.

(Er war Leibtrabant des Erzherzogs Ferdinand, der ihn als den grössten Mann in Tirol, so wie den Zwerg Tomerle als den kleinsten an seinem Hofe hielt. Von diesen beiden und von ihrer gegenseitigen Eifersucht und Feindschaft hat sich traditionell manche lustige Geschichte erhalten. Vgl. Keyssler's Reisen, S. 27.)

Halber, blanker Riesen-Harnisch mit schwarz geätzten Strichen und grünem Atlasvorstoss. Höhe: 7′ 6″.

[1]) Manuscr. der Ambr. Samml. Nr. 136.

[2]) Irrig bezeichnete sie Primisser, Beschr. der Ambr. Samml. S. 46, als dem Könige Carl IX. von Frankreich gehörig, wozu ihn ein nicht dazu gehöriges Schildchen mit einer Lilie auf der Rossstirne veranlasste. Carl IX. wurde erst 1550 geboren, während die Rüstung vom Jahre 1547 ist.

Es ist eine sogenannte Landsknecht-Rüstung, bestehend aus einer offenen Sturmhaube mit Ohrenklappen, Kragen, langen, geschobenen Achseln ohne Flüge, bis an die Ellbogen reichend, Brust (schneidig mit tiefem Gamsbauch), Rücken und geschobenen, bis an die Kniee reichenden Schoossen. Die Aetzstreifen an der ganzen Rüstung enthalten ineinander verschlungene Delphine und sind von geätzten Spitzen und Kleeblättern eingefasst. In der Hand hält dieser Mann des Erzherzogs Ferdinand riesige Turnierlanze zum Gestech, oben mit einem Krönlein von Eisen; sie ist 14′ 3″ lang, 45 Pfd. schwer.

Wahrscheinlich zu der Rüstung des grossen Bauers gehörig ist ein über derselben aufgestelltes Riesenschwert mit 4′ 7″ langer, 3″ breiter, zweischneidiger Klinge, auf der ein laufender Wolf eingeschlagen ist [1]). Die Scheide fehlt.

Die alten Inventare, besonders das vom Jahre 1583, beschreiben diese Gegenstände genau.

An den Wänden des Saales.

1. Erzherzog Sigmund von Tirol, gen. der Münzreiche.

(Sohn Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche, geb. 1427. Unter ihm erfreute sich Tirol eines besonderen Wohlstandes durch die Entdeckung des Silberbergwerkes bei Schwaz. Er war der letzte Sprosse der leopoldinisch-tirolischen Linie und adoptirte seinen Vetter Maximilian (1489). Er starb am 4. März 1496.)

Ganzer, blanker Harnisch, zum Theil gekehlt, an den Orten mit ausgehauenem Laubwerk, Messingwulsten und durchbrochenen Messingverzierungen. Grösse: 5′ 3″.

Diese prachtvolle Rüstung in den für das XV. Jahrhundert so charakteristischen Formen aus sehr dünnem Bleche meisterlich getrieben, ist eine der schönsten der Sammlung; die Spitzen und Buckeln, die durchbrochen gearbeiteten Ränder stehen ganz in

[1]) Ueber das Wolfszeichen auf Schwertklingen s. Leber, Wiens kaiserl. Zeughaus p. 461.

Uebereinstimmung mit dem gesammten Kunstcharakter dieser Zeit, und besonders letztere erinnern an das schöne Sprossen- und Masswerk an Fenstern, Brüstungen, Altären u. dgl. der gothischen Kirchen.

Die Schallern (schêlern) ist einem Rennhute ähnlich, nämlich halbkugelförmig, rückwärts, zum Schutze des Genickes, spitz zulaufend; ein Sturz mit Querritze für die Augen deckt den Obertheil des Gesichtes. Den Untertheil des Kopfes und den Hals schirmt der an die Brust geschiftete Bart, unten ausgezackt und mit lilienartigen Messingverzierungen eingefasst.

Die Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug wegen des Lanzeneinlegens schmal) sind geschoben. Die innen offenen Mäusel haben lange Spitzen, die schön gearbeiteten Handschuhe messingene Spitzknöchel und durchsichtige Fürfeilen. Die Brust von schwungvoller Form hat drei Geschiebe mit ausgehauenem Laubwerk; besonders schön aber ist der schlanke Rücken mit Kehlungen, die unten zusammenlaufen, an den Rändern mit fortlaufenden spitzen Kleeblattbogen. Ebenso sind die drei Leibreifen verziert. Beintaschen gehören nicht zu dieser Gattung Harnische. Die Schenkel decken lange, oben drei Male geschobene Diechlinge; die Kniekehlen offen mit kleinen Muscheln. An die Beinröhren schliessen die Schnabelschuhe mit 6″ langen Spitzen zum Anstecken; die einzelnen Reifen sind gezähnt.

Bei Schrenk nicht abgebildet, aber in den alten Inventaren beschrieben [1]).

2. Erzherzog Sigmund von Tirol.

(Geb. 1427, † 1496.)

Ganzer, lichter, zum Theil gereifter Harnisch mit

[1]) Eine sehr ähnliche Rüstung (angeblich von 1445), nur mit kleinen Beintaschen s. Fincke's Meyrick Taf. XV. Aehnlich ist auch der sogen. Libussa-Harnisch im kais. Zeughause (s. Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 333).

durchbrochenem Laubwerk und Messingverzierungen. Grösse: 5′ 3″.

Dem vorigen ähnlich, aber noch prachtvoller und reicher verziert, ein wahres Meisterstück der Plattnerei, aus dem man sehen kann, auf welcher hohen Stufe diese Kunst sowohl in Beziehung auf Technik, als auf Geschmack und Schönheit der Verzierungen zu Ende des XV. Jahrhunderts stand, wie die Kunst das Handwerk durchdrang und beide Hand in Hand gingen.

Statt des später gebräuchlichen Helms finden wir wieder die hinten spitz zulaufende Schallern mit dem aus zwei Stücken bestehenden, an die Brust mittels Federkloben befestigten Bart. Auf der rechten Achsel sitzt ein Doppelstück mit niedrigem Stosskragen. Achseln und Armzeug sind gekehlt (ohne Fäden zu beiden Seiten der Kehlungen), die besonders anzuschnallenden Mäusel sehr gross, mit lilienartiger Messingeinfassung und dergleichen Buckeln. Die Handschuhe sind wieder herrlich verziert, die einzelnen Reifen an den Rändern durchbrochen; ebenso die Brust, welche aus drei Stücken besteht, die in der Mitte spitz zulaufen und mit ausgehauenem Laubwerk versehen sind, und der schön gearbeitete Rücken. Drei umgehende Schoossreifen decken den Unterleib; die langen, oben viermal geschobenen Diechlinge haben getriebene Züge, die Geschiebe an den Knieen laufen oben und unten spitz zu und sind an die Beinröhren angeschiftet. Die geschobenen Schuhe haben 7″ lange, besonders angesteckte Spitzen.

Abgebildet bei Schrenk, fol. XXIV. (die Schnabelschuhe sind ohne die langen Ansteckspitzen gezeichnet). Mit einer ganz ähnlichen Rüstung erscheint Sigmund auf seinen von ihm zuerst geprägten Haller-Thalern (v. 1484 und 1486 [1]).

[1]) Herrgott, Nummoth. Tab. VIII., Nr. 10. Auch an Bildwerken dieser Zeit, in Handschriften u. dgl., sieht man solche Harnischformen. So z. B. an den beiden Heiligen Georg und Florian auf dem prachtvollen Flügelaltare zu St. Wolfgang in Oberösterreich vom Jahre 1483.

3. Unbekannt. Aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand.

Vollständiger, weisser Turnierharnisch zum Gestech über die Pallia mit geätzten Strichen.

Der Helm fehlt; es wurde der Vollständigkeit wegen ein einfacher, zur selben Art des Turniers zu gebrauchender Helm dazu gegeben. Die Achseln mit grossen Hinterflügen haben geschlossene Achselhöhlen. Die Mäusel geschlossen, am linken eine Schraube für den Stechmäusel; die Henzen (Handschuhe) gefingert; die Brust schneidig mit tiefem Gamsbauch und abzusteckendem Gerüst, darüber eine Doppelbrust mit kurzen Schoossen und Schraublöchern für den Bart; die Beintaschen viermal geschoben, die halben Unterdiechlinge zum Absetzen, die Beinröhren mit Ausschnitten für die Spornen an den Fersen; die Schuhe vorne breit. Alle Theile der Rüstung sind mit geschmackvollen Aetzstreifen, welche verschlungene Delphine enthalten und von geätzten Spitzen und Kleeblättern eingefasst sind, verziert, genau so wie die Rüstung des grossen Bauers von Trient (C), welcher Umstand auch beweist, dass beide aus derselben Zeit stammen [1]).

Dazu gehören noch zwei Brechscheiben für die Lanze mit geätzten Rändern.

4. Kaiser Maximilian I. (1459—1519.)

Halbe, blanke Rüstung mit blau und goldgeschmelzten Rändern, zum Theil mit getriebenen Zügen verziert.

Die Arbeit an diesem Harnisch ist ähnlich wie an dem des Kaisers zu Pferde (A), aber die Formen sind noch alterthümlicher und er dürfte älter sein, als dieser. Der Helm besteht aus vier Stücken, dem halbkugelförmigen Scheitelstücke ohne Kamm, zwei

[1]) Früher war dieser Harnisch als Kaiser Albrecht I. bezeichnet (s. Primisser, Beschr. d. Ambr. Samml. S. 52), mit um so weniger Grund, da es nicht einmal derselbe ist, der bei Schrenk f. I. unter diesem Namen abgebildet ist, aber andere Formen hat.

an horizontalen Charnieren nach aufwärts sich öffnenden Seitenstücken, welche, gleich dem Visier, mit vielen langen Einschnitten versehen sind, wodurch der Helm ein eigenthümliches Ansehen erhält; unten schliesst er an den Kragen, der an die Brust anzuschiften ist und den geätzten und geschmelzten Vliess-Orden zeigt. Die Achseln (s. g. Spangeröls) haben blos Hinterflüge; die Achselhöhlen decken Schwebscheiben, jede mit einem Sterne in geschmelzter Arbeit verziert. Die grossen, besonders anzuschnallenden Mäusel sind, wie auch die Unterarme, mit getriebenen Fäden verziert, die auf letzteren lange Spitzen bilden. Die Fäustlinge sind gereift und mit geätzten und vergoldeten Rändern versehen. Die breite runde Brust (Fassbrust) zeigt, wie auch der Rücken das burgundische Kreuz (Andreaskreuz) vertieft getrieben und blau mit Gold geschmelzt; unten hat sie ein Geschiebe, daran die fast bis an die Kniee reichenden, geschobenen Schoosse, deren Reifen flach ausgeschweift und gezackt sind. Dass diese Rüstung, zu der wegen der langen Schoosse wohl nie ein Fusszeug gehörte, von Kaiser Maximilian sei, geht aus der Beschreibung im ältesten Inventar vom Jahre 1583 hervor: „Drey Harnisch Kaiser Maximilan des Ersten. — Ain Plannckher Küriss verguldt unnd geäzt; auf der Prusst ain Verguldts Creuz sambt ainem geschmelzten Flüss, hat Kragen, Ruggen unnd Krebs, ain Par Ächseln unnd Armzeug aneinander, daran ain Par scheiblen, ain lange Schoss. Ain Helmelin mit Lanngen Löchern — —[1])".

5. Kaiser Maximilian I. (1459–1519.)

Ganzer, lichter Harnisch, an den Orten mit ausgehauenem Laubwerk, messingnen Wulsten und durchbrochenen Messingverzierungen. Grösse: 5′ 8″.

[1]) Früher als Harnisch Erzherzog Sigmunds von Tirol bezeichnet (Primisser S. 52 Nr. 4); dass er aber diesem nicht zugehörte, beweist schon das Vliess auf der Brust, da Erzh. Sigmund nicht Ritter des goldenen Vliesses war. In einer Rüstung mit dem Andreaskreuz auf der Brust erscheint Maximilian auch auf Thalern vom Jahre 1505. S. Catalogue des monn. en argent du cab. Imp. pl. 91.

Der Helm bildet den Uebergang von der älteren Form der Schallern zu der des Bourguinot. Das Scheitelstück, schalenförmig, mit spitzem Genickschirm, gibt ihm das Ansehen eines Rennhutes; das untere, Backen und Kinn deckende Stück legt sich mittels einer an der linken Seite angebrachten Charniere heraus, auf welche Art sich der Helm öffnet; das Visier ist ungelocht, blos mit einer Querritze für die Augen versehen. Unten schliesst der Helm eng an den Hals und „geht im Kragen um.“ Dieser legt sich über die Brust und ist unten mit Messing eingefasst. Die ganz geschobenen Achseln sind oben sehr weit und decken die Achselhöhlen, haben aber keine eigentlichen Flüge. An den spitzen Mäuseln sitzen kleine Muscheln; die Armbeugen mit Folgen geschlossen. Halbe Handschuhe ohne Finger, mit messingenen Buckeln über den Handknöcheln und getriebenen Zügen. Die schlanke Brust hat drei Geschiebe, die in der Mitte spitz zulaufen und mit schönem, ausgehauenem Laubwerk verziert sind. Der gekehlte Rücken ist von herrlicher, durchbrochener Arbeit. An die drei Schoossreifen sind kurze Beintaschen angeschnallt, darunter lange, oben geschobene Diechlinge; die Muscheln an den Kniekehlen klein, die Kniebuckeln an die Beinröhren angeschiftet, welche einen Knöchelreifen haben, an den sich die spitzen Schuhe schliessen. An diese waren lange Spitzen anzustecken; man sieht die Löcher dafür.

Auf den Muscheln der Kniee als Plattnerzeichen ein Stechhelm und eine Zirbelnuss (Taf. II, 1), — das Wappen von Augsburg; es ist sonach wahrscheinlich, dass die Rüstung von einem Augsburger Plattner geschlagen wurde.

Eine ähnliche Rüstung auf einem Thaler Maximilians vom Jahre 1495. (Herrgott, Numotheca Tab. XV., Nr. 47.)

* 6. Kaiser Maximilian I. (1459–1519.)

Turnierharnisch zum deutschen Gestech mit messingenen Nägeln.

Es sind alle Stücke vorhanden, welche zu dieser Art von Turnierharnischen gehören. Der schwere, starke Stechhelm mit niederem Kamme und Einschnitten zur Befestigung des Ziniers oder Helmschmuckes hat eine bewegliche Stirnverstärkung und

auf jeder Seite acht mit Messing eingefasste Löcher zum Durchziehen der Schnüre des Helmfutters (der »Turnayhaube"); er ist an Brust und Rücken angeschraubt. Die geschobenen Achseln blos mit Hinterflügen; die Achselhöhlen schützen starke Schwebscheiben. Die Mäusel spitz, die Vorderarme verschieden: der linke unbeweglich, in eine Platte als Schutz der Hand endend, der rechte aus zwei Stücken bestehend, deren eines die Muschel zum Schutz der Armbeuge bildet; der Fäustling geschoben. Die etwas schneidige Brust hat rechts einen halbrunden Stosskragen, und einen mächtigen Gerüst (Rüsthaken); der Widerhaken fehlt, doch sieht man die Löcher, die zu seiner Befestigung dienten. Auf der linken Seite der Brust befindet sich ein dreifach angeschraubter, starker Kloben für die Stechtartsche. An die zwei Schoossreifen sind kurze Beintaschen angeschnallt. Auf dem Helme als Plattnerzeichen ein bekröntes *h* (Taf. II., 2).

Dabei ist noch das oberste Stück der Lanze mit dem Krönlein (dreispitzigen Eisen), ein pyramidenförmiger Kloben zur Befestigung der Tartsche und eine starke Rossstirne zum Blenden des Pferdes, aus drei Stücken bestehend, deren Ränder rund gezackt sind.

Eigenthümlichkeiten dieser Rüstung sind die Stirnverstärkung und die Beintaschen statt der sonst üblichen geschobenen Schoosse. Da erst das Inventar vom Jahre 1663 diesen Harnisch erwähnt und beschreibt, so scheint es, dass er erst später, nach dem Tode des Erzherzog-Stifters, in die Sammlung kam [1]).

7. Philipp I., König von Castilien, gen. der Schöne.

(Sohn Kaiser Maximilians I. und der Maria von Burgund, geb. 1478; übernahm 1494 die Regierung der burgundischen Staaten; vermählt mit Johanna von Castilien, Tochter Ferdinands des Katholischen; starb am 25. September 1506.)

Ganzer, lichter Jugendharnisch mit Schurz, die

[1]) Ausser den vier angeführten, authentischen Rüstungen Kaiser Maximilians I. sind nirgends entschieden echte von ihm zu finden. Die in Erbach dürfte kaum von ihm sein; gewiss nicht sind es die im Lustschlosse zu Laxenburg und im kaiserl. Zeughause. (S. Leber, Wien's kais. Zeughaus I., S. 110.)

verhauene Tracht der Zeit nachahmend, mit silbernen und vergoldeten Streifen von durchbrochener Arbeit, die Zeichen des goldenen Vliess-Ordens und des Herzogthums Burgund enthaltend, auch mit geätzten, theilweise vergoldeten Verzierungen. Grösse: 4' 7''.

Diese überaus zierliche Knabenrüstung ist sehr eigenthümlich in Form und Verzierungen und weicht gänzlich von der damaligen Harnischmode ab.

Der burgundische Helm, aus vier Stücken bestehend, mit beiderseits gelochtem Visier, hat, wie auch der Kragen, an den Rändern geätzte Granatäpfel und Blumen. Der Leibharnisch ahmt ein Stoffkleid nach mit geschlitzten Puffen an Armen und Beinen; er hat breite, vertieft („in's Gesenk") geschlagene Streifen, mit violettem Sammt überzogen, auf welche vergoldete Silberplättchen genietet sind, die in durchbrochener Arbeit das burgundische Kreuz, das Feuereisen und das goldene Vliess abwechselnd enthalten. Die Achseln haben die Form von weiten Oberärmeln; die Schlitze der getriebenen Puffen sind geätzt und vergoldet, die Armbeugen mit Folgen geschlossen, ohne Muscheln, die Fäustlinge gereift. Die runde Brust und der Rücken haben je drei silberne, auf Sammt aufgelegte Streifen von der beschriebenen Art. Der ganz herum gehende Schurz mit getriebenen, regelmässigen Falten, von denen jede zweite mit durchbrochener Silberarbeit auf Sammt geziert ist, hat vorne und rückwärts einen grossen Ausschnitt (um zu Pferde sitzen zu können) und am Rande viele kleine Löcher zum Befestigen von Stoff oder Panzerzeug; er ist zum Wegnehmen eingerichtet, vorne durch Häkchen geschlossen. Die reich geätzten Diechlinge sind wieder mit getriebenen Puffen und Schlitzen versehen, die Beinröhren geätzt, ebenso die breiten Schuhe (Stumpffüsse).

Dabei ist ein breites Schwert. Die zweischneidige Klinge hat eine bis an die Spitze laufende, geätzte und vergoldete Blutrinne; unten, auf einer Seite ein Eichenbaum, über demselben die kreuzweise gelegten Schlüssel Petri und die päpstliche Tiara, — das Wappen des Papstes Julius II.; zwei Engelchen halten an den Stamm des Baumes einen Wappenschild mit dem Doppeladler. Auf

der anderen Seite der Klinge zwei sitzende Männer auf Hörnern blasend, darüber ein Greif und das Wappen mit dem Doppeladler. Der Griff ist mit durchbrochener Arbeit von vergoldetem Bronze auf rothen Sammt aufgelegt, verziert; die Schmalseiten mit Silber und blauem Email. Die Scheide von braunem Leder, die Kuppel von violettem Sammt mit vergoldeten Beschlägen und Schnallen. Wahrscheinlich ist dieses Schwert ein Geschenk des Papstes Julius II. [1]).

Dass die Rüstung dem König Philipp gehört habe, beruht auf Tradition; die Formen und Verzierungen, namentlich das Aetzwerk (der Harnisch müsste nach dieser Annahme um 1490 geschlagen worden sein), machen diese Attribution zweifelhaft.

Ganz authentisch aber sind die zwei dabei befindlichen Kürasse von König Philipp I., der Form nach für einen 10—11jährigen Knaben.

Der erste besteht aus einer runden Brust mit zwei Löchern für den Rüsthaken, glattem Rücken und vier Leibreifen. Auf der Brust ist der goldene Vliess-Orden geätzt; auf dem oberen Rande das burgundische Andreaskreuz zwischen ꟼ—P und zwei Vergissmeinnichte; auf dem Rücken der heilige Georg zu Fuss. Um die Armausschnitte läuft Schrift; rechts: IHESVS AVTEM TRANCI (ens) PER MEDIVM ILLORVM IBAT [2]); links: MARIA MATER GRACIE MATER DEI MEMEN (to mei). — Oben als Plattnerzeichen ein *h* und ein Kleeblatt (Taf. II., 3).

Der zweite Leibharnisch besteht aus einer schneidigen Brust, Rücken mit getriebenen Wulsten und drei Schoossreifen. Plattnerzeichen: Ein Kleeblatt [3]).

[1]) Es hat ganz die Form der geweihten Schwerter, welche die Päpste den Fürsten zu schicken pflegten.

[2]) Dieser aus dem Evang. Lucas IV., 30 genommene Spruch kommt constant auf den englischen Rosenobeln (Goldmünzen), schon von Eduard III. um 1350 angefangen, vor; ebenso erscheint er auf den halben Nobeln, die Philipp I. schlagen liess.

[3]) Vielleicht ist der schöne Knabenharnisch, mit Andreaskreuz und Feuereisen verziert, der sich im kais. russischen Museum befindet, ebenfalls von Philipp I. (S. Musée de Tzarsko-Selo pl. VII.)

8. Philipp I., König von Castilien (1478—1506).

Ganze, blanke Knabenrüstung, zum Theil mit Messing verziert und gekehlt. Grösse: 4′ 5″.

Dieser ausgezeichnet schön gearbeitete Harnisch hat in seinen Formen grosse Aehnlichkeit mit denen Sigmunds von Tirol (Nr. 1 und 2); er dürfte um das Jahr 1490 geschlagen worden sein. — Die dazu gehörige Schallern fehlt; der Bart, an die Brust angeschiftet, hat zwei abschlächtige Reifen. Die Achseln blos mit Hinterflügen, vorne offen; kleine Doppelstücke mit niedrigen Stosskrägen sind auf ihnen befestigt. Die Mäusel spitz, Armbeugen offen, Stahlfäustlinge, die Fingerform nachbildend mit messingenen Knöchelreifen und Fingernägeln. Die schlanke, zierlich geformte Brust blos unten etwas schneidig; drei Leibreifen, rückwärts mit getriebenen Falten; kurze, unten spitze Beintaschen; Unterdiechlinge, oben viermal geschoben, mit erhobenen Zügen geziert. Die Beinröhren sind mit Folgen versehen, die blos den Obertheil der Füsse deckenden Schienenschuhe vorne kolbig. An mehreren Theilen des Harnisches ein alter Turnierhelm als Platnerzeichen (Taf. II., 4).

Diese Rüstung ist im Inventare vom Jahre 1583 genau beschrieben.

9. Kaiser Carl V.

(Sohn Philipps I. von Castilien, geb. zu Gent 24. Februar 1500, bestieg 1516 den spanischen Thron, 1519 den kaiserlichen. Seine Hauptkriege: gegen Franz I. von Frankreich, den er 1525 bei Pavia gefangen nahm, der schmalkaldische 1546, gegen die Barbaresken in Afrika 1535 und 1541. Er abdicirte 1556, starb zu S. Justo in Spanien 21. September 1558.)

Blanke Feldrüstung ohne Schienen und Schuhe mit geätzten und vergoldeten Strichen und Bildern. Höhe: 5′ 6″.

Der offene Helm besteht aus vier Stücken, dem Scheitelstücke ohne Kamm mit breiten Streifen von geätzten Arabesken, den zwei am Kinn zusammenschliessenden Backenstücken und dem mit Querritze versehenen Stirnstulp, an das Scheitelstück anzustecken, den oberen Theil des Gesichtes deckend; den unteren Theil

schirmt ein besonderer Bart mit zwei abschlächtigen, gelochten Reifen.

Die geschobenen Achseln sind mit Vorder- und Hinterflügen versehen, Oberarme und Armbeugen innen offen, die Mäusel mit geätzten Schlitzen, einen Stoff nachahmend; die Handschuhe fehlen. Die lange, schneidige Brust hat unten drei Geschiebe, rechts einen Rüsthaken, der durch eine eigenthümliche Vorrichtung hineingeschoben werden kann, so, dass er ganz unsichtbar wird. Ausgezeichnet schön sind die vergoldeten Aetzstreifen, Arabesken, phantastische Ungethüme, die mit einander kämpfen u. dgl. enthaltend. Auf der Mitte der Brust ist Maria mit dem Kinde, auf dem Halbmonde stehend in einer Strahlenglorie geätzt, trefflich gezeichnet im Charakter der Dürer'schen Schule; auf dem Rücken die heil. Barbara im Costüme des XVI. Jahrhunderts, eine schöne, jungfräuliche Gestalt. — An die Brust schliessen zwei Schoossreifen, an welche die langen, bis zu den Knieen reichenden Schoosse angeschnallt sind.

Dazu gehört noch ein an den Helm zu befestigender Stahlbart mit drei Halsreifen, mit vergoldeten Aetzstrichen verziert.

Abgebildet bei Schrenk, fol. VI. Dieselbe Rüstung trägt der Kaiser auf einer grossen, schönen Medaille von dem gleichzeitigen Medailleur Joh. Bernardi; auf dem Revers ist eine Schlacht mit den Berbern vorgestellt mit der Umschrift: Expeditio Africana [1]). Es wird hiedurch nicht nur die Authenticität unseres Harnisches bestätigt, sondern auch wahrscheinlich, dass der Kaiser denselben auf der Expedition nach Afrika getragen habe; es scheint auch, dass er in diesem auf einem der herrlichen Cartons von Vermeyen in der k. k. Gemälde-Gallerie, welche den Zug Carls gegen Tunis darstellen, abgebildet ist.

10. Kaiser Carl V. (1500—1558).

Ganzer, lichter Knabenharnisch, glatt, mit schwarzem Ledervorstosse. Grösse: 4′ 11″.

[1]) Herrgott, Numotheca T. XXII., Nr. 39. — Luckius, Sylloge num. elegant. f. 121.

Sehr einfach, ohne alle Verzierung, von den gewöhnlichen, in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebräuchlichen Formen. Der Helm fehlt; die übrigen Bestandtheile sind: Kragen, Achseln mit Flügen, Armzeug mit grossen, geschlossenen Muscheln an den Mäuseln, gefingerte Handschuhe, schneidige Brust und Rücken, viermal geschobene Beintaschen, lange Unterdiechlinge zum Absetzen, Beinröhren mit Folgen, geschobene, kolbige Schuhe. Schon im Inventar v. 1583 beschrieben, wo noch dabei angegeben ist: »Ain Morian so im Kragen umbgeht."

10*a*. Carl V. ? (1500—1558).

Halber, blanker Kinderharnisch, ganz glatt, mit schwarzem Ledervorstoss.

Blos: Kragen, schneidige Brust mit spitzem Gamsbauch, ohne Gerüst, Rücken und lange, fast bis an die Kniee reichende Schoosse.

Dass diese für einen 11—12jährigen Knaben bestimmte Rüstung Carl V. gehört habe, beruht blos auf Tradition, die aber wenig Wahrscheinlichkeit hat, da die Formen mit der Jugendzeit Carls nicht zusammen stimmen [1]).

11. Philipp II., König von Spanien.

(Sohn Kaiser Carls V., geb. 21. Mai 1527, das erste Mal vermählt 1543 mit Maria, Tochter Johanns III. von Portugal, das zweite Mal 1554 mit Maria, Königin von England. 1556 übernahm er die Regierung der spanischen Monarchie. Seine vierte Gemahlin Anna, Tochter Maximilians II., gebar ihm den Thronfolger Philipp III. Er starb am 17. September 1598.)

[1]) Von Kaiser Carl V. finden sich noch Harnische: 1. im kais. Zeughause (Leber, Wien's kais. Zeughaus I. S. 112); 2. im kais. russischen Museum ein prachtvoller Kürass (Musée de Tsarskoë-Selo, pl. CXXXIV); 3. in der königl. Armeria zu Madrid für Mann und Ross (Jubinal, Armeria real II., pl. 41); 4. angeblich in der Waffensammlung des Prinzen Carl von Preussen.

Der Kaiser hatte eine solche Vorliebe für schöne Waffen, dass er in St. Just, seinem freiwilligen Exil, eine Sammlung von solchen anlegte, in der 17 Harnische waren, die er getragen hatte (Jubinal a. a. O. I., S. 11).

Ganzer, blanker Harnisch mit geätzten Strichen, deren jeder von geätzten und vergoldeten Leisten eingefasst ist. Grösse: 5′ 3″.

Der Helm ist von eigenthümlicher Form: das runde Scheitelstück ohne Kamm hat vorne einen breiten Schirm, die Backenstücke haben vergoldete Gehörrosen, das ausgebauchte, abschlächtige Ansteckvisier ist mit Luftgebern versehen. Unten ist der Helm offen, ohne Halsreifen. An den Achseln Vorder- und Hinterflüge, sowie kleine Brechränder; die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Muscheln der Mäusel mit dem Feuereisen (Zeichen des goldenen Vliesses) geätzt und vergoldet, geziert; Handschuhe gefingert, aus zwei Theilen bestehend, welche durch Gliederbänder und Häkchen mit einander verbunden sind. Die Brust wenig schneidig, unten mit zwei verkehrten Geschieben. Die Aetzstreifen, beiderseits mit Leisten von vergoldetem Aetzwerk eingefasst, sind sehr schön, die Zeichnung der Laubzüge, phantastischen Figuren u. dgl., die sie enthalten, voll Schwung und Geschmack. Der grosse Rüsthaken ist mit einer Stellfeder versehen. Die fünfmal geschobenen Beintaschen sind angeschiftet, die Unterdiechlinge in der Mitte einmal zum Absetzen (so, dass sie auch kurz getragen werden konnten), die Beinröhren an der Innenseite durch Häkchen geschlossen, die Schuhe behackt; an den Fersen lange Einschnitte wegen der Spornen.

Dieser, wahrscheinlich aus der Jugendzeit des Königs stammende Harnisch ist abgebildet bei Schrenk f. XIII., und im Inventar v. 1583 besonders ausführlich beschrieben. Das daselbst angegebene Schwert war schon im Jahre 1663 nicht mehr vorhanden [1]).

12. Unbekannt. Aus der Zeit des Erzherzog-Stifters um 1580.

Halber, blau angelaufener Harnisch mit Strichen von Tauschierarbeit, die von aufgeschlage-

[1]) Von Philipp II. befindet sich ein Turnierharnisch zum Realgestech im kais. Zeughause (Leber a. a. O. S. 299), drei sind in der Armeria real zu Madrid (Jubinal I., Tab. 4, — II. Tab. 31).

nen Silberperlen eingefasst sind; die Ränder vergoldet, der Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die Formen dieser Rüstung bieten nichts besonderes; sie besteht aus einer Sturmhaube mit hohem Kamme, Kragen, Achseln mit Vorder- und Hinterflügen, Armzeug, Handschuhen, schneidiger Brust mit tiefem Gamsbauch (s. g. Polichinell-Brust), Rücken und fünfmal geschobenen Beintaschen. Sehr schön sind aber die Verzierungen der Tauschierstreifen. Den Grund bilden Ranken von feinem Laubwerk, in demselben figuralische Darstellungen allegorischen und mythologischen Inhalts innerhalb geschnörkelter Einrahmungen, alles von Gold; so auf dem Kamm der Sturmhaube Neptun und Amymone in der Quadriga, Cupido; in den Streifen des Kragens der heil. Georg, Apollo und Merkur, in denen der Brust ein Ritter vor dem Cruzifixe knieend, Samson mit dem Eselskinnbacken, der heil. Georg und Merkur, — des Rückens Mars, Amor und Venus, David mit dem Haupte des Goliath, Abundantia u. s. w. Kleinere Lünetten enthalten Gebäude, Trophäen und kleine Figuren im Costüme des XVI. Jahrhunderts. Die Zeichnung ist zwar manierirt, aber die Verzierungsweise im Ganzen sehr geschmackvoll.

Dazu gehört noch: Eine Sturmhaube, zwei Paar Handschuhe von derselben Arbeit, ferner zwei vordere und zwei hintere Sattelbeschläge (Stege); in den Tauschierstreifen der letzteren Mucius Scaevola, Merkur und mehrere Ritter.

Dass diese Rüstung dem Erzherzog Ferdinand gehört habe, ist blos Vermuthung, in den Inventaren ist sie ohne Angabe ihres Besitzers beschrieben [1]).

13. Don Juan von Oesterreich.

(Ein natürlicher Sohn Kaiser Carls V., angeblich von der Regensburgerin Barb. Blumberg, geb. 1547; als Oberbefehlshaber der vereinigten christlichen

[1]) Aehnlich ist die ganze Rüstung des Erzherzogs, welche bei seinem Grabmale in Innsbruck in knieender Stellung angebracht ist.

Im Inventar v. 1583 heisst es, der Hofplattner habe in diesem Jahre eine Sturmhaube, Handschuhe und zu zwei Sätteln die Stege mit Gold-Tauschierarbeit und Silberperlen geliefert. Wahrscheinlich sind diess die oben beschriebenen Stücke und wurde der Harnisch schon früher von dem Hofplattner gefertigt.

Flotten erfocht er in der Schlacht bei Lepanto einen glänzenden Sieg über die Türken 1571; † 1577.)

Halber, blau angelaufener Prunkharnisch, mit Strichen von Gold- und Silber-Tauschierarbeit prachtvoll verziert.

Sowohl wegen seiner eleganten, geschmackvollen Form, als wegen seiner reichen Verzierungen, welche viele figuralische Darstellungen enthalten, muss diese Rüstung als eine der schönsten der Sammlung bezeichnet werden, und verdient wohl eine umständlichere Beschreibung.

Der schöne Bourguinot, an den Seiten sich öffnend, besteht aus vier Stücken (Scheitelstück, Kinnreff, Stirnstulp und nur rechts gelochtem Visier). Die Streifen von Tauschierarbeit sind hier, wie am ganzen Harnisch so angeordnet: den Grund bildet feines Laubwerk mit Rosetten von Silberperlen; innerhalb Einrahmungen sind figuralische Darstellungen, phantastische Gestalten in antikisirender Weise, Füllhörner, Sphinxe, Trophäen u. dgl. angebracht. So auf dem Helme St. Georg, David mit dem Haupte des Goliath, Mars, Diana, Hermen etc., auf dem Visier Abundantia. Der Kragen ist von besonders schöner Form. Die Achseln mit gleich grossen Vorderflügen haben in den Tauschierstrichen Figuren, theils im römischen Costüme (Cleopatra), theils in spanischer Tracht. Die Mäusel sind geschlossen; auf der Muschel des rechten Ellbogens eine weibliche Figur, einen Zaum in den Händen, daneben steht: GIVSTITIA, rückwärts Venus mit Palmzweig in der Hand und Amor; am linken Arme: PRVDENCIA, sich in den Spiegel sehend, neben ihr ein Greif, und wieder Venus und Amor. Auf den Unterarmen sind junge Krieger, in den Händen Türkenköpfe haltend, auf den Stulpen der Handschuhe römische Krieger, das Schwert ziehend, dargestellt. Die Brust mit tiefem Gamsbauche, ohne Gerüst ist mit fünf unten zusammenlaufenden Streifen von Tauschierarbeit geschmückt. Im mittleren: das Bild der Sonne, zwei weibliche Figuren, deren eine gegen Himmel deutet, die andere ein aufgeschlagenes Buch im Arm hält, zwischen ihnen Amor; darüber steht: HONOR — AMOR — VERITAS; unterhalb: Venus, einen Pfeil in der Hand und Amor. Der Streifen rechts zeigt eine schreitende weibliche Figur

mit Fahne, sich bei den Haaren fassend: OCHASION, der links einen Jüngling in spanischer Tracht, den Finger auf den Mund legend — SILENCIA; ausserdem Trophäen, kleine Figuren u. dgl. In den Verzierungen des Rückens sieht man Cupido, von dem Genius der reinen Liebe an einen Baum gebunden, während seine Waffen verbrannt werden, darüber steht: AMOR VIRTVOSO VINCE IL LACIVO; ferner einen Genius, Blume und Fisch: AMORE LA...., — einen lorbeerbekränzten Genius mit Löwenhaut, gegen Himmel deutend: AMORE VIR.... Die achtmal geschobenen Schoosse sind angeschiftet, so, dass der Kürass ohne dieselben getragen werden konnte; die Verzierungsstreifen enthalten Trophäen, phantastische Thiere u. dgl.

Dabei ist noch:

a) Ein Degen (spanisches Rappier) in schwarz lederner Scheide, die Klinge unten durchbrochen; das Gefäss bildet eine unbewegliche Kette, die Knöpfe Knotenverschlingungen, dazwischen kleine Köpfchen, alles äusserst zierlich aus Eisen gearbeitet und mit aufgeschlagenen Silberperlen verziert. Die Kuppel von schwarzem Sammt hat reiche Goldstickerei, grosse Arabesken [1].

b) Eine Dolchscheide mit verzierten Ortbeschlägen.

c) Eine Rundell mit sieben im Mittelpuncte zusammenlaufenden Streifen von Tauschierarbeit, welche eben so viele Darstellungen des Sieges des allgewaltigen Liebesgottes über die Hauptgötter Saturnus, Venus, Jupiter, Mercur, Mars, Diana und Apollo, wie sie vom Pfeile Amors getroffen werden, enthalten. Am Rande Fransen von Gold und rother Seide, das Futter von violettem Sammt.

Abgebildet bei Schrenk fol. LIV [2].

14. Don Juan von Oesterreich (1547—1577).

Halber, blau angelaufener Harnisch, — Kragen, Brust, Rücken, rechter Arm sammt Handschuh und

[1]) Ein ganz ähnlicher Degen, italienische Arbeit des XVI. Jahrhunderts, im kais. russischen Museum. S. Musée de Tzarskoe-Selo, pl. XLVI., 4.

[2]) Von Don Juan befinden sich in der Armeria real zu Madrid drei Rüstungen, darunter eine zum wälschen Gestech mit gegitterter Tartsche. (Jubinal II., pl. 17.)

Schützenhaube, — mit Strichen von Gold- und Silber-Tauschierarbeit.

Die Arbeit dieser Rüstungstheile ist ganz ähnlich der des vorbeschriebenen Harnisches, aber noch zierlicher, die Zeichnung der Figuren besser. Züge aus aufgeschlagenen Silberperlen enthalten wieder interessante Darstellungen. Die Schützenhaube mit ganz herumgehendem Rande und geschuppten Ohrlappen zeigt in den Tauschierstreifen römische und spanische Krieger, Trophäen aus türkischen Waffen und gefesselte Türken. Auf der Halsberge: Amor sitzend, in der Rechten einen gebrochenen Pfeil, im Hintergrunde ein feuriger Regen, mit der Umschrift: FORZA D'AMORE. Die Brust mit sehr tiefem Gamsbauche besteht aus zwei Stücken, die in der Mitte, wo auch der Länge nach eine Reihe von Knöpfen herabläuft, zusammenschliessen, auf diese Art ein Wamms nachahmend. In den breiten Strichen, all' azzimina gearbeitet: zwei Jünglinge, einer mit einer Traube, der andere eine Laute in der Hand (Wein und Gesang): — GIOVANEZZA, in Lünetten Tritonen und gefesselte Türken, ferner PALAS, GVNON, Jünglinge in spanischer Tracht etc. Auf dem Rücken in der Mitte ein Triton auf der Muschel blasend, von einem Schlangenringe umgeben — HONORE IMORTALE, rechts Venus, zu ihren Füssen der Delphin, links Neptun. Auf der mit Hinterflug versehenen Achsel und dem Armzeug mit geschlossener Armbeuge sind die hauptsächlichsten Darstellungen: Lucretia, eine weibliche Figur mit langem Schleier, ein römischer Reiter, FORTECA (eine weibliche Figur, eine Säule umschlingend, die linke Hand auf den Kopf eines Löwen gelegt), Venus und Amor mit Lorbeer- und Palmzweigen, nebstdem phantastische Figuren, Trophäen u. s. w.

Diese beide Harnische Don Juans sind wegen ihrer bildlichen Darstellungen besonders merkwürdig, die Beziehungen auf seine Geburt, Thaten und Eigenschaften enthalten; sie sind einer Reihe von Denkmünzen zu vergleichen und gewiss von so hohem Interesse, als diese, da sie mit den Thaten und Gesinnungen dieses grossen Mannes in so enger Verbindung stehen; zugleich geben sie ein Bild der damaligen Weise, Eigenschaften und Gedanken durch Allegorien auszudrücken. Dass die Rüstungen nicht zum Gebrauche, sondern blos zur Parade waren, zeigt die Form.

Die gefesselten Türken, türkischen Trophäen, die Darstellung Neptun's, der Tapferkeit u. s. w. beweisen, dass sie nach dem Siege bei Lepanto, also zwischen 1571 und 1577, angefertigt wurden. Der Charakter der Arbeit, besonders die Technik und Zeichnung der Verzierungen, sowie die Sprache der Inschriften bezeichnen sie als italienische Arbeiten [1]).

15. Kaiser Ferdinand I.

(Zweiter Sohn Philipps des Schönen, geb. 10. März 1503. Durch seine Vermählung mit Anna, König Vladislavs III. von Ungarn und Böhmen Tochter (1521), brachte er diese beiden Reiche an sich (1527). 1531 zum römischen Könige gewählt, unterstützte er seinen Bruder Kaiser Carl V. in der Regierung. Deutscher Kaiser seit 1556; starb 25. Juli 1564.)

Ganzer, blanker Harnisch mit geätzten Strichen, hie und da mit getriebenen Schuppen verziert. Höhe: 5' 4½".

Der Helm, ein Bourguinot, besteht aus fünf Stücken und ist mit grossen geätzten Blättern, die auf schwarzem Tupfgrund wieder kleineres Laubwerk, Figuren und Arabesken enthalten, verziert. Der Stirnstulp hat ein weites Gitter, welches auf das ungelochte Visier schliesst, aber durch einen besonderen Reifen bedeckt werden kann, — eine eigenthümliche Einrichtung, wahrscheinlich um mehr Luft einlassen zu können. Die an den Kragen geschifteten Achseln mit grossen Flügen und hohen Stosskrägen; der an der rechten Achsel ist kleiner, an der linken ein Schraubloch für eine Verstärkung. Ein Streifen von getriebenen Schuppen, deren jede zweite geätzt ist, läuft der Länge nach über die Achseln. Die Muscheln der Mäusel gross, die Armbeugen deckend; die Vorderarme umschliessen theilweise die Ellbögen; Stahlfäustlinge in Fingerform. Die schneidige, in der Mitte stark vorspringende Brust mit einem verkehrten Geschiebe hat zwei schöne Aetzstreifen mit trefflichen Arabesken. Auf dem Rücken ein von zwei Arabeskenfiguren gehaltener Wappenschild mit dem einköpfigen Adler (dem Wappen des römi-

[1]) In der Tauschierarbeit waren besonders die Mailänder ausgezeichnet.

schen Königs), Oesterreich und Burgund als Herzschild. Die wieder mit getriebenen Schuppen verzierten Beintaschen dreimal geschoben; Unterdiechlinge innen offen, Beinröhren ohne Folgen, breite Stumpffüsse.

Dazu gehören noch folgende Wechselstücke:

a) Ein Helm mit Halsreifen von derselben Verzierungsweise, wie der Bourguinot des Harnisches; er hat unter dem abschlächtigen, gelochten Visier ein Kreuz zum Schutz des Gesichtes, wenn das Visier aufgeschlagen war. Der Stirnstulp hat einen Schirm.

b) Ein offener Helm mit spitzem Schirm, rückwärts eine geätzte Stielscheibe; die Aetzung durchaus sehr schön.

c) Eine Sturmhaube mit unbeweglichem Schirm und ähnlichen Aetzverzierungen.

d) Ein Kinnbartl als Verstärkung über den Bourguinot zu schnallen.

e) Ein Paar halbe Unterdiechlinge, ganz geschoben sammt Beinschienen.

f) Ein Röckchen aus schwarzem Wollzeug, vorne offen mit Armlöchern; die zugenähten Aermel hängen hinten herab. Im Inventar vom Jahre 1596 heisst es: „Ain geezte ganz weisse Rüstung, darbei ain Schwert in ainer schwarz Sameten schaiden und ain Schwarz Wulles Röckhl, so er über den harnisch gefüert, als Er sein Gemahl beclagt unnd in den Saxischen Krieg gebraucht, als der Curfürst gefanngen worden.“ (1547.)

Die Rüstung abgebildet bei Schrenk f. VII.; bei Herrgott, Pinacoth. Tab. LXVII., 7; ähnliche auf vielen seiner früheren Münzen. Sie scheint um das angegebene Jahr (1547) geschlagen worden zu sein, jedenfalls, wie das Wappen auf dem Rücken bezeugt, zwischen 1527 und 1556.

16. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol (1529—1595).

Ganzer, lichter Harnisch zum Fusskampf mit umgehendem Eisenschurze, geätzten und vergoldeten Strichen und goldenen Adlern. Grösse: 5′ 4″.

In der Verzierungsweise ist diese Rüstung ganz ähnlich

der zu Pferde (B); sie gehören zusammen und sind für die verschiedenen Arten des Turniers. Als Rüstung zum »Kempfen" ist sie ganz geschlossen, damit den Schwert- und Kolbenstreichen des Gegners keine unbedeckte Stelle geboten werde. Der Bourguinot schliesst eng an den Hals und »geht im Kragen um"; der Stirnstulp hat ein vergoldetes Gitter, das aber durch einen eigenen Reifen bedeckt werden kann; das Visier hat beiderseits Luftgeber. In einem Aetzstreifen des vielfach geschobenen Kragens: INRI, gleichsam als Schutz. Die Achseln mit grossen Hinter-, kleinen Vorderflügen und lilienartigen, erhobenen Arabesken ganz vergoldet und geätzt; die Achselhöhlen decken spitze Schwebscheiben. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, Handschuhe gefingert. Die schneidige Brust ohne Gerüst unten zweimal geschoben, wieder mit schönen, vergoldeten Aetzstrichen verziert, in den blanken Feldern eingeschlagene, vergoldete Adler. Der glockenförmige Eisenschurz, angeschiftet, besteht aus sieben Reifen. Die ganzen (auch rückwärts geschlossenen) Diechlinge ahmen die verhauene Tracht mit Puffen und Schlitzen nach. Kniekehlen mit Folgen geschlossen, Beinröhren um die Knöchel vielfach geschoben, ohne Löcher für die Spornen, Schuhe behackt. Wenn diese zum Kämpfen zu Schimpf und Ernst bestimmte Rüstung zum Fussturnier gebraucht werden sollte, mussten (nach Jer. Schemel's Anleitung und dem Inventar v. 1583) die folgenden Wechselstücke in Anwendung gebracht werden:

a) Lange, zehnmal geschobene Schoosse mit vergoldeter Aetzung und Adlern.

b) Geschobene Unterdiechlinge, innen offen, Beinröhren ohne Folgen, unten mit einer Reihe kleiner Löcher für Panzerschuhe.

c) Eine rechte Turnierhentze, ungefingert, oben mit einer Platte, welche dazu diente, den Fäustling mittels eines Häkchens am innern Handgelenke zu schliessen, wodurch, — da man die Hand nicht öffnen konnte, — das Herausschlagen des Schwertes durch den Gegner unmöglich wurde [1].

[1]) Vgl. Leber, kais. Zeughaus S. 300, Anm. 194. Doch ist des Verfassers

Zu diesem Harnische gehört ferner noch:

d) Eine Sturmhaube, verziert wie der Helm des Harnisches, auf dem Schirme: 1547; das rothe Atlasfutter ist ganz erhalten.

e) Ein Paar Achseln mit Flügen, ohne Brechränder.

Gezeichnet sind die einzelnen Stücke dieses Harnisches in einem Bande mit gleichzeitigen Abbildungen der schönsten Rüstungen des Erzherzogs (MS. Nr. 135). In der auf Pergament gemalten Ehrenpforte (Gem. Nr. 117) erscheint der jugendliche Ferdinand im Brustbilde mit dieser Rüstung angethan. Die alten Inventare beschreiben sie genau, besonders das v. 1583; in dem vom Jahre 1621 ist noch der Beisatz: »so Irer Frl. Dt. in der Jugennt geschlagen worden."

17. Erzherzog Ferdinand von Tirol (1529—1595).

Halbe, schwarze Prunkrüstung, — Helm, Kragen, Achseln, Brust und Rücken, — mit erhoben getriebenen figuralischen Darstellungen und Strichen von Gold-Tauschierarbeit, nebst Panzerhemd.

Das feine Panzerhemd aus kleinen Ringen, deren jeder vier andere einschliesst, hat messingene Ränder. Die schneidige Brust wird durch einen in der Mitte herablaufenden Streifen von der zierlichsten Goldtauschierarbeit in zwei Felder getheilt; rechts ist Neptun in getriebener Arbeit dargestellt, auf dem Delphin sitzend, den Dreizack schwingend, links Samson, der dem Löwen den Rachen aufreisst. Der Rücken zeigt ebenfalls in Relief: Jupiter auf dem Adler reitend, mit der Rechten Blitze schleudernd, und Vulcan, Waffen schmiedend. Die Zeichnung der Figuren ist hart und handwerksmässig, aber lebendig. Bei weitem besser sind die Hochbilder des Helmes. Dieser besteht aus fünf Stücken und hat eine eigenthümliche Form. Der hohe Kamm ist oben

Calcül nicht ganz richtig; beim Freiturnier war ein solcher Handschuh ein verbotener Vortheil (Cartel des Münchner-Turniers vom Jahre 1568 Art. 7), aber beim Fussturnier war er erlaubt, was durch den oben beschriebenen bestätigt wird.

gewunden, an den Seiten mit kämpfenden Männern, deren Unterleib in Arabesken ausgeht, verziert. Auf jeder Seite des Scheitelstückes eine weibliche, geflügelte Gestalt, unten in Arabesken endend, hoch getrieben; die eine bläst auf einer Tuba (Fama), die andere scheint gleichsam den Träger des Helms mit einem Kranze zu schmücken und trägt einen Palmzweig (Victoria). Diese Halbfiguren sind in Bezug auf Zeichnung und Ausführung meisterhaft zu nennen, vortrefflich sind auch die Arabesken. Auf jedem Backenstücke sieht man einen geflügelten Genius, einer hält einen Dreizack, der andere ein Segel. Das unbewegliche Visier, welches blos den obern Theil des Kopfes deckt, das Gesicht aber frei lässt, hat die Gestalt eines Löwenkopfes mit einem Diadem geschmückt, trefflich gearbeitet, Haare und Augen mit Gold, die Zähne mit Silber überzogen. Rückwärts ist ein schöner Federbusch von grünen, rothen und weissen Federn. Der Kragen und die geschobenen Achseln ohne Flüge sind mit Streifen von feiner Tauschierarbeit geziert. — Die Radspornen mit kurzen, abwärts gekehrten Hälsen, ciselirt und theilweise vergoldet, sind zum Anschnallen.

So schön die Arbeit an Helm und Kürass ist, so wird sie doch bei weitem übertroffen durch den Schild, der ein wahres Meisterstück ist und unstreitig zu dem Schönsten gehört, was in dieser Art existirt. In der Mitte befindet sich ein Medusenkopf von verzerrtem Ausdrucke, meisterhaft getrieben, in sehr hohem Relief (3″ erhoben); diesen umgibt ein breiter Streifen mit Laubzügen von Goldtauschierarbeit. Der übrige Theil des Schildes ist mit figuralischen Darstellungen bedeckt; vier kleinere Felder enthalten die Figuren des Herkules, der Judith, Davids und Samsons; die grösseren Felder zeigen allegorische Darstellungen: den Krieg, — Gefangene und Trophäen, den Sieg, — Victoria auf einen Schild schreibend: VICTOR DO, daneben knieende Gefangene, den Ruhm, — zwei Genien zwischen militärischen Emblemen sitzend, einer schreibt in ein Buch: CAROLO V IM S A, der andere: FE. D A ALPF. V. D, endlich den Frieden, — Victoria mit Palmzweig und Tuba, auf einem unterjochten Krieger sitzend, herum Vasen und musikalische Instrumente, auf einer Tafel steht: ΠΡΟΣ ΤΑ ΑΣΤΡΑ ΔΙΑ ΤΑΥΤΑ (durch diess zu den Sternen).

Der breite Rand enthält eine grosse Menge von Tritonen und Najaden, die theils musiciren, theils sich bekämpfen, Genien, auf phantastischen Seeungeheuern reitend u. dgl., voll Leben, von höchst vollendeter Zeichnung; dazwischen in Lünetten vier lorbeerbekränzte Brustbilder römischer Imperatoren in Hautrelief: SCIPIO . ÆMIL . APHRICANVS, — D. IVLIVS . CÆ . IMP. P. M, — D. AVGSTVS CÆ . IMP und TI . CLAVDIVS . CÆ . AVG . IMP.

In der Zeichnung der Figuren dieser herrlichen Rundell, welche wegen ihrer hohen künstlerischen Vollendung zu den kostbarsten Stücken der Sammlung gezählt werden muss, zeigt sich eben so viel Leben und Naturstudium, als wohlverstandene Aufnahme der Antike, und es erinnern einzelne Gestalten an Werke der besten italienischen Künstler dieser Zeit. Offenbar rühren Schild und Helm von derselben Künstlerhand her, während der Leibharnisch eine ganze andere Behandlung aufweist. Die alten Inventare nennen die Rüstung: „Teutsche, schwarze Rüstung mit getriebener und Tauschier-Arbeit” und beschreiben Helm und Schild wohl als dazu gehörig, aber abgesondert. Der obige Ausdruck dürfte auch nur für den Kürass gelten, die beiden andern Stücke sind sicherlich italienische Arbeit.

Zu dieser Rüstung gehört noch:

a) Ein Paar Pistolen oder „Puffer” von ungleicher Länge [1]) aber ganz ähnlicher Arbeit; die Läufe mit der Jahrzahl 1555, die Deckel der Radschlösser ciselirt, die Schäfte mit Reliefs von Silber bedeckt, oben in der Mitte Christus am Kreuze, ganz frei gearbeitet, daneben Maria und Johannes, oben Gott Vater mit dem heil. Geiste, an den Seiten Jagden voll Leben und Charakter, am untern Theil geschmackvolle Arabesken. Die Monogramme Taf. II. 5, 6, scheinen Künstlerzeichen zu sein. Wahrscheinlich deutsche Arbeit [2]).

b) Ein Gereit von schwarzem Sammt mit 14 Schwankschnüren mit Silberbeschlägen. Die Buckeln am Zaume ebenfalls aus

[1]) Nach türkischer Sitte zum Schiessen auf nähere und weitere Distanz.

[2]) Der Commandostab, den jetzt die Figur des Erzherzogs in der Hand hat, mit blauem Sammt überzogen, gehört eigentlich nicht zu dieser Rüstung, wohl aber dem Erzh. Ferdinand.

Silber und ciselirt; die Satteldecke von schwarzem Sammt mit breiter Bordüre von Silberstickerei, die Sattelbeschläge (Stege) mit sehr geschmackvollen Arabesken in durchbrochener Arbeit aus Silber. Die ciselirten Steigbügel sind mit Tauschierarbeit verziert. (Der Sammt ist, ausser am Sattel, neu.)

Eine Abbildung dieser Prunkrüstung findet sich bei Franc. Tertius, Imagines virorum illustrium (nach dieser bei Herrgott, Pinacoth. Tab. 83), und auf dem Titelblatte des Schrenk'schen Werkes. Das Inventar von 1583 liefert eine genaue Beschreibung, besonders des Sattels und Gereits, welches »ein Teutscher Zeug" genannt wird.

18. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol.

Hochzeitrüstung, mit geätzten und vergoldeten Strichen und Laubwerk; der Vorstoss von rothem Atlas.

Die Sturmhaube hat als Kamm einen grünen Drachen, an dem drei prächtige Federbüsche in den „Leibfarben" (grün, roth und weiss) angebracht sind. An den Achseln, die mit Vorder- und Hinterflügen versehen sind, erhoben getriebene, vergoldete Löwenköpfe, daran drei Reihen einzelner, schuppenartig über einander liegender, schmaler Plättchen (nach antiker Weise). Das Armzeug mit geätzten Streifen verziert, Mäusel ohne Muscheln, Armbeugen mit Folgen geschlossen. Handschuhe gehören nicht zu diesem Harnisch. Der Leibkürass ist eine Art Brigantine, aus einzelnen Platten bestehend, welche auf Riemen aufgenietet sind, mit breiten, vergoldeten Aetzstrichen und Blättern, unten viermal geschoben, ohne Gerüst. Das Aetzwerk ist von ausgezeichneter Schönheit.

Dabei ein faltenreiches, gesticktes Röckl (Schurz) von weissem und rothem Altas und grünem Sammt.

Es ist dieselbe Rüstung, welche der Erzherzog bei seiner Vermählung mit Anna von Mantua im Jahre 1582 trug; er erscheint mit ihr in den Abbildungen der feierlichen Aufzüge, die bei dieser Gelegenheit stattfanden, welche — radirt und illuminirt — der Folioband Nr. 136 der Sammlung enthält. Er trägt über

dem Brustharnische einen gestickten Waffenrock, grüne Pluderhosen und braun lederne Stiefel mit carmoisinrothen, gezackten Umschlägen. Das Pferd hat die beim Harnische B beschriebene, vom Jahre 1547 herrührende Rossrüstung, deren sich also der Erzherzog bei den Hochzeitaufzügen bediente [1]).

19. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol.

Blanke Feldrüstung ohne Schienen und Schuhe. Grösse: 5′ 4″.

Der offene Helm besteht aus zwei Stücken, dem Scheitelstück mit spitzem Schirm und dem daran zu schiftenden Kinnreff mit herzförmigen Gehörlöchern. Achseln mit Flügen, ohne Brechränder, Muscheln an den Mäuseln gross, Handschuhe gefingert; die schneidige Brust zweimal geschoben, der Rüsthaken mit Messing überzogen. Die kurzen Beintaschen bestehen aus je drei Stücken; ebenso die halben Diechlinge mit Kniebuckeln. Der Harnisch zeigt sehr schöne Verhältnisse und dürfte für den Erzherzog in seinem besten Mannesalter geschlagen worden sein; im Eisen sehr stark.

Dazu gehört eine rothseidene Schärpe an den Enden mit Quasten und ein Regimentsstab, — ein knotiger Knüttel, der „böhmische Ohrlöffel" genannt [2]).

Dabei noch ein dem vorbeschriebenen ganz ähnlicher Helm mit Futter von schwarzem Atlas.

Abgebildet bei Schrenk, fol. XLVIII. Des Erzherzogs Steinbild auf seinem Grabe in der Hofkirche zu Innsbruck zeigt denselben Harnisch.

[1]) Vielleicht rühren die grün, roth und weissen Fransen an der Pferderüstung von dieser Gelegenheit her, weil das ganze Costüme des Erzherzogs diese Farben hatte.

[2]) Keyssler (Reisen, Hannover 1776, S. 27) bemerkt hierbei: „Dieser Herr pflegte zu sagen: Man müsse den böhmischen Aufrührern seines Vetters nur mit einem solchen Ohrlöffel das Gehör und Verständniss eröffnen, und daher wird ein guter Prügel und ein böhmischer Ohrlöffel in den gemeinen österreichischen Reden für Eines genommen."

20. Kaiser Maximilian II.

(Aeltester Sohn Kaiser Ferdinands I., geb. 1. August 1527, römischer König und von Böhmen 1562, König von Ungarn 1563; letzteres Reich musste er gegen den mit Suleymann verbündeten Johann Sigmund, Fürsten von Siebenbürgen mit den Waffen behaupten [1566, Kaiser seit 1564]; gest. 12. October 1576.)

Ganzer, lichter Feldharnisch mit geätzten und vergoldeten Strichen und Laubwerk, an den Rändern die sogenannte laufende Hund-Verzierung. Höhe: 5' 3''.

Der Bourguinot mit gelochtem Visier ist mit vergoldeten Aetzstreifen und dergleichen arabeskenartigem Laubwerk reich verziert, ebenso die mit Flügen und hohen Brechrändern versehenen Achseln; auf dem rechten Hinterflug Fortuna und ein Krieger, auf dem linken der einköpfige Adler des römischen Königs. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Muscheln ganz klein; ganze Handschuhe (Fäustlinge in Fingerform). Die schneidige Brust mit hohem Gamsbauch; im oberen geätzten Querstreifen ein Kampf von nackten Männern, sehr lebendig gezeichnet, unten zwei verkehrte Geschiebe, an welche die langen, aus zehn Reifen geschobenen Schoosse angeschiftet sind. Eine mit vergoldetem Laubwerk gezierte Schamkapsel ist besonders zu befestigen. Die Beine decken halbe Diechlinge und Beinröhren, an der Innenseite zum Schnüren; die Fersen offen, die Schuhe schmalbehackt.

Die häufigen Plattnerzeichen zeigen theils den Doppeladler, theils den böhmischen Löwen; der Harnisch wurde also wahrscheinlich in der kaiserlichen Plattnerei zu Prag gefertigt, und zwar, wie aus dem einköpfigen Adler am linken Hinterflug hervorgeht, zwischen 1562 und 1564, als Maximilian noch römischer König war.

Dabei als Wechselstücke:

a) Ein Helm mit Halsreifen, ebenso verziert wie der Bourguinot, das Visier rechts gross gegittert, links mit kreuzförmigen Luftgebern versehen.

b) Ein ähnlich verzierter Helm mit Schirm, an diesem ein

Rost (Gitter), geätzt und vergoldet, und mit abschlächtigem Visier.

c) Ein Paar gefingerte Handschuhe.

Abgebildet bei Schrenk, f. VIII., mit dem Helme *a* [1]).

* 21. Andreas von Oesterreich, Cardinal.

(Aelterer Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und der Philippine Welser, geb. 1558, wurde Bischof von Brixen und Constanz, Abt zu Reichenau und Cardinal, übernahm 1598 die Verwaltung der niederländischen Provinzen statt Erzherzog Albert, starb 1600.)

Halber, blauer Feldharnisch mit blank geschliffenen Fürfeilen; der Vorstoss von rothem Sammt mit goldenen Galonen verbrämt. Grösse: 5' 9".

Der schwere Helm hat ein doppeltes Visier; das eine stangenartige ist an den Stulp (Schirm) befestigt, das zweite abschlächtig, aus drei ungelochten Reifen bestehend. Der Kragen nicht geschoben, die Achseln mit grossen Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe mit langen Stulpen. Die flache, schneidige Brust mit tiefem Gamsbauche, mit Streifen von je vier blank geschliffenen Linien verziert, ohne Gerüst; sie hat zwei starke Kugelmahle. Die langen Schoosse, aus 14 Reifen geschoben, sind angeschnallt, die Kniebuckeln angeschiftet. Die Verhältnisse des Harnisches sind fast kolossal zu nennen und zeigen seine Bestimmung für einen sehr starken Mann; die Form ist geschmacklos und plump, das Eisen dick.

Abgebildet bei Schrenk, fol. LXIX.; kam erst zwischen 1596 und 1613 in die Sammlung. Vgl. auch die Medaille bei Luckius, Sylloge numism. elegant. p. 375.

22. Andreas von Oesterreich (1558—1600).

Halber, blanker Kinderharnisch mit gemalten Verzierungen auf der Brust.

[1]) Von Maximilian II. bewahrt das kaiserl. Zeughaus zwei sehr schöne Harnische, einen zum wälschen Gestech, den andern zum Realgestech, beide mit geätzten und vergoldeten Zügen. (S. Leber, Wiens kais. Zeugh. S. 96 und 354.)

Der Helm hat einen Schirm, an den das weit gegitterte Visier befestigt ist; (für ein zweites, fehlendes, sind noch die Löcher zu seiner Befestigung vorhanden). Achseln mit Vorder- und Hinterflügen, Mäusel geschlossen, Handschuhe gefingert. Auf der schneidigen Brust mit zwei Löchern für den Rüsthaken, in der Mitte ein Streifen, von dem auf jeder Seite eine Blume ausgeht, mit Oelfarbe gemalt (Gold und schattirt). Daran zwei Schoossreifen. Einfache Arbeit. Kommt schon im Inventar von 1596 vor.

23. Andreas von Oesterreich (1558—1600).

Halber, lichter, ganz einfacher Kinderharnisch mit schwarzem Ledervorstoss. Wie der vorhergehende für einen Knaben von 11—12 Jahren.

Dem vorbeschriebenen ähnlich, nur ist das abschlächtige Visier über dem gegitterten vorhanden, und fehlen auf der Brust die gemalten Verzierungen; diese hat keinen Gerüst. An die Schoossreifen sind die bis zu den Knieen reichenden, achtmal geschobenen Schoosse angeschnallt.

24, 25. Carl, Markgraf von Burgau.

(Erzherzog Ferdinands jüngerer Sohn, geb. 1560, machte verschiedene Feldzüge gegen die Türken und zeichnete sich dabei mehrfach aus. Markgraf von Burgau seit 1595; starb kinderlos 1618.)

Zwei halbe Kinderharnische von gleicher Arbeit mit rothem Atlassvorstosse. Grösse: 3′ 9″ und 3′ 4″.

Sturmhaube mit beweglichem Schirm und Futter von himmelblauem Tafft; Achseln mit Flügen, Armbeugen offen, flache Brust, schneidig, ohne Gerüst, lange, bis unter die Knie reichende Schoosse. Ohne alle Verzierung, ganz einfach. Im Inventar von 1583 sind beide beschrieben: „Marggraf Carls etc. Harnisch, weil Jre fr: G: noch ain Junger Herr gewest. Zway Claine Harnisch zum Fuess Thurnier mit aller Zuegehörung."

26. Erzherzog Carl von Steiermark.

(Der dritte Sohn Kaiser Ferdinands I., geb. 1540, vermählt (1571) mit Maria von Baiern, die ihm 15 Kinder gebar, unter diesen den nachmaligen

Kaiser Ferdidand II.; er stiftete die Universität zu Gratz 1580, und starb daselbst 1590.)

Vollständiger, geschwärzter Harnisch mit getriebenen Fäden; die Reifen an den Fürfeilen blank geschliffen. Grösse: 5′ 5″.

Die aus drei Stücken bestehende Sturmhaube ist ganz mit schwarzem Sammt überzogen (Corazin-Haube). Dazu gehört ein hoher, abschlächtiger Bart mit vielen Einschnitten, an die Brust angeschiftet. Die geschobenen Achseln haben weder Flüge, noch Brechränder, die Muscheln an den Mäuseln sind sehr klein, die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Handschuhe gefingert. Die schneidige Brust mit Gamsbauch, ohne Rüsthaken hat oben getriebene Fäden; an die zwei Schoossreifen sind mittels Federzapfen und kurzer Kettchen die bis unter die Knie reichenden Schoosse befestigt, zweimal abzusetzen, so, dass sie auch kürzer getragen werden konnten. Die Beinschienen decken blos die Aussenseite der Waden und haben unten eine Reihe kleinen Löcher zum Befestigen von Panzer- oder Lederschuhen. Auffallend sind die langen Beine im Verhältnisse zum Oberleib.

Dabei ein Schwert mit zweischneidiger Klinge und abwärts gekrümmter Parierstange, gleich dem Knopfe blau angelaufen und mit Blattwerk verziert; der Griff ist mit einem Geflechte von Eisen- und Messingdraht umwunden, die Scheide von schwarzem Leder. Einfache, geschmackvolle Arbeit.

Abgebildet bei Schrenk, f. LI. [1]).

* 27. Erzherzog Leopold V., Graf von Tirol.

(Sohn Erzherzog Carls von Steiermark, geb. 1586, wurde 1607 Bischof von Strassburg und Passau, erhielt dann Tirol und die Vorlande, worauf er den geistlichen Stand verliess [1526] und sich mit Claudia von Medici vermählte; im jülichischen Erbfolgekriege eroberte er die Stadt Jülich. † 1632.)

[1]) Zwei angebliche Rüstungen von diesem Fürsten, eine ganze, blanke, einfache, und eine zweite mit schönem Aetzwerk, beide der Form nach mit der Attribution übereinstimmend befinden sich im kaiserl. russischen Museum. S. Musée de Tsarskoë-Selo, pl. CXXXIII. und CXLV.

Schwarze Rüstung an den Orten geschnürt; der Vorstoss von schwarzem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Grösse: 5′ 10″.

Dieser schwere, starke Harnisch von plumper, geschmackloser Form gehört der Verfallszeit der Harnischtracht im XVII. Jahrhundert an, und zeigt alle Eigenthümlichkeiten dieser Periode. Der Helm mit spitz zulaufendem Scheitelstücke besteht aus zwei Stücken, die an den Seiten zusammen schliessen; das ausgebauchte Stangenvisier ist an den spitzen Schirm befestigt und schlägt sich mit diesem auf. Das Halstück ist ausserordentlich breit, unten spitz zulaufend und mit einer Rose aus messingenen Nägeln geziert. Der Kragen nicht geschoben. Die geschobenen Achseln mit grossen Flügen (die Vorderflüge gleich gross, weil man damals keine Lanzen mehr hatte, daher auch kein Rüsthaken an der Brust). Die Muscheln der Mäusel mit erhobenen, geschnürten Zügen sehr klein, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Handschuhe gefingert. Die platte Brust ohne Schwung zeigt ein Kugelmahl. An den Rücken sind vier Hinterreifen geschraubt, an die Brust zwei Schoossreifen, an welche die weiten bis unter die Knie reichenden, ganz geschobenen Schoosse mittels vergoldeter Häkchen befestigt sind, so, dass der Kürass auch ohne sie getragen werden konnte. Alle Nägel von Messing.

* 28. Erzherzog Ferdinand Carl, Graf von Tirol.

(Erzherzog Leopolds Sohn, geb. 1628; er wusste in den Stürmen des 30jährigen Krieges Tirol vor den feindlichen Einfällen zu bewahren, musste aber doch Breisach und Elsass den Franzosen überlassen. Vermählt mit Anna von Medici; starb 1662.)

Halber, blau angelaufener Kinderharnisch, reich mit vergoldeten Nägeln besetzt, die Reifen ausgezackt und an den Rändern blank geschliffen; der Vorstoss von rothem Sammt, mit Goldbörteln verbrämt. Grösse: 4′.

Der Helm hat ein an den Schirm befestigtes Stangenvisier; Achseln mit Flügen, Armbeugen geschlossen; blos der linke Handschuh vorhanden. Die platte Brust (die übliche Form im XVII. Jahrhundert) ohne Gerüst hat Striche aus eingeritzten

Linien bestehend und die blank geschliffene Aufschrift: LEGES VRBANITATIS. Die bis unter die Knie reichenden Schoosse sind ganz geschoben. Durch die gezackten Reifen und die vielen vergoldeten Nägel erhält diese Rüstung, welche zufolge des Inventars von 1663 „Anno 1641 geschlagen worden," ein reiches Aussehen.

* 29. Erzherzog Ferdinand Carl (1628—1662).

Schwarzer, schussfreier Leibkürass.

Die platte Brust ohne Gerüst mit zwei Kugelmahlen, durch schuppenbeschlagene Achselbänder mit dem Rücken, welcher drei Kugelmahle zeigt, verbunden, war mit schwarzem Sammt gefüttert [1]).

Im Inventar von 1663 beschrieben: „Ain schwarzer Harnisch, alss prusst unnd ruggen, alles schussfrey, mit schwarzem Samet underfiertert, welches Irer Dt. im 1646 Jahr, alss der Feindt Bregenz eingenommen, geschlagen worden."

* 30. Erzherzog Ferdinand Carl (1628—1662).

Leibharnisch und Sturmhaube aus Kupfer, ganz geätzt und versilbert; Futter und Vorstoss von rothem Atlas, goldgalonirt.

Die ungarische Sturmhaube (Zischägge), oben spitz zulaufend mit vergoldetem Knopfe und Strahlen, ist gereift, und wie alle Theile der Rüstung ganz mit Aetzstrichen bedeckt, welche Laubzüge, militärische Embleme, phantastische Figuren u. dgl. enthalten. Der geschweifte Schirm, durch den das vergoldete Naseneisen geht, läuft in eine gerollte Spitze zu; das Federrohr halten zwei vergoldete Löwen. Ganz eigenthümlich ist das bis auf die Mitte des Rückens reichende, vielfach geschobene Genickstück, wie eine Masse von langen Haaren aussehend, mit vergoldeten Nägeln besetzt. Der einen grossen Theil der Brust und des Rückens deckende Kragen ungeschoben. Die platte Brust, ohne Gerüst, ganz geätzt; die Achselbänder mit vergoldeten Schup-

[1]) Solche Kürasse hatten die Carabiniere zur Zeit des 30jährigen Krieges.

pen beschlagen. Diese Rüstung ist wegen ihrer Form und des Materiales, aus dem sie besteht, sehr merkwürdig.

* 31. Erzherzog Sigmund Franz.

(Der jüngere Sohn Erzherzog Leopolds V., geb. 1630, Bischof von Augsburg 1646, Cardinal 1655; er legte dann den geistlichen Stand nieder [1662] und wollte sich mit Maria, Tochter des Pfalzgrafen Christian zu Sulzbach vermählen, starb aber im Brautstande 1665. Mit ihm starb die tirolische Linie aus.)

Halber, blauer Knabenharnisch mit glatten, vergoldeten Streifen und rothem, goldbordirten Sammtvorstoss.

Die spitze, oben in einen kleinen Haken endende Haube, ganz mit rothem Atlas gefüttert, hat einen spitzen Schirm, und ist mit vier vergoldeten Streifen verziert; die Achseln mit Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe gefingert, die platte Brust mit drei breiten Goldstreifen geziert; die breiten Schoosse falsch geschoben (d. h. sie bestehen aus einem Stücke, haben aber getriebene Querstreifen und Nieten, so dass sie geschoben scheinen). Diese Rüstung gehörte für den etwa zwölfjährigen Knaben.

Dabei eine kleine Rundell mit fünf in der Mitte zusammenlaufenden geätzten und vergoldeten Streifen, welche in Lünetten die allegorischen Figuren des Stolzes, Ueberflusses, der Tapferkeit, Beharrlichkeit und Treue enthalten. In den blanken Feldern zwischen den Streifen sind Krieger im Costüme des XVII. Jahrhunderts in Contour geätzt. In der Mitte ist ausgehauenes Blattwerk angebracht, aus dem die gewundene Spitze hervorgeht. Am Rande Fransen, das Futter von rothem Sammt.

* 32. Erzherzog Sigmund Franz (1630—1665).

Halber Kinderharnisch, mit Strichen, welche schöne, geätzte und vergoldete Ornamente enthalten, mit rothem Atlas gefüttert.

Die Verzierungen dieses zierlichen, für einen 10—12jährigen Knaben gehörenden Harnisches sind sehr reich und eigenthümlich; sie haben einen orientalischen Charakter. — Das spitze »Schü-

tzenhäubl" mit ganz herumgehendem Schirm besteht aus einem Stücke; Achseln, Armzeug und Handschuhe von der gewöhnlichen Form. An die flache Brust ohne Gerüst sind die breiten, ganzen Beintaschen angeschnallt. — Die Rundell mit 16 strahlenförmigen Aetzstreifen, am Rande mit Fransen besetzt, ist sehr geschmackvoll.

33. Ferdinand der Katholische, König von Arragonien.

(Geboren 1453, wurde durch seine Gemahlin Isabella König von Castilien und Leon 1474, nach dem Tode seines Vaters, Königs Johann, 1479, von Arragonien und Sicilien; er bekriegte die Araber in Granada; die Mauren und Juden wurden aus dem Lande vertrieben; er stiftete das Inquisitionsgericht. † 1516.)

Ganzer, blanker Harnisch, ganz einfach mit vergoldeten und verzierten Nieten. Grösse: 5′ 3″.

Diese merkwürdige Rüstung von alterthümlichen Formen zeigt Verhältnisse, die auf einen äusserst schwächlichen Mann schliessen lassen. Besonders eigenthümlich ist der Helm, eine Art von Bourguinot (sogen. Todtenkopf), aus vier Stücken bestehend: das Scheitelstück mit breitem Kamme ist rückwärts schmal und mit einer gestielten Scheibe versehen [1]; die grossen Backenstücke, am Kinn zusammenschliessend, öffnen sich nach aufwärts; über der Stirne ist eine unbewegliche Verstärkung, das Visier, über welches ein zweites zu schnallen ist, ungelocht. Unten schliesst der Helm an den Hals, geht aber nicht im Kragen um. Von den Achseln ist die rechte kleiner mit halbem Vorderflug und niedrigem Brechrand, die linke sehr gross, den halben Arm deckend, mit zwei Schrauben zum Befestigen eines Doppelstückes. Die Oberarme innen offen, mit rothem, golddurchwirktem Damast ausgesetzt; die Muscheln der Mäusel sehr gross, Armbeugen offen, Unterarme ebenfalls an der Innenseite zusammen zu schnallen; die Riemen mit rothem Atlas überzogen, goldgestickt. Ganze Handschuhe (Fäustlinge). Die schmale, runde Brust besteht aus zwei Stücken, das untere in der Mitte

[1]) Es ist nicht bekannt, zu welchem Zwecke diese an älteren Rüstungen rückwärts am Helme und auf der linken Hand vorkommenden Stielscheiben waren. (Vgl. Nr. 15 b, 96.)

schmal; der Rüsthaken fehlt. Auch der Rücken besteht aus zwei Theilen, der obere hat drei unbewegliche Geschiebe von lang gezackter Form. Die Beintaschen, unten spitz, in der Mitte mit einer Schneide, bestehen aus einem Stücke. Die Unterdiechlinge innen offen, mit sehr grossen Muscheln an den Kniekehlen; an die Beinröhren schliessen geschobene, blos den Obertheil der Füsse deckende Schuhe. — Auf der Brust das Plattnerzeichen Taf. II., 7.

Diese, zum Turnier gehörende Rüstung (daher ihre Einfachheit) gibt Schrenk, fol. IX. und beschreibt das Inventar von 1583 sehr ausführlich [1]).

34. Stephan Báthori, König von Polen.

(Geboren 1531; Fürst von Siebenbürgen 1571, zum König von Polen erwählt 1575. † 1586.)

Halber, schwarz polirter Harnisch mit breiten Strichen von aufgeschlagenem Golde, zierliche Laubzüge enthaltend; der Vorstoss von grünem Sammt.

Die Zischägge (ungarische Sturmhaube), die auch in Polen allgemein getragen wurde, ist hier flach hohlgeschliffen, unten mit einem Streifen von feinen Arabesken in Gold-Tauschierarbeit geziert; durch den spitzen Schirm geht das Naseneisen, oben mit herzförmigem Blatte von durchbrochener Arbeit; der Genickschirm ist mit drei Gliederbändern befestigt, die Backenstücke haben eiförmige, getriebene Gehörrosen, — alles reich mit Gold verziert. Brust und Rücken sind unten dreimal geschoben (halber Krebs); erstere zeigt in dem aus feinen, goldenen Laubzügen bestehenden Mittelstreifen Christus am Kreuze (mit grossem Schnurbart); sie hat keinen Rüsthaken. Armzeug gehört nicht zu dieser Rüstung, da unter ihr ein Panzerhemd getragen wurde, welches die Arme deckte. Die Beintaschen sind fünfmal geschoben. — Im Rücken ist aus alter Zeit mit Oelfarbe geschrieben: Kü. Steff. auss. Polln.

1) Von diesem Könige besitzt die Armeria real zu Madrid angeblich zwei Rüstungen, eine für Mann und Ross (Jubinal II., pl. 28) und eine halbe mit herrlichen Ornamenten (II, 31).

Diese Rüstung mit der »gold damaschgenierten« Arbeit ist ausgezeichnet schön; ihre Verhältnisse zeigen, dass sie einem stark beleibten Manne gehörte. Abgebildet bei Schrenk, f. XV.; auch erscheint der König in ihr auf einer Medaille vom Jahre 1579 bei Luckius, Sylloge numism. elegant. p. 273.

35. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol (1529—1595).

Vollständiger Turnierharnisch zum Schweifrennen mit geätzten und vergoldeten Strichen und Verzierungen.

Der Rennhut ist gereift und reich mit vergoldeten Aetzstrichen verziert; Armzeug gehört nicht zu dieser Art von Turnierharnischen. Die Brust ist nicht gewölbt, sondern flach, unten vorspringend, mit Schrauben zum Befestigen der hölzernen Renntartsche, starkem Rüsthaken und Widerhaken am Ende der nach rückwärts gehenden Stange. Vom mittleren Aetzstreifen geht nach beiden Seiten hin Laubwerk, kleinere geätzte Laubzüge enthaltend; es enthält auch das Wappen Erzherzog Ferdinands, einen Schild mit den Wappen von Ungarn, Böhmen, Castilien, Leon, Arragonien, Sicilien, Granada, Steiermark, Kärnthen, Alt-Oesterreich, Tirol, Krain und Görz, als Herzschild Neu-Oesterreich und Burgund; über dem Schilde der Herzogshut, herum die Kette des goldenen Vliess-Ordens. Der Rücken ist zwischen den vergoldeten Aetzstrichen, welche Figuren enthalten, gereift, das schmale Gesässstück mit schwarzem Sammtfutter versehen. Die Schoossreifen mit den starken, achtmal geschobenen Schoossen, fast bis an die Knie reichend, sind an die Brust geschraubt. Die schweren Dilgen (Schenkelwehren) mit ihren grossen Flügen wieder schön verziert, mit Wulsten eingefasst. Die geschiftete Brechscheibe besteht aus drei auf eine Platte befestigten Stücken und hat ebenfalls vergoldete Aetzstreifen.

Dass dieser ausgezeichnet schöne Turnierharnisch dem Erzherzog Stifter gehört habe, geht aus dem Wappen auf der Brust hervor, auch findet er sich in den alten Inventaren so aufgeführt [1]).

[1]) Früher war er, offenbar irrthümlich, dem Kurfürsten August von Sachsen zugeschrieben worden. S. Primisser S. 57, Anm.

Ueberdiess ist die Aetzung sehr ähnlich der an den Rüstungen B und Nr. 16.

36. Friedrich II. König von Dänemark.

(Sohn Christians III., geb. 1534, König 1559; er unterwarf die empörten Dietmarschen und führte den siebzehnjährigen Krieg gegen Erich X. von Schweden siegreich. † 1588. Er hinterliess sein Reich in einem ungemein blühenden Zustande.)

Schwarzer Trabharnisch mit Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die Sturmhaube[1]) mit hohem, gezähntem Kamme; der grosse, an die Brust geschiftete Bart hat zwei Geschiebe, deren oberes mit Einschnitten versehen ist. Die unter den Achselbändern zu tragenden, geschobenen Achseln ohne Flüge (prasals); kein Armzeug, da bei dieser Rüstung Panzerärmel getragen wurden. Die starke, schneidige Brust ohne Gerüst; ein Schoossreifen mit breiten, zweimal geschobenen Beintaschen ist an selbe angeschiftet. — Sehr stark im Eisen.

Abgebildet bei Schrenk, fol. XIII.

37. Friedrich der Siegreiche, Pfalzgraf am Rhein.

(Sohn Ludwigs des Bärtigen, geboren 1425; Kurfürst 1449; er führte viele glückliche Kriege mit seinen Nachbarn und wurde wegen seiner trotzigen Gemüthsart der böse Fritz genannt; starb 1476.)

Ganzer, blanker Feldharnisch mit glatten Rändern. Grösse: 6′.

Vielleicht die älteste Rüstung in der Sammlung und überhaupt ein frühes Beispiel eines ganzen geschlagenen Harnisches. Die Formen sind sehr alterthümlich. Der sehr grosse, kugelförmige Kübelhelm besteht aus vier Stücken, er reicht bis auf die Schultern und weit auf Brust und Rücken herab; das ausgebauchte Visier hat viele runde Löcher. Ein Kragen ist nicht vorhanden, indem der Helm den Hals deckt. Die grossen, geschobenen Achseln, an das Rückenstück mittels Federzapfen angesteckt, haben sehr grosse Hinter-, kleine Vorderflüge, an letzteren kleine Scheiben,

[1]) Sie scheint nicht zu dieser Rüstung zu gehören.

welche die Achselhöhlen schützen. Die Mäusel sehr spitz, die Muscheln gross (am linken Arm kleiner), Armbeugen offen. Von den Fäustlingen mit spitzen Stulpen besteht der linke blos aus zwei Stücken, der rechte ist mehrfach geschoben. Die mächtige Fassbrust besteht aus zwei Stücken; der untere Theil reicht in der Mitte weit hinauf, spitz zulaufend. Ebenso der Rücken. Vier herumgehende Schoossreifen bilden eine Art Schurz; die Beintaschen, unten spitz, bestehen jede aus einem Stücke; zum Schutz der Schenkel und des Gesässes sind drei besondere Platten, ebenso haben die langen Diechlinge seitwärts besondere, an Gliederbändern befestigte Platten, welche den hintern Theil der Schenkel decken. An den Kniekehlen grosse Muscheln; die Beinröhren ohne Folgen, daran spitze Panzerschuhe, über welchen noch vorne Eisenschuhe mit langen hölzernen Spitzen, die mit Eisenschuppen bedeckt sind getragen werden.

Im Eisen ist diese Rüstung, wie alle des XV. Jahrhunderts, dünn; sie ist ihrer Form und der vielen einzelnen Platten wegen merkwürdig; ihre Verhältnisse zeigen, dass sie für einen ungemein starken Mann gehörte. Die zahlreichen Plattnerzeichen sind verschieden (Taf. II., Nr. 8).

Abgebildet bei Schrenk, fol. XX.

38. Otto Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, genannt der Grossmüthige.

(Sohn Ruprechts des Tugendhaften, geboren 1502, Kurfürst 1556. Er starb ohne Nachkommen 1559.)

Ganzer, blanker Harnisch, gereift (cannelirt) mit geätzten Strichen von ausgezeichneter Arbeit. Höhe: 5′ 3″.

Unter den gereiften Rüstungen, welche besonders um die Mitte des XVI. Jahrhunderts in Deutschland sehr beliebt waren, aber schon wegen ihrer mühsamen Arbeit zu den kostbaren gehörten, ist diese unstreitig eine der schönsten. Die Zeichnung der Laubzüge, Engelköpfe, Kindergestalten, phantastischen Figuren u. dgl., welche die Aetzstreifen enthalten, ist vortrefflich, voll Schwung und Leben, im Style der damals blühenden Meister. Kleine

Täfelchen enthalten die Buchstaben H und R und den Namen MARIA. Auch die Formen der Rüstung sind geschmackvoll. Die Brust ist, wie bei allen gereiften rund mit krummen Gerüst; Achseln mit Vorder- und Hinterflügen nebst hohen Stosskrägen, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Mäusel gross, schön gearbeitete Fäustlinge. Vier Schoossreifen mit Beintaschen, lange Unterdiechlinge, Beinröhren ohne Folgen, Stumpffüsse. Der unterste Reifen der Kniebuckeln hat eine Aetzung, welche Panzerzeug vorstellt; der Bourguinot hat ein gelochtes Visier, der Kragen, dessen Reifen vorne ausgehackt sind, eine geätzte Kette.

Dabei ist eine schöne Streitaxt, ebenfalls zierlich geätzt und eine Rossstirne sammt Hals (Kanz), aus vielen Geschieben bestehend, von gleicher Arbeit mit der Rüstung.

39. Johann Casimir, Pfalzgraf am Rhein.

(Sohn des Kurfürsten Friedrich III., geboren 1543. Er zog zweimal nach Frankreich zur Unterstützung des Prinzen von Condé (1567 und 1575), dann nach Brabant gegen die Spanier. † 1592.)

Schwarzer, schussfreier Küriss (sogenannter Allecret) nebst Sturmhaube und Bart.

Diese einfache, halbe Rüstung gehört, ihren dem Ende des XVI. Jahrhunderts eigenthümlichen Formen nach, den letzten Lebensjahren des Pfalzgrafen an.

Die Sturmhaube ist ganz mit schwarzem Sammt überzogen, auf den Verzierungen aus Seidenschnüren aufgenäht sind; das dicke Futter noch ganz erhalten. Der an die Brust befestigte Bart hat einen Wulst mit Einschnitten. Die Brust, mit dem Rückenstücke durch eine Charniere verbunden, ist unten rund ausgezackt. — Schrenk, fol. LVII.; die daselbst gezeichneten Handschuhe fehlen.

Einzelne Waffenstücke berühmter Männer.

(An der Fensterwand.)

I. Franz I., König von Frankreich.

(Geboren 1494; folgte Ludwig XII. auf dem französ. Thron 1515; von Kaiser Carl V. bei Pavia gefangen genommen 1525. 1530 mit Eleonore, des Kaisers Schwester, vermählt; führte dann noch zwei Kriege gegen Carl (1536, 1542). Er war ein grosser Freund und Protector der Wissenschaften und Künste; † 1547.)

Der ganze Harnisch dieses Königs (abgebildet bei Schrenk, fol. X) wurde nebst acht anderen französischen Rüstungen nach Paris gebracht, wo er sich noch befindet. Da es aber eine Turnierrüstung zum wälschen Gestech ist, so waren auch die dazu gehörigen Wechsel- und Doppelstücke vorhanden, welche glücklicherweise nicht mitgenommen wurden. Von ersteren sind noch vorhanden:

a) Ein Paar Achseln mit Hinterflügen, vorne offen (Spangeröls); auf den Reifen und Flügen sind in vergoldeter Aetzarbeit Lilien angebracht.

b) Ein Paar halbe Diechlinge, ganz geschoben mit Vorstoss von rothem Atlas. An die Kniebuckeln, deren Muscheln wieder mit Lilien verziert sind, Beinröhren mit Folgen angeschiftet, daran kolbige Schuhe.

c) Zwei breite Schuhspitzen („Schuechmäuler") für Panzerschuhe, jede mit einer kleinen Lilie verziert. — Die Arbeit an allen diesen Stücken, besonders die Zeichnung der vergoldeten Aetzstreifen, ist ausgezeichnet [1]).

Doppelstücke zum wälschen Gestech:

Eine Doppelbrust, in der Mitte ein vergoldeter Aetzstreifen, Trophäenstücke enthaltend; an der linken Seite ist eine gegitterte Tartsche (Rost) von etwas geschweifter Form mit geätzten und vergoldeten Stäben aufgeschraubt. An die Brust ist ein weit hin-

[1]) Ob der Helm, ebenfalls mit vergoldeten Aetzstrichen von ähnlicher Arbeit versehen, dazu gehöre, ist sehr zweifelhaft.

aufreichendes Bauchstück mit einem Schoossreifen und linker Beintasche befestigt; auf letzterer die französische Lilie in erhobener Arbeit, wie auf der Rüstung selbst [1]).

Schon die alten Inventare von 1613 und 1621 geben bei dem Harnische »Dopplstuckhe” an; die Verzierungen beweisen die Authenticität.

* II. Siegbert Graf von Heister.

(Ein ausgezeichneter General, geboren 1646; war Obrister in Wien bei der türkischen Belagerung 1683, erfocht 1703 im spanischen Successionskrieg, 1704 in Ungarn glänzende Siege, schlug 1708 die rebellischen Kurutzen und war 1716 gegen die Türken bei Peterwardein; starb 1718.)

Ein schwarzer, runder Filzhut mit einem Loch, durch die daneben hängende türkische Pfeilspitze hervorgebracht. Dabei die auf Pergament geschriebene Beglaubigungs-Urkunde:

„Mit diessen Pfeil ist diesser Huet meinem Herrn Sibert Gra-
„fen von Heister als Obristen der Wienerischen Belage-
„rung anno 1683 den auf dem Kopf genaglet worden,
„den hie beyligenden spiz davon hat er mit Eigenen händen
„abgebrochen, und den andern Theil aus den kopf gezogen,
„welche Wunde ihm aber nur 10 tag im Bött gehalten, hernach
„hat er wiederum seine Dienste verrichtet, Obwollen selbige
„erst Ende der 6ten Woche zugeheillet ist: welches ich unssern
„Nachkömmling zu einer gedächtnus aufbehalten wollen.

„Libenburg den 10. November anno 1683.

Maria Anna Gräfin von Heister
ein geborne Gräfin von Zinzendorf.”

III. Ludwig II., König von Ungarn.

(Sohn Wladislavs II. geboren 1506, bestieg den ungarischen Thron 1516, vermählt mit Maria Carls V. Schwester 1521, blieb bei Mohacz in der

[1]) In Ambras befinden sich noch neun Doppel- und Wechselstücke, welche zu dieser Rüstung gehören, wie aus den sehr charakteristischen Aetzverzierungen ersichtlich ist. (Eine Doppelbrust, Bart mit Bruststück, Achsel, eine Achsel mit Brechrand, linke Tatze, Stechmäusel, zwei Halbschienen und eine Brechscheibe.)

Schlacht gegen die Türken 1526. Er ist bekannt durch seine Frühreife; er war der letzte König von Ungarn aus dem Stamme Jagellos.)

Rechte Achsel einer gereiften Rüstung mit geätzten und vergoldeten Strichen, an den Rändern die verhauene Tracht nachahmend.

Die Achsel hat Vorder- und Hinterflug, am Rande einen puffigen Wulst mit kleinen, geätzten Schlitzen, und ist zwischen den vergoldeten Aetzstreifen cannelirt.

Das älteste Inventar vom Jahre 1583 beschreibt eine ganze, blanke Rüstung dieses Königs; auch bei Schrenk, folio XI, erscheint eine solche abgebildet, mit Ausnahme des Armzeuges, allein schon der älteste gedruckte Katalog von 1593 und das Inventar von 1596 führen nur mehr: »Ain gerüfft Achselschinen mit gulden strichen" von König Ludwig an. Was mit dem Harnische geschah, ist nicht bekannt. Die Achsel gehört ihrer Grösse nach für einen erwachsenen Mann, also sicherlich erst in die letzten Lebensjahre des Königs [1]).

IV. Bartolomeo Coglione.

(Geboren zu Bergamo um 1399, diente im mailändischen Heer und zeichnete sich in mehreren Schlachten aus, siegte bei Bosco über die Franzosen, dann war er in venetianischen Diensten. † 1475.)

Bruststück, blank, zum Theile hohlgeschliffen und mit vergoldetem Aetzwerk verziert.

Aus zwei Stücken bestehend, das untere läuft in der Mitte spitz zu und endigt in ein dreieckiges, ausgehauenes Blatt mit starker Rippe; der obere Theil mit vergoldetem Aetzwerk (in einer Lünette Abrahams Opfer) dürfte erst später dazu gemacht worden sein und ist kaum echt; die Aetzkunst war zur Zeit Coglione's noch nicht erfunden. Auch bei Schrenk, f. LXII, erscheint ein anderer Obertheil der Brust. Es gehörte kein Rückenstück dazu; schon das Inventar von 1596 bemerkt: »Ain weiss Prusstharnisch allain, dann Er khain hindertail gefiert."

[1]) Von ihm besitzt das kaiserliche Zeughaus eine kleine Rüstung, blank, kleingegittert, die Tracht der Zeit nachahmend. S. Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 63.

V. Niclas Graf Zrinyi, Banus von Kroatien.

(Aus einem alten, kroatischen Geschlechte stammend; zeichnete sich schon 1540 durch die Vertheidigung des Schlosses Zrinyi aus; 1562 war er Befehlshaber von Sigeth, blieb 1566 bei der heldenmüthigen Vertheidigung dieser Festung gegen die Türken.)

a) Ungarische Sturmhaube (Zischägge) mit erhoben getriebenen Wulsten, blau angelaufen und mit sehr zierlichen Goldarabesken reich verziert; die Backenstücke haben herzförmige Ohrenbuckeln. Das Futter von weissem Tafft ist noch erhalten.

b) Ein Hermelin-Mäntelchen: »Sein ungrischs Schuppinzerle von goldt und weissen seiden Tamaschganiert, Innwendig mit Härmele Fuetter gefüettert" (Invent. v. 1583).

c) Säbel in schwarz sammetner Scheide, ganz einfach; Parirstange und Beschläge von vergoldetem Silber; oben ist das Wappen der Grafen von Serin gravirt [1]): längsgetheilter Schild, rechts zwei Flügel, links eine Burg und zwei Sterne (Taf. II. 9).

Diese Stücke (es befanden sich nie mehrere in der Sammlung) abgebildet bei Schrenk, fol. CVIII.

VI. Ulrich von Schellenberg.

(Geboren um 1487, Doctor der Rechte, dann Ritter und ausgezeichneter Feldoberst, besonders in den Schlachten von Vicenza, Bicocca und Pavia; 1515 Vogt zu Feldkirch, 1530 kaiserl. Hofrath. † 1558.)

Breites Schwert mit vergoldetem Griffe, zweischneidig, in schwarz lederner Scheide. Die S-förmige Parirstange hat an jedem Ende eine Schelle (als Anspielung auf den Namen). An der Scheide ist ein Behältniss für acht Messer (sechs davon sind noch vorhanden) und eine Pfrieme angebracht; die hölzernen Hefte derselben haben auf ihren vergoldeten Beschlägen folgende Aufschriften:

Kain . fred . on . sie. — ich . hof . und . zihfel . d. — als .

[1]) S. das erneuerte deutsche Wappenbuch. Nürnb. 1657, III. Th. Taf. 30.

mit . gluck. — ich . wart . der . zit. — ich . lid . und . schwig. — ich . klag . das . nit . s. m. — als . ir zu . lieb [1]).

Schrenk, fol. LXXIX. (der deutschen Ausgabe).

VII. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund. (?)

(Geboren 1395, führte glückliche Kriege gegen Frankreich und Holland; er stiftete den Orden des goldenen Vliesses; † 1467.)

Gelbseidene Caperation für das ganze Pferd (Stirne, Fürbug und Hinterdecke), darauf die Zeichen des goldenen Vliesses — Feuereisen und Flammen, — und das burgundische Kreuz von rothem Atlas, aufgenäht. Fransen und Quasten von rother Seide.

Diese Pferdedecke erscheint in den Inventaren nicht als Philipp dem Gütigen gehörig; diess beruht blos auf Tradition, die aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, es scheint vielmehr eine Arbeit aus viel späterer Zeit zu sein, vielleicht für Erzherzog Ferdinand.

VIII. Erzherzog Maximilian III., Deutschmeister.

(Der vierte Sohn Kaiser Maximilians II., geboren 1558, Grossmeister des deutschen Ordens 1595, übernahm im selben Jahre die Verwaltung von Tirol und den Vorlanden; Oberbefehlshaber gegen die Türken (1596—1599), Statthalter der spanischen Niederlande 1616, starb 1618.)

Schärpe von rothem Tafft mit Gold- und Silberbörteln; in der Mitte ist Christus am Kreuze in hohem Relief mit Seide gestickt; Gewand und Kreuz von Gold. — S. Schrenk, f. LXIV [2]).

IX. Cesare di Napoli.

(Geboren 1488, zuerst in venetianischen, dann in kaiserlichen Diensten, focht bei Pavia [1525], bei Landriano etc., wirkte mit zur Vertreibung der Franzosen aus Mailand, 1536, und machte den schmalkaldischen Krieg mit. † 1568.)

1) Vgl. Bergmann Wr. Jahrbücher der Literatur, Bd. XCIX, Anz. Bl. S. 20 Anm.

2) Sein Harnisch ist nicht mehr in der Sammlung, die aber von ihm noch die grosse Fahne des deutschen Ordens besitzt (S. Rüstkammer II.).

Schwarze Sturmhaube mit geätzten und vergoldeten Strichen, oben in eine hakenartige Spitze endend, sammt Schirm und Genickschutz aus Einem Stücke getrieben.

X. Georg Thuri.

(Ein Ungar von Adel; 1566 Befehlshaber der Festung Palota; bei Raab nahm er den Pascha von Stuhlweissenburg gefangen, worauf er zum Ritter geschlagen wurde; er fiel im Kampfe gegen die Türken bei Kanischa 1571.)

Breites Schwert, in rothsammetner Scheide; die gerade Parirstange und die Beschläge sind aus vergoldetem Silber. Auf der zweischneidigen Klinge Laubranken in aufgeschlagener Tauschierarbeit und die Aufschrift:

انّا فتحنا لك فتحا مبينا ليغفر لك الله ما تقدّم من ذنبك و ما تاخر

d. i.: Fürwahr, wir haben Dir einen offenbaren Sieg verliehen, damit Dir Gott Deine früheren und späteren Sünden verzeihe (der Anfang der Sura XLVIII. der Sura des Sieges).

Und: على يد محمّد الأنصارى gemacht von Muhammed Al Anssari[1]).

XI. Johann Jacob Trivulzi, Marschall von Frankreich.

(Geboren 1447, in Mailand erzogen. Später trat er in französische Dienste und eroberte in zwanzig Tagen das ganze Herzogthum Mailand; die Schweizer schlug er bei Marigniano 1515; starb zu Blois 1518.)

Commandostab aus Holz, 3′ lang, mit Kreidegrund überzogen, da er vergoldet und bemalt war, wovon noch Spuren zu sehen sind. — Schrenk, f. LXXIX.

XII. Jablonski aus Polen.

(Die alten Inventare geben keinen Vornamen an, wahrscheinlich ist es der, welcher 1587 den Erzherzog Maximilian zum König von Polen wählte, und sich dann mit vielen Andern flüchten musste, an Erzherzog Ferdinands Hof [?].)

[1]) Diess ist der Beiname der Medinenser.

Ein Rückenstück, schwarz, mit drei weisspolirten Streifen; aus dem letzten Viertel des XVI. Jahrhunderts. — Kommt schon im Inventar von 1596 vor.

XIII. Carl, Herzog von Bourbon.

(Geboren 1489, Connetable 1515, focht für Frankreich an der Adda und wurde Vicekönig von Mailand, trat aber dann zum Kaiser über, war bei Pavia 1525, behauptete Italien als ein Held, blieb bei der Erstürmung Roms 1527.)

a) Ein Helm von sehr charakteristischer Form, schwach gereift, mit geätzten und vergoldeten Strichen, welche meist Waffen und musikalische Instrumente enthalten; an der Seite in Contour geätzt der Centaur Nessus die Dejanira (im mittelalterlichen Costüme) raubend. Das Scheitelstück hat eine unbewegliche Stirnverstärkung mit einem runden Schirme, der mehrmals die Aufschrift zeigt: ABIA . RESPET . AL . TVO . hONORE. Der Genickschirm besteht aus vier Reifen, auf dem untersten Samson, dem Löwen den Rachen aufreissend; auf dem Kinnreff geätzte figuralische Darstellungen; der Aetzstreifen des Visiers enthält die Planetenzeichen, die Reifen des Halses Jagdstücke und obige Inschrift.

b) Rundell von ähnlicher Arbeit, in der Mitte ein Stern, herum: MATER . DEI . MEMENTO . MEI; davon gehen acht vergoldete Aetzstreifen divergirend aus, ein solcher bildet auch den Rand des Schildes und enthält abwechselnd ein R und ein bekröntes Jerusalemkreuz (Taf. II, 10).

Diese beiden Stücke sind bei Schrenk, f. XXIX. abgebildet, der auch einen Kürass mit Armzeug von diesem Fürsten gibt. Indess findet sich schon im ältesten gedruckten Kataloge vom Jahre 1593 und im Inventar vom 1596 blos „ain Helmlin und Rundell" von ihm verzeichnet [1]). Die Stücke, welche die Franzosen im Jahre 1809 als die des Carl von Bourbon nach Paris nahmen, sind daher nicht von ihm; statt seines Schildes nahmen sie irrthümlich den des Peter Strozzi mit, da diese beiden ver-

[1]) Auch Zeiller, Itin. Germ., führt blos diese beiden Stücke an.

wechselt waren; der echte Helm aber entging ihnen dadurch, dass er aus Irrthum bei der Rüstung des Vespasian (eigentlich Ferdinand) Gonzaga war[1]).

XIV. Sigmund Pandulf Malatesta, Herzog von Rimini.

(Geboren 1416, diente dem Könige Alphons, den Florentinern und dem Papste; er unterwarf die Republik Sparta, führte gegen Papst Pius II. Krieg, und starb 1468.)

Einzelne Stücke eines alterthümlichen, schwarzen Turnierharnisches.

a) Unterarm mit daran geschiftetem Mäusel und sehr grosser Muschel, die Armbeuge unbedeckt lassend.

b) Beinschienen mit kleinen Löchern für Panzer- oder Lederschuhe.

c) Vorderer Sattelsteg mit Messingnägeln; die Riemen mit schwarzem Sammt überzogen.

Diese Stücke stimmen mit der Abbildung bei Schrenk, fol. LXXVIII, ganz überein, welche jedoch nach den vorhandenen Theilen ergänzt zu sein scheint, denn der ganze Harnisch war nie in Ambras, wie aus den Angaben des ältesten Kataloges von 1593 und des Inventars von 1596 hervorgeht: „Seind nur etliche stuckh vom Harnisch doch unvolkhomlich und sein schwert vorhanden." — Es sind die ältesten Rüstungsstücke, welche die Sammlung besitzt, einzelne Verstärkungsplatten über dem Panzerhemd zu tragen.

Ausser diesen Harnischen und Waffen von Fürsten und berühmten Männern findet sich in dieser Rüstkammer noch eine Anzahl von solchen, deren Besitzer nicht bekannt sind, oder die für die zahlreichen Turniere vom Erzherzog Ferdinand angeschafft wurden, vertheilt.

An der Fensterwand.

Ein blanker Turnierharnisch über die Pallia (der schwere burgundische Helm mit ungelochtem Visier, Achseln mit

[1]) Vgl. Primisser, S. 62, Nr. 96.

Flügen) auf einer Console, die mit einem prachtvollen Kirisssattel verkleidet ist. Dieser hat hohe Stege mit sehr schönen Arabesken in erhobener Arbeit, fast ganz vergoldet, und ist mit purpurrothem Sammt überzogen. Die Rossstirne zeigt gleiche Arbeit; die Satteldecke von gelber Seide mit aufgenähten Verzierungen von rothem Sammt; Quasten und Fransen roth mit Gold. — Eine Haube mit umgehendem Rande, vergoldeten Aetzstrichen und figuralischen Darstellungen (Venus und Amor mit einer Maske). Ein Turnierharnisch zum Freiturnier (der Kamm des Helms stark zerhauen, Achseln vorne offen, Unterdiechlinge zum Absetzen) und ein †Reiterharnisch aus später Zeit (Anfang des XVII. Jahrhunderts), ganz geschoben, mit Bourguinot und breiten bis unter die Knie reichenden Schoossen, auf der Brust vergoldete Löwenköpfe aufgenietet (Beinröhren und Schuhe nicht dazu gehörig); die Consolen bilden Sättel mit purpurrothem Sammt überzogen, die Stege mit geätzten und vergoldeten Streifen eingefasst, und zwei Geliegerstücke von Caperationen aus verschlungenen Streifen von Leder bestehend, welche mit Eisenschuppen beschlagen und mit rothem Sammt überzogen sind, endlich zwei Schwebscheiben, wie sie beim Schweifrennen in Gebrauch waren. Unter jeder Console eine halbe Rossstirne, eine mit sehr schön geätzten Rändern. Ein Helm mit schwarzem und vergoldetem Aetzwerk und eine Rundell, welche in der Mitte in flachem Relief die Darstellung Samsons, der dem Löwen den Rachen aufreisst, zeigt. Ein Sattel[1]) mit dunkelrothem Sammt überzogen, an den Stegen vergoldete Aetzstriche, dabei ein vollständiges Gereit von rothem Sammt, die Schnüre an den Enden kleeblattförmig, der Zaum mit vergoldeten Stangen.

Besonders bemerkenswerth sind zwei kleine Rennfähnlein; das eine, von einem Hochmeister des deutschen Ordens (wahrscheinlich von Erzherzog Maximilian III.) zeigt auf einer Seite das Wappen desselben, — das Kreuz mit Lilienenden, in dessen

[1]) Helm, Rundell und Sattel gehören zusammen, wie die an allen dreien vorkommenden charakteristischen Aetzverzierungen von kleinen, fortlaufenden Bogen beweisen.

Mitte ein Schild mit dem einköpfigen Adler, — auf der andern die Schutzpatronin des Ordens, Maria mit dem Kinde in einer Strahlenglorie, rechts der heilige Georg, links die heilige Elisabeth. Die Zeichnung ist etwas manierirt, aber kräftig, die Farbe sehr frisch. Auf dem andern Fähnlein ist beiderseits der heilige Georg, zu Pferde den Drachen bekämpfend in Oel gemalt. — Zwei Tunierlanzen mit cannelirten Schäften, 12½' lang, 31 Pfd. schwer; die eine zum Rennen mit scharfem Eisen ist blau und weiss, die andere zum Gestech, mit einem Krönlein (Krönig) versehen, roth und weiss angestrichen. — Blanker Harnisch zum Turnier über die Pallia (das Visier beiderseits gelocht, Brust mit vergoldetem Gerüst zum Abstecken, Beinröhren mit Folgen) aus der Zeit des Erzherzog-Stifters. — Eine ungarische Tartsche, oblong, an einer Ecke abgerundet, gebogen, reich mit Aetzwerk von vortrefflicher Zeichnung (darunter St. Georg und St. Christoph) verziert, aus der Zeit A. Dürers; zwei Busikane, einer blank mit rundem Knopfe, der aus vielen, fächerartigen Schlagblättern besteht, der andere mit gezackten, vergoldeten Blättern. — Schöne, schwarze Sturmhaube mit blanken, geätzten Strichen, welche einzelne Gegenstände und Thiere enthalten. — Schwert mit schwarzem Korb, der ganz mit Silbertausia bedeckt ist, und geätzter Klinge, welche unten vier schmale Blutrinnen hat; der Handschirm (Faustbügel) ist sehr breit. — Schwert mit blau angelaufener, in der Mitte gratiger Klinge, auf der man den Namen des Verfertigers liest: ANTONIO PICININO [1]); die abwärts gekrümmte Parirstange endet in Schnecken; der Knopf ist durchbrochen, der Griff mit Eisen- und Silberdraht übersponnen. — Breites Schwert mit vergoldetem Silbergriffe; am Ende der Parirstange Eicheln, am achteckigen, flachen Knopfe der Nachguss einer Münze von Antoninus Pius, der schwarz lederne Griff mit dickem Silberdraht umwunden; die Beschläge der Scheide sehr schön ciselirt und mit Steinen geziert, von denen aber nur mehr die Fassungen vorhanden sind. Ein Flegel, an der Spitze

[1]) Derselbe Name auf dem Prachtdegen mit goldenem Gefässe Kaiser Carls V. (s. unten).

des eisenbeschlagenen Stieles hängt an einer Kette der eiserne Schlag von der Grösse und Gestalt eines Hühnereies.

An der Mittelwand:

In der Mitte zwei seidene Fahnen aus der Zeit des Erzh. Ferdinand, auf der einen von gelbem Tafft ist die Darstellung des Herkules, zu seinen Füssen der erschlagene Bistonenkönig Diomedes, den seine Pferde auffressen, in Oel gemalt, — auf der andern von rother Seide Herkules mit dem Cerberus. Es sind Festfahnen, deren 12 mit den Thaten des Herkules in Ambras befindlich waren.

In jeder Ecke ein halber, blanker Turnierharnisch; der eine, mit rothem Atlas »aufbrait« mit beiderseits gelochtem Visier, vorne offenen Achseln und Brust ohne Gerüst gehörte (mit einem jetzt fehlenden Fusszeug) zum Fussturnier, der andere, mit Schraublöchern für Doppelstücke war über die Pallia oder zum Freiturnier zu gebrauchen.

II. Rüstkammer,

enthält Harnische deutscher Fürsten und Herren nebst einigen orientalischen Waffenstücken.

D. Angeblich Kaiser Ruprecht von der Pfalz.

(Sohn des Kurfürsten Ruprecht II., geboren 1352; Kurfürst 1398, nach der Absetzung Wenzels zum röm. Könige gewählt 1400, in Köln gekrönt 1401, führte Krieg mit Böhmen, † 1410.)

Ganzer, gereifter Turnierharnisch für Mann und Ross, die Ränder blau und gold-geschmelzt sammt seinen Doppelstücken.

Der ganz geriffelte Bourguinot, aus vier Stücken bestehend, hat getriebene Gehörrosen, ein in der Mitte in eine Spitze vorspringendes, beiderseits gelochtes Visier und einen geschmelz-

ten Kamm; die Achseln mit grossen Flügen (der rechte schmal wegen der Lanze) und Brechrändern; auf den mit grossen, die Armbeugen bedeckenden Muscheln versehenen Mäuseln sind Vasen mit Verzierungen erhoben getrieben, — im Geschmacke der frühen Renaissance — blau und gold geschmelzt. Die Fäustlinge fein geriffelt, am linken ein Schiftungszapfen für die Turniertatze; die cannelirte Fassbrust mit einem zierlichen Gerüst. Die vier Schoossreifen bilden eine Art Schurz, an den mittels falscher Schnallen die viermal geschobenen Beintaschen befestigt sind; lange Unterdiechlinge mit grossen Muscheln an den Kniebuckeln; an die ungereiften Beinröhren schliessen die breiten Stumpffüsse (Bärenfüsse). Die langhalsigen, einfachen Sporen haben messingene Räder. — Sehr schön sind allenthalben die Ränder des Harnisches gearbeitet, geschmackvolle Arabesken, phantastische Thiere, kämpfende Männer u. dgl. enthaltend, von Gold auf blauem Grunde. Die Zeichnung hat den Charakter der Schule A. Dürers.

Dabei sind folgende Doppelstücke, welche die vollständige Garnitur bilden, sämmtlich mit blau und goldgeschmelzten Rändern, aber nicht gereift:

a) Bart zum Anschnallen mit zwei Halsreifen;

b) Untertheil der Brust mit einem Bauchreifen und linker, ganzer Beintasche;

c) Linke Achsel mit sehr hohem Stosskragen;

d) Stechmäusel mit grossem, fast den ganzen Oberarm deckendem Blatte;

e) Steife linke Turniertatze zum Schutze der Hand.

Die ausgezeichnet schöne Streitaxt ist durchaus vergoldet und blau geschmelzt, auch mit einem Stern und herzförmigen Verzierungen von durchbrochener Arbeit versehen.

Die vollständige, ganz geschlagene Pferderüstung zeigt dieselbe Arbeit wie der Harnisch; sie zeichnet sich durch ihre Grösse und Schwere aus; auf der grossen Rossstirne ist ein phantastischer Löwe erhoben getrieben, auf dem aus drei grossen Platten bestehenden Vorbug auf jeder Seite ein Löwenkopf. Den Hals deckt die Kanz, aus neun Reifen, auf deren jedem eine Rose getrieben ist, bestehend; zwei davon gehen um den ganzen Hals.

Das Gelieger, welches des Rosses Hintertheil schirmt, bilden geschuppte Reifen mit Buckeln an ihren Durchkreuzungspuncten. In der Mitte auf der Groupe befindet sich ein hoher runder Knopf und ein flach liegendes, drachenartiges Thier, aus dessen Maul der Schweif des Pferdes hervorgeht. Der unterste Reifen des Geliegers ist zickzackartig ausgeschnitten. An den Rändern allenthalben Fransen von weisser, rother und gelber Seide. Die hohen Stege des mit rothem Sammt überzogenen Sattels sind ähnlich gearbeitet, cannelirt, mit geschmelzten Rändern. Ebenso die Steigbügel. Steigleder und Zaum sind neu.

Dass dieser Harnisch nicht dem Kaiser Ruprecht gehört habe, zu dessen Zeit man noch Panzerzeug mit einzelnen Platten trug, ist augenscheinlich, und aus der Vergleichung mit ähnlichen, authentischen Rüstungen der Sammlung (Nr. 38, 40, 46, 58, 80) geht hervor, dass er wenigstens 110 Jahre nach dem Tode dieses Kaisers geschlagen wurde, indess wurde er, wie aus der Abbildung bei Schrenk, f. III., und den Beschreibungen der alten Inventare hervorgeht, zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand für den des Kaisers Ruprecht gehalten.

E. Erzherzog Ferdinand.

Romanische Panzerrüstung, zum Theil mit erhoben getriebenen einzelnen Platten.

Diese merkwürdige, ganz eigenthümliche Rüstung besteht durchaus aus sehr feinem Panzerzeug; messingene Ringeln, die eingearbeitet sind, bilden schön verschlungene Verzierungen, die dem Ganzen das Ansehen einer kunstreichen Weberei geben. Das so gearbeitete enge Panzerhemd oder Panzerröckel hat kurze, bis an die Ellbogen reichende Aermel; an jeder Achsel und um den Leib bildet das Panzerzeug zwei Reihen zungenförmiger Schuppen. Die Achseln decken trefflich getriebene, vergoldete Löwenköpfe. Auch die schöne Sturmhaube, einem römischen Helme ähnlich, ist mit einem phantastischen Löwenkopfe, in Blattwerk und geschmackvolle Arabesken auslaufend, in erhobener Arbeit geziert, auf schwarzem Grunde, vergoldet. Der Federbusch aus

schwarzen und weissen, kostbaren Federn. Die panzernen Halbstiefel haben getriebene Spitzen mit vergoldeten Zehen; auf die Knie sind besondere Kniebuckeln mit erhobenen Löwenköpfen gebunden [1]. Die ciselirten Spornen mit kurzen, abwärts gebogenen Hälsen und achtspitzigen Rädern.

Dabei ist ein kurzer, wenig gebogener Säbel (»Gardaläz"); Griff, Parirstange und Beschläge mit herrlicher Tauschierarbeit bedeckt und mit eingesetzten Plättchen von Email; den Knopf bildet ein Löwenkopf aus vergoldetem Bronze mit silbernen Hörnern und Zähnen; die Scheide aus schwarzem Leder. Ferner ein Rennfähnlein von rothem Tafft, darauf sieben schwarze Prügel, kreuzweise zusammen gebunden gemalt sind [2]. Das Inventar von 1583 sagt, dass es »Ir Fürstlich Durchleuchtigkeit in Unngern gebraucht haben." Endlich ein Paar Panzerschuhe mit eingearbeiteten Verzierungen von Messingringeln und Spitzen aus blankem Eisen.

Dieser sonderbaren, aber sehr schönen und kostbaren Leibrüstung entsprechend ist das Pferd gerüstet. Hals und Leib schirmt eine grosse Decke aus Panzerzeug mit Verzierungen von Messingringeln, am Rande ausgezackt, zum Theil kleeblattförmig. Nur die Stirne ist getrieben; ein arabeskenartiger Löwenkopf nimmt die Mitte ein, darüber ein schöner Federbusch aus schwarzen und weissen Federn. Der Sattel, mit grauem Sammt überzogen, hat hohe Stege aus blau angelaufenem Stahle, an den Rändern mit geätzten und vergoldeten Arabesken im edelsten Renaissance-Styl verziert. Am Vorderstege ein Medaillon mit einem jugendlichen Kopfe, der den Helm dieser Rüstung trägt. Die Satteldecke besteht wieder aus Panzerzeug; auf jeder Seite ist in einem Grunde von Messingringeln das österreichische Erzherzogswappen — der Bindenschild aus eisernen Ringen eingearbeitet. Die vergoldeten Stegreifen bilden einen Dreiviertelkreis. Zaum und Zügel sind neu.

Sehr ausführlich ist diese Panzerrüstung „auf römisch" im

[1]) Eine derselben ist neu.

[2]) Sie sollen die sieben Provinzen der Niederlande bedeuten.

Inventar von 1583 beschrieben, wo sie unter den Harnischen des Erzherzogs, jedoch ohne nähere Bezeichnung aufgeführt erscheint. Ob sie Erzherzog Ferdinand selbst getragen, oder blos wie manche andere als kunstvolle Prunkrüstung für seine Sammlung acquirirt habe, ist nicht zu bestimmen. Nach dem Wappen auf der Satteldecke scheint sie aber eigens für ihn gearbeitet worden zu sein.

F. (Christoph Graf) von Fugger.

(Die Fugger gehörten zu den angesehensten und reichsten Patrizier-Geschlechtern Augsburgs. Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts theilte sich die aus dem XIV. Jahrhundert stammende Familie in zwei Aeste. Von der ältern, Raimund'schen Linie wurde vorzüglich berühmt Johann Jakob, Herr der Grafschaft Pfyrt, Bürgermeister von Augsburg und Kammer-Präsident Albrechts V. von Baiern, † 1575, durch Abfassung des österreichischen Ehrenspiegels; von der jüngeren Linie wurde Christoph, geboren 1566, in den Grafenstand erhoben, er starb 1615.)

Vollständiger blau angelaufener (jetzt blank geschliffener[1]) Turnierharnisch zum Freirennen mit geätztem und vergoldetem Laubwerk sammt einem Waffen-(Turnier-) Röckel. Auf dem Pferde eine gestickte Parsche.

Dieser und der unter Nr. 63 (siehe unten) beschriebene Harnisch gehören zusammen, und waren zu dreierlei Turnieren: zum Freirennen, über die Pallia und zum Fussturnier. Nr. 63 gibt den Harnisch für das letztere. Zu den beiden ersteren Arten blieben viele Rüstungstheile dieselben; nur gehörte zum Turnier über die Pallia ein anderer Helm, andere Achseln (s. Nr. 63 d.) und anderes Fusszeug, das aber fehlt.

Die Form der Rüstung bietet wenig Besonderes dar. Der schwere, im Kragen umgehende Turnierhelm, mit schönem, geätztem Laubwerk verziert, hat ein ungelochtes Visier, blos mit

[1]) Diess muss noch in alter Zeit geschehen sein. Die Inventare von 1583, 1596 und 1613 geben sie noch als: »Plab gärbt« und »Plaw angeloffene« an, aber schon im Inventare von 1621 heisst es: »Ain weisser Khüriss;« daher sie zwischen 1613 und 1621 blank polirt worden sein muss.

einem kleinen, viereckigen Fenster zum Einlassen der Luft versehen und mit Schraubloch zur Befestigung eines Doppelstückes. Die Federn blau und gelb. Die Achseln haben hohe Stosskrägen („Aufwürffe") und grosse Flüge (der rechte Vorderflug wegen der Lanze schmal) mit sehr geschmackvollen Arabesken. Armbeugen geschlossen, Henzen gefingert; die ausserordentlich starke Brust mit Gamsbauch hat einen vergoldeten Gerüst; die Beintaschen, an den Schoossreifen angeschnallt, aus zwei Stücken geschoben; die halben, blos den Obertheil der Schenkel deckenden Diechlinge ganz geschoben. Beinschienen, welche die Innenseite der Waden freilassen.

Das Waffenröckel geht schärpenartig von der linken Schulter zur rechten Hüfte, die rechte Seite des Oberleibes frei lassend; die kurzen Schoosse reichen bis an die halben Schenkel. Es ist ganz gestickt, gewellte Querstreifen von Seide mit Silber und Gold durchzogen, die abwechselnd Verzierungen aus Silberfäden und Blumen von Goldfäden, in lauter kleinen Schlingen gestickt, enthalten. Die Ränder sind flammenartig, ebenso gearbeitet.

Von derselben Arbeit ist auch die Caperation des Pferdes, nämlich Fürbug und Hinterdecke; anders dagegen die Rossstirne und Satteldecke. Erstere hat herrliche Arabesken mit Goldbouillon auf weissem, von Silberfäden durchzogenem Seidengrund gestickt; letztere eben solche auf blauem Sammtgrund. Aehnlich gestickt sind Zügel und Steigleder. Die Sattelstege zeigen geätzte und vergoldete Striche gitterförmig; die Buckeln des einfachen, vergoldeten Zaumes sind ciselirt, die einen Dreiviertelkreis bildenden Stegreifen mit erhobenem Aetzwerk versehen.

Diese prachtvoll gestickte Pferdebekleidung kann einen Begriff geben von dem Luxus, der bei den Turnieren dieser Zeit herrschte; die Stickerei ist äusserst kunstvoll und die geschmackvolle Zeichnung der Arabesken besonders hervorzuheben.

Dabei ist noch eine ganz glatte Brechscheibe.

Was die Attribution anbelangt, so scheint die Tradition, dass dieser Harnisch dem Christoph Grafen von Fugger gehört habe, sehr zweifelhaft. Die alten Inventare haben blos die Angabe: »vom Herrn Fugger,« ohne Angabe eines Taufnamens; erst das vom

Jahre 1663 sagt: „von Herrn Christoff Fugger." Dieser aber war zur Zeit der Abfassung des ältesten Inventars vom Jahre 1583, welches schon den Harnisch, und zwar sehr ausführlich beschreibt, erst 16 Jahre; die Rüstung aber gehörte einem erwachsenen, starken Manne an. Es ist daher anzunehmen, dass sie einem ältern Herrn Fugger, vielleicht, — was ganz mit den Formen der Rüstung übereinstimmend wäre, — dem bekannten Johann Jakob († 1575), der mit dem Erzherzog Ferdinand in mehrfache Berührung kam, gehörte.

An den Wänden des Saales.

* 40. Philipp, Pfalzgraf am Rhein, gen. der Streitbare.

(Otto Heinrichs Bruder, geboren 1503, war bei der Vertheidigung Wiens gegen Solyman 1529, schlug 1532 den Pascha Kaschan Bei, verwaltete die Länder des vertriebenen Herzogs Ulrich von Würtemberg, trat dann in Dienste bei König Heinrich VIII., starb 1548.)

Ganzer, gereifter Feldharnisch, blank, von schönen Formen. Grösse: 5′ 9″.

Die in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (1520—1560) in Deutschland so beliebten cannelirten Harnische (sogen. Pfeifenrüstungen [1]) zeigen einen, ziemlich allen gemeinschaftlichen Typus, der hier vollständig ausgeprägt erscheint. Der im Kragen umgehende Bourguinot besteht aus vier Stücken (Scheitelstück, zwei am Kinn zusammenschliessenden Backenstücken und spitz vorspringendem Visier mit Einkehlungen unter dem Querschnitte). Die Achseln mit grossen Flügen und hohen Brechrändern sind an den viermal geschobenen Kragen angeschiftet; grosse, die Armbeugen deckende Muscheln an den Mäuseln, gereifte Fäustlinge; Fassbrust mit krummen Rüsthaken. Die drei Schoossreifen bilden mit den vier Hinterreifen eine Art Schurz, welcher in die viermal geschobenen Beintaschen übergeht (die also keine

[1]) Vgl. Nr. 46, 49, 38, L. Meyrick Pl. XVII.; Musée de Tzarskoe-Selo Pl. LXXVI, CXXVII etc.

besonderen Theile bilden). Lange cannelirte Unterdiechlinge, Beinröhren, gereifte Stumpffüsse [1]).

Bei den Cannelirungen dieser Zeit ist das charakteristische Merkmal, dass die Stege zwischen den Cannelüren von vertieft getriebenen Fäden eingefasst sind.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXXI.; kommt erst im Inventar von 1613 vor.

41. Ferdinand, Herzog von Baiern.

(Sohn Herzog Albrechts V., geboren 1550, führte für seinen Bruder Ernst einen glücklichen Krieg um das Kurfürstenthum Köln. † 1608.)

Blanker, unverzierter Harnisch zum Fussturnier, mit gelben Nieten. Grösse: 5′ 4″.

Wir sehen hier die vollständige Rüstung zum Turniere zu Fuss, welches mit Hämmern, Aexten oder Schwertern, die aber nach bestimmten Gesetzen gehandhabt werden mussten, geführt wurde. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Gerüst, der flache Rücken, unten rund ausgezackt, keine Hinterreifen. Die kurzen Beintaschen, aus je vier Reifen geschoben, sind mit Zapfen zum Anstecken von Schoossen versehen. Die halben Diechlinge oben geschoben, Beinschienen ohne Eisenschuhe. Den Kopf deckt der schwere, aus vier Stücken bestehende Turnierhelm mit gelochtem Visier. Der Kragen reicht weit unter der Brust herab, die daran geschnallten Achseln haben grosse Hinter- und gleiche Vorderflüge; Armbeugen geschlossen, Handschuhe vielfach geschoben. — Alle Schnallen und Beschläge sind schön ciselirt. Die Rüstung wurde in Augsburg geschlagen, wie das Plattnerzeichen auf der Brust, eine Zirbelnuss (der »Stadtpyr," das Wappen Augsburgs) bezeugt.

Dabei ist noch ein Rückenstück, eine ganze, das Pferd blendende Rossstirne, und eine halbe mit rothem Ledervorstoss.

[1]) Eine ganz ähnliche Rüstung, angeblich auch von Pfalzgraf Philipp, befindet sich im Wiener bürgerl. Zeughause, eine andere im Besitze des Grafen Breuner zu Grafeneck, eine dritte im Musée d'Artillerie zu Paris.

Ferner ein glatter Streithammer mit eisenbeschlagenem Stiele, von dem es jedoch nicht sicher ist, ob er zu dieser Rüstung gehört.

Abgebildet bei Schrenk, f. LXIII.

Als Verkleidung der Console, auf welcher dieser Harnisch aufgestellt ist, dient ein kleiner »moskowitischer" Sattel von rothem Sammt, die Stege mit schwarzem Leder überzogen und mit feinen Goldverzierungen versehen. Das Vordergereit (Brustriemen), ebenso mit gemalten Goldverzierungen, hat Buckeln aus Bronze von durchbrochener Arbeit mit Perlmutter und Glaspasten ausgelegt.

42. Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen.

(Geboren 1503, Kurfürst 1532, Befehlshaber des schmalkaldischen Bundes 1546, wurde seines Landes verlustig, eroberte aber [1547] beinahe alle Städte wieder. 1547 wurde er bei Mühlberg von Kaiser Carl V. gefangen genommen; er verlor die Kur, wurde 1552 wieder in Freiheit gesetzt, starb 1554.)

Ganzer, schwarzer, gereifter Feld-Harnisch mit breiten, blank polirten, schön geätzten Strichen. Grösse: 5' 8".

Eine Rüstung von enormen Dimensionen, die monströse Beleibtheit ihres Besitzers beweisend[1]). Die Aetzstreifen, welche phantastische Menschen- und Thiergestalten, Masken und herrliche Laubzüge enthalten, sind von ausgezeichneter Schönheit; die Zeichnung ist voll Leben und Charakter in der Art des Lucas Cranach, der am Hofe des Kurfürsten lebte; das Monogramm MG scheint den Künstler zu bezeichnen[2]). Die Formen der Rüstung sind die gewöhnlichen der deutschen, gereiften, aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts: Burgundischer Helm von seltener Grösse mit drei gelochten Einziehungen unter der Querspalte des Visiers, Achseln mit grossen Flügen und Stosskrägen (angeschiftet und angeschnallt), grosse Mäusel, gefingerte Hand-

[1]) Vgl. das Porträt von Titian's Meisterhand in der k. k. Gallerie im Belvedere.

[2]) Vielleicht Matthias Gerung, der dieses Monogramm führte.

schuhe, Fassbrust mit krummen Rüsthaken, vier Schoossreifen mit daran befestigten viermal geschobenen Beintaschen (mittelst falscher Schnallen), Unterdiechlinge mit grossen Muscheln an den Kniekehlen, ungereifte Beinröhren, Stumpffüsse.

In den Aetzstreifen des Rückens ist der heilige Georg und Judith dargestellt.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXXVII.; in dieser Rüstung erscheint der Kurfürst auch auf einem seltenen Dreithalerstücke vom Jahre 1545. Sie wurde also vor diesem Jahre geschlagen [1]).

Dabei ist noch eine ganze Rossstirne sammt langem, aus 13 Reifen geschobenem Hals (Kanz) von derselben Arbeit; an letzterem sind mit Schuppen beschlagene Riemen, die unten am Halse zusammen schliessen.

43. Moriz, Herzog, dann Kurfürst von Sachsen.

(Sohn Heinrichs des Frommen, aus der Albertin. Linie, geboren 1521. Im schmalkaldischen Kriege nahm er die Partei des Kaisers und erhielt 1547 die Kur, kehrte aber dann die Waffen gegen den Kaiser und zwang ihn zum Passauer-Vertrag, zog nach Ungarn gegen die Türken, musste aber bald nach Deutschland zurückkehren; starb in Folge einer bei Sievershausen erhaltenen Wunde 1553.)

Halber, blanker Feldharnisch mit ausgehauenen Reifen.

Diese schöne Rüstung hat wieder sehr eigenthümliche Formen, zum Theil älteren Harnischen nachgebildet, zum Theil den ungarischen, wahrscheinlich durch den Feldzug des Kurfürsten nach Ungarn veranlasst. Er erscheint auch mit ihr auf einer schönen Medaille vom Jahre 1552 [2]). — Der Helm hat ein seicht gekehl-

[1]) Die schwarze Eisenrüstung, welche der Kurfürst in der Schlacht bei Mühlberg trug, befindet sich im historischen Museum zu Dresden. (S. Frenzel, Führer durch das hist. Mus. S. 94.) Eine wahrscheinlich ihm gehörige Rüstung in der Armeria real zu Madrid. (Jubinal II. pl. 14.)

[2]) Bei Luckius, Syll. num. elegant. p. 147. — Sehr charakteristisch für diesen Fürsten ist der Revers, ein Fisch und andere schwimmende

tes, spitz zulaufendes Scheitelstück und spitzen Schirm, — nach Art der ungarischen Sturmhauben, — breite, am Kinn zusammenschliessende Backenstücke und ein abschlächtiges Vorsteckvisier aus zwei Reifen. Der geschobene Kragen reicht bis auf die halbe Brust herab, die fünfmal geschobenen Achseln ohne Flüge; kurze schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust. Schneidige Mäusel mit sehr grossen Muscheln, besonders anzustecken; die Armbeugen offen, Handschuhe mit halben Fingern. Der an die Brust befestigte Leibreifen ist oben mit einer Reihe von fortlaufenden ausgehauenen Blättern verziert; daran schliessen drei Schoossreifen, an den Folgen ausgehauen, mit daran geschnallten, achtmal geschobenen Schoossen.

Abgebildet bei Schrenk, f. XLIV [1]).

44. Unbekannt. Um 1560.

Ganzer, schwarzer Harnisch mit blank geschliffenen Fürfeilen und braunem Ledervorstoss.

Die Sturmhaube mit spitzem Schirm hat mit dem grossen Vorsteckbarte, der mit einem abschlächtigen, gelochten Visier und zwei Halsreifen versehen ist, das Ansehen eines Helms. Die übrigen Formen sind die der angegebenen Zeit eigenthümlichen: schneidige Brust mit Gamsbauch ohne Gerüst, Achseln mit grossen Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe ohne Finger, dreimal geschobene Beintaschen, Unterdiechlinge und Schienen ohne Schuhe. Diese Rüstung gehörte zu einer Art des Fussturniers; sie hat Aehnlichkeit mit Nr. 41.

45. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig.

(Geboren 1489, verlor, da er es mit der katholischen Partei im schmalkaldischen Kriege hielt, sein Land [1542], musste sich 1545 an Philipp

Gegenstände mit der Umschrift: His artibus. In der That verstand Moriz die Kunst, unter allen Verhältnissen oben auf zu schwimmen.

[1]) Von diesem Fürsten befinden sich im historischen Museum zu Dresden drei Harnische, bei zweien auch die Pferderüstung. Der, den er in der Schlacht bei Sievershausen trug, steht auf seinem Grabmonumente im Dom zu Freiberg.

von Hessen gefangen geben; 1553 schlug er den Markgrafen Albrecht von Brandenburg aus dem Lande, † 1568.)

Halber, schwarzer Harnisch mit blanken, schön geätzten Strichen.

Der Helm ist ein Mittelding zwischen Helm und Sturmhaube; er besteht aus Scheitelstück sammt Genickschirm, Backenstücken mit Gehörrosen, Stulp, einen kleinen Schirm bildend, und abwärts zu schiebendem Visier aus einem Stücke, falsch geschoben und gelocht. Der Kragen ist unten geschweift ausgeschnitten; Achseln ohne Flüge (Spangeröls), vorne mit kleinen, geätzten Schwebscheiben (eine fehlt) zum Schutze der Achselhöhlen. Die Mäusel mit grossen, auch die Armbeugen deckenden Muscheln sind besonders anzustecken. Da unter der Rüstung ein Panzerhemd getragen wurde, so sind keine Schienen für die Unterarme vorhanden, wohl aber Fäustlinge von Stahl. Die schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust mit einem krummen Rüsthaken hat drei schöne Aetzstreifen; im mittleren sieht man ein Crucifix, vor dem der Herzog im Hauskleide (mit geschlitzten Puffhosen) kniet; darüber im Querstreifen der Spruch: HERE . MINE . TIDT . STEIT . IN . DINEN . HENDEN . ERREDDE . MI . VAN . DEN . DE . MI . VOR . VOLGEN . PSALM . DAVIT.

Den Unterleib schützen drei umgehende Reifen, an welche die neunmal geschobenen, bis an die Knie reichenden Schoosse oder Diechlinge, unten mit einer erhoben getriebenen und geätzten Blume verziert, geschnallt sind.

46. Christoph, Herzog von Würtemberg.

(Geboren 1515; während sein Vater Herzog Ulrich aus seinem Lande vertrieben war, lebte er einige Zeit am Hofe Carls V., entfloh aber 1532 und trat in französische Dienste. 1550 zur Regierung gelangt, erwarb er sich durch seine Friedensliebe und die vielen Wohlthaten, die er seinem Lande erwies, den Namen: Vater des Vaterlandes.)

Ganze, blanke, durchaus gereifte Rüstung mit weissen Nägeln. Grösse: 5′ 10″.

Eine Eigenthümlichkeit dieses ungemein schönen Pfeifen-Harnisches ist, dass das Visier die Form eines menschlichen

Angesichts hat; die Augen bilden messingene Rosetten, über der Nase ist der übliche Querschnitt, um durchzusehen. Es ist ganz mit Löchern bedeckt und gewährt keineswegs einen schönen Anblick. Die übrigen Theile der Rüstung haben die gewöhnlichen Formen der gereiften (vgl. Nr. 40). Angeschiftete Achseln mit grossen Flügen und hohen Brechrändern, runde, erhoben gereifte Mäusel mit grossen Muscheln; die Armbeugen mit Folgen geschlossen; Fäustlinge, Kugelbrust mit krummem Gerüst. Auffallend ist die ausserordentlich schlanke Taille, die noch mehr hervorgehoben wird durch den weit aus einander gehenden Schurz, aus sieben Reifen geschoben, vorne ausgeschnitten. Unterdiechlinge, ungereifte Beinröhren, breite Schuhe, wie gewöhnlich.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXXIX.

47. Ulrich, Herzog von Würtemberg.

(Geboren 1487; 1519 wurde er wegen Angriffes auf das deutsche Reich aus seinem Lande vertrieben, 1534 wieder eingesetzt, erhielt aber erst 1547 Gnade bei Kaiser Carl; † 1550.)

Schwarze Feldrüstung mit erhobenen, weiss polirten Strichen und Einfassungen, an den Fürfeilen blank geschliffen. Grösse: 6′ 1″.

Der aus vier Stücken zusammengesetzte Bourguinot öffnet sich an den Seiten (da Wangen und Kinn ein Stück deckt, was bei den burgundischen Helmen nicht gewöhnlich ist, die zwei am Kinn schliessende Backenstücke haben); das beiderseits gelochte Visier hat in der Mitte einen blanken Streifen. Die angeschifteten Achseln mit grossen Hinter-, kleinen Vorderflügen; die Achselhöhlen decken spitze Schwebscheiben. Die grossen Muscheln der Mäusel haben eine weiss polirte, in Schnecken endende Einfassung; Armbeugen geschlossen; ganze Fäustlinge; schneidige Brust mit Gamsbauch, drei blanken Streifen und Rüsthaken mit Stellfeder; vier Schoossreifen mit daran geschnallten langen Diechlingen (Schoossen), zweimal mittelst Häkchen abzusetzen, wenn man sie kürzer tragen wollte; an den grossen

Muscheln der Kniekehlen wieder die schneckenförmige Einfassung, wie an den Mäuseln.

Den Dimensionen der Rüstung nach muss Herzog Ulrich von ungewöhnlicher Grösse und Beleibtheit gewesen sein.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXV.; auch auf einer einseitigen Medaille bei Luckius, Sylloge numism. elegant. pagina 43.

48. Albrecht, Markgraf und Kurfürst von Brandenburg, gen. der deutsche Achilles. (Angeblich.)

(Der dritte Sohn Friedrichs, Burggrafen zu Nürnberg, geboren 1414, berühmt wegen seiner Tapferkeit und Stärke, focht gegen Vladislav II. von Polen und führte einen 10jährigen Krieg mit Nürnberg. Kurfürst 1471, starb 1486.)

Ganzer, lichter Kampfharnisch (zum Fusskampfe) mit langem Eisenschurz, theils gereift, theils die Tracht nachahmend und geätzt. Grösse: 5′ 9″.

Eine Rüstung von sehr seltsamer, auffallender Form, einzig in ihrer Art, und schon dadurch von hohem Interesse. Der Helm besteht blos aus zwei Stücken, dem Scheitelstücke mit Greifenkamm und dem Visier, welches einen phantastischen Greifenkopf, — ein Meisterstück von getriebener Arbeit, — bildet; die Augen sind runde Messingknöpfe, der gewaltige Geierschnabel hat runde Luftgeber, die Ohren bilden grosse, gezähnte Platten. Die Halsberge hat oben wie kleine, umgeschlagene Hemdkrägen aus Eisen. Die Achseln von der Form weiter Aermel mit vier Geschieben, auf jedem ein gewundener Wulst; sie decken, ganz herumgehend, auch die Achselhöhlen. Das Armzeug besteht aus lauter fest an einander schliessenden Reifen, die Ränder zahnschnittartig gekerbt. Von den gereiften Fäustlingen hat der rechte eine Platte, welche die Handwurzel schirmt, der linke eine solche als Verlängerung über die Finger hinaus. Auf der Fassbrust sind in einer Umrahmung von Granatäpfeln die Heiligen Katharina und Barbara im Costüme des XVI. Jahrhunderts geätzt, auf dem Rücken wahrscheinlich der Besitzer des Harnisches, ein unbärtiger Mann mit Federbarett auf dem Kopfe, an Aermeln und Beinkleidern Puffen mit Schlitzen; er reicht seiner ihm gegenüber

stehenden Frau die Hand; diese hat ein Haarnetz und langes Kleid mit Puffärmeln: es ist dieselbe Tracht, die man auf den Bildern und Holzschnitten Schäuffeleins, Burgkmaiers (um 1530), selbst noch des Jost Aman (um 1560) sieht; auch der derbe, kräftige Styl der Zeichnung erinnert an diese Meister und ihre Schule. An den oben rund ausgezackten Leibreifen schliesst sich der bis unter die Knie reichende, weite, umgehende Schurz mit vielen regelmässigen, getriebenen Falten, wodurch er das Ansehen eines Frauenrockes erhält; er hat vier Reihen langer Löcher (vielleicht um einen Stoff darauf zu befestigen). Damit aber der Mann auch zu Pferde sitzen konnte, lässt sich vorne und rückwärts ein grosses, halbkreisförmiges Stück mittelst der angebrachten Häkchen wegnehmen. Die langen Unterdiechlinge mit geschlitzten Puffen, die Tracht der Zeit nachahmend; glatte Beinröhren mit langhalsigen Spornen, ausserordentlich breite, gereifte Eisenschuhe (sogenannte Bärenfüsse [1]).

Dabei ist noch ein zweiter Helm, ohne Kamm mit ausgebauchtem und gekehltem Visier, wodurch er die Gestalt eines Affenkopfes erhält (sogen. Affenhelm). — Ob diese Rüstung dem 1486 verstorbenen Kurfürsten Albrecht gehört habe, ist sehr zweifelhaft; den Formen nach scheint sie 50—60 Jahre jünger zu sein [2]; hiefür sprechen die Puffen und Schlitzen, die Aetzung auf der Brust und die erst um 1520 in die Mode gekommenen Stumpffüsse. Indessen wurde sie schon zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand für authentisch gehalten, wie die Abbildung bei Schrenk, f. XIX, und die Beschreibungen der alten Inventare bezeugen. Vielleicht fand damals ein Irrthum in Bezug auf den Beinamen statt, und sie gehörte dem Markgrafen Albrecht IV.,

[1]) Abgebilet bei Hefner, die Trachten des christl. Mittelalters, III., Taf. 41. Der Rücken Taf. 48.

[2]) Vgl. Leber, Wiens kais. Zeughaus S. 225. — Wie die Rüstungen aussahen, die Albrecht Achilles trug, zeigt ein gleichzeitiges Porträt desselben auf einem Gemälde in der Kirche zu Ansbach (bei Hefner a. a. O. Taf. 25), nämlich ziemlich ähnlich den aus dieser Zeit stammenden der Ambraser-Sammlung (Nr. 1, 2, 37, 126), mit grossen Stücken von vorherrschend zugespitzter Form (Mäusel, Beintaschen, Schuhe spitz).

der deutsche Alcibiades genannt (geb. 1522, gest. 1557), der im schmalkaldischen Kriege eine so grosse Rolle spielte, oder dem berühmten, abtrünnigen Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht, erstem Herzog in Preussen, der 1568 starb.

49. Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, genannt Hector.

(Geboren 1505, focht gegen die Türken und schlug sie bei St. Pölten; Kurfürst 1535, war im Türkenkriege 1542 oberster Feldherr der Reichstruppen und blieb im Religionskriege auf der Seite des Kaisers, der ihn hoch in Ehren hielt; † 1571.)

Ganze, blanke, durchaus gereifte Rüstung mit weissen Nägeln. Grösse: 5′ 9″.

Der Helm hat keinen Kamm und keine Halsreifen; das Visier, unter der Querspalte mit einer Einziehung versehen, ist beiderseits gelocht; da die Achseln keine Flüge haben, so decken die Achselhöhlen kleine Schwebscheiben; die gereiften Muscheln, welche die Armbeugen unbedeckt lassen, sind besonders anzustecken, die gefingerten Fäustlinge mit hohen Stulpen versehen. Die übrigen Formen wie bei allen gereiften Harnischen: Fassbrust, vier Schoossreifen mit viermal geschobenen Beintaschen, gereifte Unterdiechlinge, Beinröhren mit Löchern an den Fersen für die Spornen, Stumpffüsse. — Schrenk, f. XXXVIII., auch auf einer schönen Medaille des Kurfürsten vom Jahre 1542. (Luckius, Sylloge etc. p. 102.)

Die Console, auf welcher diese Rüstung aufgestellt ist, bildet ein schöner Kürisssattel aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand, von rothem Sammt, die Stege blank mit vergoldeten und geätzten Rändern. Die Stegreifen vergoldet und ausgehackt; Buckeln und Stangen des Zaumes von trefflicher Tauschierarbeit; die Zügel und der vorhandene Theil des Gereits mit rothem Sammt überzogen; eine halbe, blanke Rossstirne mit Schildchen.

50. Philipp, Landgraf von Hessen, genannt der Grossmüthige.

(Geboren 1504, trat die Regierung an 1518; er war ein eifriger Verfechter der Protestanten und das zweite Oberhaupt des schmalkaldischen Bundes; 1545 schlug er Herzog Heinrich von Braunschweig, war aber nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 durch fünf Jahre Gefangener des Kaisers; † 1567.)

Ganze, blanke Rüstung mit geätzten Strichen, zum Theil mit erhoben getriebenen Verzierungen; der Vorstoss von rothem Sammt. Grösse: 5′ 8″.

Dieser ungemein reich verzierte, prächtige Harnisch hat manche Eigenthümlichkeit; er gehörte zu einer Art des Freiturniers mit dem Schwerte, wesshalb auch der Kamm des Bourguinot viele Spuren von Hieben zeigt; daneben sind zahlreiche Löcher angebracht zum Durchziehen der Schnüre der Harnischkappe und zum Befestigen des Zimiers; das nach oben ausladende, spitz vorspringende Visier ist beiderseits gelocht. An den Achselhöhlen sind rosenartig getriebene Schwebscheiben, da die Achseln keine Flüge haben. Besonders schön sind die grossen Mäusel, getriebene Puffen mit geätzten Schlitzen, in der Mitte mit einem geschnürten Wulste; die Muscheln haben erhoben getriebene Palmetten-Verzierungen, am Rande geätzt. Die Fäustlinge sind ungleich; der rechte, die Fingerform nachahmend, gestattet durch zahlreiche Geschiebe der Hand eine grössere Beweglichkeit, hat einen besonderen Schutz für die Handwurzel und langen Stulp, während der linke ganz ist und an der Handwurzel ausgeschnitten. Die schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust mit Löchern für den fehlenden Gerüst zeigt herrliche Aetzstriche, Laubzüge, phantastische Thiere, Trophäen, Masken u. dgl. enthaltend; im oberen Querstreifen auf einem Täfelchen zwischen zwei springenden Hirschen die Jahrzahl 1534 (das Jahr der Verfertigung der Rüstung), im rechten Streifen der Kampf eines unbewaffneten Mannes mit einem Bären (vielleicht auf ein Erlebniss des Besitzers Bezug habend). Der in der Mitte eingezogene (so die Taille bildende) Leibreifen oben rund ausgezackt. An die vier Schoossreifen, welche einen kurzen Schurz bilden, sind die

aus einem Stücke bestehenden Beintaschen angeschnallt, mit erhobenem und geätztem Laubwerk geziert; auch die Unterdiechlinge haben Aetzstreifen, durch einen geschnürten Wulst getrennt. Die Beinröhren mit langhalsigen, einfachen Spornen, Schuhe kolbig. — Schrenk, f. XXXII.

Einer der kunstreichst gearbeiteten Harnische der Sammlung.

51. Carl II., Herzog von Lothringen.

(Geboren 1543; er war ein grosser Anhänger der katholischen Ligue in den französischen Religionsstreitigkeiten, sonst aber sehr friedliebend; durch seinen dritten Sohn Franz Graf von Vaudemont ist er der Stammvater des jetzigen österreichischen Kaiserhauses, † 1608.)

Halbe, schwarze Feldrüstung, an den Rändern blank geschliffen, mit Vorstoss von schwarzem Sammt.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts hören die ganzen Feldrüstungen auf, blos Oberleib und Schenkel werden durch den Harnisch geschützt, der gewöhnlich schwarz ist und ausserordentlich schwer durch die bedeutende Dicke des Eisens. Die Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Gerüst, da keine Lanze geführt wurde, darum haben auch die geschobenen Achseln gleich grosse Vorderflüge, die Mäusel sind spitz, die Armbeugen durch die in Reifen übergehenden Muscheln geschlossen. Handschuhe sind nicht vorhanden; die Schoosse, deren schwarzes Atlassfutter noch erhalten ist, aus je 10 an den Rändern blank geschliffenen Reifen geschoben. Die mit schwarzem Sammt überzogene Sturmhaube ohne Kamm und Schirm erhält durch die grossen Backenstücke, welche blos Augen und Nase unbedeckt lassen, ein hässliches Aussehen; ihr dickes Futter von Baumwolle ist mit schwarzem Atlas überzogen. — Abgebildet bei Schrenk, fol. LV.

* 52. Wilhelm, Herzog zu Jülich, Cleve und Berg.

(Geboren 1516, folgte 1539 seinem Vater Johann III. in der Regierung; wegen Geldern und Zütphen führte er mit dem Kaiser Krieg, musste je-

doch diese Länder abtreten [1543]; vermählte sich mit Maria, Kaiser Ferdinands I. Tochter 1546, und blieb dann dem Kaiser ergeben; er starb 1592.)

Ganze, blau angelaufene Rüstung mit glatten, vergoldeten Rändern, an den Orten knotig gearbeitet, die Fürfeilen blank geschliffen. Grösse: 5′ 5″.

Der schwere Helm mit vergoldetem Kamm hat ein nur rechts gelochtes Visier; die Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug schmal) und Schwebscheiben, die in der Mitte mit vorspringenden Zapfen versehen sind, Armbeugen geschlossen, Henzen gefingert; schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch und vergoldetem Rüsthaken. Die Beintaschen, deren jede aus 13 Reifen besteht, sehr breit; Unterdiechlinge durchaus geschoben; Beinröhren, die nicht ganz zusammenschliessen. Ziemlich schwer, von schönen Verhältnissen. — Schrenk, f. XXXIII. Die Rüstung kam zwischen 1596 und 1613 in die Sammlung.

53. Franz, Graf von Vaudemont.

(Jüngster Sohn Carls II. von Lothringen, geboren 1571; sein Sohn, Cardinal Niclas Franz, ward, nachdem er 1634 den geistlichen Stand verlassen, Vater des berühmten Carl Leopold von Lothringen. † 1632.)

Halber, schwarzer Küriss mit blank geschliffenen Rändern und grünem Sammtvorstosse.

Der ganz mit hellgrünem Sammt überzogene Helm hat eine eigenthümliche Form und besteht aus vier Stücken, dem Scheitelstück ohne Kamm, den beiden am Kinn zusammenschliessenden Backenklappen und dem Stulp, an dem sich ein Schirm mit einer Art von Visier mit zwei langen, hakenförmigen Ausschnitten befindet. Das Futter, mit grünem Atlas überzogen, ist noch ganz erhalten. Die Achseln mit gleichen, grossen Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe mit Stulpen, schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst, daran die neunmal geschobenen Beintaschen.

54. Claude de Batre, um 1495.

(Ein angesehener und wegen seiner Stärke und Kampflust berühmter französischer Ritter. Auf dem Reichstage zu Worms 1495 hing er seinen

Schild aus und forderte jeden deutschen Ritter zum Zweikampf um ritterliches Gefängniss heraus; Kaiser Maximilian I. nahm die Ausforderung an und überwand ihn.)

Ganzer, blanker Harnisch zum Fusskampf von grossen Dimensionen, dünn im Eisen. Grösse: 5' 9''.

Der ausserordentlich grosse, kugelförmige Helm dieser Rüstung, auf den Schultern aufsitzend, ist an Brust und Rücken angeschraubt, gestattete daher dem Kopfe keine Bewegung; das ausgebauchte Visier ist mit vier Einziehungen und zahlreichen Luftgebern versehen. Die an den Helm geschnallten, ganz geschobenen Achseln haben grosse, gleiche Flüge, die fast den ganzen Rücken decken; die Armbeugen sind, da unter dem Harnische ein Panzerhemd getragen wurde, unbedeckt und mit grossen Muscheln versehen, auf der des rechten Armes eine lange Spitze, wahrscheinlich um die Schwertstreiche des Gegners aufzufangen; der rechte Unterarm hat überdiess oben einen vorstehenden Rand zum Schutz der Armbeuge. Wie gewöhnlich bei den Rüstungen zum Fusskampf, sind die Fäustlinge ungleich, indem der rechte mehrfach geschoben ist und über die Finger vorgeht, während der linke nur drei Geschiebe hat, deren vorderstes die Fingerform nachahmt. Die breite Brust ist nach alter Art aus zwei Stücken zusammengesetzt, deren unteres in der Mitte spitz zuläuft. Der umgehende Schurz besteht aus acht fast gleich breiten Querschienen; die ganzen Unterdiechlinge umschliessen die Schenkel vollständig, Kniekehlen offen mit grossen Muscheln (man schützte sich in der älteren Zeit beim Fusskampf nicht so sehr, als später, wo an allen Gelenken Folgen oder Knöchelreifen angebracht wurden); die Beinröhren sind an der Innenseite zusammen geschnallt, die Schuhe breit, doch nicht behackt und decken blos den Obertheil des Fusses; an den Fersen natürlich keine Sporenlöcher.

Diese schöne, merkwürdige, alte Kampfrüstung ist desshalb noch besonders interessant, weil es dieselbe ist, in welcher der Besitzer mit Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms 1495 kämpfte, wie die alten Inventare berichten (der Name ist bald Babre, Gabre oder Batre geschrieben). — Dieser Zwei-

kampf, dessen auch Cuspinianus erwähnt [1]), ist in dem in der Sammlung befindlichen Turnierbuch Freidals, welches alle Turniere und Kämpfe Kaiser Maximilians in gut gemalten Bildern enthält, dargestellt (Bl. 39); dabei steht: „Claude de Baren."

* 55. Moriz, Prinz von Oranien, Graf von Nassau.

(Geboren 1567; Statthalter der Niederlande 1587, als Heerführer gegen die Spanier führte er den Krieg so glücklich, dass er sehr wesentlich zur Befreiung der Niederlande beitrug. † 1625.)

Halbe, schwarze Rüstung mit eingeritzten, blanken Fäden, an den Orten fein geschnürt.

Die Formen des Harnisches sind die bei Reiterrüstungen für's Feld gewöhnlichen: Helm aus vier Stücken mit Halsreifen, das Visier beiderseits gelocht; Kragen aus einem Stücke bestehend, geschobene Achseln mit gleichen Flügen, gefingerte Henzen. Brust und Rücken fehlen; die um den Leibkürass zu schnallenden, bis unter die Knie reichenden Schoosse sind ganz geschoben, einmal abzusetzen; die Muscheln an den spitzen Kniebuckeln klein. Jeder Reifen der Rüstung hat als charakteristische Eigenthümlichkeit zwei blanke Fäden. — Schrenk, f. LXVI.

56. Matthäus Lang von Wellenburg, Erzbischof von Salzburg.

(Geboren 1468, Bischof von Gurk 1505, wurde oft mit wichtigen diplomatischen Sendungen betraut; erhielt von Papst Leo X. den Cardinalshut; er brachte die berühmte Doppelheirath zu Stande, die Oesterreich mit Ungarn verband; Erzbischof von Salzburg 1519; den Aufstand seiner Unterthanen dämpfte er mit bewaffneter Hand; er war einer der bedeutendsten Charaktere seiner Zeit und Verfechter des Katholizismus.)

Ganze, lichte Rüstung mit cannelirten, geätzten und vergoldeten Doppelstrichen. Grösse: 5′ 8″.

Die Formen dieses schönen Harnisches sind so ziemlich die

[1]) Cuspinianus, De Caesaribus etc. Basel 1540. p. 729, c. 32. Vgl. auch Fugger's Ehrenspiegel S. 1376 und Joh. Joach. Müller, Reichstags-Theatrum I. p. 670.

den gereiften Rüstungen eigenthümlichen. Der Bourguinot aus vier Stücken bestehend hat ein Visier mit vier beiderseits gelochten Einziehungen, rückwärts ein Loch für die (fehlende) Stielscheibe. Die Achseln mit Flügen, deren rechter wegen des Einlegens der Lanze schmal ist, haben angenietete Brechränder, unten rund ausgezackt, und wie alle Theile des Harnisches gereifte Doppelstriche, in den Cannelüren abwechselnd vergoldetes Aetzwerk. Die Blätter der Mäusel gross, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Fäustlinge mit gewundenen Knöchelwulsten. Runde Brust mit cannelirten Aetzstrichen, Löchern für eine Verstärkung und gebogenem Rüsthaken. Vier umgehende Reifen bilden eine Art Schurz, an den untersten sind die fünfmal geschobenen Beintaschen mittelst falscher Schnallen befestigt. Schöne Unterdiechlinge, Beinröhren mit Folgen und behackte Schuhe decken die Füsse. — Von ausgezeichneter Arbeit ist der Busikan, oder Streitkolben in seiner Hand; der Schaft ist mit Ringen von rothem, blauem und grünem Email, worauf wieder Laubwerk von Silber aufgetragen ist, überzogen, der Griff von ciselirtem Silber, der Knopf mit sechs Schlagblättern, dazwischen farbiger Schmelz; an letzteren vergoldete Eicheln.

Dabei sind noch als Wechselstücke ein Paar Achseln sammt Armzeug, geschoben, ohne Flüge, die Mäusel spitz mit grossen Muscheln, Armbeugen und Unterarme innen offen. — Schrenk, f. XXVI.

57. Niclas III., Graf von Salm-Neuburg.

(Sohn des im Jahre 1530 verstorbenen, berühmten Vertheidigers Wiens Niclas II., Ritter des goldenen Vliesses, Statthalter Kaiser Ferdinands I. in Ungarn, General der kaiserlichen Armee zu Raab [1548]. † 1550.)

Halbe, ganz geschobene Rüstung, blank, mit geätzten und vergoldeten Rändern. Grösse: 5′ 9″.

Der eigenthümlich geformte Helm mit vielen Spuren von Hieben am vergoldeten Kamme hat ein Naseneisen, beweglichen Schirm und abschlächtiges, beiderseits gelochtes Visier, aus zwei Reifen bestehend. Die Achseln sind Spangeröls, blos mit Hinterflügen, daher zum Schutze der Achselhöhlen Schwebscheiben

angebracht sind, fast ganz mit vergoldetem Aetzwerk bedeckt, mit einer Spitze in der Mitte; die Muscheln der Mäusel, welche auch die Armbeugen decken, ebenfalls reich verziert; das Unterarmzeug umschliesst auch den unteren Theil der Ellbogen, Handschuhe gefingert. Die Brust besteht aus sechs Querschienen ohne Gerüst; oben ist die Toisonkette in vergoldeter Aetzarbeit angebracht, unter dem Vliesse Christus am Kreuze, trefflich gezeichnet. Die vergoldeten Ränder der einzelnen Reifen enthalten die Aufschriften: MEMENTO — MORI A.D.1.5.ꝝ.z (das Jahr der Verfertigung des Harnisches); DNE . M . M . Q . P . T . MI — AM . SALVABIMVR [1]); RESPICE — FINEM. Der Rücken ist ebenfalls ganz geschoben. An den letzten der vier Schoossreifen sind die bis unter die Knie reichenden, geschobenen Diechlinge befestigt.

Diese schöne Feldrüstung kommt schon im Inventare von 1583 genau beschrieben vor.

58. Eitel Friedrich, Graf von Zollern.

(Kaiser Maximilians I. Rath und Obersthofmeister, Ritter des goldenen Vliesses, leistete Kriegsdienste in Ungarn, England und in den niederländ. Kriegen; 1495 erster Präsident des Reichskammergerichtes. † 1512.)

Ganzer, lichter, gereifter Harnisch mit blau und goldgeschmelzten Strichen reich verziert. Grösse: 5′ 8″.

Eine der schönsten Rüstungen der Sammlung, besonders wegen der ungemein zierlichen, zarten Zeichnungen von Gold auf blauem Grunde, welche an den Rändern und in den Cannelüren angebracht sind. Die Costüme der Figuren, sowie der an die van Eyck'sche Schule erinnernde Styl der Zeichnung weisen auf das Ende des XV. Jahrhunderts als Zeit der Verfertigung hin, — es ist sonach gewiss eine der ältesten gereiften Rüstungen. Der schöne burgundische Helm mit Greifenkamm und gekehltem, beiderseits gelochtem Visier von ausgebauchter Form; die an den Kragen geschifteten Achseln haben kleine Vorder-, grosse Hinterflüge;

[1]) Domine, miserere mei, quum per tuam misericordiam salvabimur.

die geschmelzten Reifen der letzteren von besonderer Schönheit, figuralische Darstellungen zwischen Blumen und Laubzügen enthaltend: Samson, im Costüme des XV. Jahrhunderts, dem Löwen den Rachen aufreissend, ein Junker mit einem Mädchen bei einem Rosenbaume sitzend, daneben ein Hündchen [1], ein Mann, der einen Baum fällt, Adam und Eva mit der Schlange, zwei Bergleute u. dgl. An die Vorderflüge sind Brechränder besonders anzustecken. Das Oberarmzeug hat Cannelüren mit Fäden, bis an den Rand gehend; die angeschifteten, innen offenen Mäusel sehr gross, mit getriebenen Buckeln verziert; wenig geschobene Fäustlinge mit erhobenen Knöcheln. Fassbrust mit einem krummen Rüsthaken und 11 gereiften Strichen; in der Mitte der heil. Georg im Costüme der Zeit, darunter das goldene Vliess; die Feuereisen-Kette setzt sich in den geschmelzten Strichen zur Seite fort, welche wieder verschiedene Figuren: Armbrustschützen, ein Kind auf dem Steckenpferde reitend und Vögel aller Art in goldener Zeichnung zeigen. Brust und Rücken sind unten rund ausgezackt; sechs umgehende, bis an den Rand gereifte Querschienen bilden einen vorne ausgeschnittenen Schurz, an den die aus je einem Stücke bestehenden Beintaschen (seicht cannelirt ohne Fäden) angeschnallt sind. Unterdiechlinge mit grossen Muscheln an den Kniekehlen, und Beinröhren haben ebenfalls Streifen von geschmelzter Arbeit; die Schuhe vorne breit und abgerundet. — Abgebildet bei Schrenk, f. LXXIV [2]).

59. Peter Ernst, Graf, dann Reichsfürst von Mansfeld.

(Geboren 1514, ein ausgezeichneter Feldherr, diente im niederländischen Kriege 1543, in Frankreich, half 1569 die Hugenotten schlagen, commandirte einen grossen Theil des kaiserl. Heeres in den Niederlanden, wurde 1592 Statthalter der Niederlande, 1594 in den Fürstenstand erhoben, starb 1604.)

Halbe, schwarze, schussfreie Rüstung mit blanken Rändern und Vorstoss von rothem Sammt.

[1]) Aehnlich wie auf einem Kupferstiche des Israel von Meckenen.

[2]) Eine ähnliche Rüstung Eitel Friedrichs bei Hefner, Die Trachten des christ. Mittelalters III. Taf. 87.

Die Formen dieser Rüstung, welche dem Ausgange des XVI. Jahrhunderts und der nachfolgenden Zeit eigenthümlich sind, weisen darauf hin, dass ihre Verfertigung in die letzteren Lebensjahre ihres Besitzers fällt. Sie ist von aussergewöhnlicher Schwere. Die starke Haube hat einen ganz herumgehenden Rand und geschuppte Ohrlappen. Die ganz geschobenen Achseln ohne Flüge reichen bis zum Ellbogen und stossen da mit den langen, den ganzen Unterarm deckenden Handschuhen zusammen, so, dass blos die Armbeugen unbedeckt bleiben. Die Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst ist besondes dick in Eisen; daran geschnallt sind die sechsmal geschobenen Beintaschen mit blanken Fürfeilen. — Schrenk, f. XLV.

60. Friedrich III., Graf von Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg.

(Geboren 1496; er folgte dem Prinzen Carl in 18 Feldzügen, war dann Obersthofmeister Ferdinands I. und Reichsbannerträger. † 1559.)

Ganzer, blanker Turnierharnisch mit schön geätzten Strichen und Zügen, an den Orten geschnürt. Grösse: 5′ 9″.

Der Bourguinot hat eine unbewegliche Stirnverstärkung, geätzte Gehörrosen und ein in der Mitte vorspringendes, gekehltes, beiderseits gelochtes Visier. Von den Achseln hat die rechte einen schmalen Vorderflug und hohen Brechrand, die linke, ohne diese, zwei Löcher für eine (fehlende) Schwebscheibe, beide aber sind mit grossen Hinterflügen versehen; an den mit geätzten Zügen verzierten Mäuseln grosse, die Armbeugen deckende Muscheln und Löcher für Verstärkungsstücke; das Unterarmzeug umschliesst theilweise auch die Ellbogen; Fäustlinge, die Fingerform nachbildend. Die schneidige Brust mit Schrauben und Zapfen zur Befestigung der Doppelbrust und abzusteckendem Gerüst hat blos einen geätzten Querstreifen, in dem man ein Medaillon sieht von zwei gekrönten Ungeheuern gehalten; es zeigt einen behelmten Kopf mit kurzem Bart (vielleicht das Portrait des Besitzers) und die Jahrzahl 1531. Die an den dritten Schoossreifen angeschnallten, dreimal geschobenen Beintaschen haben

in den Aetzstrichen zwei erhoben getriebene, geschuppte Streifen (wie Nr. 15); die Unterdiechlinge in der Mitte einmal abzusetzen, Beinröhren angeschnallt mit Sporeneinschnitten an den Fersen, die breitbehackten Schuhe reich geätzt, vorne mit Schlitzen.

Dabei ist noch eine Doppelbrust als Verstärkungsstück und ein Paar Beinröhren, unten mit einer Reihe von Löchern für Panzerschuhe. Der mittlere Aetzstreifen enthält einen mit einem alten Turnierhelm bedeckten, gerauteten Wappenschild mit 1531. An mehreren Theilen des Harnisches als Plattnerzeichen ein *M.*

Das Inventar von 1583 bezeichnet diese Rüstung als die des Grafen Joachim von Fürstenberg (dritten Sohnes Friedrichs), jedoch ist sie bei Schrenk, f. LXXVI., und im Inventare von 1596 dem Friedrich attribuirt.

61. Jobst Joseph, Graf von Thurn und Valsassina.

(Geboren **1533**, ein sehr tapferer Feldherr, schlug wiederholt die Türken und nahm Hastreff Sangiak gefangen, schlug die aufrührerischen Bauern bei Gurkfeld und erfocht **1584** bei Schlumin einen glänzenden Sieg über die Türken; starb zu Zengg 1589.)

Halber, schwarzer, schussfreier Küriss mit blanken Fürfeilen und gelben Nägeln.

Besteht blos aus einer Sturmhaube mit grossen Backenstücken, Kragen, geschobenen Achseln mit gleichen Vorderflügen, langen Handschuhen, am obern Rande mit messingenen Rosetten besetzt und dem Kürass, einem halben Krebs, unten mit drei Geschieben versehen; an der Brust kein Rüsthaken. — Schrenk, f. CXVIII.; kommt schon im Inventare von 1583 vor.

62. Wilhelm Freiherr von Rogendorf.

(Ein Oesterreicher, geb. **1481**, Kriegsoberster im venetianischen Kriege **1508**, schlug **1522** die Mauren in Spanien auf's Haupt, war Befehlshaber des Heeres gegen Frankreich, wo er viele Eroberungen machte, Mitvertheidiger Wiens **1529**; **1540** führte er das kaiserl. Heer nach Ungarn wider die Türken, erhielt vor Ofen eine tödtliche Wunde und starb **1541**.)

Blanke Rüstung, durch die getriebene Arbeit, sowie durch geätzte Striche und Züge die verhauene Tracht mit Puffen und Schlitzen nachahmend. Grösse: 5′ 9″.

Diese meisterhaft getriebene Rüstung, die wohl nur zur Parade, kaum aber zum Gebrauche im Felde bestimmt war, gehört wegen ihrer seltsamen Formen zu den merkwürdigsten der Sammlung. Achseln und Armzeug bilden weite, bauschige Aermel mit vier Puffen (ineinander geschoben, dass die Arme bewegt werden konnten) mit vielen vertieft getriebenen, zierlich geätzten Schlitzen, auf diese Art in höchst kunstvoller Arbeit den weichen Stoff nachahmend, wodurch der Harnisch ein pompöses Ansehen erhält. Eben solche Arbeit zeigt auch die runde Brust: oben und unten spitz zulaufende, schlitzartige Streifen, zwischen diesen kleinere flammenartige, alles sehr schön geätzt; an die vier Schoossreifen schliessen Diechlinge, bis an die Knie reichend, eilfmal geschoben; die Kniebuckeln sind besonders anzuschnallen. Sieben Hinterreifen umschliessen das ganze Gesäss, woraus hervorgeht, dass diese Paraderüstung blos zu Fuss getragen werden konnte. Der schöne Helm hat eine Art doppeltes Visier, indem der Stirnstulp weit herabreicht und fast das ganze Gesicht deckt, und ein abschlächtiges Visier, rechts gelocht, mit einem Wulste in der Mundgegend, der viele Luftlöcher hat, über denselben geht, bis an die Helmrosen reichend.

Zu dem Armzeug mit Bauschen ist noch zum Wechsel ein zweites Paar Achseln vorhanden, blos mit Hinterflügen, vorne mit Schwebscheiben; ferner Unterarme (nur einer mehr da) ohne Puffen, aber auch mit geätzten Schlitzen, und ein Paar Fäustlinge. Die Schamkapsel ist von entsprechender Arbeit [1]).

Abgebildet bei Schrenk, fol. LXXX. (mit den Wechsel-Achseln).

[1]) Eine ziemlich ähnliche Rüstung, angeblich von 1510 bei Meyrick Taf XIX.

63. (Christoph Graf) von Fugger.

Ganzer, ursprünglich blau angelaufener, jetzt blank geschliffener Harnisch zum Fussturnier, mit geätztem und vergoldetem Laubwerk geziert. Grösse: 5′ 5″.

Diese zu F (S. 161) gehörige Rüstung, da nämlich beide zusammen die vollständige Garnitur zu den verschiedenen Arten des Turniers bilden, ist aus folgenden Stücken zusammengesetzt: einem schweren Turnierhelm von der in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebräuchlichen Form, mit trefflich gezeichneten, schwungvollen Laubzügen, die wieder kleines Blattwerk in vergoldeter Aetzarbeit enthalten am Scheitelstücke, und rechts gelochtem Visier; an den geschobenen Kragen sind die ebenso verzierten Achseln mit grossen Flügen (die Vorderflüge gleich gross) angeschnallt; Armbeugen mit Folgen geschlossen und durch die Reifen der Muscheln an den Mäuseln bedeckt; Handschuhe gefingert; schneidige glatte Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst, mit dem Rücken zusammengeschiftet; die breiten, siebenmal geschobenen Beintaschen, sowie die Unterdiechlinge sind abzusetzen. Kniebuckeln mit Folgen versehen, ebenso die Beinröhren um die Knöchel; an den Fersen keine Sporenlöcher, Schuhe kolbig. — Der runde Schild (Rundell), etwas gewölbt mit flachem Rande (schüsselförmig), in der Mitte mit einer Spitze, ist wie die Rüstung mit geätztem und vergoldetem Laubwerk verziert; Futter und Riemenüberzüge von gelbem Sammt noch ganz erhalten.

Zu den beiden Rüstungen gehören noch die folgenden Wechselstücke:

a) Ein Turnierhelm mit aufgeschraubtem Stahlbart, der rechts ausgeschnitten ist.

b) Ein Paar Spangeröls, geschoben, blos mit Hinterflügen (diese und der Helm gehören zum Turnier über die Pallia).

c) Eine Sturmhaube, dünn getrieben mit denselben Verzierungen wie die Rüstung, nach dem Turnier gewöhnlich gebraucht, als leichtere Kopfbedeckung.

Endlich sind noch für zwei Sättel die Beschläge, nämlich Hinter- und Vordersteg und Seitentheile vorhanden, ebenfalls mit vergoldetem Aetzwerk. Ueber die Attribution s. F. (S. 161).

Die Console, auf dem diese Rüstung steht, ist wieder mit einem Kürisssattel verkleidet, mit rothem Sammt überzogen, ebenso Pistolenhulfter und Fahnenkapsel; Stangen und Ketten des Zaumes glatt vergoldet, dabei eine blanke Rossstirne.

64. Sigmund von Königsfeld.

(Aus einer alten baierischen Familie; er war ein Zeitgenosse Kaiser Maximilians I. † 1539.)

Ganzer Harnisch zum Fusskampf von alterthümlicher Form, durchaus mit Malergold überzogen. Grösse: 5′ 10″.

Sehr ähnlich der Rüstung Nr. 54. — Der gewaltige, kübelartige Helm mit schmalem Kamme sitzt auf den Schultern auf und ist an Rücken und Brust befestigt; das Visier mit breitem Spalt, innen durch eine besondere Platte mit Einschnitten geschlossen, hat zahlreiche Luftgeber. Die an den Helm geschnallten Achseln ganz geschoben mit sehr grossen, gleichen Flügen; Armbeugen offen, Muscheln der Mäusel sehr gross, Handschuhe ungleich, indem der rechte, um der Hand eine grössere Beweglichkeit zu gestatten, an der innern Seite der Handwurzel zwei Geschiebe hat; die Finger an beiden sehr beweglich. Brust und Rücken bestehen aus je zwei Stücken. Der umgehende Schurz, an der rechten Seite mittelst Schnallen geschlossen, besteht aus sieben Horizontal-Schienen. Die Unterdiechlinge umschliessen die Schenkel vollständig; an den Beinröhren ist unten eine Reihe kleiner Löcher für die (fehlenden) Panzerschuhe angebracht; über letztere sind die ebenfalls glatt vergoldeten Eisenschuhe zu schnallen, blos den Obertheil der Füsse deckend. Auf der Brust das Plattnerzeichen Taf. II., Nr. 11, welches vermuthen lässt, dass die Rüstung eine französische Arbeit sei.

Der Streitkolben, den er in der Hand hält, gehört kaum dazu; die ausgeschweiften sieben Schlagblätter sind vergoldet, der Stiel geflechtartig und mit ciselirtem Weinlaub verziert.

Die älteren Inventare beschreiben diesen »Kempff Khüriss, mit Malergoldt verguldt« ohne Angabe des Besitzers, erst das Inventar von 1663 hat den Beisatz: »Kinigsfelder genannt.« Die Tradition über diese merkwürdige Rüstung lautet verschieden; Zeiller erwähnt in seiner Reisebeschreibung (S. 355) der Rüstung des Königsfelders, der mit dem Riesen (Haymo) zu Wilthan (Wilten) gekämpft. Nach einer andern Version wurde sie desswegen mit Malergold schnell überzogen, weil der Besitzer, zu einem Turniere ankommend, erkannt wurde, daher er über Nacht seinen Harnisch vergolden liess, um dann wieder unkenntlich zu sein. Jedenfalls ist es auffallend, dass die Vergoldung blos aufgetragen ist, während man sonst immer im Feuer vergoldete, was vermuthen lässt, dass sie in Eile vorgenommen wurde.

65. Johann Fernberger von Auer.

(Aus Franken, geb. um 1511; er diente seit 1530 im kaiserl. Heere von der Pike auf, zeichnete sich im Schmalkaldenkriege und bei Neapel unter And. Doria aus, besetzte 1566 Terracina, führte 1566 fünf Fahnen nach Ungarn, wurde dann Commandant von Zengg, Oberster der Leibwache Erzherzog Carls, 1580 Stadtcommandant von Wien, wo er 1584 starb.)

Weisse Landsknechtrüstung mit geätzten Strichen, die von kleinen, fortlaufenden, geätzten Spitzen eingefasst sind. Grösse: 5′ 3″.

In den Aetzstrichen ist unter Laubzügen sehr häufig der kaiserliche Doppeladler mit dem österreichischen Bindenschilde [1]), abwechselnd mit dem Auer'schen Wappen, — sechs Ringe in einem Oval, darüber eine Zinkenkrone — angebracht. Die Zeichnung der Verzierungen ist derb, aber charakteristisch und gut. — Die Rüstung hat folgende Stücke: Eine reich geätzte Sturmhaube mit spitzem Schirm, Kragen, Achseln ohne Flüge mit kleinen Schwebscheiben, lange, bis an die Ellbogen reichende Handschuhe, Rücken und Brust mit achtmal geschobenen

1) Hanns Fernberger von Auer wurde von Kaiser Rudolph II. 1582 in den Ritterstand erhoben. S. Bergmann, Medaillen auf berühmte Männer I. S. 185.

Schoossen, die bis an die Knie gehen. Die schneidige Brust mit hohem Gamsbauch, ohne Gerüst, enthält in ihren Aetzstrichen besonders oft die angegebenen Wappen; dazwischen im blanken Felde Christus am Kreuz, vor dem der Ritter kniet, die Harnischkappe auf dem Kopfe, neben ihm der Helm und ein Wappen mit Helm und Helmschmuck; im Schilde ein geflügelter Löwe, einen Anker in den Pranken. — Schrenk, f. CVI.; war schon im Jahre 1583 in der Sammlung.

Der als Consolenverkleidung dienende Sattel von rothem Sammt mit geätzten und vergoldeten Rändern der Stege (ähnlich dem bei Nr. 49); Buckeln und Stangen des Zaumes geätzt, dabei eine halbe, blanke Rossstirne. Aus der Zeit des Erzherzog-Stifters.

66. Kaspar von Freundsberg.

(Sohn Georgs, geb. um 1501, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Pavia und Mailand aus, wurde oberster Feldhauptmann des deutschen Fussvolkes, erhielt vom Kaiser für seine vielfachen Verdienste mehrere Städte und Schlösser; † 1536.)

Lichter Harnisch mit reichem, zum Theil vergoldetem Aetzwerk, an den Fürfeilen ausgehauen. Grösse: 5′ 8″.

Die niedrige, altfränkische Sturmhaube hat ein rundes Scheitelstück mit erhobenen, geätzten Reifen, die in der Mitte zusammenlaufen, wo eine messingene Rosette angebracht ist, breiten, runden, beweglichen Schirm und Ohrenstücke, welche das Gesicht ganz frei lassen. Alle Ränder des Harnisches sind geätzt und vergoldet. Am Kragen, dessen Reifen in der Mitte ausgehauen sind, ist eine Kette geätzt, an der ein dreieckiges Kleinod (Ehrenzeichen), ein Kreuz in der Mitte, hängt[1]. Die geschobenen Achseln ohne Flüge; auf jedem Mäusel ist ein Löwenkopf, einen Ring im Rachen, erhoben getrieben und geätzt; Armbeugen offen. Die Handschuhe sind ungleich; der rechte, mit Leinwand gefüttert, hat Panzerfinger, der linke ist ein Fäust-

[1]) Dasselbe sieht man auf der Medaille von 1529. Bergmann, Med. I. Taf. VI., 25. S. die Monogrammen-Tafel (II., Nr. 12).

ling mit Folgen; im Rande auf einem Schildchen: 1527. Auf der runden Brust (ohne Gerüst) ist in der Mitte wieder ein Löwenkopf mit einem Ring im Rachen geälzt, auf jeder Seite oben ein aus Wolken hervorragender Arm, eine geflügelte Kugel auf der Hand, unterhalb ein Arm aus Wolken mit einem Schwerte (eine Allegorie). Auf dem Rücken, in dessen oberem Aetzstreifen allerlei Figuren und die Jahrzahl 1527 angebracht sind, ist Herkules geätzt, wie er den cretensischen Stier bändigt, kräftig und correct gezeichnet; in den Ecken Granatäpfel. An den letzten der vier in der Mitte ausgehauenen Schoossreifen sind die bis an die Knie reichenden Schoosse, unten wieder mit Löwenköpfen verziert, angeschnallt. — Schrenk, f. XC.; im Inventar von 1583 sehr genau beschrieben.

67. Georg von Freundsberg, Herr zu Mindelheim, Petersberg und Sterzingen.

(Eine der hervorragendsten Gestalten des XVI. Jahrhunderts, Vater der Landsknechte und der deutsche Hannibal genannt. Geboren 1475, er war besonders in den italienischen Kriegen Max I. und Carls V. thätig, blieb in 15 Schlachten und 20 Scharmützeln unbesiegt, war oberster General aller deutschen Truppen in Italien und oberster Feldhauptmann von Tirol und einer der stärksten Männer seiner Zeit; † 1528.)

Halber, blanker Harnisch, zum Theil mit geätzten Rändern, die Reifen in der Mitte ausgehauen.

Helm, Kragen und Achseln sind nicht vorhanden; die besonders anzuschnallenden Mäusel, deren grosse Muscheln die Armbeugen offen lassen, am Rande schön geätzt. Das Unterarmzeug ist an der Innenseite durchbrochen gearbeitet, Handschuhe fehlen. Die gewaltige Fassbrust, aus deren Dimension man auf die Grösse und Stärke ihres Trägers schliessen kann, mit Löchern für den (fehlenden) Rüsthaken, hat oben einen geätzten Querstreifen, ebenso sind die Armausschnitte mit schönem Aetzwerk eingefasst. Dasselbe ist am Rücken der Fall. Die vier umgehenden Leibreifen und die Geschiebe der bis an die Knie reichenden Schoosse sind am Rande zierlich ausgehackt, wie die Rüstungen Kaiser Maximilians und seiner Zeit. Schrenk,

f. LXXVII. Ob die daselbst gezeichnete Sturmhaube zu dieser Landsknechtrüstung gehörte, ist zweifelhaft; das genaue Inventar von 1583 gibt keine an. — Freundsberg scheint die Rüstung als Anführer der Landsknechte getragen zu haben, denn diese trugen solche (Feldherren hatten oft Rüstungen der verschiedenen Truppengattungen); darum hält er auch in der Schrenkischen Abbildung und auf seiner Medaille (Bergmann, Med. I. Taf. VI., 24) eine Helmbarte in der Hand.

68. Wolf Dietrich von Embs, Freiherr von Hohenembs.

(Sohn Marx Sittichs, geboren 1506; er diente 1524 in Italien, dann im deutschen Bauernkriege, wurde 1536 Oberst über ein Regiment Fussvolk, starb aber im selben Jahre.)

Blanker, gereifter Harnisch mit gelben Nieten.

Das Visier des grossen Bourguinots ist wie ein Gesicht geformt mit schmalen Augen, höckeriger Nase, halb offenem Munde und langem Schnurbart, von hässlichem Ansehen, das durch die rosenförmig gesetzten Luftgeber auf jeder Wange noch seltsamer wird. Die an den Kragen und an die eisernen Achselbänder zu schiftenden Achseln sind mit grossen Flügen und hohen Brechrändern versehen; die Muscheln der gereiften Mäusel gross, Armbeugen offen, Fäustlinge mit geschnürten Knöchelwulsten; die cannelirte Fassbrust mit Löchern für den (fehlenden) Rüsthaken, Beintaschen neunmal geschoben, bis an die halben Schenkel reichend. Das Fusszeug, welches ohne Zweifel bei der Rüstung war, befand sich nie in der Sammlung, wie die Abbildung bei Schrenk, f. CI. und die Angaben der alten Inventare bezeugen.

69. Jakob von Embs zu der hohen Embs.

(Ein tapferer Feldoberst in französischen Diensten gegen Papst Julius II., vertheidigte Bologna und half die Venetianer schlagen. Er fiel vor Ravenna 1512.)

Korazin mit purpurrothem Sammt überzogen und messingenen Nägeln beschlagen.

Der Leibharnisch von der Form eines ärmellosen Waffenrockes, vorne offen, besteht aus vielen Reihen querlaufender, kurzer Schienen mit rothem Sammt überzogen, der durch zahlreiche, zu dreien gesetzte Messingnägel darauf geheftet ist. An der rechten Seite der Brust ein krummer Rüsthaken. Die Haube, ebenfalls mit rothem Sammt überzogen, ist oben spitz und hat einen runden, beweglichen Schirm; das rothe Atlasfutter trefflich erhalten. — Schrenk, f. LXXXVI.

Die Korazine oder Jazerine, obwohl schon seit dem XIII. Jahrhunderte bekannt, waren im XVI. Jahrhundert sehr beliebt, da sie nebst dem Schutze dem Körper eine grössere Beweglichkeit liessen und ein sehr pompöses Ansehen gaben; sie wurden auch mehr im gewöhnlichen Leben gebraucht, als im Felde [1]).

70. Jakob Hannibal Graf von Hohenembs und Galerata.

(Nahm schon im neunten Jahre Kriegsdienste, focht im Schmalkaldenkriege, in den Niederlanden, wurde 1560 in den Grafenstand erhoben, dann durch Philipp II. Grand von Spanien; er zeichnete sich in Afrika aus, war dann oberster Befehlshaber der päpstlichen Truppen, vertheidigte Neapel gegen die Türken und war dann wieder in den Niederlanden thätig; seine Gemahlin war eine Schwester des heil. Carl von Borromeo; † 1587.)

Halber, ganz schwarzer Harnisch mit Vorstoss von schwarzem Sammt. Grösse: 5′ 10″.

Dieser Reiterharnisch von der dem Ende des XVI. Jahrhunderts eigenthümlichen Form mit geschobenen Achseln, geschlossenen Armbeugen (durch Folgen und die Reifen der Mäusel), Handschuhen mit langen Stulpen, schneidiger Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst und bis unter die Knie reichenden Diechlingen ist dick im Eisen und hat auf der Brust ein Kugelmahl; Nägel, Schnallen, alles ist geschwärzt. Die schwere Sturmhaube hat einen spitzen Schirm und Backen-

[1]) So führt das Inventar von 1596 an: »Irer fr. Dt. Leibharnisch Corazin unnd Wöhren, Innmassen es dieselbe alzeit auf den Raisen über Lannd füern.«

stücke mit Gehörrosen; das dicke Futter, mit rothem Atlas überzogen und schwarzer Seide abgenäht ist vollkommen erhalten. — Schrenk, f. CXV.; kommt schon im Inventare von 1583 vor.

71. Marx Sittich von Hohenembs.

(Oberst eines Regimentes Fussvolk, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Brescia, Verona und Mailand aus, hatte grossen Antheil an dem Erfolg der Schlacht bei Pavia 1525, zog wider die Türken und starb als Commandant von Bregenz und Hoheneck 1533.)

Unvollständiger blanker Harnisch, gereift, mit Aetzwerk.

Blos gereiftes Armzeug ohne Flüge (Mäusel mit grossen Muscheln, Armbeugen offen), Fassbrust ohne Gerüst und Rücken mit breiten cannelirten Streifen, vier Schoossreifen mit neunmal geschobenen Diechlingen. Auf der Brust ein geätzter Querstreifen: Die heilige Anna mit dem Christkind und der kleinen Maria, rechts Sebastian und Barbara, links Georg und Katharina. Die Zeichnung ist leicht und frei, aber manierirt (an Hopfers Radirungen erinnernd). — Ausser einem Kragen befanden sich zufolge der Abbildung bei Schrenk, f. LXXXII. und der Inventare nie mehrere Stücke von dieser Rüstung in der Sammlung.

* 72 Angeblich Dietrich von Embs, † 1536.

Schwarzer, schussfreier Harnisch mit blanken Fürfeilen, reich mit messingenen Nägeln beschlagen; der rund ausgezackte Vorstoss von schwarzem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Grösse: 5′ 8″.

Sehr ähnlich der Rüstung Leopolds V. von Tirol (Nr. 27) und wie diese dem Anfang des XVII. Jahrhunderts angehörig. Der schwere Helm mit seichten Einkehlungen hat oben eine vergoldete, geflammte Scheibe und gewundene Kugel, einen Stirnstulp mit Schirm, an den das Visier mit breiten Ausschnitten für die Augen und rosenförmigen Fenstern schliesst. Das Futter von Baumwolle mit schwarzem Sammt überzogen, trefflich erhalten.

Der Kragen weit herabreichend; die ganz geschobenen Achseln mit gleichen Vorderflügen, in der Mitte schneidig und, — charakteristisch für die spätere Zeit, — reich mit Rosetten von Messingnägeln besetzt. Alle Reifen sind spitz ausgezackt. Die Muscheln der schneidigen Mäusel sehr klein, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Handschuhe mit wohl erhaltenem Lederfutter und spitzen Stulpen. Die Brust flach und breit, ohne Gerüst. Die Schoossreifen sind angeschraubt. Die Reiterschoosse ausserordentlich breit, ganz geschoben, in der Mitte einmal abzusetzen, mit Kniebuckeln, an denen kleine Muscheln sitzen. — Im Ganzen eine plumpe, ungemein schwere Rüstung, dick im Eisen, wie man sie in der Zeit der schon ausgebildeten Handfeuerwaffen zu tragen pflegte [1]. Dass sie nicht dem Dietrich von Embs gehörte, da sie alle Kennzeichen des XVII. Jahrhunderts hat, ist sicher; sie erscheint in keinem der fünf ältern Inventare, sondern erst in dem von 1730 mit obiger Attribution. Vielleicht fand bloss eine Verwechslung des Vornamens statt, und es ist die Rüstung des Grafen Jakob Hannibal von Hohenembs, den wir bei den Feierlichkeiten treffen, die bei der Vermählung Erzherzog Leopolds V. 1626 zu Innsbruck statt hatten [2].

73. Niklas III. von Radzivil, Herzog zu Dubinsky und Biersche, genannt der Rothe.

(Ein tapferer Feldherr in den Kriegen gegen die Russen, war Grossmarschall von Litthauen, siegte über den russischen Feldherrn Zinski; † 1584.)

Schwarzer, schussfreier Küriss mit gelben Nägeln.

Eine Reiterrüstung, wie sie in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts aufkamen. (Vgl. Nr. 51, 55, 59.) Kragen, Achseln mit gleichen Vorderflügen, Armbeugen offen, Handschuhe, halber Krebs mit zwei Geschieben, ohne Gerüst; zwei Schoossreifen mit Riemen für anzuschnallende Beintaschen, die aber nicht vorhanden sind. Die Sturmhaube fehlt. — Schrenk, f. LXVII.

[1] Vgl. Musée de Tzarskoë-Selo, pl. XXV., CXIII.

[2] Zoller, Denkw. v. Innsbruck S. 317 nach einer alten Handschrift.

74. Niclas Christoph von Radzivil, Herzog von Olica und Niswisch, des heil. röm. Reiches Fürst.

(Sohn Niclas IV. geb. 1549, diente wider die Russen, wurde bei der Belagerung von Polozko verwundet und zog in Folge dessen nach Palästina, war bei der Wahl Sigmunds III. von Polen; † 1616.)

Halbe, durchaus geätzte Rüstung, mit bunt bemalten und vergoldeten Zügen bedeckt, die Ränder geätzt und vergoldet, der Vorstoss von rothem Sammt.

Der Grund ist blank, fein schneckenförmig geätzt, die Vertiefungen sind mit weisser Farbe ausgefüllt, darauf einfach gebrochene und verschlungene Züge, theils vergoldet, theils roth oder schwarz (mit fester Oelfarbe) gemalt. Dadurch erhält der wahrscheinlich bei Turnieraufzügen gebrauchte Harnisch ein buntes, reiches Ansehen, als ob er nicht von Eisen, sondern von einem weichen Zeug wäre. Auch die Formen sind sehr schön, die getriebene Arbeit ausgezeichnet, so, dass sie dem Körper eine leichte, freie Bewegung gestattet. Die Sturmhaube mit hohem, ganz vergoldetem Kamme besteht aus drei Stücken; die Achseln haben hohe Brechränder; an der linken Achsel, Mäuselmuschel und Henze Schraublöcher für Verstärkungsstücke; die Fäustlinge sind mit rothem Sammt gefüttert und sehr beweglich. An der schneidigen Brust mit tiefem Gamsbauch Löcher für den Rüsthaken und eine Doppelbrust; die Beintaschen kurz, viermal geschoben. — Schrenk, f. LXX. Der Fürst gab die Rüstung, da sie schon im Inventar von 1596 vorkommt, noch bei seinen Lebzeiten nach Ambras, vielleicht vor seiner Reise in's gelobte Land (1582).

75. Niclas IV. von Radzivil, Herzog von Olica, gen. der Schwarze.

(Er zeichnete sich in den Kriegen gegen die Russen und den liefländ. Ordensmeister von Fürstenberg aus, in dem er Riga einnahm, war Fürst des röm. Reichs, Palatin zu Wilna und Erbmarschall in Litthauen, er trat zur protestantischen Religion über und starb 1567.)

Halbe, schwarze Rüstung mit gelben Nägeln, die Folgen gekerbt.

Blos: Kragen, Achseln mit grossen Flügen, Armzeug und Kürass, der unten ausgezackt ist und keine Schoossreifen hat; die sechsmal geschobenen Beintaschen sind, — was sehr eigenthümlich ist, — unter den ausgezackten Rand der Brust zu schnallen. Letztere hat keinen Gerüst. — Schrenk, f. LXV. — Wenn die Attribution Schrenks richtig ist, so haben wir hier gewiss eines der frühesten Beispiele einer Rüstung dieser Art. Glaubwürdiger scheint daher die Angabe der Inventare, nach der sie dem Sohne Niklas IV. Christoph, der 1603 starb, gehörte.

76. Johann von Ranzow, Herr zu Bredenberg.

(Geboren 1492, von ausserordentlicher Tapferkeit; er erfocht als dänischer Feldherr drei Königen die Krone, indem er ihre Gegner besiegte, war dann Statthalter in Schleswig und Holstein; † 1565.)

Blauer Harnisch mit breiten geätzten Zügen an den Rändern, die Fürfeilen blank geschliffen und gekerbt. Grösse: 5′ 8″.

Die Sturmhaube hat einen hohen Kamm, mit schönen, breiten Aetzzügen bedeckt und einen hochaufstehenden Schirm, an den der grosse fürfallende (abschlächtige) Bart schliesst, aus drei mit kreuzförmigen Luftgebern versehenen Reifen bestehend nebst spitzem Kinnstück mit Halsreifen. Die Achseln ohne Flüge mit schön geätzten Schwebscheiben. Mäusel kegelförmig mit ganz kleinen Muscheln, Armbeugen mit Folgen geschlossen, ganze Handschuhe mit Stulpen. Die schneidige Brust ohne Gerüst ist mit trefflich gezeichneten (wie die Verzierungen der Anfangsbuchstaben in Büchern dieser Zeit) Aetzzügen eingefasst. Auf der linken Seite ist Christus am Kreuz geätzt und vergoldet, auf der rechten Seite der knieende Ritter im vollen Harnisch; die Zeichnung ist handwerksmässig. Die Leibreifen und die daran geschnallten, bis unter die Knie reichenden Diechlinge sind so eingerichtet, dass die Rüstung auf viererlei Art getragen werden konnte, blos mit einem Leibreifen, mit halben Schoossen, mit ganzen bis an die Knie, endlich noch mit Kniebuckeln. — Schrenk, f. CXII.

77. Daniel von Ranzow, dänischer Feldherr.

(Geboren 1529, einer der grössten Helden seiner Zeit, er fiel im Winter in Schweden ein, gewann drei Schlachten und zwang die Schweden, um Frieden zu bitten; er fiel vor Warburg 1569.)

Halbe, schwarze Feldrüstung mit blanken Fürfeilen.

Die Sturmhaube fehlt; der mächtige Bart mit zwei abschlächtigen Reifen, an die Brust geschiftet, vertritt die Stelle des Visiers. Kragen, Achseln und Armzeug nicht vorhanden. Die ungleichen Handschuhe sind mit getriebenen Doppelfäden verziert. Schneidige Brust ohne Rüsthaken mit zwei Schoossreifen, an welche die aus vier Stücken geschobenen Beintaschen geschnallt sind. Wie die Formen zeigen, stammt die Rüstung gewiss aus den letzten Lebensjahren ihres Besitzers. — Schrenk, f. CXI, wo mehr angegeben ist, als jetzt die Sammlung bewahrt.

78. Heinrich von Ranzow.

(Johanns Sohn geb. 1526, als Krieger zeichnete er sich im Dietmarsen-Kriege aus, verwaltete mehrere hohe Aemter und erhielt von König Friedrich II. den Elephantenorden; er war ein grosser Gelehrter und Unterstützer der Künste, besonders der Baukunst; starb 1599.)

Blau angelaufene Rüstung mit blanken, trefflich geätzten Strichen und Rändern, zum Theil auch mit getriebenen Zügen verziert. Grösse: 5′ 7″.

Die Zeichnung der Aetzstriche ist voll Geist und Leben, wahrhaft künstlerisch; es sind phantastische Figuren, davon einige im Costüme des XVI. Jahrhunderts, musicirende Genien, Thiergestalten aller Art und schön verschlungene Laubzüge. An allen Theilen sieht man innerhalb vergoldeter Kränze das Monogramm des Eigenthümers: I-R. Auf der Brust, die von schneidiger Form, in der Mitte spitz vorspringend, im geätzten Querstreifen ein vergoldetes Täfelchen mit der Aufschrift: GOT . BEHYT NICHT . MEHR . DEN . LEIB . SEHL . UND . E—R; in der Mitte ist Christus am Kreuz dargestellt, rechts (im blanken Felde) Maria, links Johannes, geätzt und vergoldet; auf dem

Rücken, wo die Schulterblätter durch starke Erhöhungen markirt sind, der Baum der Erkenntniss, um den sich Satan schlingt in Gestalt eines Weibes mit Schlangenschwanz, zu beiden Seiten Adam und Eva, Aepfel in den Händen. Die Zeichnung dieser 3½″ hohen Figuren ist etwas manierirt. Der Helm mit hohem, schön geätztem Kamme hat einen gegitterten Stirnstulp, der durch einen besondern Reifen bedeckt werden kann (vgl. Nr. 15); die gerade aufstrebende Visierwand beiderseits mit Luftgebern versehen. Die geschobenen Achseln haben keine Flüge, dafür aber schön geätzte Schwebscheiben mit langen Spitzen; die Mäusel mit Aetzwerk und getriebenen Zügen verziert, Henzen gefingert. Die Leibreifen und langen Diechlinge sind wieder mehrfach abzustecken, so dass die Rüstung ohne die letzteren, oder mit halben oder mit den ganzen Schoossen sammt Kniebuckeln getragen werden konnte. In den Aetzstreifen sieht man Medaillons in Lorbeerkränzen mit verschiedenen männlichen Köpfen, vielleicht Porträte, da sie einen sehr individuellen Ausdruck zeigen. — Die ganze Rüstung ist ein sprechender Beweis des Geschmacks und Kunstsinnes ihres Besitzers [1]. — Schrenk, f. CXIV.

Dabei ist noch ein starker, an die Brust zu schiftender Bart, ebenfalls mit Aetzwerk verziert, der obere der zwei abschlächtigen Reifen hat am Rande lange Einschnitte.

79. Lazarus Schwendi, Freiherr zu Hohenlandsberg.

(Geboren um 1522, ein ausgezeichneter Feldherr; schon im schmalkaldischen Kriege bei der Einnahme von Gotha 1547 und der Belagerung von Magdeburg 1552 that er sich hervor, besonders aber in den Niederlanden bei St. Quintin und Grävelingen; er wurde geheimer Rath, 1564 oberster Feldherr gegen die Türken, über die er glänzende Siege erfocht; † 1584.)

Ganze, geschwärzte Feldrüstung mit geätzten Strichen und Laubwerk. Grösse: 5′ 10″.

Die Aetzstriche zeigen an, dass dieser Harnisch nach einem

[1]) Eine schöne Rüstung, blank mit Aetzstrichen reich verziert, mit ganz ähnlicher Inschrift und *H*, vielleicht ebenfalls von Heinrich von Ranzow im kais. russischen Museum Tzarskoë-Selo (pl. LV.).

erfochtenen Siege des Eigenthümers geschlagen wurde; denn es sind in selben sitzende Gefangene, Kinder und Frauen mit Lorbeerzweigen, dazwischen ein geharnischter Krieger u. dgl. dargestellt; auch die Einfassungen bilden oft Lorbeerreiser. Statt des Helms dient eine Sturmhaube mit aufstehendem Schirme und ein grosser, an die Brust geschifteter, abschlächtiger Bart. Die Achseln mit gleichen, nicht grossen Vorderflügen sind mit geätztem Laubwerk schön verziert; Mäusel spitz, Armbeugen geschlossen; das Unterarmzeug umschliesst, oben ausladend, theilweise die Ellbogen. Die Handschuhe mit Stulpen, an der Handwurzel mit mehreren Geschieben, das Leder ist noch ganz erhalten; Daumen, Zeige- und Mittelfinger des rechten Handschuhes bestehen aus Panzerzeug. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat drei Aetzstriche, im mittleren Apollo in Halbfigur, in den erhobenen Händen Vasen mit Lorbeerzweigen haltend. Die langen Beintaschen sind neunmal geschoben; unter diesen kurze Unterdiechlinge mit Kniebuckeln, an welche die Halbschienen geschiftet sind, die Aussen- und Vorderseite der Waden deckend. Die Schuhe von Panzerzeug, blos die kolbigen Spitzen aus Eisen getrieben. — Schrenk, f. CIV.

Diese Rüstung dürfte, da sie geätzt ist, ursprünglich blank gewesen, und wegen Rost und Schadhaftigkeit erst später geschwärzt worden sein, denn jetzt ist das Aetzwerk kaum zu sehen. Diess müsste jedoch schon vor 1583 geschehen sein, da sie das älteste Inventar schon schwarz nennt. Der Feldherr trägt dieselbe Rüstung auf einer schönen Medaille (bei Luckius, Sylloge numm. eleg. p. 217), welche, da Schwendi in der Inschrift Rath Carls V. genannt wird, vor 1558 fällt; daher auch die Rüstung vor diesem Jahre geschlagen sein muss.

Die Verkleidung der Console bildet wieder ein mit rothem Sammt überzogener, grosser Kürisssattel sammt Reitzeug; auf den Buckeln des Zaumes der heilige Georg; das Eisenwerk vergoldet und ciselirt. Dabei eine schwarze Rossstirne mit einem Aetzstreifen, in der Mitte ein vergoldetes Schildchen mit dem Doppeladler und einer Federnhülse. Das Leinwandfutter ist noch ganz erhalten.

80. Andreas Graf von Sonnenberg und Friedberg, Erbtruchsess von Waldburg.

(Zuerst Rath Erzh. Sigmunds von Tirol, zeichnete sich dann in den Kriegen gegen Venedig, gegen die Brügger, bei der Wiedereroberung Oesterreichs nach dem Tode des Matthias Corvinus und in andern Feldzügen aus; er wurde von Felix von Werdenberg ermordet 1511.)

Blanker Turnierharnisch mit blau- und goldgeschmelzten Rändern, die Reifen an den Fürfeilen ausgehauen. Grösse: 5′ 8″.

Eine sehr schöne Rüstung von edlen Formen und Verhältnissen, charakteristisch für den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Der Bourguinot (eines der frühesten Beispiele eines solchen) besteht aus vier Stücken, deren Ränder durchaus mit goldenen Arabesken auf blau angelaufenem Grunde verziert sind, rückwärts eine zierliche Stielscheibe (vgl. Nr. 15^b, 33) in Form eines Blattes und Löcher zur Befestigung des Helmschmuckes; das Visier beiderseits gelocht. Die Reifen des Kragens in der Mitte ausgehauen, am untersten eine Kette von bandartigen Zügen in geschmelzter Arbeit. Die an die eisernen Achselbänder geschifteten Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug wegen des Einlegens der Lanze schmal) und Brechrändern. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Muscheln der runden Mäusel sehr klein, jedoch sind grössere, mit geschmelzten Strichen verzierte Blätter besonders anzustecken; die Armbeugen mit Folgen geschlossen. Fäustlinge, die Folgen in der Mitte ausgehauen. Auf der Fassbrust mit krummem Rüsthaken waren zwei kleine Bildchen von geschmelzter Arbeit angebracht; nur von einem ist die Gravirung noch zu erkennen, welche die heilige Barbara darstellt; auf dem Rücken, ebenfalls sehr verwischt, Maria mit dem Kinde in einer Strahlenglorie, oben ... E MARI ... (Ave Maria). Die Schoossreifen mit daran befestigten Beintaschen sind achtmal geschoben; Unterdiechlinge glatt, das Schmelzwerk an den Kniebuckeln stellt Panzerzeug vor; an die Beinröhren mit Sporeneinschnitten schliessen die schmalbehackten, vielfach geschobenen Schuhe.

Als Wechselstücke ist ein ähnlicher Bourguinot ohne Stielscheibe und ein Kragen vorhanden, von Doppelstücken zum Turnier: ein Haubenstück mit geschmelztem Kamme, ein Bart zum Anschnallen, aus einem Stücke, — Brust, an der rechten Seite ausgeschnitten sammt Bart und linker Achsel, die auch den Oberarm deckt, — Brust mit Schoossreifen und Beintaschen, — ein Stechmäusel und eine linke Tatze; dabei noch eine Brechscheibe.

Alle Stücke ebenfalls mit geschmelzten Rändern, meisterlich getrieben. — Schrenk, f. LXXV.

81. Johann Baptist Freiherr von Thurn und Taxis.

(Er war einer der besten Feldherren des spanischen Heeres in den Niederlanden; nach vielen Siegen blieb er bei der Belagerung von Bonn 1588.)

Schwarzer, schussfreier Trabharnisch mit lichten Doppelfäden und Fürfeilen.

Ein schwerer Küriss mit Kugelmahlen auf der Brust, den Formen nach zu schliessen aus den letzten Lebensjahren des Besitzers. Der Helm mit niedrigem Kamme hat einen spitzen Schirm, an den das rechts gelochte Visier mit halbrunden Ausschnitten für die Augen mittelst eines Häkchens befestigt ist. Der Kürass ist unten rund ausgezackt, die Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst. Die langen Handschuhe, deren Futter ganz erhalten ist, oben mit breitem, abstehendem Rande, reichen bis an die Ellbogen und sind daselbst an die geschobenen Oberarme angeschnallt, — eine Form, die erst zu Ende des XVI. Jahrhunderts aufkam. — Schrenk, f. CXXIII.

82. Konrad von Bemelberg oder Boineburg, gen. der kleine Hess.

(Geb. 1494, war in den französischen Kriegen und bei Pavia, Befehlshaber in Italien und den Niederlanden; in Ungarn zeichnete er sich so aus [1532], dass er Oberbefehlshaber des ganzen Fussvolks wurde und das goldene Ritterband erhielt; † 1567.)

Blanke Landsknechtrüstung mit geätzten, theils

vergoldeten, theils schwarzen Strichen und Laubwerk. Grösse: 5' 6".

Neben den vergoldeten Aetzstrichen läuft eine Reihe schwarz geätzter Blätter hin, die wieder kleineres Laubwerk enthalten; in den Ranken dazwischen sind hie und da Medaillons angebracht mit behelmten und weiblichen Köpfen, auch Türkenköpfen; aus letzterem Umstande liesse sich schliessen, dass der Harnisch nach dem Feldzuge in Ungarn (um 1532) geschlagen worden sei. — Auf der Brust ist im blanken Felde zu beiden Seiten des mittleren, schönen Aetzstreifens Christus am Kreuze und der davor knieende Ritter im Hauskleide, mit Puffen an Aermeln und Beinkleidern dargestellt, mit der Aufschrift: HILF . HER . AM KREICƷ, weiter unten A—G (das Künstlerzeichen). Die Landsknechthaube hat oben in der Mitte eine Spitze; das vergoldete Aetzwerk ist aber so angeordnet, dass diese den Schnabel eines phantastischen Vogels bildet, dessen Kopf geätzt ist. Im Rande des breiten Schirmes sieht man den einköpfigen Adler. Die Achseln haben, wie diese Art von Rüstungen gewöhnlich, keine Flüge; die Muscheln an den mit schwarz geätztem Laubwerk reich verzierten Mäuseln sehr gross; die Unterarme an der Innenseite durchbrochen (gegittert). Die Handschuhe fehlen. Auf dem Rücken und den langen, bis an die Knie reichenden Schoossen, die in der Mitte einmal abzusetzen sind, sieht man wieder Medaillons in den Laubzügen. Auch die Schamkapsel hat einen vergoldeten Aetzstreifen. Auf der Sturmhaube ein Stechhelm als Plattnerzeichen. Dabei ist noch eine beckenförmige Haube mit rundem, unbeweglichem Schirme mit vergoldetem Laubwerk verziert, und eine Doppelbrust („Brüstl") zum Anschnallen, auf der rechten Seite ein kleiner Gerüst. Vortrefflich ist das Aetzwerk. Im obern Querstreifen ist der Raub der Helena dargestellt, die Figuren der Kämpfenden voll Leben und Charakter, trefflich gruppirt, ähnlich dem Kupferstiche des Barthol. Beham; auf einem Täfelchen steht: RAPTVS HELENAE. Darunter ist eine Ordenskette (das Ritterband) geätzt, mit einem Kleinod, an dem die verschlungenen Buchstaben L und A (Taf. II., 13) angebracht sind. Den untern Theil der Brust nimmt wieder schwungvolles Laubwerk ein, verschiedene Thiere und Medaillons mit Türkenköpfen enthaltend;

ganz unten wieder das Künstlermonogramm (Taf. II., 13). — Schrenk, f. LXXXV [1]).

* 83. Christoph Freiherr von Teufenbach.

(That sich besonders in den Kriegen gegen die Türken hervor, schon 1565, dann als Feldmarschall für Oberungarn, wo er 1593 und 1594 eine Reihe von Siegen erfocht. † 1599.)

Schwarzer, schussfreier Küriss, die Fürfeilen blank, der Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die schwere Sturmhaube hat einen spitzen Schirm und Backenstücke mit Gehörrosen; Oberarmzeug ohne Flüge, lange Handschuhe, bis an die Ellbogen reichend, schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst. — Schrenk, f. CXVII. — Kam zwischen 1596 und 1613 in die Sammlung.

84. Sebastian Schertlin von Burtenbach.

(Geboren 1495, erwarb sich in den niederländischen [1521] und französischen Kriegen [1524—1526], besonders bei der Belagerung von Mailand grosse Verdienste, zog 1544 als kais. Grossmarschall wider Frankreich, fiel aber dann vom Kaiser ab und erklärte sich für den schmalkaldischen Bund, wurde in Folge dessen in die Reichsacht erklärt [1548], söhnte sich aber wieder mit dem Kaiser aus, zog gegen die Türken und wurde oberster Feldherr Max II.; † 1577.)

Halbe, blanke Rüstung mit ausgezeichnet schönen, schwarz geätzten Strichen und Laubwerk. Grösse: 5′ 5″.

Es ist eine Landsknechtrüstung mit Sturmhaube sammt abschlächtigem Bart, dessen beide Reifen mit Luftgebern versehen sind, Achseln mit kleinen, gleichen Vorder- und grossen Hinterflügen, gefingerten Handschuhen, schneidiger Brust mit hohem Gamsbauch, ohne Gerüst und bis an die Knie reichenden Diechlingen, einmal abzusetzen. Das Aetzwerk gehört

[1]) Auf seinem Commandostabe im Stiche steht der Wahlspruch Bemelberg's: Ist das endt gutt, so ist es alles gutt.

zu dem schönsten, was auf Harnischen nur angetroffen wird, und gäbe treffliche Muster für Ornamentenzeichner und Goldschmiede ab; (es erinnert an die kleinen Kupferstiche von Aldegrever, den Behams u. a.). Sowohl die feinen, verschlungenen Laubzüge, als die charakteristischen Thiergestalten voll Leben, sind trefflich angeordnet und auf das sauberste ausgeführt; es zeigt sich darin ein ungemeiner Reichthum der Erfindung und der feinste Geschmack in der Durchführung. — Schrenk, f. LXXXVII.

85. Andreas Teufel, Freiherr von Guntersdorf.

(Geboren 1522; er zog in den schmalkaldischen Krieg, 1565 wider die Türken, war Oberststallmeister des Erzherzogs Ferdinand, dann Commandant von Raab; starb zu Guntersdorf in Niederösterreich 1592.)

Schwarzer Trabharnisch, auf der Brust blank geschliffen, mit geätzten und vergoldeten Bildern; die Ränder ebenfalls mit vergoldetem Aetzwerk verziert.

Der vergoldete Kamm der Sturmhaube enthält meist musikalische Instrumente; zu beiden Seiten auf dem Scheitelstücke ein römischer Krieger zu Pferde, den Speer schwingend; die Backenstücke decken fast das ganze Gesicht und lassen blos Augen und Nase frei, die durch das vergoldete Naseneisen, welches durch den Schirm geht, geschützt wird. Die Achseln haben gleiche Vorderflüge. Armzeug gehört nicht dazu, weil ein Panzerhemd unter dem Harnisch getragen wurde. Der obere Theil der schneidigen Brust ist blank geschliffen und hat auf jeder Seite ein Bild in vergoldeter Aetzarbeit: innerhalb einer Architektur mit Säulen, in dem einen Christus am Kreuz, im andern der knieende, vollständig geharnischte Ritter. Der schlanke Rücken ist ungeätzt. — Schrenk, f. CIX. War schon im Jahre 1583 in der Sammlung.

86. Georg IV. Freiherr von Puechheim.

(Aus einer alten, niederösterr. Familie; er wurde wegen seiner vielfachen Verdienste Rath Kaiser Carls V., niederösterr. Landmarschall und Verwalter

der obersten Feldhauptmannschaft, später Obersthofmeister der Königin Anna und Statthalter Ferdinands [1529]; † 1531.)

Ganzer, schwarzer, geätzter Harnisch von alten Formen. Grösse: 5′ 8″.

Bei dieser interessanten Rüstung war das Aetzwerk, mit dem sie fast ganz bedeckt ist, ursprünglich vergoldet; es scheint, dass sie blank war und erst später geschwärzt wurde. — Der aus drei Stücken bestehende Bourguinot (ein sogen. Affenhelm) hat ein unter dem Querschnitte eingezogenes, dann ausgebauchtes Visier, beiderseits mit Luftgebern versehen. Die geschobenen Achseln haben grosse Flüge, auf dem linken Vorderflug ist Amor geätzt, einen Pfeil in der Hand. Armzeug und Handschuhe fehlen. Ueber die kurze, kugelförmige Fassbrust läuft ein geätztes Andreaskreuz (ein solches auch auf dem Rücken), wieder kleineres Aetzwerk enthaltend; ausserhalb desselben in den Winkeln: ein Monogramm mit *P* (Taf. II. 14), der heilige Georg, den Drachen bekämpfend, die unbefleckte Empfängniss und der heilige Sebastian, an einen Baum gebunden; oben im geätzten Querstreifen ein Medaillon mit einem weiblichen Kopfe en face, daneben I. K. Die Zeichnung der Figuren ist vortrefflich, voll Leben, im Style A. Dürers. Die vier Schoossreifen bilden einen kurzen Schurz, an den die sechsmal geschobenen Beintaschen geschnallt sind. Die langen Unterdiechlinge haben einen breiten, gewundenen Wulst; die grossen Muscheln an den Kniekehlen etwas gereift. Die Beinröhren haben an den Fersen eine eigene Vorrichtung zur Befestigung der Sporen; die Schuhe schmal behackt.

87. Carl Freiherr von Zierotin.

(Aus einer mährischen Familie, geb. 1509, war im Feldzuge nach Tunis [1535] und Algier [1541]. Er erfocht in Ungarn wichtige Siege, hieb sich bei Belgrad durch's türkische Lager, erstürmte Lippa, entsetzte zuletzt mit Erzh. Ferdinand Szigeth; starb 1560.)

Schwarze, unvollständige Rüstung mit weissen Nieten und glatten Rändern.

Blos Kragen, ganz geschobener Leibkürass (Krebs)

mit kurzen Beintaschen, kleine, ganz kurze Unterdiechlinge und Halbschienen. — Schrenk, f. CV.

88. Johann Rueber, Freiherr von Püchsendorf und Grafenwert.

(Aus einer österreich. Familie, diente unter Carl V. in den Niederlanden, hatte grossen Antheil an dem Siege bei Grävelingen, sowie in Ungarn als Befehlshaber der Reiterei an den Unternehmungen des Lazarus Schwendi, dem er in der Ober-Befehlshaberwürde folgte; † 1580.)

Halbe, schwarze Rüstung mit schwarzem Sammtvorstoss; an den Rändern wechseln blank gechliffene Stückchen mit schwarzen, gekerbten ab, zum Theil auch mit getriebenen Fäden verziert.

Die Sturmhaube mit spitzem Schirme hat an den Backenstücken erhobene Gehörrosen; das Futter von rothem Tafft ist trefflich erhalten. Der grosse, an die Brust geschiftete Bart mit zwei abschlächtigen Reifen, deren oberer mit Luftgebern versehen ist, deckt das ganze Gesicht. Die Achseln ohne Flüge mit einem geschuppt getriebenen Reifen; Armzeug gehört nicht zu dieser Rüstung, die Handschuhe mit wohl erhaltenem Lederfutter. Die schneidige Brust ohne Gerüst hat zwei Kugelmahle; die Beintaschen kurz, viermal geschoben. — Schrenk, f. CXVI.

* 89. Carl Schurf, Freiherr zu Schönwert und Mariastein.

(Aus einer alten tirolischen Familie; er war Erblandjägermeister in Tirol, Rath und Obersthofmeister Erzherzog Ferdinands, Kämmerer und Hauptmann zu Kuefstein; † um 1610.)

Ganzer, blanker Turnierharnisch mit seinen ganzen Stücken. Grösse: 5′ 6″.

Dieser zu mehreren Arten des Turniers, besonders über die Pallia zu gebrauchende Harnisch hat sehr eigenthümliche Formen und zeichnet sich durch seine meisterhafte Plattnerarbeit aus. Der schwere Turnierhelm von der Form des neuen Stechhelms [1])

[1]) Nach der Handschrift der Sammlung: Jeremias Schemel, Vom Rossthumblen etc.

besteht aus drei Stücken, einem grossen, den Hinterkopf und das Genick deckenden, an den Rücken angeschraubt, Stirnstulp und einem meisterhaft getriebenen Stücke, welches Gesicht, Hals, Obertheil der Brust und linke Achsel sammt Oberarm deckt; es ist zweimal an die Brust angeschraubt. Die Achseln haben blos Hinterflüge, die rechte vorne eine besondere, schmale Verstärkungsplatte. Die Arme sind ungleich; der linke ist steif, indem Unterarm sammt Mäusel und grosser, den halben Oberarm deckender Muschel aus einem Stücke besteht; daran angesteckt ist der nur zweimal geschobene Fäustling. Der rechte Arm ist von der gewöhnlichen Form mit Handschuh und gestattet grössere Beweglichkeit. Die übrigen Formen bieten nichts Besonderes; die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch und abzusteckendem Rüsthaken; Unterdiechlinge, in der Mitte abzusetzen, Beinröhren zum Schnüren mit Folgen um die Knöchel, an den Fersen ausgeschnitten wegen der Sporen, die Schuhe kolbig [1]).

Dabei ist noch eine glatte Brechscheibe mit messingenen Nägeln.

Im Rücken steht mit rother Oelfarbe, offenbar in alter Zeit geschrieben: Carl Schurff; in den alten Inventaren erscheint diese Rüstung nicht aufgeführt. Der Besitzer starb nach 1596, denn er findet sich in dem 1596 aufgenommenen Inventare unterschrieben.

Einzelne Waffenstücke berühmter Männer.

(An den Fensterpfeilern.)

XV. Torghud (Dragud) Reïs, König von Kairewan.

(Aus Natolien gebürtig, zuerst Seeräuber, 1540 von Gianet. Doria gefangen, nahm dann den Christen Africa, Gerbi und Tripolis weg, belagerte mit den Türken Malta, wobei er verwundet wurde und starb 1565.)

[1]) Rüstungen dieser Art sind sehr selten, besonders ist das linke Achselstück sehr eigenthümlich. Vgl. Musée de Tzarskoë-Selo pl. CXXXIX, CLXXXIX.

Theile einer orientalischen Rüstung, aus Platten bestehend, die durch Panzerzeug verbunden sind, ganz vergoldet, mit arabischer Schrift und Ornamenten bedeckt, am Rande mit rothseidenen Fransen besetzt.

Die türkischen Rüstungen des spätern Mittelalters haben eine feststehende Form, die sich theilweise bis auf die neueste Zeit erhalten hat; sie decken blos den Oberleib. Der Vordertheil besteht aus einer gewölbten Scheibe auf der Mitte der Brust und fünf kleineren Platten, alles durch Panzerzeug verbunden. Noch besser ist der Rücken geschirmt (die Orientalen hatten die Sitte, reitend nach rückwärts zu schiessen) durch ein halbcylinderförmiges Querstück mit einem Ausschnitte für den Hals nebst Flanken für die Achseln, mehrere Geschiebe, die quer über den Rücken laufen und eine gewölbte Scheibe, die einzelnen Stücke wieder durch Panzerzeug verbunden. Die Scheiben kamen also einander gegenüber und waren an den Seiten durch Platten verbunden. Die Unterarme schützten Schienen bis über die Ellbogen reichend; die Fäustlinge bestanden der Beweglichkeit wegen meist aus Panzergeflecht. Den Kopf deckte eine Sturmhaube, ähnlich der ungarischen Zischägge, oben spitz zulaufend (in der ältern Zeit mehr halbkugelförmig mit aufgesetzter Spitze), mit einem Schirme, durch den das Naseneisen geht, einem Genickschirme, an Stängelchen hängend, die mit Charnieren versehen sind, und Backenstücken, die meist herzförmige Gehörrosen haben. Gewöhnlich sind Sprüche aus dem Koran an den verschiedenen Platten gravirt, geätzt oder von Gold aufgetragen. — Von der ältern Form der Sturmhauben ist die des Torghud Reis, durchaus vergoldet, fein geriffelt: Oben ist eingravirt:

1.) السلطانى الملكى العالى السلطانى العالى الملكى

»Der Sultanische, der Königliche, der Hohe, der Sultanische, der Hohe, der Königliche." (Beinamen Gottes.)

Am Rande herum sind dieselben Worte mehrmals wiederholt.

Auf dem Schirme:

2.) نصر من الله و فتح قريب و بشر المومنين يا محمد صدق الله

»Hilfe kommt von Gott und Eroberung ist nahe; ver-

künde diese frohe Botschaft den Gläubigen, o Muhammed. Gott spricht wahr.” (Sura 61, V. 13.)

Auf dem Blatte des Naseneisens:

3.) قد كل (كمل) بعمل على كليدجى

„Vollendet durch die Arbeit des Waffenschmiedes Ali.”

Das mit purpurrothem Tafft abgenähte Futter ist noch erhalten.

Die Brustscheibe hat in der Mitte die Aufschrift:

4.) الدّنيا ساعة الدنيا ساعة فاجعلها طاعة

»Die Welt dauert ja nur eine sehr kurze Weile” (wiederholt). „Darum thue in ihr nur Werke zu deinem Heile.”

Herum die 112. Sura:

5.) صدق اللّه قل هو للّه احد اللّه الصّمد لم يلد ولا
يولد ولم يكن له كفوًا احد

„Gott spricht wahr: Sprich: Es ist Gott nur Einer, Gott der Ewige, der nicht zeugt, noch gezeugt worden ist, und Ihm ist keiner gleich, noch ebenbürtig.”

Im äussersten Umkreise dieser Scheibe steht der Anfang des 256. Verses der zweiten Sura:

6.) بسم اللّه الرّحمن الرّحيم لا اله الاّ اللّه هو
لحىّ القيّوم لا تاخذه سنة ولا نوم له ما فى السّموات و ما فى الارض
من ذا الذى يشفع عنده الاّ باذنه يعلم ما بين ايديهم و ما
لفهم و لا يحيطون بشئ من علمه

„Im Namen Gottes des Allbarmherzigen! Es ist kein Gott als Allah, der wahre einzige Gott. Ihn überwältigt kein Schlummer, noch Schlaf. Ihm gehört alles, was im Himmel und alles, was auf Erden. Wer ist, der bei ihm Fürbitte einlegt ohne seine Erlaubniss. Er weiss alles, was vor ihnen und hinter ihnen ist, während sie nichts von seinem Wissen umfassen.”

Auf der an dieser Scheibe durch Panzerzeug befestigten oberen Platte der 47. und 48. Vers der 15. Sura:

7.) و نزعنا ما فى صدورهم من غلّ اخوانا على سرر متقابلين
لا يمسّهم فيها نصب و ما هم (منها بمخرجين)

„Wir haben aus ihren Herzen den Groll, den sie hegten, gerissen, auf dass sie als Brüder im Paradiese auf Thronen gegenüber sitzen: nicht trifft sie da ein Missgeschick, noch werden sie (daraus vertrieben werden.)"

Der auf die oben beschriebene Weise gebildete Rücken hat auf seiner Scheibe dieselben Inschriften, wie die Brustscheibe. Auf dem Schulterstücke und den drei Querschienen ist der ganze 256. Vers der zweiten Sura eingravirt, nämlich Nr. 6, woran sich noch das Versende schliesst, — „als was er will; weit ist sein Thron, wie Himmel und Erde und nie belästigt ihn die Erhaltung beider, denn er ist der Hohe, Grosse: Gott spricht wahr."

Und Sura 85. V. 20 bis 22:

صدق اللّه و اللّه من ورائهم محيط بل هو قران مجيد فى لوح محفوظ

„Gott umgiebt sie von hinten (im Rücken, dass sie nicht entweichen können). Aber der Koran bleibt das glorreiche Buch auf einer wohlbewahrten Tafel."

Auf jeder Achselflanke steht:

8.) بسم اللّه الرّحمن الرّحيم شهدا ما للّه

„Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Allerbarmers: Bezeuge, was Gottes ist."

Der runde Schild, in der Mitte mit einem Buckel auf einer etwas erhobenen Scheibe versehen, ist schwarz gearbeitet mit Verzierungen und Schrift, alles mit Malergold aufgetragen, dann gefirnisst. Um den Knopf in der Mitte herum:

دام في الجهاد و الغزا في سبيل اللّه

„Er harre aus im Kriege und Kampfe gegen die Ungläubigen auf Gottes Wegen."

In sieben Lünetten wiederholt sich der Spruch (in Sülüs):

اللّه الباقى

„Gott ist ewig."

Am Rande steht folgende Inschrift:

لصاحبه السّعادت والسّلامة

و طول العمر ما ناجت حمامة

وعزّ الدّايم لا ذلّ فيه

و اقبال الى يوم القيمة

العزّ الدّايم و الاقبال

يا خفى الالطاف نجّينا ممّا نخاف

العزّ الدّايم و الاقبال

„Seinem Besitzer Glück und Heil und fernen Tod und stets Ehre ohne Erniedrigung und Gedeihen bis zum Tage der Auferstehung, stete Ehre und Gedeihen. O Du, dessen huldvolle Gaben uns verborgen sind, errette uns von dem, vor dem wir uns fürchten. Stete Ehre und (immerwährendes) Gedeihen."

Die Arbeit des Harnisches ist vortrefflich, die Ornamente zwischen den Lettern geschmackvoll und durchaus mit sicherer Hand gravirt. Das Futter von rothem Tafft ist fast noch ganz erhalten.

In den älteren Inventaren sind die Rüstungstheile als von einem unbekannten Könige von Cuba angeführt: „N. Künig zu Cuba in India. Etliche stuckh Vorder- unnd hintertail über unnd über vergult unnd mit Arabischen Buechstaben geezt;" der Schild aber ist abgesondert ohne Angabe des Besitzers beschrieben. Erst im Inventar vom Jahre 1788 erscheint Rüstung und Schild dem Torghud Reïs attribuirt, mit welchem Rechte ist nicht bekannt. Diese Attribution stimmt zwar mit dem Charakter der Gegenstände zusammen, bleibt aber zweifelhaft.

XVI. Mehmed Sokolowitsch, Grosswesyr.

(Von christlichen Aeltern geboren, als Knabe von den Türken gefangen, Beglerbeg von Griechenland, siegte über Bajasid 1559, eroberte Szigeth

und zeichnete sich durch seine Klugheit und Tapferkeit aus; wurde 1579 von einem Derwische meuchlerisch ermordet.)

Sturmhaube (Zischägge) aus Eisen gegossen mit Verzierungen und Schrift von Gold aufgetragen, die Ränder und Nieten von Silber.

In geschweifter Form, oben spitz zulaufend (ähnlich den Kuppeln indischer Bauwerke), schwach kantig. Die Spitze enthält in Zügen von aufgeschlagenem Golde vier Lünetten, in welchen der 13. Vers der 21. Sura („Hilfe kommt von Gott und Eroberung ist nahe, verkünde diese frohe Botschaft den Gläubigen, o Muhammed!") wie auf dem Schirme des Helmes von Torghud Reïs (Nr. XV., Inschrift 2.) mit sehr schönen, deutlichen Lettern geschrieben ist. Am untern Rande der 256. Vers der zweiten Sura (s. Nr. XV., 6 und das Rückenstück). — Auf dem Vorderdache, das mittelst Reiber besonders zu befestigen ist, die Beinamen Gottes:

يا حكم (حكيم) يا حيّ يا عدل يا قدّوس يا قيّوم

„O Allweiser, o Lebendiger, o Allgerechter, o Allheiliger, o Beständiger!"

Das Naseneisen hat oben ein Blatt mit: الله — „Gott" in durchbrochener Arbeit. — Die Backenstücke mit herzförmigen Gehörrosen und silbervergoldeten Nieten; zwischen den feinen Goldverzierungen:

يا فرد يا قيّوم يا حيّ

„O Einziger, o Beständiger, o Lebendiger!" und:

يا حكم يا قدّوس

„O Allweiser, o Allheiliger!"

Auf dem mittelst Gliederbändern an die Haube befestigten Genickschirme:

وان يكاد الذين كفروا ليزلقونك بابصارهم لمّا سمعوا الذكر
و يقولون انّه لمجنون و ما هو الّا ذكر للعالمين

„Und fürwahr, wenn sie können, werden die, welche nicht

glauben, dich mit ihren Blicken treffen, sobald sie die Lesung des Korans hören, und werden sagen: Er ist verrückt! Aber der Koran ist nichts als eine Ermahnung für die Weltenbewohner." (Sura 68, V. 51.)

An jedem Backenstücke ein rothes und ein gelbes Atlassband; das Futter von rothem Atlass ist fein abgenäht. — Schrenk, f. LXXXI. War schon 1583 in der Sammlung und ist im Inventar von diesem Jahre genau beschrieben [1]).

XVII. Georg Castriota, gen. Skanderbeg, Fürst von Albanien.

(Geboren 1403, 1424 als Geissel an den Hof Murads I. geführt, gelangte 1443 in den Besitz seines Fürstenthums, das er gegen die Türken mit grosser Tapferkeit behauptete, 1455 zog er dem König Alphons von Neapel zu Hilfe. Berühmt wegen seiner Stärke und Tapferkeit; er soll 2000 Türken mit eigener Hand getödtet haben; † 1466.)

a) Sturmhaube, fast halbkugelförmig ohne Schirm; den Rand bildet ein mit gelbem Tafft überzogener Riemen, mit grossen Nieten besetzt; um die Mitte ein Reif von Kupfer mit sechs vergoldeten Rosen, dazwischen in gothischer Minuskelschrift eingravirt: in . pe . ra . to . re . bt. — Oben ist der Obertheil eines Ziegenkopfes angebracht, aus Kupfer getrieben und vergoldet, 9″ lang, sehr gut gearbeitet [2]).

b) Schwert. Auf einer Seite der geraden, breiten Klinge sind aufgeschlagene Goldverzierungen und arabische Schrift, die aber sehr verdorben und offenbar von einem des Schreibens Unkundigen (wahrscheinlich von einem albanesischen Waffenschmied) einem guten Originale unverstanden nachgebildet ist; es sind die Beinamen Gottes als Talisman, oberhalb liest Herr Salemann:

بهادر الله اسكندر بك

»Held Gottes Iscander Beg."

Griff, Kreuz und schwarz lederne Scheide mit eingepressten

[1]) Vgl. Musée de Tzarskoë-Selo pl. LXXXIII und XCIII.

[2]) Schon die alten Könige von Epirus trugen Bockshörner auf den Helmen. (Plutarch. in Pyrrho.)

Verzierungen im orientalischen Geschmacke, einfach; auf letzterer steht, offenbar in alter Zeit geschrieben: Scanderwech.

Aus der verdorbenen Schrift auf der Klinge lässt sich durchaus nicht auf die Unächtheit der Waffe schliessen: so sind z. B. auf tscherkessischen Klingen, die doch meistens von Muselmännern geschmiedet werden, die Inschriften aus Unkunde oft blos mechanisch nachgezeichnet und so verstümmelt, dass ihre Enträthselung nur sehr schwer oder gar nicht gelingt und in manchen Fällen nur der Charakter der Schrift als arabisch erkennbar ist [1]). Abgebildet bei Schrenk, f. XVI. Im Inventar von 1596 folgendermassen beschrieben:

„Ain weiss Helmlin mit vergulten Raiffen, darauf ain vergulter Gaisskhopf mit seinen Hernern, unnd 2 Schwerter, das ain in ainer Lidern schaiden, welches vonwegen seiner schwere, unnd das man die Masen von dem Bluet noch daran sieht, für das Recht geschickht worden unnd gehalten wird, das annder in ainer sameten schaiden hat man auch unnder des Scanderbeg namen verehrt.“

XVIII. Solyman I., Gross-Sultan.

(Geboren 1494, bestieg den Thron 1519, nahm Belgrad, schlug bei Mohacs König Ludwig II. von Ungarn [1526], belagerte Wien [1529], zog 1566 neuerdings nach Ungarn zur Unterstützung Joh. Zapolya's, starb während der Belagerung von Szigeth 1566.)

Rechter Handschuh sammt Armschienen.

Der Fäustling selbst besteht aus Panzerzeug mit roth und gelb geblumtem Damast überzogen. Von den beiden Armschienen, die an der Innenseite durch silbernes Panzerzeug verbunden werden, reicht die äussere bis an den Ellbogen, die innere ist kurz; beide sind mit schönen Laubverzierungen von aufgeschlagenem Golde geschmückt und mit silbernen Röschen besetzt [2]). — Bei Schrenk, f. V. ist dieser Handschuh nicht gezeichnet. Die alten Inventare beschreiben ihn: „Ain Hanndtschuech von Thomassgin

[1]) Keyssler sagt in seiner Reisebeschreibung S. 26: „man zeigt aber auch dieses Schwert zu Venedig!“ er hat also Bedenken gegen die Echtheit.

[2]) Aehnliche Handschuhe s. Musée de Tzarskoë-Selo pl. CXX.

Arbait von golt eingeschlagen mit silbren ringlen" und das vom Jahre 1663 macht den Zusatz: „— so im 1529. Jahr, da er Wien belagert hat, in seinem Weckziechen bekhommen worden." — Die Arbeit ist sehr schön und kostbar.

XIX. Kaschan (Kasim) Beg oder Mihalbeg.

(Freibeuter im Heere Solymans, er fiel in Oesterreich verwüstend ein, drang mit 15,000 Mann bis über die Enns vor, schlug die Spanier, wurde aber bei Baden getödtet [19. September 1532], sein Heer bis auf den letzten Mann zusammengehauen.)

Langer, vierschneidiger Stecher in silbervergoldeter Scheide.

Die 3 Fuss lange, hohlgeschliffene Klinge, unten blau angelaufen, auf einer Seite mit Goldarabesken verziert; der Griff von Silber und vergoldet mit eingravirten Verzierungen, gereiftem Knopfe und abwärts gebogener Parierstange, die in phantastische Drachenköpfe endigt; auf der Scheide einzelne Ornamente; die Beschläge ciselirt, mit eingelegten bunten Glaspasten. Jedenfalls eine kostbare Wehr.

* XX. Kara Mustafa, Grosswesyr.

(Sohn eines Maulthiertreibers, Pascha der Marine, 1676 Grosswesyr, führte einen unglücklichen Krieg gegen Russland 1677, fiel dann in Ungarn ein und belagerte Wien [1683], wurde aber durch Carl von Lothringen und König Johann Sobiesky zurückgeschlagen, dann zu Belgrad 1683 erdrosselt.)

a) Busikan von Ahornholz, die Beschläge von vergoldetem Silber mit Blumenwerk in äusserst feiner Nielloarbeit (gravirt und mit einer blauschwarzen Schmelzmasse ausgefüllt); der Knopf mit sieben geriffelten Schlagblättern aus vergoldetem Silber.

b) Bogen aus Horn, an den Enden rund gebogen, an der Innenseite mit feinen goldenen Verzierungen, die Spitzen von Holz mit der Schrift: عمل حسين — „Hussein hat es gemacht, und: سنة ١٠٩٤ — „Jahr 1094 [1])." — Die Sehne von Seide.

[1]) Nämlich der Hedschra, d. i. 1682/83 n. Chr.

c) Köcher von rothem Leder, mit dunkelblauem Sammt überzogen, darauf viele blattartige Plättchen von durchbrochener Arbeit, Blumen enthaltend, theils versilbert, theils vergoldet. In diesem Köcher steckt, wie gewöhnlich, ein zweiter, kleinerer, der acht kostbare, schöne Pfeile enthält, zwei- und dreifach gefiedert, die Schäfte versilbert, unten vergoldet, darauf rothe und blaue Folie mit feinen Goldarabesken, das Ganze lackirt. Der Theil zum Einlegen in die Sehne von Elfenbein. Länge eines Pfeiles: 2′ 6″. — (Ober der Rüstung Nr. 80:)

d) Grosse türkische Fahne (ein Sandschak-Scherif, die grosse Blutfahne genannt), von Purpurdamast, unten spitz zulaufend, in der Mitte hat sie einen breiten Querstreifen, der, wie auch mehrere Kreise, von Gold eingewirkt, theils Ornamente, theils Schriftzeichen enthält, welche den öfter wiederholten Spruch geben

لا اله الا الله و محمد رسول الله

»Es ist kein Gott als Gott und Mohammed ist sein Prophet.«

Die Bordüre von grünem Damast enthält blos eingewirkte, grosse Blumen [1]).

e) Rossschweif weiss, roth und blau. Die 11 Fuss hohe Stange ist hohl mit Verzierungen auf weissem Grund in Oelfarbe gemalt, oben mit einem bunten Rosshaargeflecht überzogen; der Knopf fehlt.

Nach dem Inventar vom Jahre 1730 wurden alle diese Stücke beim Entsatze Wiens im Jahre 1683 von Kaiser Leopold I. erobert und haben »seine kays. Mayst auf des hrn. von Arparell, schloss-

[1]) Eine zweite im türkischen Lager vor Wien 1683 erbeutete grosse Fahne (leider nur ein Theil davon) befindet sich im kais. Zeughause (S Leber, Wien's kais. Zeughaus S. 389), eine andere wurde von Sobiesky gleich nach dem Siege dem Papste gesendet und befindet sich noch im Vatican (Feigius, Wunderb. Adlerschwung II. S. 94 gibt die Abbildung derselben). Dem Rang nach ist eine der ersten unter den türkischen Fahnen Wiens die grosse im Treffen bei Hamsabeg 1684 erbeutete mit dem Sulfakar (dem Schwerte Mohammeds), jetzt im bürgerlichen Zeughause, welches 22 türkische Fahnen bewahrt. (Scheiger, das bürgerl. Zeugh. S. 42.)

haubtmanns etc. allerunterthenigstes Solicitiren ao 1703 zu ainer Ebig glorwirdig und Sigreichisten Gedächtnus hiehero aufzubehalten allergnädigst sich belieben lassen."

XXI. Montezuma II., Inka von Mexico.

(Er kam 1503 auf den Thron, wurde von den Spaniern unter F. Cortez verhaftet und bei dem darüber entstandenen Aufstande durch einen Steinwurf getödtet [1520]).

Streitaxt; Beil und Axthelm aus dunkelgrün und grau gesprenkeltem Syenit, stark gekrümmt, etwas in den 3 Fuss langen Stiel, aber nicht ganz am Ende desselben eingelassen und mit vielen gedrehten, bandartig gelegten Wollschnüren an ihn befestigt. Soll von Ferdinand Cortez dem Papst und von diesem dem Erzherzog Ferdinand verehrt worden sein. Diess enthielt ein früher dabei gewesener Zettel.

* XXII. Stephan Fadinger, Bauernanführer.

(Ein Hutmacher, wurde im oberösterreichischen Bauernkriege zum Anführer erwählt [1626], eroberte viele Plätze und leitete den Aufstand mit grosser Energie; er starb an einer bei der Belagerung von Enns erhaltenen Wunde [5. Juli 1626].)

a) Flammberg ohne Scheide, die Klinge mit kurzer Blutrinne und vier eingeschlagenen Linien, deren mittlere zwei sich in ein Kreuz vereinigen; Knauf und Korb mit breiter Muschel von Eisen, schwarz.

b) Keule, 3 Fuss lang, oben dicker und knotig mit groben Leinwandbändern zum Anhängen.

c) Fahne aus Leinwand, 4′ 9″ im Quadrat, am Rande durchbrochen gearbeitete, roth und blau getupfte Leinwandbänder mit Fransen. Längs der ganz rohen Fahnenstange steht: DAS WOLT GOT FATER SON † HEILIGER . GEIST . DER DEN WEG ZVM HIMEL BEREIT.

Zwischen sternförmigen Figuren sind einzelne Buchstaben mit Farbe aufgetragen, die aber keinen Sinn geben[1]). (Vielleicht

[1]) Die Fahnen der rebellischen Bauern in Oberösterreich führten gewöhnlich die Aufschrift :

eine Geheimschrift.) Diese Gegenstände wurden aus dem Archive zu Linz auf Befehl Sr. Maj. Kaisers Franz I. hieher gebracht.

Rüstungen und Waffen, meist aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand, bei Festlichkeiten und Turnieren gebraucht, theilweise aber auch nur als Sammlungsstücke vom Stifter acquirirt, sind wieder als Trophäen an den Wänden vertheilt.

In den Fenstervertiefungen stehen sechs alte Turnierharnische, drei zum gemeinen deutschen Gestech, drei zum Scharfrennen.

Die ersteren zeigen die vollständige Ausrüstung zu jener Gattung des Turniers; sie sind mit geringen Modificationen ganz gleich. Der schwere Stechhelm mit Querspalte für die Augen ist an Brust und Rücken durch starke Schrauben angeschraubt; oben und an den Seiten sind viele Löcher, mit Messing eingefasst, zum Durchziehen der Schnüre der »Turnayhawbe" oder »Harnaschkappe," welche, wohl gefüttert, unter dem Helme getragen wurde. Die Brust ist, wie immer bei dieser Art von Rüstungen, flach mit einer fast rechtwinkligen Kante an der rechten Seite, wo zum Auflegen der langen, mit einem dreitheiligen Eisen (Krönlein oder Krönig) versehenen Lanze der Rüsthaken mit dem langen, nach rückwärts gehenden Hinterhaken angebracht ist, welcher der Lanze einen Widerhalt bot. Mit geflochtenen Seilen ist die hölzerne, mit schwarzem Leder überzogene Tartsche auf die Brust gebunden, viereckig, die unteren Ecken abgerundet, auf der rechten Seite wegen der Lanze ausgeschnitten. In diese oder auf den Hals wurden die Stösse geführt; gewöhnlich waren die Tartschen mit einem Stoffe von den Farben des Ritters überzogen. An die Brust ist das schmale, in der Mitte eingezogene Bauchstück geschraubt mit geschobenen, fast bis an die Knie reichenden Schoossen. Am Rücken, welcher gleich dem Helm und den Achseln

Weils gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth.
Es muss sein.
(Kurz, Beitr. z. Gesch. des Landes Oesterreich ob der Enns. I. S. 138.)

schön gereift ist, befindet sich eine schmale Platte zum Schutz des Rückgrates. Die Achseln mit Hinterflügen, nach Art der Fledermausflügel ausgezackt, sind ganz geschoben; die Achselhöhlen decken Schwebscheiben; die Oberarme innen offen. Der rechte Unterarm hat eine grosse, gereifte Muschel, welche die Armbeuge vollständig deckte, wenn der Arm gebogen war, wie es bei eingelegter Lanze der Fall war; am linken, an den ein grosser, steifer Fäustling schliesst, weit über die Hand reichend (Turniertatze) ist ein besonderes Stück zum Schutz der Armbeuge aufgenietet; die Mäusel spitz. — Das Gewicht eines solchen Harnisches beträgt 72—74 Pfd.; sie sind aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts und gehören zu den grossen Seltenheiten. Bei zweien sind auch die Rossstirnen, welche die Augen der Pferde deckten.

Anders war die Ausrüstung zum Scharfrennen, welche die drei andern Harnische zeigen, ganz vollständig der erste. Der Rennhut von der Form der Schallern des XV. Jahrhunderts, mit Querschnitt für die Augen, ist hier mit einer gereiften Stirnverstärkung versehen; an die Brust ist der Stahlbart, welcher Hals und Kinn deckt, geschraubt. Achseln und Arme blieben frei, und der schmale Rücken, mit der Brust durch eiserne Achselbänder verbunden, gestattete eine freie Bewegung. An erstere, wieder mit Rüst- und Hinterhaken versehen, ist eine grosse, hölzerne Tartsche geschraubt, Brust, Kinn und den linken Arm deckend. Den Unterleib decken vier Bauchreifen, die Schenkel siebenmal geschobene Schoosse. Gewicht der ganzen Rüstung: 80 Pfd. Die Lanze hatte bei dieser Art des Turniers eine scharfe Spitze (Scharpffeisen).

Von ausgezeichneter Schönheit und ähnlicher Form ist die zweite, mit herrlichem Aetzwerk verziert, am Rücken fein geriffelt. Der Rennhut, oben mit einer Vorrichtung zum Befestigen der Helmdecke, zeigt einen geätzten Rosenkranz, vorne dürre Aeste mit Dornen; am Rande ist er mit Messing eingefasst. Am Barte die Aufschrift: IH̄S . AV . TEM . TRASIES . P MEDIV̄ iL [1]. Die Reifen der Schoosse an den Rändern ausgehackt. Die Tartsche

[1]) Der Spruch auf den Rosenoblen; s. oben Nr. 7.

fehlt. Aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. (Von Philipp I. dem Schönen?)

Die dritte Rüstung ist ebenfalls hie und da geätzt; am Widerhaken für die Lanze findet sich hier eine betrügerische Vorrichtung angebracht, um den Stoss mit dem ganzen Leibe aufzufangen und die Lanze mit geringerer Kraft des Armes zu erhalten. Es lässt sich nämlich an der innern Seite des Widerhakens der vordere Theil durch eine Feder hinaufschieben, was beim Einlegen der Lanze geschah, deren Ende dann gegen den hintern, festbleibenden Theil des Hakens angestemmt werden konnte; es war diess eine wesentliche Erleichterung, aber für den Zuschauer nicht merkbar.

Die Trophäe in der Mitte des Saales enthält eine blau angelaufene Reiterrüstung ohne Schienen und Schuhe mit Sturmhaube, eine Pferdegelieger-Decke von gelber Seide mit herrlichen roth gestickten Blumen und Arabesken, Bart und Sturmhaube mit drei Kämmen aus ziemlich später Zeit, eine geätzte Rossstirne mit goldenen Rändern und zwei ungarische Tartschen, die eine glatt, auf der anderen Aetzwerk: in der Mitte die strahlende Sonne, deren Kern eine frei gearbeitete, goldene Rose bildet, unten der Tod auf einer elenden Mähre reitend mit Bogen und Pfeil, in den Ecken die vier Winde, am Rande Aetzstreifen mit allerlei Thieren. Die Zeichnung ist meisterhaft, ganz in der Art A. Dürers, voll Leben und Charakter. — Von den beiden grossen Fahnen ist die rechts (dem Beschauer) die Fahne des Deutschen Ordens von Erzherzog Maximilian III. (1595—1618) von roth geblumtem Damast mit zwei 15 Fuss langen Zipfeln, darauf goldene Flammen. Beiderseits ist der Doppeladler in Oel gemalt, auf demselben Christus am Kreuze in natürlichen Farben, darunter das österreichische Erzherzogswappen mit den Wappen von Ungarn, Böhmen, Castilien, Neu-Oesterreich, Burgund, Steiermark, Kärnthen, Elsass, Kieburg, Krain, Görz, Pfirdt, Cilli, Tirol, Habsburg, Portenau, der windischen Mark und Alt-Oesterreich, in der Mitte das Kreuz des deutschen Ordens von Gold mit Lilienenden, über der Durchschneidung der Kreuzesarme der goldene Schild mit dem einköpfigen Adler. Die blaue, gekehlte Stange ist ebenfalls alt. — Die Fahne links ist eine Ritterfahne von

rothem Tafft, zweitheilig, 8½ Fuss lang; in der Mitte ist der heilige Georg zu Pferde gemalt, herum ein Kranz aus Früchten und goldenen Blättern. Auf dem Bande, welches ihn umschlingt, steht: „Nit In vile der Ross noch In sterckhe dess Mans sonder̄ Im namen dess Herren Jesu Christi." Auf der andern Seite dieselbe Darstellung en contre-partie mit der Aufschrift: „Ware buess starkher glaub und gerechte Lieb erfrewet die hoffnung." — Aus der Zeit des Erzherzog-Stifters, wie der Styl der Malerei bekundet. Die beiden kleineren Herkules-Fahnen (auf der einen von gelbem Tafft Herkules den erymantischen Eber bekämpfend gemalt, auf der anderen von braunem Tafft derselbe die Harpyen erlegend) dienten wahrscheinlich bei Festen und Aufzügen.

Auf jeder Seite der grossen Mitteltrophäe steht ein blanker, glatter Harnisch zum Freirennen aus der Zeit Erzherzog Ferdinands, mit Schrauben und Löchern für die Verstärkungsstücke; die Helme zeigen viele Spuren von Hieben. Die Consolen bilden kleine Sättel mit geblumtem Damast überzogen.

In der Ecke rechts sind viele einzelne Waffenstücke, darunter eine schöne Schallern mit ausgehauenen Reifen aus dem XV. Jahrhundert, eine grosse Rossstirne, auch die Augen des Pferdes deckend, ein schöner Kirissbengel mit sieben Schlagblättern und ciselirtem Stiel (ähnlich dem bei Nr. 64), ein türkischer Busikan mit fein geriffeltem, rundem Knopfe aus Silber und vergoldet, der Stiel mit schwarzem Leder überzogen, ein schwarzer Helm mit Stangenvisier, darüber ein zweites, abschlächtiges Visier, ferner zwei Geliegerstücke von Caperationen aus verschlungenen Blechstreifen bestehend, mit rothem Sammt überzogen, und acht Pulverflaschen von verschiedener Grösse; vier derselben zeigen das österreichische Wappen (den Bindenschild), andere, mit schwarzem Sammt überzogen, sind mit ciselirter Arbeit (Victoria, Krieger etc.) verziert.

An der Seitenwand rechts ist ein schwarzer Trabharnisch mit grünem Sammtvorstosse aufgehängt, ohne Rüsthaken, mit Kugelmahlen auf Brust und Rücken, seinen Formen nach zu schliessen, um 1580 geschlagen; links ein halber, schwarzer Harnisch mit Sturmhaube und ganz durchbrochenem Armzeug (blos aus schmalen Streifen bestehend), unter welchem

Panzerärmel zu tragen waren; die Brust ohne Gerüst; ungefähr aus derselben Zeit, wie der vorige Harnisch.

An den Fensterpfeilern sind vier Panzerhemden angebracht, von grober Arbeit bis zum feinsten Ringgeflecht, theils vorne, theils an der Seite offen, blos das vierte hat Aermel, die mit dem Leib zusammenhängen, bei den übrigen sind die Aermel abgesondert. Bei zweien sind auch Panzerhäubeln, denen ähnlich, welche noch jetzt einige asiatische Völker haben; sie bestehen aus einer etwas gewölbten Platte, von welcher das Panzerzeug herunterhängt, Stirne, Hinterkopf und Hals bedeckend [1]). Sonst ist noch beachtenswerth: ein sehr breites Schwert mit Griff und Beschlägen von vergoldetem Bronze, ciselirt und mit eingravirten Figuren geziert, eine italienische Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts; ferner ein Hirschfänger sammt Wildruf und Fangschnüren aus Rosshaar. Die Klinge hat geätzte Thiere und die Aufschrift: Ann Gottes Segen ist alles gelegen; auf dem Kreuz, Bügel und Knopf sind aus Eisen geschnittene, schöne Arabesken und Thiere angebracht auf vergoldetem Grunde. Das Gehänge ist von grünem Sammt. — Eine sogenannte +Hungermaske, die von Raubrittern bei ihren Gefangenen angewendet worden sein soll, mit Spangen, die den Kopf umschliessen, über den Mund ist eine eiserne Platte mit kleinen Luftlöchern genagelt. Sie stammt aus dem Schlosse Riegersburg in Steiermark [2]). Ein Schild, aus einer Schildkrötenschale bestehend, darauf Manlius Torquatus, wie er dem erschlagenen „Gallus" die Torques abnimmt, in Oel gemalt.

[1]) Ganz ähnlich, nur mit schwarzen Hirnplatten, waren die Panzerhäubeln, welche die sogenannten „ungarischen Panzerstecher," eine Gattung von Reiterei, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts trugen. (Abgebildet in Abrah. a Sta. Clara's Neueröffneter Weltgallerie Fig. 66.)

[2]) Eine ähnliche, aber complicirtere im kais. russ. Museum. S. Musée de Tzarskoë-Selo, pl. XCVI.

III. Rüstkammer,

enthält die Harnische italienischer und spanischer Fürsten und Herren.

G. Die mailändische Rüstung des Erzherzogs Ferdinand für Mann und Ross.

Halbe, ganz geschobene Prunkrüstung, mit getriebener, theilweise vergoldeter, auch Tauschier-Arbeit auf das reichste und geschmackvollste verziert; der Vorstoss von schwarzem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Auf dem Pferde ein Gereit mit getriebenen und vergoldeten Plättchen.

Der Grund der Rüstung ist blau angelaufen, jedoch so reich mit vergoldeten Arabesken und Figuren geziert, dass er nur wenig sichtbar ist. Geschmackvoll verschlungene Züge bilden Rahmen; in den grösseren sind Darstellungen in erhobener Arbeit, in den kleineren blos gravirt und vergoldet. Der ganz geschobene Kürass (ein ganzer Krebs von neun Reifen) ist mit dem Kragen verbunden, letzterer ganz bedeckt mit breiten Streifen der zierlichsten, aufgeschlagenen Tauschier-Arbeit, Laubzüge, phantastische Köpfe und kleine Landschaften in ovalen Rahmen enthaltend. Die Brust hat keinen Rüsthaken, da bei einem Prunkharnische diese Vorrichtung zum Einlegen der Lanze nicht nothwendig war; am obersten Reifen sieht man in erhobener Arbeit, theilweise vergoldet, Mars und Venus, Palmenzweige in Händen, gemeinschaftlich eine Krone haltend (in symbolischer Andeutung für den, der beider Gaben und Eigenschaften vereinigt [1]); rechts davon eine Frau, ein Kind im Arme haltend, hinter ihr ein Löwe, links eine doppelköpfige Gestalt, die einen Greif bändigt (vielleicht die

[1]) Tapferkeit und Liebe bilden den Grundzug des ritterlichen Wesens, und dem wurde der höchste Preis zuerkannt, der mit Mannhaftigkeit, Schönheit, Liebenswürdigkeit und Frauengunst verband.

Macht der Liebe und die Tapferkeit mit den Wechselfällen des Krieges?). Die übrigen Reifen der Brust haben drei Streifen mit getriebenen Figuren, meist von allegorischer Bedeutung, die Stärke mit der Keule, die Klugheit mit Schlangen u. s. w., dann Arabesken und Thiere. Die beiden Seitenstreifen enthalten blos allerlei Waffenstücke. Der Rücken ist ähnlich verziert, oben in der Mitte ein Flussgott, rechts der Glaube (eine weibliche Figur auf einem Löwen ruhend, ein Genius reicht ihr einen Kelch und Lorbeerkranz), links die Gerechtigkeit (mit Schwert und Buch, auf einem Gefangenen sitzend, dabei ein Genius mit Wage und Schwert). Der über alle Geschiebe fortlaufende Mittelstreifen enthält wieder Figuren, Sphinxe, Sirenen und Arabesken, die Seitenstreifen Trophäen. Die kurzen, sechsmal geschobenen Beintaschen haben eben solche Streifen mit erhobener Arbeit, unten auf jeder ein liegender Krieger, lorbeerbekränzt und ein stehender mit Krone und Scepter.

Die Achseln haben keine Flüge; sie sind unten spitz ausgezackt; auf der rechten ist Venus dargestellt in einem von Delphinen gezogenen Wagen fahrend, von Tritonen umspielt (gravirt und ciselirt) zu beiden Seiten Frauen mit Füllhörnern in getriebener Arbeit, auf der linken Neptun, daneben die Wissenschaft mit Richtscheit, Zirkel und Globus und der Ruhm mit Lorbeerzweigen. Die Arme decken feine Panzerärmel mit Messingrändern. Auf den Handschuhen sieht man Mars in einer Landschaft sitzend, gravirt und vergoldet, und Venus, vor ihr der schiessende Amor; herum Kinder mit Zweigen, getrieben. — Besonders prachtvoll ist die Sturmhaube verziert: erhobene Züge mit Tauschierarbeit bilden drei Rahmen mit den Darstellungen der Liebe (Caritas, eine weibliche Figur, 3½″ gross, Früchte an Kinder austheilend), der Mässigkeit (Temperantia, eine Frau, den Inhalt eines Gefässes in ein anderes giessend), und der Hoffnung (Spes, betende Figur mit dem Anker). Zwischen diesen drei Lünetten sind phantastische Figuren, Trophäen u. dgl. angebracht, am Schirm ein trefflich gearbeitetes Medusenhaupt, als Kamm ein liegendes Ungethüm. Eine doppelte Blätterkrone bildet die Federnhülse; auf jeder der ausgeschweiften Ohrenklappen ein Pegasus in einer Landschaft.

Die Sporen sind ciselirt, den kurzen Hals bildet ein Satyrskopf, das achtspitzige Rad im Munde.

Das Schwert in schwarz lederner Scheide mit tauschierten Beschlägen hat einen reich verzierten Griff, darauf Mars und Venus in Rahmen von aufgeschlagenen Silberperlen; auf dem Knopfe vier Figuren, — alles aus Eisen ausgeschnitten. Das Gehänge ist neu. — Ein zweites, ähnliches Schwert ist in der Gewehrkammer, (s. unten).

Den Knopf des Faustkolbens bildet ein Löwenkopf; rückwärts ist auf demselben eine Landschaft gravirt mit einem Hund, der Hasen jagt. Der hölzerne Griff neu. Von der herrlichsten Arbeit ist die prachtvolle Rundell, ganz bedeckt mit Reliefs, in der Mitte eine lange, aus Blättern hervorgehende Spitze. Zwischen den schönsten Verzierungen von phantastischen Thieren, Satyrn, Genien u. dgl. sieht man in geschmackvollen Umrahmungen vier Darstellungen: Herkules schlafend, indess Cacus die Rinder stiehlt, Samson, dem Dalilah im Schlafe die Haare abschneidet, David, dem getödteten Goliath den Kopf abhauend, Judith mit dem Haupt des Holofernes, das sie in einen Sack wirft. Der breite Rand enthält in Lünetten vier Büsten, dann Cleopatra, Curtius, Herkules und den Kampf des Manlius Torquatus mit Gallus, dazwischen Trophäen und sitzende Gefangene, alles in Relief.

Der Spiess hat auf seinem breiten, reich verzierten Eisen auf einer Seite einen aus Eisen ausgeschnittenen Jünglingskopf in den Zweigen eines goldenen Eichbaumes, im Grunde A—D, auf der andern Seite einen schönen weiblichen Kopf mit reichem Haarschmuck en médaillon; unter der Spitze ist beiderseits ein frei gearbeiteter Eberkopf angebracht, ein Fruchtgehänge im Maule. Der Schaft neu.

Der zu dieser Rüstung gehörige Sattel von gleicher Arbeit war mit schwarzem Sammt überzogen; die Stege sind wieder ganz bedeckt mit getriebener Arbeit und gravirten, vergoldeten Bildern, sehr schön, dem Raume gemäss angeordnet. Das vordere Sattelbeschläg enthält unter andern die Darstellungen eines ritterlichen Zweikampfes, Apollo und Diana, dazwischen ein Feldherr, dem eine Krone dargebracht wird, ferner Mars und Mercur; der Hintersteg zeigt in der Mitte Jupiter auf dem Throne, Venus, einem

jungen Manne, der sein Herz in der Hand hält, einen Pfeil reichend, Saturnus und wieder Venus an den Enden, alles in erhobener Arbeit.

Das Gereit des Pferdes bestand aus schwarzem Sammt, in Arabesken durchbrochen ausgeschnitten (gegenwärtig durch schwarzes Leder ersetzt), mit vielen Plättchen besetzt, von denen die grösseren mit erhobener, die kleineren blos mit Tauschierarbeit geziert sind; sie enthalten Köpfe, Masken („Medeyen"), figuralische Darstellungen: die Eitelkeit, Curtius, einen Flussgott, Merkur, Saturnus mit Sense und Sanduhr etc. — Besonders schön ist der Zaum; jede Stange bildet ein liegendes Ungeheuer, welches von einem römischen Krieger auf dem Kopfe getragen wird; an den Enden der Stangen Sirenen. Die Stegreifen, Beschläge der schwarzsammtenen Pistolenhulfter und der Ring, um den Busikan hineinzustecken, sind mit schöner Tauschierarbeit verziert.

Diese reiche Prachtrüstung ist, was Geschmack der Verzierungen, Arbeit und Menge an Bildwerk anbelangt, die schönste der Sammlung; die Zeichnung der Figuren ist sehr correct, und die Arabesken sind wahre Muster des schönsten Renaissance-Styls. Sie wurde nach der Angabe des Inventars von 1583 vom Kaufmann Serebei erkauft, und das Inventar von 1596 nennt sie: „Die Mayländisch Rüstung." Ob sie der Erzherzog Ferdinand getragen, oder blos wegen der schönen Arbeit für die Sammlung gekauft habe, ist nicht bekannt. Sie ist abgebildet in einem Bande der Sammlung, der die vorzüglichsten in Ambras bewahrten Prachtrüstungen gemalt enthält.

II. Alexander Farnese, Herzog von Parma.

(Geboren 1544, zeichnete sich schon in der Seeschlacht bei Lepanto aus, wurde dann Feldherr, 1578 Statthalter in den Niederlanden und verwaltete dieselben auf das trefflichste bis zu seinem Tode 1592.)

Ganzer Harnisch, blau angelaufen, auf das reichste mit erhobenem Bildwerk, das theils vergoldet theils versilbert ist, verziert; der Vorstoss von blauem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Dabei Sattel und Reitzeug von entsprechender Arbeit.

Die Verzierungsweise dieser prachtvollen Rüstung ist so angeordnet: Breite Streifen von erhobener Arbeit, welche in Rahmen Figuren (die Fleischtheile versilbert), Köpfe und Ornamente aller Arten relief auf Goldgrund enthalten, lassen von dem blau angelaufenen Grunde des Harnisches nur wenig sehen; von einem Streifen zum andern laufen querüber Fruchtgehänge und Tücher, oder Centauern bilden die Verbindung.

Auf dem ganz geschlossenen Helme prangt eine ganz frei gearbeitete Harpye (weibliche, versilberte Büste mit reichem Kopfschmuck, geflügelt, in einen langen, gefiederten Schwanz endend); in den getriebenen Streifen Venus und Amor, Apollo, leierspielend, Krieger und Kinder; auf dem nur rechts gelochten Visier in der Mitte ein römischer Imperator, belorbeert, mit Speer und Schild. Die Hauptverzierungen der Achseln mit gleichen Flügen bilden löwenartige Köpfe mit Hörnern, liegende Figuren und Genien, — alles versilbert; ein auf der linken Achsel angebrachtes Doppelstück mit Brechrand enthält unter schönen Arabesken Jupiter mit dem Adler, Abundantia, Minerva, Mars, einen Philosophen, Sphinxe u. s. w. Auf jeder Muschel der Mäusel, welche auch, in Reifen übergehend, die Armbeugen decken, Victoria, auf den Handschuhen die Stärke, an eine Säule gelehnt, und die Klugheit mit Spiegel und Schlangen. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Rüsthaken; der getriebene Mittelstreifen enthält oben das Medusenhaupt, auf jeder Seite eine Fama, zwei gefesselte Gefangene, in der Mitte unter einem von Satyrn getragenen Bogen David mit der Schleuder und dem Schwerte Goliaths, eine höchst anmuthige Gestalt; in den vier andern Streifen der Brust sieht man die Gerechtigkeit, die Stärke, Mars, Minerva, Diana, Merkur etc.; auf dem Rücken in der Mitte Jupiter auf dem Adler reitend, Kinder, Krieger u. s. w., — alles in Silber und Gold. Die siebenmal geschobenen Beintaschen zeigen sehr lebendige phantastische Figuren, die Unterdiechlinge Jünglinge mit Lanzen und Bogen oder die Leier spielend, mit fliegendem Gewande, die nicht ganz schliessenden Beinröhren geharnischte Figuren. Die Schuhe sind von feinem Panzerzeug mit getriebenen, kolbigen Spitzen; die ciselirten Sporen mit kurzen, abwärts gebogenen Hälsen. — Dabei ist noch:

Ein sehr schöner Streitkolben; der massive Stiel reich verziert, in der Mitte ein Knauf von Köpfen und Laubwerk. Jedes der sechs Schlagblätter besteht aus einem frei gearbeiteten, flachen Arabeskenkopfe, aus dessen Mund eine Spitze hervorgeht, trefflich gearbeitet.

Der ovale Schild ist ganz bedeckt mit Reliefs; in der Mitte der Herzog selbst (?) im römischen Harnisch, belorbeert; ein knieender Mann überreicht ihm die Schlüssel einer Stadt[1]), herum Soldaten, rückwärts die Stadt. Die Figuren dieses Bildes sind 5'' hoch; herum viermal die ephesische Diana mit ausgebreiteten Armen, dazwischen in Rahmen von Ornamenten die vier Jahreszeiten; ausserdem eine grosse Menge von Thieren, Fruchtgewinden u. dgl. Das Futter ist von dunkelblauem Sammt mit Verzierungen von aufgenähten Goldfäden.

Die Sturmhaube von ähnlicher Arbeit konnte statt des schweren Helms zu dieser Rüstung getragen werden, mit Sirenen und phantastischen Köpfen verziert; über dem Schirme eine Reihe von Buckeln mit Silberperlen; auf jedem Backenstücke eine sitzende Victoria.

Der Sattel war mit blauem Sammt überzogen; auf dem vorderen der hohen Stege sieht man Herkules den Centauern erwürgend, darüber Jünglinge, auf jeder Seite vier Satyrn mit Fruchtgewinden; auf dem Hinterstege Herkules den Cerberus führend und Satyrn. Die Stegreifen einfach vergoldet. Das Gereit auf dem Pferde besteht aus einzelnen breiten Riemen mit dunkelblauem Sammt überzogen (der jetzige Ueberzug neu), darauf Silberplättchen mit Türkisen. Sehr geschmackvoll ist die reich mit getriebener Arbeit versehene Rossstirne; in der Mitte ist ein phantastischer Kopf, aus dessen Mund eine lange Spitze hervorgeht. Auf der Brust und oben auf der Croupe silberne, gravirte Platten mit

[1]) Wahrscheinlich auf die Einnahme einer der vielen Städte in den Niederlanden, welche der Herzog bewerkstelligte, bezüglich. Ein ähnlicher Schild im histor. Museum zu Dresden (Frenzl's Führer, S. 92). Vgl. Bartsch, Peintre Graveur, Vol. XV., p. 30, wo ein Kupferstich eines unbekannten italienischen Meisters in der Art des Aug. Veneto beschrieben ist, mit einer ähnlichen Darstellung.

ziemlich grossen Türkisen besetzt. Der Zaum gehört nicht dazu.

Dieser prachtvolle Harnisch, ein wahres Meisterwerk von getriebener Arbeit, ist eine der schönsten Zierden unserer Sammlung; in der Zeichnung der Figuren spricht sich der Einfluss Michel Angelo's und Benv. Cellini's aus. Es ist nicht bekannt, von wem die kunstvolle Arbeit herrührt; vielleicht von den Brüdern Piccinini, von denen erzählt wird, dass sie Rüstungen für Al. Farnese machten [1].

An den Wänden des Saales.

90. Sforza Pallavicini, Markgraf von Cortemaggiore.

(Ein sehr verdienstvoller Feldherr, diente dem Kaiser Carl V. in Italien und den Niederlanden, zog dann gegen die Türken, wurde Kriegsfeldherr bei Papst Paul III., schlug bei seinem zweiten Zuge nach Ungarn die Türken bei Lippa und gerieth 1552 in ihre Gefangenschaft; † 1585.)

Ganzer, blanker Harnisch; die mit schwarzen Streifen eingefassten Ränder enthalten kleine Sterne „gestempft.“ Der Vorstoss von schwarzem Leder. Grösse: 5′ 7″.

Der Helm von der gewöhnlichen Form, schwer und dick; der am obern Rande ausgezackte Stirnstulp hat unter dem Sehschnitte eine mit Luftgebern versehene Einziehung, das Visier aber ist ungelocht. Die Achseln ungleich; am schmalen Vorderfluge der rechten eine kleine, spitze Schwebscheibe, an dem weit herabreichenden der linken eine grössere, mit Sternchen verzierte Scheibe. Ebenso ist die linke Henze ein Fäustling in Fingerform, die rechte gefingert. Die schneidige Brust mit vergoldetem Gerüst; oben in der Mitte ein grosser Stern. Beintaschen, dreimal geschoben, schneidig. An den Unterdiechlingen sind, was bei italienischen Rüstungen häufig angetroffen wird, an den Seiten besondere Flügel zum Schutze der Aussenseite der Schenkel angebracht. Die Beinröhren ohne Schuhe innen zusammen zu

[1]) Cicognara, Storia della Scultura II. p. 347.

schnallen. — Schrenk, f. CXII. — Kommt schon im Inventar von 1583 vor.

91. Angeblich Hildebrand Madruzzo von Trient.

(Zeichnete sich 1544 bei Cersola in Piemont durch seine Tapferkeit aus, ebenso im schmalkaldischen Kriege; † zu Ulm 1547.)

Ganzer, blanker, gereifter Harnisch mit glatten Rändern.

Der Helm (ein sogen. Affenhelm) schliesst eng an den Hals, geht aber nicht im Kragen um; er öffnet sich an den Seiten; das ausgebauchte, mit langen Einschnitten versehene Visier gibt ihm ein eigenthümliches Ansehen. Da die Achseln keine Flüge haben, so sind zum Schutz der Achselhöhlen kleine Schwebscheiben, in der Mitte mit vergoldeten Engelsköpfchen verziert, angebracht. Die Mäusel mit grossen Muscheln, Armbeugen offen, Fäustlinge in Fingerform ohne Stulpe. Fassbrust mit krummem Gerüst blos unten gereift, was sich auf den vier Schoossreifen mit viermal geschobenen Beintaschen fortsetzt. Unterdiechlinge hohlgeschliffen, die geschobenen Schuhe vorne breit und gereift.

Diese ihren Formen nach um 1510 geschlagene Rüstung gehörte nicht dem Madruzzo, wie die ganz verschiedene Abbildung bei Schrenk, f. LXXXVIII beweist; in den Inventaren findet sich überhaupt kein Stück von ihm aufgeführt. Es scheint vielmehr die zu sein, welche zur Zeit des Erzherzogs dem Herzog Hermann von Schwaben zugeschrieben wurde, wie aus den Inventaren und der Aufschrift eines alten eisernen Plättchens im Helme: Herma. Herz. in Swab. und Almanien 1080, erhellt [1]).

Der Sattel an der Console dieser Rüstung ist ein kleiner Kürisssattel mit rothem Sammt überzogen; dabei ist noch das

[1]) Ein solcher Irrthum darf bei dem Mangel historischer Kritik in früherer Zeit nicht befremden; man sieht auch in Abbildungswerken des XVI. Jahrhunderts Männer des XI. und XII. Jahrhunderts in Plattenharnischen.

Fürbugstück einer Caperation von gelbem, golddurchwirktem Damast, darauf das burgundische Kreuz aus rothem Sammt, ein Zaum aus verzinntem Eisen und ein Gereitriemen mit Bronze-Plättchen verziert, zum Theil auch mit blauen Glaspasten.

92. Ascanio Sforza, Graf von Santafiora.

(Aus dem herzogl. mailändischen Hause, geb. 1520; er zog mit Carl V. nach Algier, zeichnete sich in Mailand und im schmalkaldischen Kriege, besonders aber bei Civitella 1557 aus, zog dann gegen die Hugenotten und war Rathgeber Don Juans von Oesterreich beim Seezuge gegen Selim II. 1571; † 1575.)

Schwarzer Harnisch ohne Schienen und Schuhe; die Ränder mit Malergold vergoldet. Grösse: 5′ 9″.

Feldrüstung von gewöhnlichen Formen. Das Visier des Helms hat blos rechts einen rosenförmigen Luftgeber; die Achseln mit fast gleich grossen Vorderflügen, die Knöchel an den Handschuhen vergoldet. Schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch und Rüsthaken, breite Beintaschen, kurze Unterdiechlinge; auf den Kniebuckeln kleine, geschnürte Kämme, beiderseits vergoldet. — Schrenk, f. XCVIII.

93. Franz von Castelalto.

(Aus Valsugan in Südtirol, bewies seine Tapferkeit im Kriege gegen Ludwig XII. von Frankreich und in Italien; 1529 wurde er General-Befehlshaber von Tirol, welches Land er gegen Schertlin von Burtenbach vertheidigte; † 1550.)

Halbe, blanke Rüstung von alten Formen mit glatten Rändern.

Die rundliche Sturmhaube deckt Kopf, Backen und Ohren, hat einen breiten, runden Schirm und zwei herabreichende Genickreifen; der Bart besteht aus einem den Hals rings umschliessenden Reifen, der mittelst eines halben Wulstes wie ein Bourguinot im Kragen läuft, und einem hochaufstrebenden, abschlächtigen Stücke zum Schutze des Gesichtes. Die Geschiebe des Kragens und der Achseln, welche keine Flüge haben, sind in der Mitte gekerbt; die Mäusel wulstartig, mit sehr grossen Muscheln,

welche einen Theil der Arme decken, Armbeugen offen; Fäustlinge ohne Stulpen; wenig schneidige Fassbrust, in der Mitte etwas vorspringend mit starkem Gerüst. An die vier Schoossreifen sind die eben so viele Male geschobenen Beintaschen geschnallt. Die Grösse des Harnisches zeigt die starke Beleibtheit seines Besitzers an. — Schrenk, f. LXXXVIII.

94. Gabriel Serbelloni aus Mailand.

(Geboren 1509, war Befehlshaber des schweren Geschützes unter Joh. Jak. von Medici, nahm Siena, schlug die Türken, hatte im Zuge gegen Selim II. 1571 das Geschütz der ganzen Flotte unter seinem Befehle, musste sich als Statthalter von Tunis und Utika 1574 an die Türken ergeben, wurde aber wieder ausgewechselt; er war Malteserritter, später Statthalter von Mailand; † 1579.)

Schwarzer Küriss mit goldenen Rändern und Vorstoss von rothem Sammt.

Von sehr eigenthümlicher Form. Der Leibkürass öffnet sich vorne der Länge nach wie ein Koller, und besteht aus drei Theilen, einem schmalen Rückenstücke und zwei in der Mitte der Brust zusammenschliessenden Seitentheilen. Die Brust, auf welcher das an einer Kette hängende Malteser-Kreuz in vergoldeter Aetzarbeit angebracht ist, hat unten zwei Geschiebe, keinen Gerüst. Die Flüge der Achseln sind gleich gross; die Unterarme decken lange, bis an die Ellbogen reichende Handschuhe mit wohl erhaltenem Lederfutter. Die Sturmhaube mit schmalem Rande statt des Schirmes hat drei vergoldete Kämme. Das rothe Atlassfutter ist noch ganz erhalten [1]. — Schrenk, f. CX.

95. Ferdinand Graf von Nogarola, Herr zu Alt-Spauer und Ehrenburg.

(Diente zuerst unter den schwarzen Reitern, nahm dann spanische und französische Dienste. 1578 wurde er Befehlshaber von Száthmar, 1580 Oberbefehlshaber von Ober-Ungarn; † 1590.)

[1] Solche Kürasse wurden besonders im XVII. Jahrhundert in Frankreich üblich. Ein ähnlicher: Musée de Tzarskoë Selo, pl. LXXXII.

Halber, schwarzer Harnisch mit blank geschliffenen Fürfeilen.

Eine einfache Rüstung aus der Zeit der ausgebildeten Handfeuerwaffen und desshalb sehr schwer, auch von plumper Form; wohl aus den letzteren Lebensjahren ihres Besitzers. — Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Gerüst und zeigt ein Kugelmahl. Die geschobenen Achseln mit gleich grossen Vorderflügen reichen bis an die Ellbogen, wo sich die langen Handschuhe aussen an sie schliessen; das Lederfutter der letzteren ist noch erhalten. Die schwere Sturmhaube hat einen spitzen Schirm und grosse Backenstücke mit getriebenen Ohrsternen. — Schrenk, f. CXX.

96. Friedrich Gonzaga, Markgraf von Mantua, gen. der Türke.

(Vermählt 1465 mit Margaretha von Baiern, trat 1478 die Regierung an, schlug als oberster Befehlshaber der mailändischen Truppen die Schweizer bei Legnano und fügte den Venetianern als Bundesgenosse Herzogs Herkules von Ferrara grossen Schaden zu [1482]; er starb 1484.)

Blanke Turnierrüstung mit geätzten Rändern und rothem Sammtvorstoss, von aussergewöhnlich grossen Dimensionen. Grösse: 5′ 11″.

Die Formen dieses merkwürdigen Harnisches sind alterthümlich und charakteristisch für das XV. Jahrhundert. Der gewaltige Helm hat unten, wo er an den Hals schliesst, eine Reihe von Löchern für den (fehlenden) Panzerkragen [1], hinten jene räthselhafte Stielscheibe, die bisweilen an Helmen dieser Zeit vorkommt; die Wangen und Kinn deckenden Seitenklappen schliessen an letzterem zusammen, wie beim Bourguinot. Die Gehörrosen enthalten in durchbrochener Arbeit ein *A*, auf die rechte ist noch eine Messingrose mit *M* genietet. Die linke Seite des beiderseits gelochten Visiers deckt ein starker aufgeschraubter und umgeschnallter

[1]) Solche wurden noch in der erstern Periode der geschlagenen Harnische getragen, um die Mitte des XV. Jahrhunderts.

Bart, bis an die Helmrose reichend. Die geschobenen Achseln mit sehr grossen Hinterflügen sind vorne ungleich, die rechte ist schmal, wegen des Einlegens der Lanze, hat einen kurzen geraden Stosskragen und eine Schwebscheibe zum Schutz der Achselhöhle, die linke mit grossem Vorderfluge aber einen hohen, winkelförmigen Brechrand. Die Muscheln der Mäusel, welche die Armbeugen unbedeckt lassen, ausserordentlich gross; der rechte Fäustling in Fingerform, sehr beweglich, mit rund ausgezackten Folgen, der linke steif, mit einer Stielscheibe am Handgelenk und einem Fingerring von Eisen am Daumengelenk, einen Schmuckring mit gefasstem Steine nachahmend. Die riesige Fassbrust besteht aus zwei Stücken, das untere Stück wird in der Mitte schmal und reicht fast bis zum Halse hinauf; der Rüsthaken ist gekrümmt. Auch der Rücken besteht aus zwei Theilen, deren oberer drei in der Mitte spitz zulaufende, falsche Geschiebe hat. Jede der Beintaschen besteht aus einem Stücke, sehr breit, unten spitz, in der Mitte etwas schneidig. Die Unterdiechlinge sind aus vielen ausgezackten Reifen ganz geschoben; zum Schutze der Aussenseite der Schenkel sind besondere Platten an Charnieren angebracht. Die schneidigen Kniebuckeln unten mit einer Reihe Löcher zur Befestigung von Panzer- oder Lederschuhen. Die Beinröhren mit gereiften Stumpffüssen haben wohl dieselben Aetzverzierungen, wie die übrigen Theile der Rüstung, aber einen durchaus verschiedenen Charakter; sie dürften einer spätern Zeit, vielleicht der des Erzherzogs Ferdinand, wo man die Rüstung vervollständigen wollte, angehören. Dass diese authentisch ist, beweist die Abbildung bei Schrenk, f. XXVIII, die Beschreibung der Inventare und auch ihre Form selbst. Es scheint aber, dass die Aetzung der Ränder (in der Zeit vor 1484 kannte man die Aetzkunst noch nicht) einer spätern Zeit angehöre, wie auch die Beinröhren mit den Schuhen [1]).

[1]) Hiedurch beheben sich alle Einwürfe, die von Kennern, wie Samuel Meyrick, Leber u. a. gegen die Echtheit dieses Harnisches gemacht wurden, denn seinen Formen nach wurde er sicherlich um 1480 geschlagen.

97. Franz Gonzaga, Markgraf von Mantua.

(Friedrichs Sohn, geb. 1466, 1494 Feldherr der venetianischen Truppen wider Carl VIII. von Frankreich, 1506 oberster Feldherr des Papstes Julius II., war im Bunde mit Kaiser Max I. gegen die Venetianer, wurde aber von diesen gefangen; er war wegen seiner Milde und seines Edelmuthes bekannt; starb 1519.)

Ganzer, schwarzer Harnisch mit gelben Nägeln und schwarzem Sammtvorstoss. Grösse: 5′ 11″.

Die Reifen sind hie und da in der Mitte ausgehauen, manche Stücke schwach gereift, ohne Fäden, wie wir diess bei Rüstungen aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts oft treffen; auch die Formen sind dieser Zeit eigenthümlich: Fassbrust mit krummem, vergoldetem Rüsthaken, kurze Beintaschen, aus einem Stücke bestehend, ungleiche Vorderflüge und Stosskrägen der Achseln, grosse Muscheln an den offenen Armbeugen, oben geschobene Unterdiechlinge mit Flügelplatten, schmal behackte Schuhe an den mit Sporeneinschnitten versehenen Beinröhren. Der Helm ohne Kamm, das unter dem Sehschnitte dreimal gekehlte Visier rechts mit kleinen Luftgebern versehen. — Schrenk, f. XXVIII.

98. Ferdinand Gonzaga, Herzog von Ariano.

(Franzens Sohn, geboren 1507, ein ausgezeichneter Feldherr, mit Carl von Bourbon gegen Rom, nahm Florenz 1529, zog gegen die Türken in Ungarn, nach Afrika, gegen den Algierer Barbarossa und führte 1543 den Clevischen Krieg; starb vor St. Quintin 1557.)

Halbe, blanke Rüstung mit geätzten und vergoldeten Rändern.

Auf der unten mit einem Geschiebe versehenen Brust ist in der Mitte Maria mit dem Kinde in der Glorie geätzt und vergoldet, auf dem Rücken die Patronin der Krieger, die heilige Barbara, den Thurm umschlingend[1]). Die treffliche Zeichnung zeigt den

[1]) Aehnlich der Rüstung Kaiser Carls V., unter dem der Herzog diente. Vgl. Nr. 9.

Styl Mantegnas. Die Formen des Harnisches, dessen Ränder schön geätzt sind, bieten nichts Besonderes. Die Achseln haben sehr grosse Hinterflüge und hohe, in der Mitte etwas spitze Brechränder; die Muscheln der Mäusel gross, die Armbeugen nicht deckend, da diese mit Folgen geschlossen sind. Handschuhe gefingert, Beintaschen breit, fünfmal geschoben. Das Visier des Helms ist gelocht, den obern Theil desselben deckt ein bewegliches Verstärkungsstück. — Schrenk, f. XLII.

99. Carl Gonzaga, Graf von Gazzuolo.

(Diente schon mit zwölf Jahren unter Pescara, zeichnete sich bei Siena aus und wurde 1555 Befehlshaber aller italienischen Fussvölker Carls V. in der Lombardie; er soll von ausserordentlicher Leibesstärke gewesen sein; starb 1555.

Halbe, schwarze, ganz geschobene Prunkrüstung mit schönen, erhoben getriebenen Arabesken, theilweise vergoldet; der Vorstoss von rothem Sammt.

Die Sturmhaube fehlt. Die gleich grossen Flüge der Achseln haben an den Rändern (wie alle Theile der Rüstung) gegen innen zu erhoben getriebene und vergoldete, fortlaufende Lappen, wie ausgezackt geschnittener Zeug; auf den Achseln selbst getriebene, arabeskenartige Blumen. Besonders schön und ganz im antiken Style finden sich diese auf den grossen Muscheln der Mäusel; Armbeugen offen. Brust und Rücken sind ganz geschoben, blos am obersten und am untersten Reifen mit getriebener Arbeit; ebenso die Beintaschen. Die Verzierungen zeugen von dem durch die Antike gebildeten Geschmacke[1]. — Schrenk, f. XCIV.

100. Vespasian Gonzaga, Herzog von Sabbionetta.

(Nahm im römischen Feldzuge wider Paul IV. mehrere feste Plätze, wurde Befehlshaber des italienischen Fussvolks in den Niederlanden, Statthalter von Navarra, Unterkönig von Valencia und Ritter des gold. Vliesses; † 1591.)

[1]) Aehnliche Rüstungen mit Morions von drei Kämmen hatte die Leibwache des Cosmus von Medici. (S. Fincke's Meyrick, Taf. XXXII.)

Weisse Rüstung mit sehr schönen, vergoldeten Aetzstrichen und Bildern in denselben. Grösse: 5' 7''.

Die prachtvollen Aetzstreifen enthalten schön verschlungene, breite Züge, schwarz geätzt auf goldenem Tupfgrund; diese bilden Lünetten, in welchen figuralische Darstellungen enthalten sind; die Einfassung bildet beiderseits ein schmales Band mit geflochtenen Verzierungen. — Der Helm von gewöhnlicher Form zeigt Krieger, zweimal Venus, nackte Figuren u. dgl. in den Aetzstrichen; die Achseln, deren linke ein Doppelstück mit langem Stosskragen aufgeschraubt hat, Landschaften, Herkules den Antaeus erdrückend, Fama mit Tuba und Palmzweig und verschiedene andere Figuren. Auf den Muscheln der Mäusel, welche die Armbeugen in Reifen decken, Herkules die Harpyen erlegend. Die Brust hat eine starke Schneide, tiefen Gamsbauch und einen vergoldeten Gerüst; in den Aetzstreifen Venus in einem von Tauben gezogenen Wagen und Victoria mit Palmzweig. Die Beintaschen fünfmal geschoben, steife Unterdiechlinge sammt Kniebuckeln. Figuralische Darstellungen: Fama, Mucius Scaevola, Soldaten u. dgl. Die Zeichnung der Figuren ist ziemlich handwerksmässig, aber die Verzierungsweise im Ganzen reich und geschmackvoll. — Schrenk, f. LVI.

101. Melchior Michieli, Venetianischer Feldherr.

(Bekleidete verschiedene Aemter als Gesandter und Staatsmann, wurde Procurator von St. Marcus, erhielt der Republik 1539 Dalmatien, und leistete ihr als Befehlshaber der Flotte bei Corfu [1558] wichtige Dienste; starb um 1570.)

Halbe, geätzte und ganz vergoldete Rüstung mit schwarzen Schnüren und Knoten, die Ränder schwarz bemalt.

Der ganz vergoldete Grund enthält geätzt militärische Embleme, Kanonen, türkische Säbel, Festungen, die beschossen und von Bewaffneten vertheidigt werden u. dgl. Die schmalen, in Knoten verschlungenen Bänder darauf sind geätzt und schwarz bemalt. So sind alle Theile dieser leichten Paraderüstung verziert, die Sturmhaube, die Achseln mit gleich grossen Flügen, Armzeug (die Handschuhe nicht vorhanden), die schneidige Brust ohne

Gerüst, der Rücken und die viermal geschobenen Beintaschen. Auf der linken Seite der Brust ist ein Wappenschild gemalt, von der Dogen-Mütze, aus der ein Hirsch hervorgeht (statt des Helms) bedeckt; er ist der Länge nach getheilt, im Felde rechts ein schwarzer Querbalken, oben und unten ein Stern, im Felde links zwei Querbalken; daneben steht: Junius Pompejus Comes Ilas (Taf. II., 15). — Schrenk, f. LXXXIX. Im Inventar von 1596 beschrieben: »Ain vergulte halbe Rüsstung, darauf schwarze Züg unnd Zweiflskhnöpf geezt.“ — (Seinen Korazin s. unter Nr. XXIV.)

102. Sebatian Venieri, Doge von Venedig.

(Geboren 1496, Procurator von St. Marcus, Oberbefehlshaber der ganzen venetianischen Flotte gegen Selim II., hatte einen Hauptantheil an dem Seesiege bei Lepanto 1571, zum Dogen erwählt 1577; † 1578.)

Halber, blanker Harnisch mit schmalen vergoldeten Aetzstrichen.

Diese enthalten Laubzüge und Blumen, Körbchen, Masken, Genien, Thiere u. s. w. Die Formen gewöhnlich: Sturmhaube mit angeschnalltem Bart, dessen zwei abschlächtige Reifen, — der obere mit einem gelochten Wulste versehen, — das Visier bilden; Achseln mit Flügen, schön verzierte Muscheln an den Mäuseln, welche die Armbeugen nicht ganz decken, Handschuhe, schneidige Brust ohne Rüsthaken, unten mit einem Geschiebe, fünfmal geschobene Beintaschen. — Schrenk, f. LIII. (Seinen Korazin s. unter Nr. XXV.)

* 103. Franz Duodo, Procurator von St. Marcus.

(Einer der ausgezeichnetsten Admiräle, zeichnete sich gegen Pascha Ustaman, vorzüglich aber bei Lepanto 1571 aus, so dass er von den Befehlshabern öffentlich als der Urheber des Sieges bezeichnet wurde, bekleidete dann die wichtigsten Aemter in Venedig; † um 1580.)

Schwarzer Trabharnisch mit vergoldeten Rändern und rothem Sammtvorstoss, dessen runde Zacken von Goldbörteln eingefasst sind.

Auf der schneidigen Brust, die keinen Gerüst hat (wenn er diesen Harnisch zur See trug, konnte ohnehin kein Gebrauch von

einer Lanze gemacht werden), sieht man ein Kugelmahl. Die breiten Beintaschen bestehen aus je einem Stücke, haben aber sechs vergoldete Querstreifen, wodurch sie aussehen, als wären sie geschoben. Die Vorderflüge der Achseln sind gleich, die Handschuhe mit Leinwandfutter. Das Visier der Sturmhaube bildet ein Bart mit vier abschlächtigen Reifen. Alle Ränder sind vergoldet.

Dieser leichte Kriegsharnisch gehört seinen Formen nach in die letzteren Lebensjahre Duodos[1]). — Schrenk, f. XCIII. Kam zwischen 1596 und 1601 in die Sammlung.

104. Augustin Barbarigo aus Venedig.

(Bekleidete verschiedene Aemter der Republik, war Unterbefehlshaber der venetianischen Flotte bei Lepanto und starb, von einem Pfeile getroffen, nach der Siegesnachricht wie ein zweiter Epaminondas [1571].)

Halbe, schwarze, ganz geschobene Rüstung mit geätzten und vergoldeten Rändern und mit getriebener Arbeit verziert; die Fürfeilen ausgehauen, der Vorstoss von rothem Sammt.

Die venetianischen Rüstungen dieser Zeit, — wenigstens die der Admiräle, — haben gewöhnlich eine Sturmhaube mit Bart, Achseln mit gleichen Flügen, keinen Gerüst auf der Brust. An den Achseln endigt hier der vergoldete Aetzrand in eine Schnecke. Handschuhe sind nicht vorhanden. Der Kürass ist ein ganzer Krebs, um den Hals ein trefflich gearbeitetes Blumen- und Fruchtgewinde erhoben getrieben, die Reifen vielfach ausgeschnitten. Die Beintaschen, unten mit grossen, erhobenen Arabesken, achtmal geschoben. Dabei ist noch als Wechselstück ein Häubel von rundlicher Form mit abgerundetem Schirm, rückwärts mit vier falschen Geschieben. — War wohl mehr zur Parade, als zum Kriegsgebrauch bestimmt; sehr dünn im Eisen. — Schrenk, f. XCI. (Seinen Korazin s. unter Nr. XXVI.)

[1]) Von ihm bewahrt das Arsenal zu Venedig einen halben, schwarzen Harnisch, einen goldenen Löwen auf der Brust.

105. Jacob Soranzo, Procurator von St. Marcus.

(Geboren 1518, sehr berühmt als Staatsmann und Diplomat, verrichtete mehrere Gesandtschaften, schloss den Frieden mit Selim II., erhielt 1571 nach Barbarigo's Tod den Unterbefehl der venetianischen Flotte und schlug die Türken in die Flucht; † um 1580.)

Halbe, schwarze Rüstung; der Vorstoss von schwarzem Sammt mit golddurchwirkten Seidenbörteln eingefasst.

Wieder eine einfache Sturmhaube mit Bart, der zwei abschlächtige Reifen hat, Achseln mit gleichen Flügen, gefingerte Henzen, schneidige Brust ohne Gerüst mit einem aufgenieteten, vergoldeten Ordenskreuze [1]; die Beintaschen aus zehn schmalen Reifen geschoben. — Schrenk, f. XCV.

106. Ludwig Pico, Graf von Concordia und Mirandola.

(Er war 1554 bei Siena Befehlshaber der französischen Reiterei; sein zweiter Sohn Alexander wurde 1616 Herzog; † 1574.)

Halbe, blau angelaufene Rüstung mit vergoldeten Rändern, an den Orten geschnürt. Grösse: 5′ 4″.

Von gewöhnlichen Formen: Brust mit tiefem Gamsbauch und vergoldetem Rüsthaken. Die an den Leibriemen mittelst Schlingen befestigten, neunmal geschobenen Beintaschen sind nach unten zu sehr breit; es konnte der Leibkürass auch ohne sie getragen werden; an den kurzen Unterdiechlingen Kniebuckeln. Der Kragen fehlt; die Achseln mit sehr grossen Hinter- und gleichen Vorderflügen, Handschuhe mit spitzen Stulpen, Helm, aus vier Stücken bestehend mit ungelochtem Visier und Halsreifen. Offenbar eine Feldrüstung. — Dabei ist noch eine vordere und eine hintere Sattelschere.

[1]) Wahrscheinlich eine erhaltene Auszeichnung, vielleicht von Papst Pius V., zu dem er als Gesandter geschickt wurde, der ihm auch den Palast von St. Marcus in Rom schenkte.

107. Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen, gen. der Eisenkopf.

(Geboren 1528, als Statthalter der Niederlande [1556] schlug er die Franzosen bei St. Quintin, wurde durch den Frieden 1559 wieder in seine Länder eingesetzt und vermählte sich mit Margaretha, König Heinrichs II. Schwester; starb 1580.)

Halber, blanker Harnisch mit eigenthümlich geätzten und vergoldeten Strichen und Laubwerk. Grösse: 5′ 6″.

Die Striche sind der Breite nach in viele gleiche Theile getheilt, nur jeder zweite derselben ist geätzt; beiderseits laufen ganz vergoldete Aetzstreifen, an denen sich wieder Kleeblätter, mit Spitzen wechselnd, (schwarz geätzt) hinziehen. Die Haube, ein Morion, hat einen ganz herumgehenden Rand oder Schirm. Die Achseln sind Spangeröls, vorne offen; die linke Achselhöhle deckt eine Schwebscheibe; an den Mäuseln geätztes, schwarz eingefasstes Laubwerk, auf vergoldetem Grunde kleinere Laubzüge enthaltend; am linken Mäusel ein Schraubloch für den Doppelmäusel, am rechten Unterarm oben ein abstehender Rand. Die Handschuhe haben, um eine grössere Beweglichkeit zu gestatten, an der Handwurzel Folgen und Finger von Panzer auf das noch erhaltene Lederfutter aufgenäht. Die schneidige Brust mit grossem Rüsthaken unten einmal geschoben. Mittelst Häkchen sind die bis an die halben Schenkel reichenden Schoosse daran befestigt. Halbe Unterdiechlinge, in der Mitte einmal abzusetzen, an den Kniebuckeln kleine Muscheln mit vergoldetem Laubwerk. — Schrenk, f. L.

108. Octavius Farnese, Herzog von Parma und Piacenza.

(Geb. 1525, als Feldherr im Seekriege gegen Algier und im schmalkaldischen Kriege als Anführer der päpstlichen Truppen thätig; 1547 wurden ihm alle Länder ausser Parma entzogen, er wurde, von seinen Feinden angeschwärzt, von den kaiserlichen und päpstlichen Heeren in Parma belagert, bekam aber dann seine Länder wieder; † 1586.)

Ganze, schwarze Rüstung mit schwarzem Sammtvorstoss. Grösse: 5' 6''.

Dieser Harnisch zeichnet sich besonders durch schönes Ebenmass aus. Der Helm von der gewöhnlichen Form hat rückwärts ein vergoldetes Blatt als Federnhülse, das Visier kreisförmig gesetzte Luftgeber. Auf jeder Achsel eine erhoben getriebene Schnecke, die Handschuhe mit langen Stulpen; auf der Brust mit tiefem Gamsbauch ein vergoldeter Gerüst, auf demselben ist eine phantastische Maske ausgeschnitten. Beintaschen viermal geschoben. Die Panzerschürze ist vorhanden; kurze Unterdiechlinge und Beinschienen, welche die Innenseite der Waden frei lassen, unten mit einer Reihe kleiner Löcher zur Befestigung von Panzer- oder Lederschuhen versehen.

Diese Feldrüstung, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts geschlagen, ist abgebildet bei Schrenk, f. XLIX.

109. Alexander Farnese, Herzog von Parma. † 1592.

Schwarzer, schussfreier Kürass (Kragen, Brust und Rücken, unten rund ausgezackt) mit gelben Nägeln und mit vertieften Doppelfäden verziert.

Schrenk, f. LVIII. gibt auch nicht mehr an; zu Ende des XVI. Jahrhunderts wurde schon oft blos ein Kürass getragen, der Bequemlichkeit wegen.

110. Johann Jacob von Medici, Markgraf von Marigliano.

(Geboren 1498, ein kühner Eroberer und ausgezeichneter Feldherr, nahm den Graubündnern mehrere Landschaften weg, war im französischen Kriege unter Carl V., 1543 als General-Feldzeugmeister im jülichischen, dann im Türken- und Schmalkaldenkriege, befestigte durch seine Siege die Herrschaft der Medicäer in Toscana; † 1555.)

Halbe, schwarze, ganz geschobene Rüstung mit blank geschliffenen, rund ausgezackten Rändern.

Es ist blos ein Leibkürass, ganz geschoben mit schuppenartig ausgeschnittenen Reifen und eben solchen, daran geschnallten Beintaschen. Sehr merkwürdig wegen seiner Bilder und

Sinnsprüche ist der grosse, runde, stark gewölbte Schild, von Holz, mit gepresstem Leder überzogen. Auf der Aussenseite sind folgende Darstellungen in Relief, vergoldet, die Figuren mit den natürlichen Farben bemalt: In der Mitte eine Schildkröte, darüber auf einem Schriftbande: TESTA HVIC SCVTVM HOMINI SAEVOS MVNIMEN AD ICTVS. Herum in ovalen Lunetten: Ein Fuchs, dabei: INSIDIAS TENDENS VITANS IMITABERE VVLPEM. — Eine Schlange: QVI SEQVERIS BELLVM SERPENS VT CALLIDVS ESTO. — Eine Gans: EXCVBIAS AGITET MILES CEV PERVIGIL ANSER. — Ein Rhinoceros: NATVRA HOC ANIMAL MILES DEFENDI TVR A TE. — Dazwischen bemalte Figuren, in Arabesken endend, Muscheln, den Doppeladler und die Lilie in den erhobenen Händen haltend [1]). Die Zeichnung, besonders der Arabesken ist vortrefflich. — Auf der Innenseite ist oben eine Schweinsjagd dargestellt, darüber steht: VENATVS BELLI EST CLARISSIMA TRISTIS IMAGO. Unterhalb ein Einhorn, Hirsche, Hasen, Schlangen, Fuchs, Schildkröte und Stachelschwein in einem Walde grasend: VT CORNV HOC VIRVS CLYPEVS SIC TELA REPELLIT. Herum eine Einfassung von dürren Aesten, in denen die Muschel, der Hahn und die Lilie abwechselnd angebracht sind. Polster und Riemzeug mit grünem Sammt überzogen. — Schrenk, f. XLIII.

111. Cosmus von Medici, gen. der Grosse, Grossherzog von Florenz.

(Geb. 1519, 1537 zum Herzoge gewählt, unterstützte die deutschen Kaiser in ihren Kriegen, erhielt 1569 von Papst Pius V. den Titel Grossherzog, seine Unterthanen nannten ihn Vater des Vaterlandes; er war ein grosser Freund und Beförderer der Wissenschaften und Künste; † 1547.)

Einfacher, blanker Feldharnisch ohne Schienen und Schuhe. Grösse: 5′ 7″.

[1]) Der Besitzer diente unter Carl V., desshalb vielleicht der Doppeladler. Die Lilie wurde dem Hause Medici von Ludwig XI. von Frankreich als Zeichen der Allianz zum Wappen bewilligt. Das Wappen Frankreichs war seit 1374 drei Lilien.

Die Formen sind ganz gewöhnlich. Der Helm mit rechts gelochtem Visier, herzförmige Muscheln an den mit Folgen geschlossenen Armbeugen, die Handschuhe fehlen. Die Brust schneidig, unten einmal geschoben, Beintaschen aus fünf Reifen bestehend, Unterdiechlinge mit Kniebuckeln, auf denen kleine, geschnürte Wulste angebracht sind [1]) — Schrenk, f. XLVII.

Der Sattel, welcher als Verkleidung der Console dient, auf welcher diese Rüstung steht, ist mit schwarzgrünem Sammt überzogen, die vergoldeten Stege mit eingravirten Blumen verziert. Die breiten Stegreifen, die langhalsigen Sporen und der Zaum mit fein geriffelten Stangen sind ebenfalls ganz übergoldet. Die ganze Rossstirne mit ausgeschweiftem Schildchen besteht aus zwei zusammen geschifteten Theilen, so dass sie auch als halbe Rossstirne (»Gstürl") gebraucht werden konnte.

112. Alfons II. von Este, Herzog von Ferrara und Modena.

(Geboren 1533, war bis zum Tode seines Vaters [1558] in französischen Diensten, führte 1566 dem Kaiser Max II. Truppen wider die Türken in's Lager zu Raab zu; † 1597; nach seinem Tode zog Papst Clemens VIII. Ferrara an sich.)

Prachtvoller Feldharnisch mit ganz vergoldeten Aetzstrichen und Rändern ohne Schienen und Schuhe. Grösse: 5′ 7″.

Der schön verzierte Helm mit hohem, geätztem, ganz vergoldetem Kamme hat am Stirnstulp einen breiten Schirm und ein aus drei abschlächtigen Reifen bestehendes Visier; die Achseln mit grossen, fast gleichen Flügen, die Armbeugen nicht ganz durch die Reifen der Muscheln an den Mäuseln bedeckt. Auf der mit sieben breiten Aetzstrichen gezierten Brust ein vergoldeter Gerüst mit Stellfeder, Beintaschen aus sechs Stücken gescho-

[1]) Ziemlich ähnlich ist die Rüstung der Reiterstatue des Grossherzogs in Florenz.

ben, Unterdiechlinge geschoben. — Dabei ein ähnlich verzierter Turnierhelm, am Kamm mit Löchern für den Helmschmuck, die gerade aufstrebende Visierwand mit rosenförmigen Luftgebern versehen. — Schrenk, f. XLVI.

113. Janus Maria Fregoso, Herzog von Genua.

(Er diente der Republik Venedig 40 Jahre, schlug die Kaiserlichen bei Treviso [1511], verjagte die Franzosen aus Genua und wurde zum Herzoge gewählt 1512, musste aber 1513 die Stadt wieder räumen und ging wieder als Befehlshaber der Truppen zu den Venezianern; er starb zu Brescia 1537.)

Ganzer, lichter Harnisch, zum Theil schwach gereift. Grösse: 5′ 5″.

Unter der Rüstung hat er ein ungemein feines, schön gearbeitetes Panzerhemd, unten ausgezackt, mit Kragen und Aermeln, die Ränder aus Messingringeln. Die Formen des Harnisches haben einen alterthümlichen Charakter. Die wenig schneidige Brust mit einem Gerüst zum Abstecken; drei umgehende Leibreifen bilden einen kurzen Schurz. Da keine Beintaschen vorhanden sind, so wird hier das Panzerhemd sichtbar. Die Achseln sind mit grossen Hinterflügen und niedrigen Brechrändern versehen; der rechte Vorderflug ist wegen der Lanze sehr schmal, der linke besteht sammt dem Stosskragen aus einem Stücke; die Muscheln der Mäusel sehr gross, Armbeugen offen, Fäustlinge in Fingerform, etwas gereift. Lange Unterdiechlinge, die Schuhe mässig breit, der Helm aus fünf Stücken zusammengesetzt, ohne Halsreifen, mit einer Stielscheibe rückwärts, fast den ganzen Oberkopf deckender Stirnverstärkung und spitz vorspringendem Visier. — Dabei ist noch eine glatte Doppelbrust. Den Formen nach gehört diese Rüstung in den Anfang des XVI. Jahrhunderts; sie hat manche Aehnlichkeit mit der Ferdinands des Katholischen (Nr. 33). — Schrenk, f. XXI.

Als Consolenverkleidung: Grosser Kürisssattel mit bräunlich-weissem Sammt überzogen, die Stege mit Streifen abwechselnd schwarz geätzt und vergoldet. Die Rossstirne zum Blenden des Pferdes; die Augen sind erhoben getrieben und schwarz bemalt, was ein eigenthümliches Ansehen gibt.

114. Galeazzo Fregoso, Graf von Mureto.

(Enkel des Janus, geboren 1532, blieb von 1550--1590 in französischen Diensten und zeichnete sich bei Lucignano, bei Valenz, besonders bei Belagerung des Hafens la Rochelle aus; er wurde mehrmals verwundet und starb zu Verona um 1600.)

Ganzer schwarzer Harnisch mit schmalen, goldenen Streifen und Vorstoss von braunem Sammt. Grösse: 5′ 6″.

Die Formen dieser Kriegsrüstung, welche auf der Brust zwei Kugelmahle zeigt, bieten keine besondern Eigenthümlichkeiten. Das Visier des Helms ist nur rechts gelocht; die Achseln haben kleine, gleiche Vorderflüge. Die lange, schneidige Brust, mit vielen schmalen Goldstreifen verziert, hat einen vergoldeten Gerüst und in Aetzarbeit ein an einer langen Kette schief herabhängendes Medaillon, auf dem der heilige Michael mit Wage und Schwert dargestellt ist. Die sechsmal geschobenen Beintaschen unten abgerundet, die Beinschienen lassen die Innenseite der Waden unbedeckt, keine Eisenschuhe. — Schrenk, f. CIII.

115. Andreas Doria, Fürst von Melfi.

(Geboren 1466, als Befehlshaber der französischen Flotte besiegte er die Spanier bei Neapel 1528, jagte aber dann die Franzosen aus der Stadt und erwarb sich, da er die angebotene Herrschaft ausschlug, den Titel Vater des Vaterlandes; Carl V. machte ihn zum Vliess-Ritter, den Türken fügte er zur See grossen Schaden zu, eroberte 1550 Tripoli; † 1560.)

Halbe, schwarze Rüstung mit vergoldeten Rändern und grünem Sammtvorstoss.

Diese Kriegsrüstung, nicht zu Pferde, sondern wahrscheinlich im Seekriege gebraucht, ist in ihren Formen dem entsprechend, (vgl. Nr. 103, 104, 105) mit Sturmhaube, gleich grossen Flügen der Achseln, ohne Rüsthaken für eine Lanze. Erstere ist sehr schön gearbeitet, der Kamm wie gefiedert mit goldener Einfassung und fein geätztem Laubwerk, schönen Helmrosen und vergoldeten Rosetten über dem Schirme. Auf der Brust mit tiefem Gamsbauch ist in vergoldeter Aetzarbeit ein Medaillon ange-

bracht, auf dem eine weibliche Figur mit Palmzweig und Todtenkopf in den Händen dargestellt ist. Die kurzen, breiten Beintaschen, siebenmal geschoben, haben eine doppelte vergoldete Einfassung. — Schrenk, f. XXXIV.

116. Jannettino Doria.

(Ein Verwandter des Vorigen, zeichnete sich durch Tapferkeit bei Besiegung des Corsarenanführers Torghud Reis 1540 aus; er leistete den Spaniern wichtige Dienste zur See; sein Hochmuth war Hauptursache der Verschwörung des Fiesco, die ihm das Leben kostete, 1547.)

Halbe, schwarze Rüstung mit vergoldeten Rändern und getriebener Arbeit; der Vorstoss von blauem Sammt mit silberdurchwirkten Seidenbörteln eingefasst.

Eine reiche, geschmackvolle Rüstung von ähnlichen Formen, wie die vorhergehende. Die Sturmhaube von fast antiker Form ist mit erhoben getriebenen Weinranken und Blättern äusserst geschmackvoll verziert, der hohe Kamm wie gefiedert. Die Achseln mit kleinen Flügen haben oben vertiefte, flammenartige Züge, sonst mauerartig gezeichnete Quer- und Längenstreifen, alles vergoldet. Auf den grossen Muscheln der Mäusel, welche die Armbeugen unbedeckt lassen, acanthusartiges Blattwerk, auf dem Rücken ein löwenartiger Kopf in Arabesken, von erhobener Arbeit, theilweise vergoldet. Die Brust ohne Rüsthaken hat ein starkes Kugelmahl. Die langen, aus neun Stücken geschobenen Schoosse, an den Rändern vergoldet, sind mit fächerförmigen, hoch getriebenen Pfeifen verziert.

117. Guido Bentivoglio aus Bologna.

(Er machte den Schmalkaldenkrieg mit, trat dann in französische Dienste und war bei den Feldzügen gegen Carl V. und Philipp II, 1566 zog er mit den Truppen Herzog Alfons II. nach Ungarn. Er ertrank zu Ferrara 1569.)

Halbe Rüstung mit schwarz geätzten, schmalen Strichen.

Neben den Streifen, welche schwungvolle Laubzüge enthalten, laufen kleine, dreiblätterige Blumen hin. Der Helm aus vier

Stücken zusammengesetzt, hat ein nur rechts gelochtes Visier. Die Achseln mit gleichen, grossen Vorderflügen, breite Mäusel, die Armbeugen fast ganz deckend, Handschuhe mit langen Stulpen. Die Brust mit tiefem Gamsbauch, vielen Aetzstreifen und vergoldetem Gerüst. Der Hinterreifen ist unten rund ausgezackt; die Beintaschen fünfmal geschoben.

Bei Schrenk, f. XCVI. ist diese Rüstung unter dem Namen Cornelius Bentivolius gezeichnet; es fand hier offenbar eine Verwechslung mit der folgenden statt, welche Schrenk als die des Guido angibt. Dass Schrenk geirrt habe und obige Attribution richtig sei, beweisen die Inventare, welche sie beschreiben: „Ain halbe Rüsstung mit weiss und schwarz geezten strichen sambt seinem helmlin." Auch auf dem aus der Zeit des Erzherzogs stammenden Porträt in der Sammlung (Nr. 706) erscheint Guido Bentivoglio in dem oben beschriebenen Harnisch.

118. Cornelio Bentivoglio, Feldherr.

(Diente unter Heinrich II. von Frankreich, schlug die Spanier bei Orbitello 1552, behauptete dann Siena und war Statthalter in Ferrara; 1566 zog er mit Hilfsvölkern nach Ungarn; † um 1568.)

Halbe, weisse Rüstung mit breiten, vergoldeten Aetzstrichen.

Die Aetzstriche enthalten wieder schöne Laubzüge und sind ähnlich, wie beim vorhergehenden Harnisch, mit fortlaufenden dreiblätterigen Blumen eingefasst.

Das Visier des reich verzierten Helmes ist nur rechts gelocht; der rechte Vorderflug der Achseln ist schmäler als der linke. Die grossen, etwas ausgeschnittenen Mäusel-Muscheln sind ganz geätzt und vergoldet. Auf der Brust drei breite, übergoldete Aetzstriche und ein Gerüst mit Stellfeder; ein Hinterreifen fehlt; an die zwei Schoossreifen sind die viermal geschobenen Beintaschen angeschnallt.

Schrenk gibt diesen Harnisch, f. XCVII. als den des Guido B. an; dass er diesen mit dem vorigen verwechselt habe, geht aus den Inventaren hervor, welche die Rüstung Cornelio's beschreiben: »Ain weisse halbe Rüsstung mit Praiten vergulten unnd

geezten strichen, sammbt seinem Helmlin." (Nicht eine Sturmhaube, wie bei Schrenk, die vielleicht Wechselstück war.)

119. Cincio Capisucchi, Marschall der h. römischen Kirche.

(Geboren zu Rom 1525, diente unter den päpstlichen Hilfstruppen gegen den schmalkaldischen Bund, dämpfte den Aufstand der Picentiner und war 1571 bei Lepanto; † 1575.)

Halbe, schwarze Rüstung mit schwarzen Nägeln. Eine Reiterrüstung, ohne Zweifel aus den letzten Lebensjahren ihres Besitzers. Sturmhaube mit unbeweglichem Schirm und ausgezacktem Blatt als Federnhalter; das Atlassfutter wohl erhalten; die geschobenen Achseln ohne Flüge; die Arme sonst unbedeckt; auf der breiten, schneidigen Brust, wie auch auf dem Rücken, ist auf jeder Seite eine erhobene, geschnürte Schnecke getrieben.

Schrenk, f. XCIX. Es waren nie mehr Stücke dieser Rüstung vorhanden.

120. Franz Maria von Ruvere-Montefeltro, Herzog von Urbino.

(Geboren 1491, diente zuerst unter Papst Julius II. gegen Venedig 1509, fiel dann in Ungnade und wurde von Leo X. seiner Länder beraubt, nahm sie 1521 wieder in Besitz, erwarb sich als Feldherr der Venetianer grossen Ruhm; starb durch Gift 1538.)

Brigantine (Schuppenpanzer) aus einzelnen Schuppen und Panzerzeug bestehend, gebräunt.

Diese höchst merkwürdige, ganz eigenthümliche Rüstung besteht aus verticalen Reihen von Schuppen, deren jede mehrfach rund ausgezackt ist, was aussieht, als wären es lauter kleine Schuppen; die Streifen sind durch Panzerzeug mit einander verbunden, nur die Ränder sind von Eisen getrieben, mit frei gearbeiteten Blättern eingefasst. Es ist ein ärmelloses Hemd mit zwei Ansätzen zum Schutze der Schenkel. Die Achseln bestehen aus drei Reifen, am obersten erhoben getriebene Rosen, dazwischen je drei eiförmige Vertiefungen, am untersten eine vierblätte-

rige Rose; daran sind zwei über einander liegende Reihen von viereckigten Schuppen (nach antiker Weise) aus Panzerzeug mit Rändern von getriebenem Eisen. Sehr sonderbar ist auch die Sturmhaube in Gestalt eines gelockten Hauptes, eng den Kopf umschliessend, mit einer Masse kleiner, erhoben gearbeiteter Locken, vorne ein Wulst, wie aus Haaren gebildet. Die Ohrenklappen haben getriebene, menschliche Ohren, trefflich gearbeitet [1]). Am Genickreifen nennt sich der Verfertiger dieser schönen Brigantine:

Philippi.Nigroli.Jac. F. Mediolanensis. opus. M.D.XXXII [2]).

Auf der Sturmhaube ist auch das Wappen der Montefeltro angebracht, zwei sich kreuzende Schlüssel, darüber eine Krone (Taf. II., 16).

Dabei ist ein kleiner, sehr spitzer Streithammer, der Stiel gewunden, der Griff mit schwarzem Sammt und einem künstlichen Geflecht überzogen.

Schrenk, f. XXVII. Im Inventar von 1596 beschrieben: »Ain schwarze halbe Rüsstung, durchaus geschiept unnd geschoben, samb seiner Hauben getriben wie ain khraustes har.“

121. Camillo Ursini, päpstlicher Feldherr.

(Geboren 1491, diente zuerst Ludwig XII. und Leo X., brach dann mit dem Papste und wurde aller seiner Güter beraubt, war dann Befehlshaber der Venetianer und verrichtete grosse Kriegsthaten, dann nahm er wieder päpstliche Dienste und wurde oberster Befehlshaber aller Kirchenstädte; † 1550.)

Schwarzer, schussfreier Kürass (Kragen, Rücken und Brust, unten rund ausgezackt, ohne Gerüst). Jedenfalls, wie der Pulcinellbauch der Brust anzeigt, aus den letzten Jahren seines Besitzers, wenn er überhaupt echt ist. Mit der Abbildung

1) Ein ähnlich getriebener Helm, dem jedoch das Visier fehlt, in der Armeria real zu Madrid. (Jubinal II., pl. 29.)

2) Die Gebrüder Nigroli waren berühmte Waffenschmiede, besonders Tauschierarbeiter; König Franz I. und Kaiser Carl V. trugen Rüstungen von ihnen (Cicognara, Storia della scult. II. 437). Ein sehr schöner Schild von Filippo N. für Carl V. befindet sich in der Armeria real zu Madrid. (Jubinal, I. pl. 23.)

bei Schrenk, f. LXXXIII. und den Beschreibungen der Inventare von 1583 und 1596 ganz übereinstimmend; nur fehlen jetzt die Handschuhe und die Sturmhaube. Unter dem Kürass wurde ein Panzerhemd getragen.

122. Paul Jordan Ursini, Herzog von Bracciano, päpstlicher Feldherr.

(Schon mit 15 Jahren päpstlicher General, diente unter Paul IV., Cosmus von Medici und Andreas Doria; 1560 erhielt er das Herzogthum Bracciano, zeichnete sich im Seekriege gegen die Türken, besonders bei Lepanto 1571 aus; † 1584.)

Ganzer, lichter Harnisch mit breiten, vergoldeten Aetzstrichen; der ausgezackte Vorstoss von rothem Sammt, mit Goldbörteln eingefasst. Grösse: 5′ 6″.

Der Turnierhelm, aus vier Stücken zusammengesetzt, mit Hals- und Genickreifen; das Visier nur rechts gelocht; die Vorderflüge der Achseln gleich gross. Handschuhe mit spitzen Stulpen. Die flache, schneidige Brust hat drei Aetzstreifen, welche wie alle andern, Waffenstücke und musikalische Instrumente enthalten, keinen Gerüst. Die Beintaschen achtmal geschoben, Unterdiechlinge und Beinröhren innen offen; an letzteren unten kleine Löcher zur Befestigung von Panzer- oder Lederschuhen. Dabei ist eine Doppelbrust mit vergoldetem Rüsthaken, mittelst Häkchen zu befestigen. Dieser Harnisch gehörte sowohl zum Fussturnier, als (mit der Doppelbrust) zum Freiturnier zu Pferde.

123. Latinus Ursini, päpstlicher Feldherr.

(Sohn des Camillo, als Feldherr und als Gelehrter in mathematischen Wissenschaften berühmt, besonders wegen seiner Befestigungskunde; starb 1586.)

Schwarzer, ganz geschobener Kürass mit blank geschliffenen Fürfeilen und Vorstoss von schwarzem Leder.

Blos: Kragen, Achseln mit gleich grossen Vorderflügen,

und Kürass, ein ganzer Krebs, auf der Brust kein Rüsthaken. — Nach dem Inventar von 1583 fehlen: Sturmhaube, Armzeug und Handschuhe, es war also ein Trabharnisch, wie sie in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts sehr gewöhnlich waren.

124. Gherardo Gambacorta, Herr zu Val di Bagno, wegen seiner kleinen Gestalt „Signor Fracasso" genannt.

(Trat 1431 sein Besitzthum an. Im Krieg Ferdinands von Arragonien gegen die Florentiner, deren Partei er schmählich verliess, in der Hoffnung vom König Besitzungen in Neapel zu erhalten, verlor er [1453] durch diese Treulosigkeit seine Ländereien; starb zu Neapel um 1470.)

Turnierrüstung zum Gestech im hohen Zeug von ausserordentlicher Schwere und Dicke, fast durchaus doppelt, aber klein, mit feinen, ganz vergoldeten Gravirungen reich verziert.

Der sehr schwere Stechhelm, auf den Schultern aufsitzend, an die Brust mittelst eines starken Klobens angeschiftet, an den Rücken geschnallt, hat über die ganze linke Seite eine Verstärkungsplatte, zahlreiche Löcher, mit Messing eingefasst, zum Durchziehen der Schnüre des Futters, rechts ein viereckigtes Helmfenster. Rückwärts ist in der Mitte ein breiter, vergoldeter Streifen mit eingravirten Verzierungen: Drei verschlungene G (Taf. II, 17) und auf einem Bande: SIGNORE. FRACHASSO, Genien, eine Schlacht und nackte Krieger. Schmale Streifen beiderseits enthalten folgende Darstellungen: Herkules die Hydra tödtend, Apollo, Herkules, dem ein Centaur das Gewand der Dejanira reicht, derselbe wie er sich dann in die Flammen stürzt, ein Centaur mit Schild und Dreizack, Herkules, den Cerberus führend, mit Geryon, mit dem cretensischen Stier, und ausruhend. Am Helmfenster wieder die drei verschlungenen G, der Spitzname und ein Einhorn. Die rechte Achsel, ohne Flug, geschoben und reich verziert (Arabesken, Engelsköpfchen u. dgl.). Auf einer besonderen, kleinen Platte obige Schrift und der Kampf eines kleinen Mannes mit einem geharnischten Reiter. Der Arm ist sehr kurz und zeigt, wie klein der Besitzer des Harnisches war. Auf der grossen

Muschel, welche mit dem obern Theil des Unterarmes aus einem Stücke besteht und die Armbeuge deckt, wieder die drei G und der Spitzname. Die Brust ist ganz doppelt, hat einen mächtigen Gerüst zum Abstecken, links einen dreitheiligen Kloben für die Tartsche, rechts einen kleinen Stosskragen, verziert wie das Helmfenster. Das linke Armzeug fehlt. Das Plattnerzeichen: M P, darüber eine Krone (Taf. II., 18) ist dasselbe, welches auf dem Harnische Friedrichs von der Pfalz (Nr. 37) vorkommt.

Es scheint, dass sich der Besitzer absichtlich und wie zum Trotze einen so schweren Harnisch anfertigen und auf demselben, als Widerlegung, seinen Spitznamen anbringen liess. Dass dieser dem Gambacorta gehört habe, beruht übrigens blos auf Tradition; er kommt weder bei Schrenk, noch in den Inventaren vor; vielleicht kam er erst später in die Sammlung. Die Formen und Verzierungen der Rüstung sprechen aber nicht gegen diese Attribution.

125. Alexander Vitelli, päpstlicher Feldherr.

(Ein vorzüglicher Feldherr, war Oberster der florentinischen Leibwache, züchtigte Perugia 1540, zog gegen die Türken nach Ungarn und mit Kaiser Carl V. gegen den Schmalkaldenbund, führte 1547 den Ottavio Farnese in Parma ein; † 1556.)

Blanker Küriss mit schwarzen Strichen, welche erhoben gearbeitetes, vergoldetes Aetzwerk enthalten und Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die Aetzstriche sind von ausgezeichneter Schönheit; schwungvoll gezeichnete Arabesken wechseln mit Thieren, phantastischen Gestalten, Trophäen und musikalischen Instrumenten. Die Sturmhaube fehlt; der mittlere Streifen des aus drei Reifen bestehenden Kragens zeigt eine sitzende, nackte Figur, die auf einem Schilde schreibt (Taf. II., 19), rückwärts ein Elephant, einen Thurm mit Fahnen und Trophäen tragend. Armzeug ist nicht vorhanden. Die runde, lange Brust enthält sieben Aetzstriche, in der Mitte ein Fahnenjunker mit Barett, engen Beinkleidern und Koller, auf der Fahne das mediceische Wappen, unten auf einem Täfelchen steht: FIDELIS [1]). Sonst kommen in den Streifen und Rändern

[1]) Vitelli war in Diensten des Herzogs Alexander von Medici und verhinderte

allerlei Gegenstände vor: Waffenstücke, Lauten, Trompeten, Pfeifen, Schilde und Fahnen mit dem einköpfigen Adler, drei Lilien [1]), einem Skorpion, einer Figur mit gekreuzten Beinen und erhobenem Arme u. s. w. als Wappenzeichen, verschiedene Thiere, ein Amor mit Schwert und Vogelbauer, Affen auf einem Fasse sitzend u. dgl. — In der Mitte der drei Schoossreifen ein Adler, auf dem Brustschilde: A. D., darunter eine Fahne mit den sechs Kugeln des mediceischen Wappens. Die Beintaschen sind viermal geschoben, wieder mit Aetzstrichen ähnlicher Art verziert. Die Zeichnung gehört zu den schönsten, die an Harnischen zu finden sind, besonders sind die Thiere voll Charakter, die Arabesken schwungreich.

126. Robert von San Severino, Graf von Gajazzo.

(Aus einer neapolitanischen Familie, half dem Könige Ferdinand von Neapel zur Erhaltung seines Reichs, kam 1471 den Florentinern zu Hilfe und leistete den Genuesen und Venetianern als Feldherr wichtige Dienste; im Kriege gegen Erzherzog Sigmund von Oesterreich nahm er Roveredo, ertrank aber bei einem Ueberfall der Tiroler in der Etsch 1487.)

Ganzer, blanker Harnisch von sehr alten Formen, zum Theil mit ausgezackten Reifen. Grösse: 5′ 2″.

Die Formen dieser Rüstung sind die für das XV. Jahrhundert charakteristischen. Die runde Brust besteht aus zwei Stücken, das untere ist in der Mitte schmal und reicht bis zum Halse hinauf, den wahrscheinlich ein Panzerkragen deckte. Die geschobenen Achseln haben grosse, fast den ganzen Rücken deckende Hinterflüge; der rechte Vorderflug ist sehr schmal; Doppelstücke mit Brechrändern sind darauf genietet. Die einzelnen Stücke sind hier noch in grossen, kunstreich getriebenen Platten, wenig geschoben. Die Oberarme innen offen; die spitzen Mäusel, sammt den grossen Muscheln aus einem Stücke getrieben, lassen die Armbeugen offen; die Fäustlinge, blos einmal um die Handknöchel

nach der Ermordung des Herzogs 1537 den Volksaufruhr. Er besetzte die Citadelle von Florenz, um sie dem Kaiser aufzubehalten. Hieraus mag sich das Wappen und die Aufschrift erklären.

[1]) Drei Lilien waren im Wappen der Familie Vitelli.

geschoben, bedecken die ganzen Unterarme. Der Rücken besteht ebenfalls aus zwei Theilen, der obere hat drei in der Mitte hohe Spitzen bildende, falsche Geschiebe. Drei, umgehende Leibreifen bilden eine Art von kurzem Schurz; die Beintaschen, aus je einem Stücke bestehend, unten spitz, in der Mitte mit einem starken Grat. An den Unterdiechlingen aussen Flügel an Charnieren zum Schutze der Schenkel, an den Beinröhren unten Löcher für Panzerschuhe. Den Kopf deckt ein »alt frennckhischer Sturmbhuet" sehr weit, rückwärts in eine lange Spitze zulaufend, mit beweglichem Visier (ähnlich den Schallern [salades] des XV. Jahrhunderts, aber oben flach). Er ist ganz mit Oelfarbe bemalt, roth und weiss gerautet, in den Feldern Sterne. Das dicke Futter ist noch erhalten. — Plattnerzeichen: Taf. II, 20.

Schrenk, f. LXXIII. Schon im Inventar von 1583 genau beschrieben.

127. Ascanio della Cornea aus Rom.

(Neffe Papstes Julius III., verrichtete viele Kriegsthaten als päpstlicher Feldherr, ward von Strozzi gefangen nach Frankreich geführt, fiel dann in die Ungnade des Papstes und flüchtete zum Herzog von Alba, dem er, wie auch dem A. Doria und Don Juan d'Austria, wichtige Dienste leistete; † zu Rom 1572.)

Halbe, schwarze Rüstung mit schwarzem Sammtvorstoss.

Ein Trabharnisch, wahrscheinlich um 1570 geschlagen. Die Flüge der Achseln sind gleich, Handschuhe nicht vorhanden. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst hat auf der linken Seite ein starkes Kugelmahl. An die Brust geschiftet ist ein Schoossreifen mit daran geschnallten, breiten, neunmal geschobenen Beintaschen; es war also auch der Kürass ohne dieselben zu tragen. Sehr eigenthümlich ist die Pickelhaube von der Form des im XIV. Jahrhundert gebräuchlichen Bassinet's, oben spitz, ohne Schirm, die Stirne bedeckend, zweimal bogenförmig wegen der Augen ausgeschnitten. Zwei geschuppte Lappen schliessen unter dem Kinn zusammen. — Schrenk, f. C.

Zur Verkleidung der Console, auf der diese Rüstung steht, sind verschiedene Stücke verwendet: Ein Fürbugstück einer Caperation aus gitterartigen Streifen von Blech bestehend, mit rothem Sammt überzogen, an den Enden mit Kleeblättern; glatte Messingsporen mit sehr breiten und langen Hälsen, Steigbügel aus vergoldetem Bronze, reich ciselirt, lyraförmig, der Auftritt kapselförmig u. s. w.

* 128. Angeblich Ferdinand Avalos, Marchese von Pescara.

(Aus einem spanischen Geschlechte, wurde 1512 bei Ravenna gefangen; 1521 war er Oberbefehlshaber der Spanier gegen die Franzosen, den höchsten Ruhm aber erwarb er als Feldherr Kaiser Carls V. in der Schlacht bei Pavia; starb 1525.)

Halber, blauer Harnisch, sehr schwer und von plumpen Formen; der Vorstoss von schwarzem Sammt, goldgalonirt.

Der Besitzer dieser Rüstung muss, wie ihre Proportionen zeigen, aussergewöhnlich gross und stark gewesen sein; es ist die schwerste Feldrüstung in der Sammlung. Die schneidige, platte Brust ohne Gerüst hat zwei Kugelmahle; ebenso der Rücken. Fünf Schoossreifen aus starken Schienen bilden einen Schurz, der an die Brust mittelst Häkchen befestigt ist, so, dass diese auch ohne denselben getragen werden konnte. Die geschobenen Achseln haben kleine, gleiche Flüge und reichen bis an die Ellbogen, wo sie an die langen Handschuhe, welche die ganzen Unterarme decken, schliessen. Der Kragen besteht blos aus einem, bis auf die Mitte der Brust reichenden Stücke. Die Sturmhaube von ausserordentlicher Schwere läuft oben spitz zu und ist daselbst mit vergoldeten Strahlen und einer Kugel versehen; das ganze Scheitelstück ist doppelt, durch den spitzen Schirm geht ein starkes Naseneisen, die grossen Backenstücke decken fast das ganze Gesicht. Angeschnallt ist ein massiver Bart mit Ausschnitten für die Augen, aus einem Stücke bestehend. Das Futter, mit schwarzem Atlas überzogen, ist erhalten. — Alle diese Formen sind charakteristisch für den Anfang des XVII. Jahrhunderts (vgl. Nr.

21, 27, 72, 81, 131), wo man auch wegen der grossen Ausbildung der Handfeuerwaffen die Harnische so dick im Eisen trug. Daher dürfte obige Attribution, die blos auf Ueberlieferung beruht, indem weder Schrenk, noch die alten Inventare diese Rüstung anführen, nicht richtig sein und der Harnisch vielleicht einem andern Markgrafen von Pescara um 1600 gehört haben.

Dabei ist eine ebenfalls blaue Rossstirne mit zwei durchbrochenen Buckeln für die Nüstern, darüber fünfmal geschoben, unten in eine Spitze endend. In dem Lederfutter steht von alter Hand geschrieben: „Zu Marchio di Pescara rüstung gehörig" und ist ein Wappenschild mit drei rechten Schrägebalken aus Leinwand aufgenäht. Auf der Rossstirne ist das Wappen Taf. II., Nr. 21 eingedrückt.

129. Astor Baglioni aus Perugia.

(Geboren 1528; diente bei den päpstlichen Hilfstruppen im schmalkaldischen Kriege, wurde Statthalter von Rom, zog mit Kaiser Carl V. nach Tunis [1535], focht als venetianischer Feldherr gegen die Türken und wurde von diesen nach Einnahme der Festung Famagossa getödtet, 1571.)

Brust- und Rückenstück, blank, schwarz geätzt.

Die Brust mit tiefem Gamsbauch hat Löcher für den fehlenden Gerüst; im schönen, mittleren Aetzstriche, der mit gewundenen, schmalen Streifen und kleinen Zackenverzierungen eingefasst ist, Curtius zu Pferde, sich in den Schlund stürzend; auf dem ähnlich verzierten Rücken Mucius Scaevola. Die Zeichnung ist tüchtig, aber ziemlich handwerksmässig. — Schrenk, f. CXIX. — Ausser einer Rundell waren nie mehr Stücke in der Sammlung.

130. Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba.

(Geboren 1508, Feldherr Carls V., dann Philipps II., Statthalter von Mailand, und Unterkönig von Neapel [1555], als Statthalter der Niederlande [1567 bis 1573] brachte er zwar die empörten Provinzen zum Gehorsam, zog sich aber durch seine Härte und blutdürstige Grausamkeit so sehr den allgemeinen Hass zu, dass er sich nach Spanien zurückziehen musste; starb zu Lissabon 1582.)

Halber, lichter, ganz geschobener Harnisch mit geätzten und vergoldeten Strichen und Rändern.

Die Aetzstreifen sind ganz punctirt und vergoldet. Der Leibkürass ist ein ganzer Krebs, auf der achtmal geschobenen Brust drei Aetzstriche, auf der rechten Seite Christus am Kreuze, vor demselben der Herzog im vollen Harnische knieend, neben ihm sein Helm. Auf dem Rücken die heil. Barbara, in der Hand den Kelch. Die Zeichnung ist sehr gut im niederländischen Style des XVI. Jahrhunderts. Die Beintaschen aus vier Reifen geschoben; der Helm mit Schirm und Stangenvisier, dessen unteren Theil ein abschlächtiges, aus zwei Reifen bestehendes Visier deckt. Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug schmal); die Armbeugen werden durch die grossen Muscheln der breiten Mäusel nicht ganz gedeckt, die innere Seite offen. — Schrenk, f. XXXVI [1]).

131. Franz von Verdugo aus Talavera in Neucastilien.

(Geboren 1500, diente von der Pike auf und brachte es bis zum obersten Feldherrn, zeichnete sich besonders im Kriege gegen die Holländer aus, schlug sie bei Gröningen, siegte bei Nordhorn [1581] und eroberte Steenwyck; † 1595.)

Halbe, blaue Rüstung mit blanken Fürfeilen. — Brust mit tiefem Gamsbauch, unten, wie auch der Rücken rund ausgezackt, geschobene Achseln ohne Flüge, linker, langer Handschuh, bis an den Ellbogen reichend. Die bei Schrenk, f. CXXI. gezeichnete Sturmhaube fehlt. Dürfte um 1570 gearbeitet sein.

132. Christoph Mondragone aus Spanien.

(Geboren um 1510, von niederer Herkunft, schwang sich durch seine Tapferkeit zum Feldmarschall Philipps II. auf, diente bei Mühlberg 1547 und zeichnete sich besonders in den Niederlanden aus, wo er wichtige Siege über die Aufständischen erfocht; † 1596.)

[1]) Von ihm befindet sich eine prachtvolle Rüstung im kais. russischen Museum. S. Musée de Tzarskoë-Selo, pl. I.

Haube, Kragen und Brust blau angelaufen mit weisser Zeichnung und Vorstoss von blauem Sammt.

Die Arbeit ist sehr eigenthümlich, ganz malerisch behandelt; auf dem blauen Grunde ist nämlich die Zeichnung eingegraben, die Lichter sind dann herausgeschabt, so dass diese weiss, die Schatten blau erscheinen. Die Figuren sind bei 8 Zoll gross. — Auf der Haube mit umgehendem, schmalem Schirme ist eine Reiterschlacht in dieser Weise dargestellt, auf dem Kragen eine mit Thürmen und Schanzkörben versehene Festung, welche von Türken beschossen wird. Die Brust, ohne Gerüst, mit tiefem Gamsbauch ist unten rund ausgezackt. Die Zeichnung auf ihr stellt zwei Reiter in römischem Costüme dar, deren einer mit der Lanze einen am Boden liegenden Krieger durchstösst, während ein dritter Reiter auf ihn mit dem Schwerte eindringt. Die Zeichnung ist voll Leben und bringt durch die eigenthümliche Technik einen schönen Effect hervor. — Schrenk, f. CXXII.

133. Anton von Leiva aus Spanien.

(Diente anfangs als gemeiner Soldat, erhielt schon 1502 ein Reitergeschwader, schlug die Franzosen wiederholt in Italien [1523--25], wurde 1533 oberster Feldherr in Italien, war beim Zug gegen Tunis [1535]; starb zu Aix 1536.)

Ganzer, blanker Harnisch mit geätzten Strichen, deren jeder von zwei geätzten und vergoldeten Leisten eingefasst wird. Grösse: 5′ 5″.

Helm mit Greifenkamm von gewöhnlicher Form mit beiderseits gelochtem Visier; die rechte Achsel mit sehr schmalem Vorderflug und niederem Brechrand; auf die linke mit grossem Vorderflug ist ein hoher Stosskragen angeschiftet. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Handschuhe gefingert. Die Brust hat ein Geschiebe und einen Rüsthaken mit Stellfeder. Die langen, bis unter die Knie reichenden Diechlinge sind zweimal abzusetzen, daher die Rüstung mit längeren oder kürzeren getragen werden konnte. Die Beinröhren sind zum Zusammenschnallen. Panzerschuhe (das Panzerzeug auf Leder aufgenäht) mit breiten, getriebenen Spitzen. — Die Aetzstriche sind ausge-

zeichnet schön, sie enthalten treffliche Verzierungen im früheren Renaissance-Styl, Genien, Thiere aller Art, Vasen, Musikinstrumente und Waffenstücke.

Dabei sind als Wechselstücke eine Sturmhaube, ebenso verziert, mit geschobenen Backenstücken und eine rechte Achsel mit Hinterflug, vorne eine Schwebscheibe, welche die Achselhöhle deckt. Die halbe Rossstirne zeigt auf ihrem Schildchen das Wappen, Taf. II., 22. — Schrenk, f. LXXXIV.

In derselben Rüstung erscheint Leiva auf einer Medaille (bei Luckius, Sylloge num. elegant. p. 53). Da diese wegen seines Antheils am Siege bei Pavia gemacht wurde, er auch als praefectus Caesarei exercitus in Pavia genannt ist, so erscheint die Vermuthung nicht ungegründet, dass Leiva diese Rüstung bei Pavia getragen habe.

134. Unbekannt. Aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, c. 1580.

Ganzer, blanker Harnisch zum Fussturnier. Von der zu dieser Gattung des Turniers üblichen Form: Helm eng an den Hals schliessend mit beiderseits gelochtem Visier und Schrauben für Verstärkungen, Armzeug, Fäustlinge in Fingerform, schneidige Brust (die Löcher des Gerüsts vernietet) mit viermal geschobenen, kurzen Beintaschen, geschobene Unterdiechlinge, Beinröhren mit Folgen, ohne Sporeneinschnitte, Schuhe kolbig.

Die Consolenverkleidung bildet ein kleiner moskowitischer Sattel mit geblumtem Damast überzogen, Stege und Satteldecke von Leder mit goldenen Verzierungen im orientalischen Charakter; die Steigbügel von Messing.

An den Fensterpfeilern.

XXIII. Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino.

(Mit 13 Jahren von König Sigmund zum Ritter geschlagen, kam 1444 zur Regierung, diente dem Herzog Sforza von Mailand und war seines, des Papstes und Königs Ferdinand von Neapel oberster Feldherr, wurde

durch Papst Sixtus erster Herzog von Urbino; starb 1482. Er war ein Beförderer der Wissenschaften.)

Helm von sehr eigenthümlicher Form, erhoben gereift, oben spitz zulaufend, mit einer Eichel, am Stirnstulp ein hoch aufstehender, beweglicher Schirm. Das Visier hat die Form eines menschlichen Angesichts mit dicker, krummer Nase, kleinen Augen, gedrehtem Schnurbart und halb offenem Munde; die Zwischenräume der Zähne bilden die Luftgeber. Das Ganze gibt ein hässliches Ansehen. Ob dieser Helm wirklich dem Herzog Friedrich gehört habe, also aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wo man gewöhnlich Eisenhüte, Schallern, oder (beim Turnier) Stechhelme hatte, stamme, erscheint zweifelhaft. Indess war man zur Zeit des Erzherzogs dieser Ansicht, wie die Abbildung bei Schrenk, f. XXII, beweist. Der daselbst abgebildete Harnisch scheint nie in der Sammlung gewesen zu sein, da der Catalog von 1594 und die ältesten Inventare blos angeben: »Ain weiss helmlin, wie ain angesicht geformiert.« Vielleicht benützte Schrenk ein Bildniss des Herzogs; in einer ganz ähnlichen Rüstung erscheint dieser auf einem sehr schönen Bilde von Franz Carnevali in der Gallerie der Brera zu Mailand [1]), nur hat er da auch den Beinharnisch.

XXIV. Melchior Michieli, venetianischer Feldherr, † um 1570. (S. Nr. 101.)

Korazin (Jazerin) sammt Sturmhaube, mit rothem Sammt überzogen und reich mit vergoldeten Nägeln besetzt.

Diese Art von Rüstung, in Venedig zu Ende des XV. und im XVI. Jahrhunderte besonders beliebt, wie aus gleichzeitigen Gemälden hervorgeht, besteht aus einem Leibkürass von Blechschuppen mit einem kostbaren Stoffe überzogen, der mittelst Nieten darauf befestigt ist; blos, wo eine grössere Beweglichkeit erforderlich war, um die Armausschnitte, an den Seiten der Länge nach u. s. w. sind Streifen aus Panzerzeug angebracht. — Am Kürass

[1]) S. Litta, Famiglie celebri italiane.

sind zwei Ansätze, wie kleine Beintaschen und eine schmale Schamschürze von derselben Arbeit; die Achseln, besonders anzuschnallen, haben steife Flüge. Die Sturmhaube aus einem Stücke ist in- und auswendig mit rothem Sammt überzogen und mit golddurchwirkten Börteln besetzt; rückwärts ein vergoldetes Blatt als Federnhülse.

XXV. Sebastian Venieri, Doge von Venedig, † 1578.

(S. Nr. 102.)

Korazin sammt Sturmhaube mit rothem Sammt überzogen und mit vergoldeten Nägeln beschlagen, an den Rändern rund ausgezackt.

Wieder aus verticalen Streifen von Schienen bestehend, — Hals und Ränder von Panzerzeug, — in der angegebenen Weise überzogen; die besonders angebundenen Beintaschen von gleicher Arbeit. Die Sturmhaube, aus drei Stücken bestehend, hat ein wohl erhaltenes Futter von rothem Atlas.

XXVI. Augustin Barbarigo aus Venedig, † 1571.

(S. Nr. 104.)

Korazin von rothem Sammt mit vergoldeten Nieten.

Von ähnlicher Arbeit, wie die vorigen. Die Nägel stehen in horizontalen Reihen; an den Armausschnitten sind zungenförmige Lappen angebracht; die angeschnallten Beintaschen mit rothem Atlass gefüttert.

XXVII. Johann Manriquez von Lara, spanischer Vicekönig von Neapel.

(Aus einem uralten spanischen Geschlechte, Herr von S. Leonardo; wegen seiner Talente und Tapferkeit wurde er 1557 zum Unterkönig von Neapel erhoben, starb aber im selben Jahre.)

Brust- und Rückenstück, blau angelaufen, ganz mit grossen, geätzten und vergoldeten Laubzügen und Blumen bedeckt und mit vergoldeten Röschen besetzt.

Eine sehr schöne, prachtvolle Prunkrüstung, die Zeichnung der Ornamente voll Schwung. Die Brust, ein halber Krebs, unten viermal geschoben, ohne Gerüst, ist in der Mitte mit Edelsteinen (Türkisen, Carneolen u. dgl.) in schön ciselirten Fassungen der Länge nach besetzt.

Ueber den Reihen der Rüstungen berühmter Männer sind wieder einzelne Stücke und Harnische, zumeist aus der Zeit des Erzherzog-Stifters, trophäenartig angebracht. In der Mitte des Saales sind zu beiden Seiten einer Trophäe, an der ein schwarzer, gereifter Helm von alter Form, der rückwärts Panzerzeug hatte, ein Kampfschurz und eine schöne Pferdedecke aus gelbem Damast mit aufgenähten Verzierungen von rothem Sammt sich auszeichnen, vier Fahnen angebracht. Rechts eine grosse burgundische Fahne von viereckigter Form, am Rande ausgezackt, darauf das weisse Andreaskreuz, in der Mitte I H S in goldener Glorie; im Grunde überall goldene Flammen und schwarze Striche, welche Feuerstein und Stahl vorstellen. Links *eine grosse, tirolische Fahne von Erzherzog Ferdinand Carl (1628 bis 1662) aus grünem Tafft mit dem rothen Andreaskreuz, in der Mitte F und C verschlungen innerhalb eines Lorbeerkranzes, zwischen den Kreuzesarmen die Wappen von Tirol, Schwaben, Elsass, Habsburg, in den Ecken: Burgund, Artois, Brabant und Flandern. Diese Fahne dürfte, da noch das Wappen von Elsass auf ihr vorkommt, vor das Jahr 1648, in welchem durch den westphälischen Frieden dieses Land an Frankreich abgetreten wurde, zu setzen sein; vielleicht war sie die erzherzogliche Feldfahne in den Feldzügen der früheren Jahre. Auf den beiden kleineren, wahrscheinlich bei Festaufzügen gebrauchten Fahnen ist Herkules mit Hippolyta ringend, und wie er den Augiasstall säubert, gemalt. — Rechts der Mitteltrophäe sieht man die ganze, blanke Rüstung eines Knaben oder eines Zwerges[1]), 4 Fuss hoch, aus vielen Rei-

[1]) Vielleicht des Hofzwerges des Erzherzogs, Tomerle genannt. Die alten Inventare führen eine Rüstung von diesem an.

fen bestehend, welche den ganzen Körper umschliessen, so dass kein Theil unbedekt bleibt. Der Helm hat einen starken Hinterkopf, die Arme sind sehr lang, die Brust rund, die Beine krumm. Da Gesäss und die ganzen Schenkel mit Reifen geschlossen sind, so konnte dieser Harnisch wohl nur zu Fuss getragen werden. Links ganze, schwarze Rüstung eines 13—14jährigen Knaben mit erhoben getriebenen, puffigen Wulsten und Schlitzen, die quer über die Brust laufen, an den breiten Beintaschen erhoben getriebene Falten, — aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts. In den Ecken sind vollständige Parschen (bestehend aus Halsstück, Fürbug, Seitenstücken und Geliegerdecke) aus Ellenshaut mit Streifen von Panzerzeug, aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand; eine ist ganz mit einzelnen, aufgenähten Eisenringlein besetzt (an das älteste Ringwerk im XI. und XII. Jahrhundert erinnernd) und mit Streifen von geflochtenem Panzerzeug versehen. Dabei allerlei Harnischtheile, Sturmhauben, Armzeuge, Handschuhe u. dgl.; beachtenswerth ist ein langer, gefingerter Fäustling, blau angelaufen, ganz geschlossen, mit zahlreichen Folgen an den Gelenken, innen mit langen, eisernen Spitzen versehen (zur Bärenhetze?), und ein schönes Paar Schuhe, ganz geschoben, an den Fürfeilen ausgehauen mit daran befestigten, kurzhalsigen Messingsporen.

An jeder Seitenwand befindet sich ein schwarzer Reiterharnisch von gewöhnlicher Form bis unter die Knie reichend, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Ueber der Eingangsthüre: Schwarze Reiterrüstung mit Sturmhaube, abschlächtigem Bart, langen Handschuhen und bis unter die Knie reichenden Schoossen, auf der schneidigen Brust kein Gerüst. — Morion, oben mit krummer Spitze, mit grünem Sammt überzogen, ganz vergoldet. Zischägge mit vier Graten, die sich an der Spitze durchkreuzen, und Schirm ohne Naseneisen. Ein schönes Panzerhemd, der Rand aus Messingringen, der Kragen dichter, die Aermel lockerer gestrickt; jedes Ringelchen mit Nietköpfchen (à grain d'orge); endlich ein zweites Panzerhemd ohne Aermel mit doppeltem Messingrand.

Ueber der Ausgangsthüre: Schwarzer Kürass, unten rund ausgezackt, sammt Sturmhaube und Achseln, italieni-

sche Arbeit. †Indischer Kürass, nach der Form einer menschlichen Brust getrieben sammt Rücken, an den Rändern mit aufgelegten, ausgehackten Streifen. (Durch den Brand der k. k. Burg im Jahre 1848 sehr beschädigt.) Zwei schwere Hauben aus später Zeit und zwei Panzerhemden aus der Zeit des Erzherzog-Stifters.

An den Fensterpfeilern.

Schilde. *a)* Rundell mit schwarzem Sammt überzogen, darauf Fruchtgewinde, Waffen und Ornamente von Gold- und Silberstickerei, mit durchbrochenem, goldtauschiertem Eisen belegt. In der Mitte ein grosser Buckel, geätzt und mit Tausia verziert. Das Futter von schwarzem Sammt mit aufgenähten Goldfäden, die am Rande Lilien bilden. Italienische Arbeit.

b) Stark gewölbte Rundell von der herrlichsten Arbeit, ähnlich der bei der mailändischen Rüstung (G), ganz bedeckt mit getriebenen Ornamenten und Figuren in Umrahmungen, von der feinsten, zierlichsten Tauschierarbeit, — ein wahres Meisterstück von hohem, künstlerischem Werthe. Am Rande sieht man in vier grossen Lünetten folgende Darstellungen: Goliath, dem David mit einem grossen Säbel das Haupt abschlägt, — Samson, dem Löwen den Rachen aufreissend, — der schlafende Herkules, rückwärts Cacus, der die Rinder beim Schwanze wegführt, — Herkules, den Busiris erschlagend. Zwischen diesen Bildern sind allerlei Waffen und Kriegstrophäen trefflich getrieben und auf's reichste mit den feinsten Verzierungen aus aufgeschlagenem Golde versehen. Im Mittelpuncte: Herkules, den Antäus erdrückend, herum die herrlichsten Ornamente im reinen Renaissance-Style mit Genien, Faunen, Masken und verschiedenen phantastischen Gestalten. — Nicht minder prachtvoll ist das Futter von rothem Atlas, ganz gestickt, am Rande in Lünetten vier Darstellungen aus der Geschichte des Herkules, theils gestickt, theils gemalt; sehr kunstreich sind dazwischen kleine Genien mit offener Seide gestickt. Dazu gehört die Sturmhaube mit dem Lindwurm (s. unten).

c) Orientalischer, runder Schild aus concentrischen

Ringen von Rohr bestehend, die mit rother Seide umsponnen sind, darin vier Verzierungen aus weisser Seide mit Gold eingearbeitet; der grosse Buckel am Rande durchbrochen, in der Mitte mit Goldtausia verziert. Das Futter von violettem Sammt [1]).

d) Rundell mit erhobenen, vergoldeten Ornamenten, in der Mitte ein grosser Arabeskenkopf, der Grund ganz versilbert. Italienische Arbeit aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

e) Chinesischer, runder Schild mit einer Schlangenhaut (?) überzogen, welche durch viele weisse Puncte auf schwarzem Grunde ein mosaikartiges Ansehen gewährt; innen mit schwarz lackirtem Leder überzogen, auf dem Pflanzen und Thiere mit Gold gemalt sind, voll Leben und Charakter. Die mit rothem Sammt überzogenen Tragriemen sind später dazu gemacht und zu ihrer Befestigung ausserhalb kleine Beschläge mit der Darstellung der Leda angebracht.

f) Kleine Rundell, gewölbt, mit flachem Rande; dieser ist mit vergoldeter Aetzarbeit verziert, eben so drei Streifen, die davon ausgehend in der Mitte zusammenlaufen, und drei Rosetten im blanken Felde dazwischen. Die Zeichnung dieser geätzten Theile, die überdiess mit Edelsteinen besetzt sind, ist vortrefflich. Futter von rothem Sammt; am Rande ein reicher Besatz von rother Seide mit Goldschnüren.

g) Kleine Rundell mit gereiften Zügen, in der Mitte mit einem vorspringenden Knopfe; hier und am Rande feine Goldtauschierarbeit von orientalischem Charakter.

Sturmhauben. Zischägge erhoben gereift; Ränder und Züge von vergoldeter Aetzarbeit, dazwischen schwarze Aetzung.

Morion (Sturmhaube des Fussvolkes, besonders der Leibwachen in Italien) mit Aetzstreifen, Waffenstücke und Thiere enthaltend.

Prachtvolle Sturmhaube (zum Schilde *b*) gehörig) aus drei Stücken bestehend; das Scheitelstück bildet vorne einen phantastischen Kopf in Arabesken endend, die Augen von Silber, auf der

[1]) Ein gleicher Schild in der Sammlung L. Meyrick's. (S. Finke's Meyrick, pl, CXXXIV.)

rechten Seite Neptun in einem von Seepferden gezogenen Wagen, auf der linken Amphitrite in einem Wagen, vor den Delphine, von Amoretten gelenkt, gespannt sind; auf dem Genickschirme und den Backenstücken Tritonen; den Kamm bildet ein geflügelter Lindwurm. Die getriebene und zierliche Tauschierarbeit an dieser Sturmhaube ist so ausgezeichnet wie am Schilde, nicht minder bewundernswerth aber ist die Kunst des Plattners, da der Lindwurm sammt dem Scheitelstücke und Genickschirm aus einem Stücke getrieben ist.

Zischägge mit Schirm, durch den das Naseneisen geht, Backenstücken und Genickschirm an Charnieren, geschuppt getrieben, ganz geätzt und vergoldet.

Morion mit kleinen Backenstücken (zur Rundell *d*) gehörig), mit trefflichen, erhobenen, vergoldeten Ornamenten, auf jeder Seite ein Arabeskenkopf, der Grund versilbert.

Sturmhaube mit gemalten, goldenen Zügen; Ränder und Kamm mit Tauschierarbeit.

Zwei ganz vergoldete Zischäggen, eine gereift, nur theilweise geätzt, die andere ganz mit geätzten Verzierungen bedeckt, dazwischen verschiedenfärbig gemalte Züge.

Spiesse. Partisane mit kleinem Eisen, bei 9 Fuss lang, der Schaft ganz mit punzirtem Silberblech überzogen, das nur unten und oben glatt ist; die untere Schaftspitze und die wulstigen Knäufe ebenfalls von Silber, theilweise vergoldet. Jedenfalls, wie auch die folgenden, nur Zierwaffe.

Zwei Partisanen, Schaftröhren und Eisen mit sehr zierlich durchbrochenen Verzierungen aus Kupfer, bei der einen in der Art von gothischem Masswerk, bei der andern Laubzüge.

In der späteren Zeit des XVI. Jahrhunderts brachte man an Spiessen und Wehren allerlei seltsame Künsteleien an, mehr der Sonderbarkeit, als einer praktischen Anwendung wegen. Von dieser Art sind zwei Partisanen; am Eisen einer jeden sind zwei kurze Läufe zum Schiessen mit Radschlössern, welche durch eine besondere Vorrichtung in der Mitte des langen Schaftes loszudrücken waren. Sie sind von sehr schöner Arbeit; eine ganz mi Aetzung, zum Theil vergoldet, bedeckt, zeigt das Wappen des

Erzherzogs Ferdinand, die andere ist mit fein geätzten Laubzügen bedeckt. — Noch sonderbarer aber sind zwei lange Spiesse mit 3 Fuss langen, zweischneidigen Klingen, an deren unteren Enden sich zwei gekrümmte Eisen befinden, die zum Zusammenlegen sind, geöffnet aber einen Halbmond bilden [1]; am obern Ende des Schaftes ist eine Charniere angebracht, mittelst welcher sich die Klingen umlegen lassen, so dass die Waffe das Ansehen eines Stabes hat, der aber durch das Aufstellen der Eisen zum furchtbaren Spiesse wird. Einer mit langem Schaft hat in der Mitte desselben eine zweite Vorrichtung zum Zusammenlegen; die Beschläge sind mit vergoldeter Aetzarbeit verziert, der Schaft mit rothem Sammt überzogen. Der Schaft des andern ist kurz, die Eisen mit Tauschierarbeit und gemalten Zügen versehen [2].

Sonst ist noch bemerkenswerth: Ein Paar Sporen, sehr gross und hohl, dass ein Getränk hineingefüllt werden konnte; die Hälse sind zum Abschrauben, die grossen Räder mit sternförmigen Spitzen. — Ein Paar Steigbügel von der eigenthümlichen Form eines länglichen Vierecks und langhalsige Sporen, Alles von durchbrochener Arbeit mit böhmischer Schrift.

Eine schöne Flaschenzug-Winde zum Spannen der Armbrustsehne (cranequin à double manivelle, im engl. a windlass genannt) mit zwei Handhaben, ganz übergoldet, — eine grosse Seltenheit. Ein sehr zierlicher Streithammer, ganz mit feinen Niello-Verzierungen bedeckt.

[1] Aehnlich der Rhonca (Ronsard, Ranseur), nur dass bei dieser die Ohren unbeweglich waren. (S. Finke's Meyrick, pl. LXXXVII, und Monti Artis militar. collect. Mailand 1509.)

[2] Ein ähnlicher Spiess, gewiss zu den grössten Seltenheiten gehörend, in der Armeria real zu Madrid, angeblich von Ferdinand dem Grausamen. (Jubinal I, pl. 22.)

Die Gewehrkammer.

Hier befindet sich eine bedeutende Anzahl von Handwaffen aller Art, Streitäxte, Schwerter, Säbel und Degen, Schiessgewehre von ihrer ältesten bis zur ausgebildetsten Form, ältere Armrüste, türkische Bogen und Pfeile. Die meisten Stücke sind wegen ihrer kunstvollen Arbeit, viele auch wegen sinnreicher Vorrichtungen und mit erfinderischem Geiste gemachter Combinationen merkwürdig. Die Formen der Angriffswaffen blieben, wie schon bemerkt wurde, das ganze Mittelalter hindurch ziemlich constant und waren nicht so mannigfaltigen Veränderungen und Moden unterworfen, wie die Harnische. Erst im XVI. Jahrhundert wurden auch jenen durch Luxus und Kunst mannigfaltige, oft sehr seltsame und bizarre Formen gegeben, die mehr den Erfindungsgeist und die Kunstfertigkeit des Waffenschmiedes bewundern liessen, als dass sie von praktischem Nutzen gewesen wären.

A) Seitengewehre. (Im Kasten A.)

Streitäxte und **Streithämmer.** Unter diesen ist besonders hervorzuheben das 3 Fuss lange, mit der schönsten Golddamaszierarbeit geschmückte Streitbeil des Muhammed Ben Kaitbai[1]), Sultans der Mameluken in Egypten (reg. von 1495 bis 1499), Nr. 2. Der Stiel ist ganz von Eisen und hohl, das stark gekrümmte, 1 Fuss lange Beil zeigt in durchbrochener Arbeit die arabische Schrift:

السّلطان الملك النّاصر ابو السّعادت محمّد بن قايتباى عزّ نصره

„Der Sultan, der siegreiche König, der Vater des Glückes,

[1]) Er war der Sohn des berühmten Sultans Kaitbaï, und starb 1499. Nach den übereinstimmenden Angaben Hrn. Dr. Behrnauer's und des kais. russ. Tit. Raths Hrn. Salemann.

Muhammed Ben Kaitbaï, seine (Gottes) Hilfe werde verherrlicht (an ihm)." Fünfmal ist der Name Muhammed in kufischer Quadratschrift angebracht.

Streithammer, aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, vorne mit langer Spitze, rückwärts axtartig, ganz mit geätzter Arbeit bedeckt, darunter Mercur, Venus und Papageien.

Schwerter. Im Mittelalter waren diese gewöhnlich lang und breit, der Griff einfach, in der bedeutungsvollen Kreuzesform. Die verschiedenartigen Formen der Klingen sowohl, als die complicirten Handkörbe kommen erst im XVI. Jahrhundert, besonders zu Ende desselben auf, wo das Schwert durch das Rappier oder spanischen Degen ganz verdrängt wurde, das besonders zu Prunkharnischen beliebt war.

Das älteste der Sammlung ist ein 2 Fuss langes, 2 ¼ Zoll breites Henker-Schwert (Nr. 15), an jedem Ende der kurzen Parirstange eine messingene Schelle, der eiserne Griff ist mit Ringen und ausgeschnittenen Halbfiguren (die h. Catharina, ein Jüngling mit einem Mädchen kosend) von Messing versehen, und trägt die Aufschrift: ANNO — 1509; auf der Klinge Galgen und Rad. Deutsche Arbeit.

Ungefähr aus derselben Zeit, oder wenig jünger ist ein breites Schwert (ein sogenannter Pistos Nr. 4 [1]). Auf der stark abwärts gekrümmten vergoldeten Parirstange steht eingravirt: SOLLA . FIDES. Der flache, oben abgerundete Griff mit Elfenbein belegt, die Nieten in gothischen Verzierungen durchbrochen, die Klinge 2 Fuss lang, unten 3 ¼ Zoll breit, spitz zulaufend, die Scheide von rothem Sammt mit vergoldetem Ortbeschläge. Italienisch. Von ähnlicher Form ist ein anderes

Schwert (28), 2 Fuss 6 Zoll lang, gegen die Spitze zu verjüngt. Auf der Klinge die geätzte Aufschrift: COLOMANVS EP̄S und: REX.HVNGARIЄ +, beiderseits ein Kreuz (als Zeichen des Königreichs Ungarn? [2]). Die Parirstange bildet ein Drache mit

[1]) Ein ähnliches Schwert bei Meyrick, Taf. LXII. Der Verfasser setzt es in die Zeit König Eduards IV. († 1483) und nennt es anelace.

[2]) Wahrscheinlich ist hier der in seiner Jugend zum geistlichen Stande bestimmte König von Ungarn, Coloman, gemeint, der 1095—1114 regierte; dass dieses Schwert nicht von ihm herrühre, ist klar.

langem Halse und Schwanz, der Griff von Elfenbein, gewunden, der vergoldete Knopf beiderseits muschelartig. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Schwert, angeblich des ungarischen Königs Matthias Corvinus, † 1490 (Nr. 32). Auf einer Seite der Klinge liest man: MATHIAS . CORVINVS . REX . UNGARIÆ , auf der andern: PRO . REGE . DIVINA . LEGE . ET . GREGE [1]). Wenn auch die Klinge echt ist, was immerhin zweifelhaft scheint, so ist doch der vergoldete Griff mit grossem Parirkorb und Faustbügel sicherlich aus späterer Zeit.

Langer Beidenhänder (18), Kreuz von Messing, der Griff mit Messing- und Elfenbeinplättchen beschlagen. Auf der schwarz ledernen Scheide schöne Laubzüge. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Das merkwürdigste und hervorragendste Stück ist ein Schwert Kaiser Maximilians I. (Nr. 21). Die Klinge, blos unten mit einer seichten, doppelten Blutrinne, hat eine Länge von 2 Fuss 10 Zoll, bei 2 ½ Zoll Breite. Auf einer Seite sieht man den einköpfigen Adler, auf der anderen das österreichische Wappen in golddamaszirter Arbeit (der Querbalken des Bindenschildes Silber [2]), herum schöne Verzierungen; das kurze, etwas abwärts gekrümmte Kreuz und der Griff zu beiden Händen sind von Horn mit vergoldeten Messingreifen, zum Theil lilienartig ausgehackt und mit derlei Nägeln besetzt. Der flache Knopf von fünfeckiger Form zeigt auf einer Seite ein äusserst zierlich gravirtes Silberplättchen mit einem quadrirten Schilde (Taf. II., 23), der folgende Wappen enthält: ein schwarzer Pferdekopf mit rothen Federn im goldenen Felde (die Reinsperg?); — eine halb silberne, halb rothe Lilie in dem ebenso, aber umgekehrt gefärbten Felde, — die Welser [3]); eine halb silberne, halb schwarze, schräg stehende Lilie im entge-

[1]) Zeiller, Itin. Germ. p. 351, will wissen, dass Matthias Corvinus dieses Schwert geführt habe, »als die Böhmen vor Wien lagen.«

[2]) Die Wappen wurden später mit Oelfarbe übermalt.

[3]) Wahrscheinlich von Jacob Welser, der 1502, der erste seines Geschlechtes, in den Nürnberger Rath kam. Dasselbe Wappen erscheint auf seiner Medaille. (Will, Nürnb. Münzbelust. II., 377.)

gengesetzt gefärbten Felde, — die Stromer oder Nützler; zwei gekrönte, silberne Löwen, kreuzweise, im rothen Felde, — die Ammori [1]). Die Farben sind emaillirt. Auf der anderen Seite ist in einem umrahmten Ausschnitte gegenwärtig ein gepresstes Silberblech mit der Darstellung des Osterlammes eingesetzt, von ganz gemeiner, roher Arbeit, offenbar nicht ursprünglich, sondern erst später eingefügt. Gewiss war hier ebenfalls ein kunstvoll gearbeitetes Silberplättchen, dem auf der anderen Seite entsprechend, um so mehr, als diess die Hauptseite des Schwertes mit dem Adler auf der Klinge ist. Ich vermuthe, dass hier das berühmte, von Albrecht Dürer so meisterhaft gestochene, unter dem Namen des Degenknopfes Kaiser Maximilian's I. bekannte Nielloplättchen eingesetzt war. Auf diesem war Christus am Kreuze mit den trauernden Frauen, Johannes und dem Hauptmanne äusserst zart gravirt, und es soll auf einem Schwerte des Kaisers Maximilian eingesetzt gewesen sein, welches in der erzherzoglichen Sammlung zu Ambras aufbewahrt wurde [2]). Es existiren auch Abdrücke von diesem mit der grössten Vollendung gestochenen Plättchen [3]) (einem chef d'oeuvre Dürer's), welche zeigen, dass es genau dieselbe Grösse hatte, wie die Einsenkung im Schwertknopfe. Später wurde es herausgelöst, und, um den Abgang zu ersetzen, das schechte Blech mit dem Osterlamm eingefügt. Leider gerieth das kostbare Kunstwerk in Verlust.

Da drei der oben beschriebenen Wappen, und wahrscheinlich auch das vierte mit dem Pferdekopfe Nürnberger Patrizier-Geschlechtern, von denen Mitglieder zur Zeit Maximilians im hohen Rathe sassen, angehören [4]), so ist zu vermuthen, dass das Schwert

[1]) So wie die beiden Vorgenannten den ältesten Adelsfamilien Nürnbergs beigezählt.

[2]) Will, Nürnb. Münzbel. IV. S. 406, und Heller, A. Dürer's Leben und Werke II., S. 393; Ersterer erzählt, es sei dieses Plättchen „seiner Vortrefflichkeit wegen" nach Wien gebracht worden.

[3]) Sie sind ungemein selten, und wurden schon 1609 sehr theuer bezahlt. (Quad, Nation deutscher Herrlichkeit, S. 428). Gegenwärtig wird die früher so genannte Copie A für das Original gehalten.

[4]) S. Patricii Reipublicae Nürnberg. das ist 83 uralte adeliche Geschlech-

ein Geschenk der Nürnberger Rathsherren an den Kaiser gewesen sei, welche es von der Hand des grössten deutschen Künstlers, der noch dazu ein Liebling des Kaisers war, ausschmücken liessen.

Die Beschläge der schwarz ledernen Scheide sind von vergoldetem Bronze, am Rande lilienartig durchbrochen. Das Plattnerzeichen auf der Klinge, ein bekröntes *h*, ist dasselbe, welches auf Maximilians Turnierharnisch (Nr. 6, — Taf. II., 2) vorkommt.

Lange Wöhr zu anderthalb Faust mit breiter, spitz zulaufender Klinge, welche der ganzen Länge nach beiderseits in der Mitte einen starken Grat hat und unten spannenlang mit vergoldetem Aetzwerk (Figuren und Arabesken) geziert ist. Das gerade Kreuz und der längliche Knopf, ganz übergoldet, sind gravirt, das Heft mit Sandelholz und Perlmutter eingelegt; auf einem Ringelchen steht: IN DIO AMoR. Auf der schwarz ledernen Scheide sind Laubzüge und unleserliche Schriftcharaktere gepresst. Italienisch, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Unter den verschiedenen, aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand stammenden „Wöhren" zeichnen sich aus: Ein Beidenhänder (Nr. 22), dessen Griff, Kreuz und Knopf ganz mit der schönsten Tauschierarbeit bedeckt sind, darunter die Darstellung des Mucius Scaevola.

Ein langer Stecher (Nr. 26), die abwärts gekrümmte Parirstange, Heft und Knopf mit schönen, aus Eisen geschnittenen Verzierungen, theilweise vergoldet.

Eine breite, kurze Wöhr (Nr. 25), die in der Mitte schwach gratige Klinge ist unten reich mit allerlei Figuren, geätzt und vergoldet geschmückt; der runde, flache Knopf ciselirt, der Griff mit Perlmutter, die Scheide von schwarzem Sammt.

Ein langer, seltsamer Stecher (Schweinsstecher, Nr. 30), die Klinge rund (wie ein Stab), nur oben lanzenartig, breit und doppelschneidig. In der Rinne auf beiden Seiten steht in vergoldeter Aetzarbeit: AVE REGINA CELORVM MATER REGIS ANGELORVM CONSOLACIO DESOLATORVM — MATER DEI MEMENTO MISERERE MEI DEVS SECVNDVM MISERICORDIAM.

ter, daraus der Rath von 300 Jahren hero erwelt etc. (um 1515 gemacht).

Der runde, flache Knopf und das gerade Kreuz ebenfalls geätzt und vergoldet. Der Griff von rothem Atlas, netzartig mit grünen Schnüren umwunden.

Ein Courtelas (Cortelaz, Coutelace) (Nr. 16), dessen eisernen Griff ein sitzender Löwe bildet; die Klinge, unten damaszirt, von orientalischer Arbeit.

Ein Stecher (Nr. 76) und eine Tusägge (wenig gekrümmter Säbel) mit Handkorb (Nr. 74), an deren Klingen Pistolenläufe mit Radschlössern angebracht sind.

*Henkerschwert (Nr. 24), Kreuz und Knopf von blauem Eisen, der Griff mit Messingdraht umsponnen. Auf der gleich breiten Klinge ohne Spitze sind Hinrichtungen und Sprüche nebst der Jahrzahl 1656 sehr roh geätzt. In der braun ledernen Scheide zwei Messer.

Langes, persisches Schwert (Nr. 19), mit schöner Gold- und Silbertauschierarbeit, Ungeheuer zwischen Laubzügen; dazwischen Lünetten mit Sprüchen in Tălík-Schrift:

ای تیغ که ازوت خصم دین کم بادا باغ ظفر از اب تو خرّم بادا

صاحب تو دعای سیف پناه با تو دم ذو الفقار همدم بادا

می کشد هر روز تیغی افتاب تا دل عشاق (? کرداند)

„O du Schwert, von dem der Glaubensfeind umkommen mag, der Garten des Sieges werde durch dein Wasser erquickt! Dein Besitzer sei einer, der durch das Schwertgebet Schutz erhält, dein Genosse sei der Hauch des Dsulfikár. Jeden Tag zückt die Sonne ein Schwert, um das Herz der Liebenden . . (zu verwunden?).“

Das lederne Heft zu zwei Händen mit gedrehtem Draht umwickelt; Knopf, Kreuz und Beschläge der Scheide von Silber.

Ein sehr alterthümlicher Dolch (Misericorde, Nr. 3). Die Klinge hat auf einer Seite einen schwachen Grat. Der säulenförmige Griff und die Scheide sind von Bein mit eingravirten Kreisen und Puncten, die Bronzebeschläge mit gravirten Blumen verziert. Aus dem XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts.

Dolch (Nr. 55), die Klinge unten geätzt. An jedem Ende des

Griffes eine eiserne Scheibe; dieser ist mit Streifen von Horn und vergoldetem Kupfer belegt, welche Knoten wie abgestutzte Aeste haben. Aus dem XVI. Jahrhundert.

Zwei breite Parmesser oder Waidpraxen und ein langes, schmales Messer mit elfenbeinernen Heften in vergoldetem Silber gefasst, auf jedem ein dergleichen Löwe. Eines der Messer hat eine krumme Spitze, das andere mit sehr dünner Klinge ist oben breit, spatelartig; sie scheinen als Vorlegemesser zum Präsentiren der kostbaren, feinen Gerichte gedient zu haben [1]). An den Heften sind Jünglinge und Jungfrauen im niederländischen Costüme des XV. Jahrhunderts sehr gut geschnitzt. Höchst seltene, kostbare Stücke.

Ein Besteck (Nr. 78) mit einem Messer (in dem abzuschraubenden Hefte eine Lanzette), Pfrieme (im Hefte eine Schreibfeder von Stahl) und kleinerem, chirurgischem Messer, zum Theil schön damaszirt in einem schwarz sammetnen Futteral mit ciselirten, vergoldeten Beschlägen.

Säbel. Unter diesen zeichnet sich besonders einer aus (Nr. 9), der wahrscheinlich dem Erzherzog Ferdinand gehörte. Die Klinge ist an der oberen Schwäche zweischneidig. Von herrlicher Arbeit aber sind Griff und Beschläge von vergoldetem Bronze; den Knopf bildet ein Löwenkopf mit silbernen Zähnen, die Enden der S-förmigen Parirstange Hermen, in der Mitte derselben auf jeder Seite ein Medusenkopf. Die breiten Scheidenbeschläge zeigen die geschmackvollsten Ornamente mit Faunen, Masken u. dgl. im edelsten Renaissance-Style.

Ein ungarischer Säbel, Griff und Scheide aus vergoldetem Silber; auf letzterer erhobene Schnüre aus Silber, welche Knotenverschlingungen bilden, und eingravirte Figuren (ein Türke, Amor, Adam und Eva, ein türkischer Reiter etc).

Ein ungarischer Säbel mit vergoldetem Silber montirt. Als Handschutz ist ein kleines Kettchen angebracht;

[1]) Solche befinden sich auch in der Sammlung des k. k. Hauptmanns Herrn A. von Frank in Wr. Neustadt.

auf dem Knopfe ist:  gravirt. Die Scheide, deren untere Hälfte mit vergoldetem Silberblech beschlagen ist, hat sieben schön ciselirte Ornamente im orientalisehen Geschmacke, die mit Steinen besetzt waren.

Die Säbel waren die Waffen der Orientalen und der Ungarn, erst im XVIII. Jahrhundert fanden sie auch bei den Deutschen Aufnahme, früher kommen sie nur ausnahmsweise als Zierwaffe vor. Die in Rede stehenden erwarb wahrscheinlich der Erzherzog bei seinem Aufenthalt in Ungarn.

Die übrigen sieben Säbel haben mehr oder weniger reiche, silbervergoldete Beschläge mit ciselirten Verzierungen, im Uebrigen sind sie ziemlich gleich. — Noch ist ein wenig gekrümmter Säbel mit daran angebrachter Pistole zu bemerken (Nr. 75), Klinge und Lauf schön geätzt, Knopf und Enden des Kreuzes bilden Vogelköpfe.

Rappiere. (Im kleinen Schranke D.)

Diese Waffe, in Spanien gebräuchlich, mehr zur Parade, als zum Kampfe geeignet, kam in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts mit der spanischen Hoftracht in Deutschland auf. Charakteristisch ist für diese Zeit des Verfalles ritterlichen Geistes der dünne Stossdegen statt des breiten, guten Kampfschwertes; die Zierlichkeit musste die Tüchtigkeit ersetzen: alle Kunst des Ciseleurs und Tauschierarbeiters erscheint an den aus verschlungenen Stäben bestehenden reichen Handkörben (Gefässen) verschwendet und die reichsten Verzierungen zeigen die verfeinerten Sitten an. Unsere sieben Rappiere stammen alle aus dem Ende des XVI. und XVII. Jahrhundert.

Nr. 67. Die Stichblätter sind durchbrochen gearbeitet, die Bügel mit ausgeschnittenen Blumen, Figuren u. dgl.; das Heft mit feinen Kettchen aus Kupferdraht umsponnen, den Knopf bildet die Büste eines behelmten Mannes aus Silber, statt der Arme hat sie Medusenköpfe. Auf der schönen Toledanerklinge liest man: Tomas Ayala. Höchst zierliche Arbeit.

Nr. 98. Langes Flammberg-Rappier, den Knopf, die Enden der Parierstange und des Handkorbes bilden trefflich aus Eisen geschnittene Mohrenköpfe; eben solche auf dem Griff en relief.

Dieser ist, wie auch der Korb, mit ciselirter Arbeit, Silberperlen Röschen und emaillirten Goldverzierungen auf das reichste und geschmackvollste geschmückt.

Nr. 69. Spanisches Rappier von der schönsten Arbeit. Die biegsame Klinge ist unten durchbrochen und trägt die Aufschrift: IN TE DOMINE SPERAVI N.O.N — IVAN MARTINEZ EN TOLEDO. Kreuz und Faustkorb sind reich mit erhobenen Verzierungen und Figuren auf vergoldetem Grunde versehen, darunter Minerva, Herkules mit dem Löwen und der Hydra, kämpfende Reiter, liegende Figuren u. s. w. Die Enden bilden Pferdeköpfe. Der Griff mit einem feinen Geflecht von Messingdraht umwunden, am Knopfe wieder aus Eisen geschnittene figuralische Darstellungen: die Gefangennehmung eines Kriegers und derselbe vor Gericht. Die Figuren sind zwar handwerksmässig und plump, aber das Ganze hat ein reiches, prächtiges Ansehen. Plattnerzeichen auf der Klinge: Halbmond, bekrönte Lilie und T̊.



*Nr. 70. Deutscher Stecher. Die 4 Fuss lange, sehr dünne Klinge ist unten sechseckig, weiter oben vierschneidig, darauf die Worte: MEVES . BERNS + ANNO + 1613. Plattnerzeichen: Ein Reichsapfel und ein Steinbock. Der grosse Korb ist theils vergoldet, theils, wie auch der Knopf, mit feinen, aufgelegten Zierrathen aus vergoldetem Silber geschmückt.

Nr. 71. Degen mit golddamaszirter Klinge, der ganze Griff, Knopf und Kreuz mit erhoben gearbeiteten Figuren (darunter Mars und Venus, Krieger u. dgl.). Masken und Waffenstücken auf vergoldetem Grunde von der schönsten Arbeit, auch mit Goldtausia geziert. Gehört zu der mailändischen Rüstung (G) und ist dem dort beschriebenen Schwerte (besonders der Knopf mit vier Figuren) ganz ähnlich. Die Anordnung der Verzierungen ist sehr geschmackvoll und sinnreich, besonders die Verwendung von Figuren als Träger.

Nr. 72. Spanisches Rappier. Auf der Klinge: TOMAS . AIALA. Kreuz, Bügel des Handkorbes und Knopf aus schwarzem Eisen mit erhobenen, geschnittenen Verzierungen; auf letzterem ein Kampf von Reitern und Fussvolk, sehr roh, von schlechter

Zeichnung. Der Griff mit Seidenschnürchen umwunden. Plattnerzeichen: 

Nr. 80. Spanisches Rappier, Griff, Knopf, Stichblatt und die Enden der Parirstange von einer blauen, türkisfarbigen Composition, geriffelt und verziert, das Bogenwerk von Eisen und vergoldet. Auf der Klinge steht geschrieben: IESVS — MARIA, wie sehr oft auf spanischen Degen.

†Nr. 85. Degen aus dem XVII. Jahrhundert, das Gefäss von schwarzem Eisen. Den Knopf bildet ein belorbeerter Kopf, angeblich Cromwells, der auch am Faustbügel, Ende des Kreuzes und Stichbügel in verkleinertem Massstabe vorkommt. Auf der sehr schlecht geätzten Klinge liest man: Romanus Erovanus, Paris Erovanus und: Regere Seipsumm suma est sapientia, — Si deus Pro nobis Quis contra nos.

B) Bogengeschoss.

Armrüste. Die Armrust (Stahel, Stahlbogen, arbalête), vielleicht von den römischen Kriegsmaschinen stammend, kommt schon im XI. Jahrhundert vor und war im ganzen Mittelalter bis in die neueste Zeit in Gebrauch, vorzugsweise zur Jagd und zum Vergnügen bei Scheibenschiessen [1]). Solche wurden vom Jahre 1286, wo Herzog Bogislav von Schlesien ein Stahlschiessen gab, bis in's XVIII. Jahrhundert häufig veranstaltet. Eine eigene Zunft, die Bogner, im XIV. Jahrhundert öfter erwähnt, verfertigte die Armrüste. Ein besonderer Freund des Armrustschiessens und ausgezeichneter Schütze war der ritterliche Kaiser Maximilian I.

Die folgenden Stücke (in und über dem Schrank A) sind sowohl wegen ihrer Form und Verzierungen, als wegen ihrer Provenienz merkwürdig [2]).

1. (Nr. 37.) Französische Armrust mit Stahlbogen, der, wie alle Eisentheile (Stegreif, Anker, Gürtelhaken und

[1]) Die Genuesen hatten den Ruf als die besten Armrustschützen.

[2]) Sie sind sehr genau und trefflich beschrieben bei Leber, Wien's kais. Zeughaus, S. 471 ff.

Schlüssel), vergoldet ist; mit grossen, geätzten Laubzügen bedeckt, zwischen denen zweimal das französische Königswappen (drei Lilien) vorkommt. Dieses sieht man auch gemalt (goldene Lilien im blauen Felde), auf der braun lackirten Säule, welche gothische Verzierungen von Elfenbein eingelegt zeigt, oben ein Thier, welches die Krone mit Lilienblättern trägt. Diese, sowie einzelne Lilien, sind hie und da angebracht. Die Auslösung der frei schwebenden Nuss geschieht durch den langen, mit einem Drachenkopfe verzierten Schlüssel. Die Bolzenrinne abwechselnd mit Elfenbein und schwarzem Holz eingelegt. Dazu gehört die Flaschenzugwinde [1]) in der dritten Rüstkammer (s. oben).

Nach dem Wappen zu schliessen, gehörte dieser schöne Stahel einem französischen Könige, Ludwig XII. oder Franz I.; jedenfalls vor 1520 zu setzen.

2. (Nr. 38 *a*.) Deutsche Armrust Kaiser Maximilians I. (zwischen 1493 und 1519 verfertigt). Der schwere Stahlbogen ist angestrichen und darauf viermal des Kaisers Wahlspruch: HALT MAS, und achtmal das kaiserliche Wappen, der schwarze Doppeladler im goldenen Felde gemalt. Derselbe Spruch erscheint auch auf der braun lackirten Säule dreimal in goldenen und silbernen Buchstaben. Oben wieder das kaiserliche Wappen mit der Krone, vom goldenen Vliess umgeben. Die beinerne Nuss schwebt frei [2]) und ist durch den 14½ Zoll langen Schlüssel auszulösen. An der Säule sind eiserne Krücken zum Ansetzen der deutschen Winde. Ohne Bolzenhalter und Absehen. Sehnenlänge: 26 Zoll; Säulenlänge: 32 Zoll.

3. (Nr. 34.) Deutsche Armrust Kaiser Maximilians I. (oder Carls V.), in der Arbeit der vorigen sehr ähnlich, jedenfalls

[1]) Man hatte acht Arten, den Bogen der Armrüste zu spannen; 1) mit der Hand; 2) mit dem Krapen; 3) mit dem Geissfuss; 4) mit der englischen Flaschenzugwinde mit zwei Handhaben; 5) mit der deutschen Winde (am Zapfen der Säule anzusetzen, s. Nr. 2); 6) mit der in der Säule angebrachten spanischen Winde; 7) mit dem Säulenhebel; 8) mit dem Drucker.

[2]) Armrüste mit im Nussbrunnen frei schwebender Nuss sind vor c) 1520 zu setzen, denn um diese Zeit beginnt das Durchziehen der Nüsse mit Bindfaden.

aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts. Auf der obern Seite des schweren Bogens ist zweimal HALT MAS mit goldenen Buchstaben geschrieben, auf der innern, vergoldeten Seite der Spruch: SI . DEVS . PRO . NOBIS . QVIS . CONTRA . NOS [1]) geätzt. Diese beiden Sprüche, sowie der: DA . PACEM . DOMINE . IN . DIEBVS . NOSTRIS . nebst dem kaiserlichen Wappen erscheinen, auch auf der purpurroth lackirten Säule. Die Nuss, freischwebend, ist durch den langen Schlüssel, — eine schwerfällige Vorrichtung, — auszulösen. Zum Ansetzen der deutschen Winde ist ein kleiner Haken an der Unterseite der Säule angebracht. Ohne Absehen und Bolzenhalter. Sehnenlänge: 26 Zoll; Säulenlänge: 30 Zoll.

4. (Nr. 33.) Deutsche Armrust, wahrscheinlich Kaiser Carls V., der vorhergehenden ähnlich, nur erscheint auf beiden Seiten des Stahlbogens in vergoldeter Aetzarbeit der Spruch: SI . DEVS . PRO . NOBIS . QVIS . CONTRA . NOS, derselbe und: DA . PACEM . DOMINE . IN . DIEBVS . NOSTRIS, in goldenen und silbernen, verschnörkelten Lettern auf der roth lackirten Säule; oben auf dieser: IhESVS MARIA. Stegreif, Gürtelhaken und Schlüssel, der zum Auslösen der freischwebenden Nuss dient, und, um das »Lassen« oder unvermuthete Losgehen zu verhindern, mit einer Sperre versehen ist, sind vergoldet. Unten an der Säule ein Haken zum Ansetzen der deutschen Winde. Sehnenlänge: 23 Zoll, Säulenlänge 28 Zoll. Um 1515 gearbeitet.

5. (Nr. 38*b*.) Balläster[2]) eines österreichischen Prinzen (Carls V. ?). Alle Eisentheile vergoldet: das durchbro-

[1]) Dieser dem Römerbriefe des Apostels Paulus (VIII., 31) entnommene Spruch wurde von den Protestanten, besonders von den österreichischen, als Devise geführt.

[2]) Die Ballästern, auch Stahelstöcke, Ahle (prodds) genannt, sind leichte Armrüste zum Schiessen mit Kugeln. Die Sehne besteht aus zwei Schnüren, die durch Elfenbeinstückchen aus einander gehalten werden, wodurch in der Mitte eine viereckige Oeffnung entsteht, in welche die Kugel eingelegt wird. Am vordern Ende sind zwei aufstehende Säulchen, zwischen denen ein Faden in der Mitte mit einem Kügelchen gespannt ist, behufs des Zielens. Vgl. Finke's Meyrick, Taf. XCV, und Musée de Tzarskoe-Selo, pl. CV.

chen gearbeitete Zungen-Eisen an der Kopfspitze, der dünne Stahlbogen, der überdiess mit rothen Blumen bemalt ist und die Maschinerie. An der roth bemalten, reich mit goldenen Laubzügen verzierten Säule sieht man das österreichische und das burgundische Wappen. Am obern Ende zwei vergoldete Säulchen, zwischen welche der Faden mit der Fliege gespannt war. Die Nuss bildet hier eine eiserne Scheibe, welche durch einen eigenen Mechanismus vorgeschoben wird, um die Sehne aufzunehmen. Das hohe Absehen ist zum Aufstellen eingerichtet. Die Sehne fehlt. Es ist weder eine Pfeilrinne, noch ein Schlüssel vorhanden, das Losdrücken geschah durch eine Druckfeder am obern Theil der Säule. Das Ganze von sehr zierlicher Arbeit. Sehnenlänge: 21 Zoll; Säulenlänge: 33 Zoll. — Aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

6. Deutsche Armrust, um 1540 verfertigt. Der mächtige Stahlbogen mit farbigen Blumen bemalt, die Säule fast ganz mit Elfenbein überkleidet, auf dem sehr geschmackvolle Laubornamente im edlen Renaissance-Style geschnitten sind. Statt des Stegreifs blos ein Eisenring; die Nuss hängt im Faden, zum Losdrücken dient ein Züngelschloss. Ein späterer Zusatz ist die in die Sehne eingefügte kurze Röhre, um mit Pfeilen und Kugeln schiessen zu können. Die Sehne war mit der deutschen Winde zu spannen, wozu an der Säule die eisernen Zapfen angebracht sind. Sehnenlänge: 24 Zoll; Säulenlänge: 26 Zoll.

7. (Nr. 38.) Deutsche Armrust in Verbindung mit einem Schiessgewehr, um 1580 gearbeitet, ein sehr merkwürdiges Stück, aber unbeholfen, von ausserordentlicher Schwere (28 Pfd.). Die Säule mit einem Wangenstück zum Anlegen ist reich mit Elfenbein (architektonischen Verzierungen mit Löwenköpfen u. dgl.) eingelegt; in ihr ist das Feuerrohr verborgen mit einem Radschlosse hinter der Nuss. Diese ist von Eisen und geht in einer eisernen Platte; an der Sehne ist ein Knebel angebracht, der in die Nuss eingreift, und am vordern Ende einen Wurfbecher hat, um darein Thonkugeln zu legen. Das Spannen der Sehne wird durch einen an der unteren Seite der Säule angebrachten, langen Eisenhebel bewirkt, in der Form dem alten Schlüssel ähnlich. Das Züngelschloss enthält eine eiserne Nuss,

die zwei Hörner bildet. Sehnenlänge: 25 Zoll; Säulenlänge: 29 Zoll.

8. (Ueber Kasten B.) Balläster von ganz gemeiner Arbeit, aber sehr wohl erhalten mit doppelter Sehne, hakenförmiger Nuss, Absehen mit Windfaden und Züngelschloss zum Stechen. Der Kolben ausgebildet, mit Wangenstück. Dabei ein Krapen mit zwei Handhaben zum Spannen des Bogens.

9. (Nr. 38*c*.) Eine sehr sonderbare Armrust mit 34 kleinen, hölzernen Bogen in zwei Reihen. Die Sehnen aller gehen durch ein langes, eisernes Rohr, aus dem der Schuss geschah, und welches zwischen den zwei eisernen Säulen, in welchen die Bogen eingefügt sind, in Schienen läuft; somit konnten alle 34 Bogen auf einmal gespannt und losgeschossen werden; ersteres geschah durch einen Federmechanismus zwischen den Säulen, in den das Schussrohr einschnappte, und der durch eine Schraube zurückzuschieben war [1]).

+10. Säule einer deutschen Armrust aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, mit Elfenbein eingelegt (Bären- Schweins- und Hirschjagden), oben das würtembergische Wappen. Die beinerne Nuss schwebt im Faden; Züngelschloss. Der Bogen war mit der deutschen Winde zu spannen.

Ueber den Schränken sieht man vier türkische, stark gekrümmte Bogen von Horn, bemalt und mit goldenen Zierathen geschmückt und acht Köcher von Leder, manche ganz bemalt, andere mit Sammt oder Atlas überzogen, reich gestickt oder mit aufgenähten Ornamenten; in denselben stecken viele Pfeile, die meisten schön lackirt und mit goldenen Verzierungen. Ferner über dem Schranke C.: Ein schwarzer Kürass, aus breiten Schienen bestehend, an der rechten Seite ein Rüsthaken zum Einlegen der Lanze, in der Mitte eine Vorrichtung mit Federn der Art, dass, wenn der Stoss des Gegners die Mitte der Brust traf, eine Feder heraus und zwei seitwärts sprangen, wodurch darauf befestigte Stücke, z. B. eine geschiftete Tartsche, abspringen mussten. Aehn-

[1]) Schon das Inventar von 1596 bemerkt: »Wie solches Instrument zu gebrauchen, das hat man Jetzmals nit beschreiben khünnen.«

liche Vorrichtungen hatte man beim Bund- und geschifteten Tartschen-Rennen [1]; sie erinnern an die Metamorphosen, die man beim späteren Ringelrennen und noch jetzt an Scheiben hat, wenn der Schuss in's Schwarze trifft. Obiger Kürass soll von einem Fechtmeister sein, zu Uebungen der Schüler.

Eine sehr merkwürdige, eiserne, schwarz lackirte Rundell mit Blechhandschuh zum nächtlichen Ueberfall. In der Mitte der Rundell ist eine 10 Zoll lange, gezähnte, eiserne Spitze angebracht, mit dem Rande concentrisch läuft ein Blechstreifen mit kleinen Stützen, damit sich die Hiebe und Stösse des Gegners verfingen. Inwendig ist eine vergoldete Blechlaterne, in der die Lampe frei schwebt, so dass sie bei jeder Bewegung aufrecht bleiben muss; die durch eine Klappe mittelst einer Schnur zu schliessende Oeffnung im Schilde lässt ihr Licht leuchten und eben so schnell wieder ganz verschwinden. Auch ist am Schilde eine 1½ Fuss lange Schwertklinge angebracht, die in die roth sammetne Scheide gesteckt oder vorgeschoben werden kann. Der Handschuh, mit Panzer gefüttert und sehr beweglich, hat auf den Knöcheln zwei lange, gezähnte Spiesse. Das Futter der Rundell ist von rothem Sammt mit Goldbörteln. Das Ganze trefflich erhalten [2].

Langer, linker Handschuh, wahrscheinlich zur Bärenhetze, bis an den Ellbogen reichend mit vielen, getriebenen, kleinen Spitzen. Der Handschuh selbst, mit Panzerzeug gefüttert, läuft am Handgelenk im Ring und hat auf den Knöcheln zwei lange, gezähnte Spitzen.

Aehnlicher Handschuh, weit hinaufreichend mit einer den halben Oberleib deckenden Platte; er ist ebenfalls mit Panzerzeug gefüttert, oben eine lange Schwertklinge, die sich auch ganz zurücklegen lässt.

Kleine, schalenförmige Pickelhaube, schwarz, mit fünf langen Spitzen.

[1] Eine Rennbrust mit Mechanismus zu ersterem im kaiserl. Zeughause (S. Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 271.), ein Unicum von hohem Werth.

[2] Ein ähnlicher Laternenschild befindet sich im k. k. Lustschlosse Laxenburg.

Ein langer, grünsammetner Köcher des Erzherzogs Ferdinand, in demselben vier zierliche Pfeile zum Schiessen mit dem Bogen, sehr fein mit Elfenbein eingelegt, auf jedem das österreichische Wappen.

Eine Keule (Nr. 162), mit gravirtem Elfenbein eingelegt, mit zwei Reihen eiserner Spitzen versehen; am Ende ist ein eiserner Deckel, bei dessen Oeffnung vier in der Keule verborgene Feuerrohre zum Vorschein kommen; die Zündlöcher derselben, in der Mitte der Keule, sind durch Schuber bedeckt. In der Höhlung des Stiels befinden sich Ladstock und Lunte [1].

C) Feuergewehre.

Die reiche Auswahl von diesen zeichnet sich mehr durch kunstreiche Arbeit an den Schäften und durch Trefflichkeit der Läufe aus, an denen mitunter sehr sinnreiche Vorrichtungen angebracht sind, als durch hohes Alter. Kein Stück reicht viel über die Zeit des Erzherzog-Stifters hinaus. Mehrere haben noch die ältere Einrichtung mit dem Luntenschloss (Schwamenschloss oder Schwamengeläss), mit Zündpfannen, die durch einen Deckel zu schliessen sind. Darunter eine 5 Fuss lange Muskete, wegen ihrer Schwere, wie alle eigentlichen Musketen zum Auflegen auf eine Gabel; diese, sowie der Schaft und der ausladende Kolben sind mit Elfenbein und Perlmutter eingelegt. Ferner zwei sogenannte altfränkische Rohre (Nr. 57, 59), deren Läufe und Luntenschlösser mit der schönsten Goldtausia bedeckt sind, die Schäfte mit schwarzem Sammt überzogen.

Die ältesten Stücke sind drei schwere Hakenbüchsen oder Doppelhaken ohne Schloss, mit der Lunte, welche der Schütze in der Hand trug, abzufeuern.

Eine (Nr. 1) ist mit einem Schafte versehen, an welchem der grossen Schwere wegen ein Widerhaken angebracht ist, mit dem man die Richtung gab; der Lauf von Messing. — Die zweite (Nr. 1 *a*), blos der Lauf, über 8 Fuss lang, hat die eingravirte

[1]) Solche Keulen nannte man: Weihwasser-Sprenger, S. Finke's Meyrick, pl. XCII.

Aufschrift: Hansz Friderich von Diependalh. — Der Lauf der dritten (Nr. 1 *b*), 6½ Fuss lang, ist oben und unten mit erhobenen Figuren und Laubwerk, theilweise vergoldet, geschmückt, darunter das Stadtwappen von Nürnberg.

Die übrigen sind meist Pürschrohre und Jagdflinten, mit deutschen Radschlössern (1517 in Nürnberg erfunden) von gewöhnlicher Grösse, mit geraden Kolben, welche Wangenstücke haben. Besonders sind darunter hervorzuheben:

Ein Pürschrohr (Nr. 127), auf dem schön geschnitzten Schafte allerlei Jagden in kleinen Lünetten von trefflicher Arbeit.

*Drei andere (Nr. 13, 15, 17), von 1652 (Matheus Mätl), deren Schäfte mit Schildpatt überkleidet sind.

Jagdflinte (Nr. 51) mit Rad- und Luntenschloss, der ganze Lauf auf das reichste silberdamaszirt, darunter: DREP. Statt des Absehens ein kurzes Blendrohr.

*Pürschrohr (Nr. 36), auf dem ganz geschnitzten Schafte die Darstellung des Orpheus, Jagden, allerlei Thiere u. s. w. voll Leben; auf dem Wangenstücke „Africa," eine nackte weibliche Figur in einem von Löwen gezogenen Wagen, ihr zur Seite ein Krokodill; unterhalb die Jahrzahl 1656. Lauf und Schloss theilweise vergoldet.

Rohr (Nr. 24), der Schaft ganz mit Elfenbein eingelegt, Arabesken im Renaissance-Styl, Jagden, die Erschaffung der Eva, der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradiese, der Todtschlag Kains und auf dem Wangenstücke eine Allegorie des Ueberflusses. Die Zeichnung schlecht.

*Vier Pürschrohre aus dem XVII. Jahrhundert haben eine eigenthümliche Vorrichtung zum Laden von rückwärts; es befindet sich nemlich im unteren Theil des Laufes ein Einsatz, der sammt der Zündpfanne herauszunehmen ist. Um diess bewerkstelligen zu können, setzt sich der Lauf 4 Zoll weit unter dem Schlosse fort, wo er massiv und durch seitwärts angebrachte Charniere aufzuschlagen ist. An den Schiftungen zweier (14 und 34) sind von Elfenbein eingelegt Schützen, Jäger und Carabiniere in der zur Zeit des dreissigjährigen Krieges üblichen Tracht. Die grossen Schlösser reich verziert.

*Pürschrohr (Nr. 25). Die ganz mit gravirtem Elfenbein

eingelegte Schiftung zeigt Darstellungen aus der biblischen Geschichte von Erschaffung der Welt bis zum Opfer Abrahams, sowie die Geschichte vom verlornen Sohn, im Costüme des XVII. Jahrhunderts.

Mehrere andere aus dieser Zeit (Nr. 18, 37) haben Schäfte, auf denen man Jagden von eingelegter Arbeit sieht; die Zeichnung mehr oder minder gut. Eines (Nr. 33), auch mit Perlmutter eingelegt, enthält die Geschichte des Actäon, Orpheus auf einer Bassgeige spielend u. s. w.; auf dem Schlosse der kaiserliche Adler.

Ein Gewehr (Nr. 2) hat ein Radschloss mit zwei Hähnen und einer Zündpfanne, eine anderes (Nr. 3) zwei vollständige Schlösser, eines vor dem andern.

*Zwei Pürschrohre Kaiser Ferdinands III. (Nr. 70, 71), auf den ganz gold- und silberdamaszirten Läufen der kaiserliche Doppeladler, die Schäfte geschnitzt, die Beschläge der Schlösser gravirt. Auf einem sieht man ein Elfenbeinplättchen mit dem Doppeladler und 1648, von zwei auf dem Kolben geschnittenen, heraldischen Löwen gehalten.

*Ein Rauchfangrohr desselben Kaisers. Der trefflich mit sehr lebendigen Thieren geschnitzte Schaft zeigt den Reichsadler mit perlmutternem Herzschild. Der Hahn, in dem noch der Schwefelkies, dessen man sich vor den Flintensteinen bediente, eingeschraubt ist, ganz klein; ein 4½ Zoll langes, schornsteinartiges, vierseitiges Rohr ist darüber auf die Pfanne zu setzen, dessen Zweck war, das Auge vor dem Rauch und Feuer des Pulvers der Zündpfanne zu schützen [1]). Auf dem Laufe: H F. 1638.

Sehr kurzes Rohr (Nr. 75) des Grafen Sigmund Ludwig von Dietrichstein (von der Linie Weichselstädt, † 1653); der schwarze Schaft ist ganz herrlich mit Silber eingelegt, die feinsten Verzierungen, wie Filigranarbeit, dazwischen Thiere, Reiter, Jagden u. dgl.; am Wangenstücke das Dietrichstein'sche Wappen und: S. L. G. V. D.

[1]) Aehnliche Rauchfangrohre im kaiserl. Zeughause. (Leber, a. a. S. S. 279.)

Jagdflinte (Nr. 6) von 5′ 6″ Länge mit, sehr zierlich eingelegtem Schafte.

Drei 4 Fuss lange orientalische Gewehre (Nr. 27, 28, 30) und zwei etwas kürzere von kleinem Kaliber, die gezogenen Läufe abwechselnd blau angelaufen und vergoldet, ebenso die grossen Schlösser. Die ganz mit Elfenbein und Perlmutter eingelegten Schiftungen zeigen verschiedenartige, zum Theil phantastische Thiere zwischen Arabesken. Die Kolben unterscheiden sich dadurch von denen der anderen Gewehre, dass sie unter dem Laufe dünner werden und stark abwärts gebogen sind.

Die am schönsten gearbeiteten Büchsen befinden sich im kleinen Glasschranke E; darunter verdienen besonders fünf eine genauere Beschreibung.

Die erste (Nr. 124), von vorzüglicher Schönheit, hat einen Schaft von braunem Holze mit gravirtem Elfenbein eingelegt, wundervolle Arabesken mit Menschen- und Thiergestalten, in Lünetten Städte und Landschaften, dann folgende Darstellungen: Das Opfer Kains und Abels, der Brudermord Kains, Loth mit seinen Töchtern in der Höhle, rückwärts das brennende Sodoma, Loths Flucht und die Verwandlung seiner Frau; dabei die Verse:

Lothus ab hospitibus peritura educitur urbe,
Cumque suis spectat cuncta subima rapi.
Desuper incūbunt flammarū et sulphuris ignes
In statuamque uxor veritur icta salis.

Ferner das Bild der Stärke — FORTITVDO — im Harnische und eine Lautenspielerin, dabei: MVSIQVE. Die Zeichnung ist trefflich, sehr zart, besonders die Köpfchen fein. Wahrscheinlich französisch, von einem tüchtigen Kupferstecher. Auf dem Laufe: G. M.

Die zweite (Nr. 26), mit silberdamaszirtem Lauf ist, besonders geschmackvoll; der Schaft ist ganz bedeckt mit den feinsten Arabesken von eingelegtem Elfenbein, darunter Figuren und allerlei Thiere.

Die höchste Vollendung dieser Technik zeigt der Schaft des *dritten Gewehrs, der mit dem unglaublichsten Fleiss auf das Geschmackvollste geziert ist. Kaum ist der dunkle Holzgrund mehr sichtbar, so reich sind die haarfeinen, vielfältig

verschlungenen Züge von eingelegtem Elfenbein, dazwischen Laubwerk, Thiere und Genien. Auf der unteren Seite sind allegorische Figuren (Liebe, Gerechtigkeit, Stärke, Mässigung, Klugheit u. s. w.) ausgeschnitten auf Grund von rothem Sammt. Ganz unten sieht man das polnisch-schwedische Königswappen und die Buchstaben H. L. F. im Monogramme. Ersteres scheint das Gewehr als ein Geschenk des Königs von Polen und Schweden, Sigismund III., der mit zwei Erzherzoginnen, Anna und Constanzia von Oesterreich, vermählt war († 1632), zu bezeichnen; letztere bedeuten den Namen des Künstlers Hanns Lenker, eines ausgezeichneten Goldschmiedes, Silber- und Emailarbeiters zu Nürnberg, von dem auch mehrere Kupferstiche und Holzschnitte, besonders aber treffliche Muster zu Verzierungen für Goldarbeiter und Ciseleurs existiren [1]).

Der Schaft des vierten Pürschrohres (Nr. 125) ist ganz von Elfenbein, mit mehr als hundert kleinen, in Relief geschnitzten Figuren aus der Mythologie: die Hauptgötter, der Sturz der Giganten, die Geschichte des Jason, der Amazonenkampf, die Fabel von Perseus u. s. w., die Zeichnung ist mittelmässig. An der innern Seite sieht man das österreichische Wappen: Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Castilien, Burgund, Arragonien, als Herzschild Tirol und Habsburg. Der Lauf ist ganz mit Gold- und Silbertausia bedeckt. Wahrscheinlich dem Erzherzog Ferdinand gehörig [2]).

Von trefflicher Arbeit ist *das fünfte Rohr. Der blaue Lauf ist unten und oben vergoldet und mit erhobenen Figuren (die Klugheit, die Stärke) und Laubwerk geziert. Das vergoldete Schlossbeschläge zeigt die Geschichte von Piramus und Thisbe, der Schuber am Kolben Leda aus Elfenbein geschnitzt. Der Schaft von braunem Holze ist ganz bedeckt mit figuralischen Darstellungen, trefflich geschnitten, meist Jagden und damit in Verbindung stehende mythologische Scenen: Actäon, Meleager etc.

[1]) S. Nagler, Künstler. Lexicon, VII, S. 429.

[2]) Keyssler sagt (S. 32), dass diese Schnitzwerke von dem berühmten Alex. Colin seien, was jedoch wegen Mangelhaftigkeit der Zeichnung zu bezweifeln ist.

Von sehr guter, eleganter Arbeit. Bei einem Bilde steht: M. H. Am Ende des Kolbens Atlas mit der vergoldeten Himmelskugel aus Elfenbein.

Auch die übrigen drei in diesem Kasten befindlichen Stücke haben schöne, mit Elfenbein eingelegte Schiftungen; auf einem ist das Bild der „Jurisprudencia," auf einem andern ein französischer Musketier aus dem XVII. Jahrhundert dargestellt.

Unter den Gewehren mit dem späteren Batterieschloss (erfunden um 1650) sind mehrere mit vier Läufen, die gedreht und einer nach dem andern abgeschossen werden konnten und zwei über 5 Fuss lange Teichflinten mit herrlich ciselirten Läufen (Schlachten, Ceres, Bacchus etc. in Relief) bemerkenswerth.

Unter den 36 Pistolen mit Radschlössern sind manche schöne Stücke [1]) mit vergoldeten oder mit Damaszirarbeit bedeckten Läufen und Beschlägen. Eine mit Elfenbein eingelegtem Schaft hat zwei, eine andere drei Radschlösser. Eine (Nr. 131) hat einen geätzten Lauf, darauf der Tod, der eine Jungfrau fasst, mit der Beischrift: Tempus est, du musst mit mir. Der ganz mit Silberplättchen beschlagene Schaft zeigt Jagden, Christus am Kreuz etc. in erhoben getriebener Arbeit. Ebenso eine andere, deren Afterkugel ein silberner Tigerkopf bildet; auf dem Schafte Mucius Scaevola, Christus am Kreuze, dabei der Besitzer der Pistole (?) in Haustracht mit seiner Frau, Jagden und Verzierungen in Silber getrieben. Endlich ein kurzer Puffer des Erzherzogs Ferdinand mit seinem Wappen, der Lauf mit Gold und Silber damaszirt, der Schaft mit Holzschnitten: Arbeiten des Herkules, Curtius und Ornamente.

Die auf den Länfen der verschiedenen Gewehre vorkommenden Namen von Büchsenmachern sind folgende:

Sigmunt Klet, Invētor 1652 und 1653; — Cornelius Klett, Saltzburg 1657; — Johann Paul Clett; — Görg

[1]) Die Reiter führten gewöhnlich zwei, eine kürzere und eine längere, nach orientalischer Sitte, zum Schiessen in der Nähe und in die Ferne.

Goell, Artztberg 1649; — Johann Krach, Inventor a Salsburg 1658; — Felix Werder, 1652; — Matheus Mätl, 1652; — Chr. Ludwig Hohenelb, 1661; — Simon Dausch; — Michel Speckhle; — Enzinger, Baden; — Cornel Coster, Utrecht; — La Pierre, Mastricht (auch mit Batterieschlössern, wie auch die folgenden); — Vadenouge, Galopin, Lazarino Comazzini, Appiano.

Als Curiosa führe ich noch an: eine Handhaubitze von Messing (10 Zoll lang, bei 2 Zoll Kaliber) mit Kammer, Radschloss und Kolben, auf dem unter ciselirten, vergoldeten Beschlägen auch der Doppeladler zu sehen ist. Als Waffe wohl sehr unpraktisch.

Modell eines Mörsers (3½ Zoll) sammt seinen Schleifen (darauf ein schlafender Mann, bemalt); er hat die Aufschrift: MARIA — ANNA SVANO . ЭNI . 1515, ein sehr interessantes Stück. Endlich ein 12 Zoll grosses Modell einer Rüstung zum Scharfrennen, mit geätzten Strichen und aufgeschraubter Tartsche, aber ohne Rennhut und Rüsthaken, sehr nett gearbeitet.

Im Schranke B. findet sich noch eine Anzahl +indischer Waffen[1]) (22 Stücke), unter denen sich ein Axtmesser mit goldverziertem Stiele, am Ende desselben Elephantenköpfe (Goorka-cookree) und ein Skymitar (Säbel) mit goldtauschiertem Griffe auszeichnen; ferner mehrere Kanjars (Dolche), Khuttars (breite Dolche mit Quergriff zum Stossen) und ein malayischer Cris mit geflammter Klinge.

[1]) Von Carl Freihern von Hügel mitgebracht.

Kostbare Sättel und Reitzeuge.

(Im V. Saale.)

Bei Turnieren und festlichen Aufzügen erstreckte sich der Luxus an kostbaren und gestickten Stoffen, Federn und mit Aufwand aller Kunst verzierten, eisengetriebenen Rüsttheilen auch auf die Ausrüstung des Pferdes. Sattelbeschläge und Rossstirnen, sowie Stegreife und Zäume wurden auf's schönste ciselirt und vergoldet; Halsdecke, Fürbug, Seitentheile und Geliegerdecke aus denselben Stoffen gefertigt, aus denen die Kleidung des Reiters bestand, ebenso gestickt oder verziert. Erzherzog Ferdinand besass 14 dergleichen vollständige Ausrüstungen für Mann und Ross; viele mögen durch die Zeit schadhaft geworden sein, gegenwärtig besitzt die Sammlung noch sieben [1]).

Das erste Reitzeug ist schwarz mit Gold: Rossstirne, Sattelbeschläge, Steigbügel und Zaum von schwarzem Eisen mit erhobenen, vergoldeten Verzierungen; Halsdecke, Fürbugstück, Seitentheile und Hinterdecke von schwarzem Sammt mit ausgeschnittenen, goldgestickten, sehr geschmackvollen Ornamenten (»mit ausgeschnitenem guldin stuckh gestückht"); dabei zwei Röckchen von derselben Art mit Aermeln und hinten herabhängenden Blindärmeln, eines reicher, das andere einfacher, und eine Sturmhaube mit so verziertem schwarzen Sammt überzogen.

Das zweite von gelblich weissem Sammt und mit seidenen Quasten zeichnet sich durch die herrlichen getriebenen Arabesken an Sattel und Rossstirne aus. Dabei ein Röckchen mit gestickten Rändern, ein Paar Hosenpuffen mit Schlitzen und eine überzogene Sturmhaube.

[1]) Zwei davon, rothe Caperationen sammt Sätteln in der ersten Rüstkammer (s. oben). Solche Reitzeuge mit Stoffen gehören wie begreiflich zu den grossen Seltenheiten. Viele schöne, obwohl nicht so sehr alte, besitzt das historische Museum in Dresden. (Frenzl, Führer durch das historische Museum, S. 108.)

Am reichsten geziert mit Gold- und Silberstickerei, welche geschmackvolles Blumenwerk bildet, ist die dritte Caperation aus blauem Sammt; die Eisentheile wieder mit ausgezeichnet schönen, getriebenen und vergoldeten Arabesken. Von den zwei Röckchen ist das eine gar reich gestickt und wahrhaft prachtvoll, das andere einfacher. Die Sturmhaube entsprechend überzogen.

Das vierte Reitzeug ist von schwarzem Sammt mit erhoben gestickten Zierrathen von Silberbouillon, das Röckchen von derselben Arbeit; die Mütze, ein sogenannter »böhmischer Hut» mit »khrausten gespunnenen Silber (Silberfäden, welche lauter kleine Schlingen bilden) überzogen.»

Vom fünften, einer Parsche aus sich durchkreuzenden Eisenschienen mit schwarzem Sammt überzogen, ist nur mehr Fürbug und Gelieger vorhanden. Der Sattel aus weissem Damast ganz mit gesponnenem Silber überzogen, ohne Beschläge. Von derselben Art ist der ganz verschnittene Rock, die Beinkleider und ein Paar Halbstiefel.

Wegen ihrer ausgezeichneten Arbeit sind noch zwei Sättel bemerkenswerth:

Ein kleiner, sogenannter moskowitischer von grünem Damast, die Stege ganz mit kleinen Muscheln besäet, die lederne Satteldecke bunt bemalt, die Steigbügel von Holz, — und ein elfenbeinerner aus dem XV. Jahrhundert, auf dessen Vordertheil acht Figuren verschiedener Stände im burgundischen Costüme dieser Zeit sehr gut geschnitzt sind, im Style der van Eyck'schen Schule. Auf den übrigen Theilen sieht man bemalte Verzierungen, Kronen, Bänder u. dgl. gravirt. Ein sehr merkwürdiges Stück [1].

(Im IV. Kasten des VI. Zimmers.)

A) Ein sehr prächtiges und kostbares Reitzeug, im Inventare von 1596 „Die Hungerisch Rüsstung" genannt [2]. Die

[1]) Ein ähnlicher Sattel in der Sammlung L. Meyrick's (S. Finke's Meyrick, Taf. CXXVII., 1.)

[2]) Früher irrthümlich dem Mehmed Sokolowitsch (s. oben Nr. XVI.) zugeschrieben.

silbervergoldeten Sattelbeschläge, Kopf- und Halsriemen, Gelieger- und Schweifriemen sind alle ganz mit geflochtenem Silberdraht überstrickt und auf dieser sind als Unterlage schön ciselirte, vergoldete Plättchen und Rosen aufgesetzt, mit Edelsteinen reichlich verziert; man zählt solche über tausend, Türkise (allein über siebenhundert), Amethyste, Chrysolithe, Granaten und Rubinen.

Der Sattel ist mit rothem Sammt überzogen, die hohen Stege in der beschriebenen Weise verziert; die Ciselirung der edelsteinbesetzten Plättchen zeigt den besten Renaissance-Styl. Auf der Stirne des Pferdes prangte ein Tscheleng — eine Art Diadem, gleich der Federnhülse, in welcher schwarz-weisse Federn stecken, mit Edelsteinen geziert [1]). Unter dem Halse hing ein Wuntschuk herab aus rother Seide, oben mit goldenem Netze und silberübersponnenem Knopfe. Der Stangenzaum ist ganz übergoldet. Die breiten, türkischen Steigbügel aus Silber und vergoldet ebenfalls mit Silberdraht überzogen und mit Rosen besetzt, auf denen Edelsteine prangen. Von derselben Art ist Scheide, Griff und Gehänge des Säbels und der fast ganz mit vergoldetem und ciselirtem Silberblech überkleidete Stiel des spitzigen Streithammers. Der weisse Atlassrock des Reiters mit eingewirkten Goldblumen ist sehr schadhaft.

E) »Die Türggische Rüsstung, so herr Lazarus von Schwendi Ir Dt: verehrt hat auf Ross unnd Mann [2]).« Durchaus mit vergoldetem Silber reich geziert; sind noch folgende Stücke vorhanden: Die beiden Sattelbeschläge, ganz glatt; breite Stegreifen, geschmackvoll ciselirt, gleich dem mit Edelsteinen besetzten Zaume (Trense) aus vergoldetem Silber; die Zügel sind kunstreich geflochtene Silberketten. Der Ueberzaum aus golddurchwirktem rothem Sammt mit silbervergoldetem Nasenblech, welches mit farbigen

[1]) Bei den Orientalen ist der Tscheleng auf dem Kopfe des Reiters oder des Pferdes das Abzeichen einer hohen Würde und wird in der Regel nur von Sultanen und Fürsten getragen.

[2]) Es ist eine Janitscharen-Rüstung, der Säbel scheint jedoch venetianische Arbeit zu sein.

Glaspasten besetzt ist. Ein Wuntschuk (vor die Brust des Pferdes zu hängen) aus weissem Rosshaar mit vergoldetem Knopfe [1]). — Ferner zur Ausrüstung des Reiters: Ein Janitscharenhut, von rothem Filz mit breiter Verbrämung aus gesponnenem Golde und silbervergoldetem Horn, als Hülse für den bei den Janitscharen üblichen Kochlöffel [2]). Ein breiter Gürtel, ganz mit Spangen von vergoldetem Silber besetzt. Ein Säbel, in silberner, vergoldeter und ganz mit geschmackvollen Laubzügen verzierter Scheide. Oben auf dem Griffe sieht man in erhobener Arbeit die Buchstaben: I H S, am Kreuze rückwärts in einem Schildchen: I. F, auf der Scheide eingravirt: M. 15. P. 14. Am ledernen, ganz mit schiebbaren Schuppen überdeckten Gehänge zwei grosse, ciselirte Buckeln, alles von vergoldetem Silber. Stecher, mit vierkantiger Klinge, Griff, Knopf und Scheide sehr nett ciselirt, die Vertiefungen mit Glasflüssen ausgefüllt; die Enden des abwärts gebogenen Kreuzes bilden Drachenköpfe. Busikan, der mit dickem Silberdrahte umwundene Stiel war ehemals mit schwarzem Sammt überzogen; der runde Knopf vergoldet. Ein zweiter [3]), unten mit vergoldetem Silber beschlagen und mit 33 Türkisen besetzt.

Von einer andern, nicht minder prachtvollen türkischen Rüstung auf Ross und Mann, welche das Inventar von 1596 beschreibt, sind nur mehr einige Stücke vorhanden, nämlich: Ein herzförmiges Stirnblatt für das Pferd aus vergoldetem Silber mit drei Federröhrchen, in der Mitte eine perlmutterne Rose mit

[1]) Nach dem Inventar fehlt zur Rossrüstung, wie sie in Ambras war, der Sattel selbst, eine mit Edelsteinen besetzte Stirnplatte, Rosen an den Ohren, Kopfriemen, Fürbug und Hinterzeug von schwarzem Sammt mit silbervergoldeten Beschlägen.

[2]) Die Janitscharen hielten bekanntlich das meiste auf ihre Kochtöpfe, die ihnen heilig galten wie Fahnen und die sie, — um stets erinnert zu werden, dass sie des Sultans Brod ässen, — nie verliessen. Der Häuptling hiess »Suppenkoch« und hatte als Abzeichen einen Kochlöffel. Hinten hängt am Hute ein langer Lappen herab, das Symbol des Aermels des Scheikhs Hadschi Bektasch, der bei der Einweihung der Janitscharen dem Anführer seinen Aermel auf die Mütze legte.

[3]) Statt des Knopfes ist eine später dazu gemachte eiserne Axt daran.

Türkisen und Rubinen besetzt; — ein Wuntschuk mit zwei Eberzähnen, aus weissem Frauenhaar, der Knopf mit Gold umsponnen; endlich eine ganz silberne Zischägge mit vergoldeten Spangen besetzt, theilweise gravirt, dabei ein Busch von schwarzweissen Federn.

Es sind ausserdem noch mehrere Stücke von türkischen Reitzeugen hier bewahrt; eines hat äusserst zierlich ciselirte Knöpfe, Beschläge und Halbmonde von vergoldetem Silber, an den Enden grosse rothseidene Dollen; dabei Spornen ohne Räder, blos mit langen Stacheln. Von einem andern aus rothem Sammt mit verzierten Spangen aus Silber und vergoldet, sind Kopf- und Geliegerriemen vorhanden. Ferner zwei, wie das alte Inventar sich ausdrückt mohrische Pferdgehänge, das eine aus einem ovalen Krystallknopfe mit vergoldeter Kappe, das andere aus einer in Krystall gefassten goldenen Kugel bestehend; an jedem eine blauseidene Quaste. Ein grosser Wuntschuk mit drei ciselirten Knöpfen aus vergoldetem Silber, auf welchem man verschiedene Menschen- und Löwenköpfe sieht; den obersten und untersten Knopf verbinden vier gewaltige Eberzähne mit vergoldeten Beschlägen; die Quaste aus weissem Haar.

Vor allem aber verdient eine ganz aus ciselirtem Silber bestehende Rüstung füs Ross und Mann (F) unsere Aufmerksamkeit, im alten Inventar „die Silbern Husarisch Rüsstung" genannt. Die Sattelbeschläge sind bedeckt mit den herrlichsten Laubzügen, dazwischen kleine, ebenfalls verzierte Buckeln. Kopfzäumung und Fürbugriemen sind mit ciselirten, schiebbaren Silberschuppen (gliedweise) überzogen; ebenso sind die Zügel beschlagen; am Zaum eine lange Silberkette. Die breiten Sporen mit flachen, langen und breiten Hälsen, in denen die eisernen Räder fast ganz verborgen sind; die breiten, etwas durchbrochenen Steigbügel aber sind nur versilbert. Die ganz silberne Zischägge, auf deren Spitze eine grosse Federhülse angebracht ist, ganz bedeckt mit sehr geschmackvollen Ornamenten, hat einen runden Schirm, durch den der Nasenschutz geht. Alle Beschläge zeigen Löwen- und Faunsköpfe, sowie verschiedene Verzierungen im schönsten Renaissance - Style. Das Futter von weissem

Atlass. — Entsprechend ist der Säbel in einer ganz mit ciselirtem Silber beschlagenen Scheide.

Unter den vielen, äusserst kostbaren Waffen, die noch in diesem Schranke bewahrt sind, zeichnen sich vor allen aus:

+Kaiser Carls V. Prunkwaffen (Degen, Schild, Armrust, Sporen, Steigbügel und Streitkolbenknopf). Besonders der Degen ist als geschichtliches Denkmal sowohl, als wegen seiner kunstreichen Arbeit sehr merkwürdig; man findet den Besitzer, den Meister und das Jahr der Verfertigung darauf bezeichnet. Die zweischneidige Klinge hat eine Länge von 2 Fuss 11 Zoll; unten sind auf einer Seite der doppelköpfige kaiserliche Adler und die Buchstaben K. K. auf beiden Seiten der Krone in vergoldeter Aetzarbeit zu sehen. Zwei Drittheile der Klinge nimmt beiderseits ein schön geätzter Kalender ein; die sehr deutliche Schrift erscheint blank auf schwarzem Grunde, Sonn- und Feiertage, sowie die Titel der Monate haben goldenen Grund; unten ist eine Tabelle mit der Angabe der Epacte, des Numerus aureus und der litera dominica zur Berechnung auf zehn Jahre. Gegen die Spitze zu liest man: CAROLVS . ROMANORVM . IMPERATOR . SEMPER . VLTRA . 1530 . AMBROSI9 GEMLICH . DE . MONACO und, auf der anderen Seite den Wahlspruch des Kaisers: SI . DEVS NOBISCVM QVIS CONTRA NOS . QVIS FORCIOR. Knopf und Gefäss sind mit sehr zarter Goldtausia geziert, der Griff mit feinem Silber- und Messingdrahte umsponnen. Diese herrliche Waffe stammt also aus demselben Jahre, in welchem zu Augsburg der so berühmte Reichstag gehalten wurde. Die Vermuthung, dass sie ein Geschenk der daselbst versammelten Fürsten oder der Stadt Augsburg sei, liegt wohl nahe [1], lässt sich aber nicht erhärten, denn auf dem Werke selbst erscheint kein Name oder Zeichen, welche den Geber bezeichnen oder die Schenkung ausdrücken, — ein Umstand, der gegen obige Annahme

[1]) Darüber eine eigene Abhandlung: Description détaillée de l'épée magnifique de l'empereur Charles quint, dont vraisemblablement ce monarque a été armé lors de la mémorable diète tenue à Augsbourg l'an 1530.

spricht. — Dieses merkwürdige Denkmal kam aus der Verlassenschaft des k. k. Hofrathes Birkenstock, der es aus den Händen der Unwissenheit rettete, in Besitz Sr. Majestät Kaisers Franz I., welcher dieses, sowie die folgenden Stücke (mit Ausnahme der Armrust) der Sammlung einverleiben liess.

Der Schild vom feinsten Eisen ist ein wahres Meisterstück von getriebener Arbeit. Er hat eine längliche, ausgeschweifte Form, an den Ecken phantastische Satyrköpfe im Profil. In der Mitte ist eine ovale, aufgelegte Platte, auf welcher ein Kampf von nackten Männern, welche mit einander ringen, in Relief dargestellt erscheint — voll Leben und Bewegung. Vier kleinere Lünetten enthalten Kriegsscenen, — den Auszug, Kampf und die Gefangennehmung eines Helden und die Darstellung, wie man einem Könige dessen Rüstung überbringt. Der übrige Theil des Schildes zeigt zehn sitzende und liegende Gefangene in verschiedenen Stellungen, meisterhaft in Zeichnung, Ausdruck und Durchführung, die bis in's feinste Detail geht. Diese kräftigen, muskulösen, grossartig entworfenen Gestalten erinnern entschieden an Michel Angelo's Gebilde; jedenfalls ist dieser Schild aus seiner Schule hervorgegangen und von einem tüchtigen Meister, der dem berühmten Benvenuto Cellini gleich zu setzen ist, gemacht. Die Einfassungen und Ränder sind mit feinen, erhobenen Laubzügen, auf welche Goldplättchen aufgelegt sind (lavoro all' azzimina) reich verziert. Die Nägel bilden kleine Löwenköpfe (72 kleinere, vier grössere) aus Gold. Das Futter besteht aus Goldbrokat mit prachtvollem Blumenwerk von rothem Sammt [1]). Dieses mit einem solchen Aufwande von Kunst und Fleiss gefertigte Prachtstück ist wahrhaft eines Kaisers würdig.

[1]) In der Armeria real zu Madrid befinden sich drei Schilde von Carl V., von denen einer durch Jacob und Philipp Nigroli 1533 gearbeitet ist; er trägt Symbol und Wahlspruch des Kaisers, — die zwei Säulen des Herkules und Plus ultra. Ein anderer Schild in der Sammlung L. Meyricks (I. Pl. 53), von Hier. Spacini in Mailand, mit biblischen, mythologischen Darstellungen und 12 Scenen aus dem Leben Carls V., die letzte ist die Unterwerfung des Landgrafen Philipp von Hessen 1547.

Sehr prächtig sind auch die Steigbügel, sowie die kurzhalsigen Sporen — alles mit Goldtausia, aufgeschlagenen Silberperlen und Figürchen, Arabesken u. dgl. von aufgelegtem Golde innerhalb kleiner Lünetten auf das reichste verziert. Auf jedem Steigbügel sieht man die Kaiserkrone. Auch der Knopf des Streitkolbens aus 12 niedrigen Pyramiden, in Form eines Jakobsknopfes zusammengesetzt, ist fein mit Gold und Silber damaszirt.

Die ebenfalls Kaiser Carl V. attribuirte Armrust hat eine braunhölzerne, oben und unten mit Elfenbein überkleidete, sonst nur eingelegte Säule mit Wangenstück. Sie besitzt keine Nuss, sondern die gespannte Sehne ruht in einem Einschnitte; die Bolzenrinne ist äusserst seicht; statt eines Stegreifs ist ein eiserner Ring angebracht. Auf der Säule sieht man, von gravirtem Elfenbein eingelegt, den kaiserlichen Doppeladler (auf jeder Seite die Hälfte), geschmackvolle Arabesken und einen Bogenschützen im Costüme der Zeit um 1600. Offenbar später und von anderer Hand gravirt als die feinen mit schwarzer Masse ausgefüllten Verzierungen sind die Buchstaben: C. V, das österreichische Wappen, PLVS VLTRA innerhalb eines Lorbeerkranzes, Albr. Dürer's Monogramm (Taf. II., 24), und die Jahrzahl 1521. Sehnenlänge: 20 Zoll, Säulenlänge: 22 Zoll. — Der ganze Charakter der Arbeit deutet auf eine spätere Zeit, etwa 1590—1600; die Gravirung wäre auch eines Dürer in Bezug auf Kunstcharakter kaum würdig. Die Armrust scheint zwar einem Kaiser gehört zu haben, aber nicht Carl V.

Die übrigen Waffenstücke in diesem Kasten sind:

+Ein langes Feuergewehr, der Schaft mit Perlmutter eingelegt und mit Korallen besetzt, zwei Pistolen (Batterieschlösser), drei silberne Patrontäschchen und ein Säbel, alles reich mit vergoldetem, schön ciselirtem Silber montirt, — Geschenke des persischen Schachs an weiland Se. Majestät Kaiser Franz I. im Jahre 1818.

+Ein Jatagan in silberner, mit Korallen besetzter und mit durchbrochenem vergoldeten Laubwerk reich verzierter Scheide. Auf der Klinge die Namen der Siebenschläfer in Gold damaszirt; am schön mit Filigranarbeit verzierten Griff die üblichen Kno-

chenbeschläge. Geschenk des serbischen Fürsten Milosch Obrenowitsch, im Jahre 1841.

Zwei gekrümmte Dolche (Nr. 25, 26), im orientalischen Geschmacke in reich ciselirten, vergoldeten Scheiden von Silberblech; an den Enden der Kreuze Drachenköpfe. Einer trägt die Jahrzahl 1549, der andere 1543.

Ein orientalischer Dolch (Nr. 27), in silbervergoldeter Scheide; der Griff von Elfenbein mit Gold, Türkisen und Rubinen geziert. Die Klinge durchbrochen.

Schöner, deutscher Dolch (Nr. 77), auf der Klinge liest man: Mater Dei, memento mei. Die schwarz lederne Scheide mit Silber beschlagen, welches Verzierungen im gothischen Style und das österreichische Wappen zeigt; Heft und Kreuz von Krystall; in der Scheide steckt ein Messer mit krystallnem Heft. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, wahrscheinlich einem österreichischen Erzherzoge gehörig.

Deutscher Dolch (Nr. 78), mit 18 Zoll langer, einschneidiger Klinge, der Griff von Krystall mit vergoldeten Silberbeschlägen. Die Scheide, in der zwei Messer und eine Pfrieme stecken ist ganz von Silber, schuppenartig gravirt; die übergoldeten Beschläge an den Rändern lilienartig ausgehackt, am Ortbeschläge sieht man Judith und schöne Ornamente in Relief.

Diess sind die in der k. k. Ambraser-Sammlung noch vorhandenen Reste von ritterlichen Waffen; sie gewähren einen unerschöpflichen Stoff zum Studium des Ritterwesens und der alten Kriegsgebräuche, zugleich aber erscheinen diese zu einem ernsten, düstern Geshäfte gebrauchten Gegenstände wie gehoben und verklärt durch die Kunst, welche, mit dem Handwerke Hand in Hand gehend, alle Gebilde durchdringt und das Nothwendige und Nützliche im Lichte des Schönen erglänzen macht.

Register

der Fürsten und Feldherren, deren Waffen die Sammlung bewahrt.

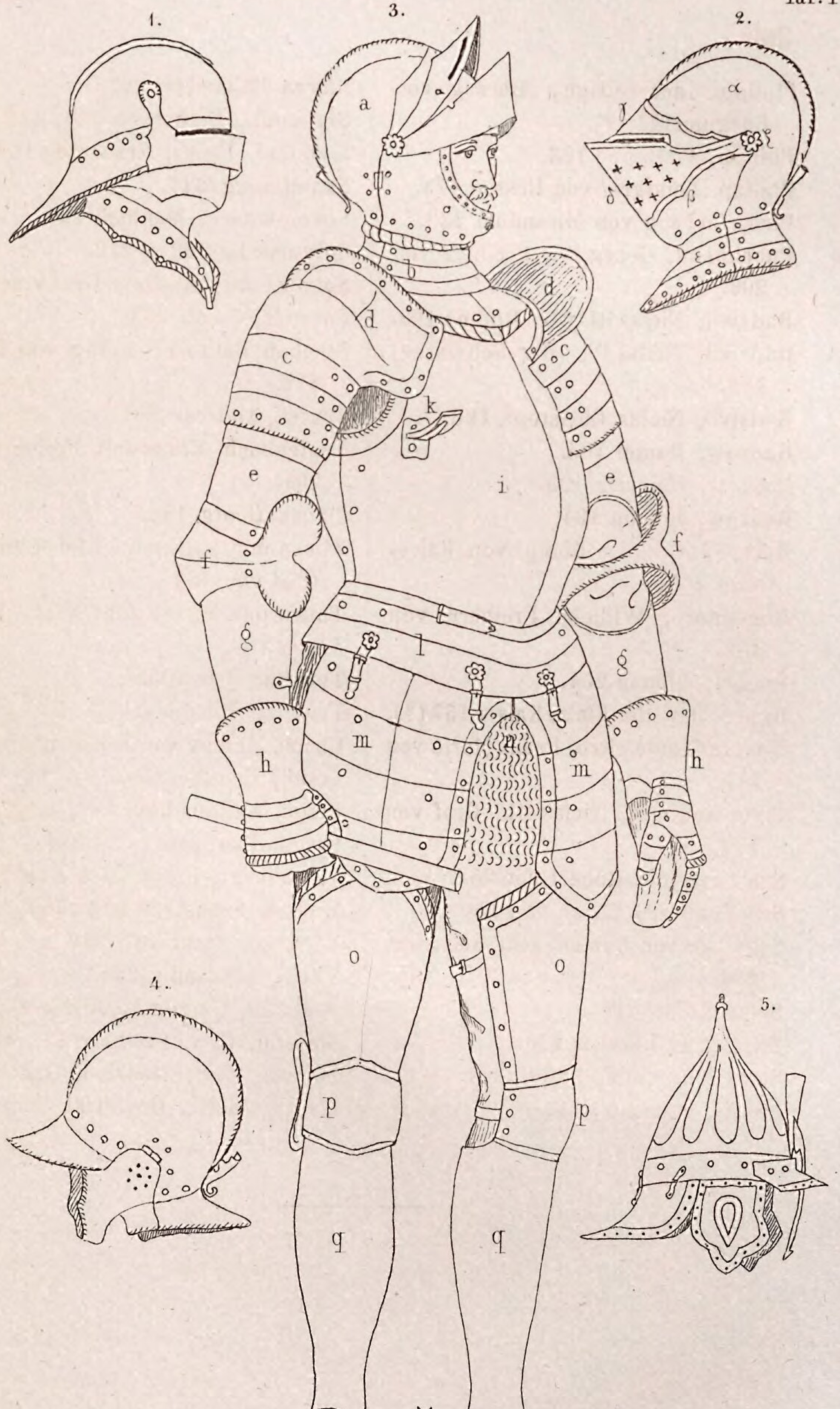
(Die beigesetzte Zahl bezeichnet die Seite.)

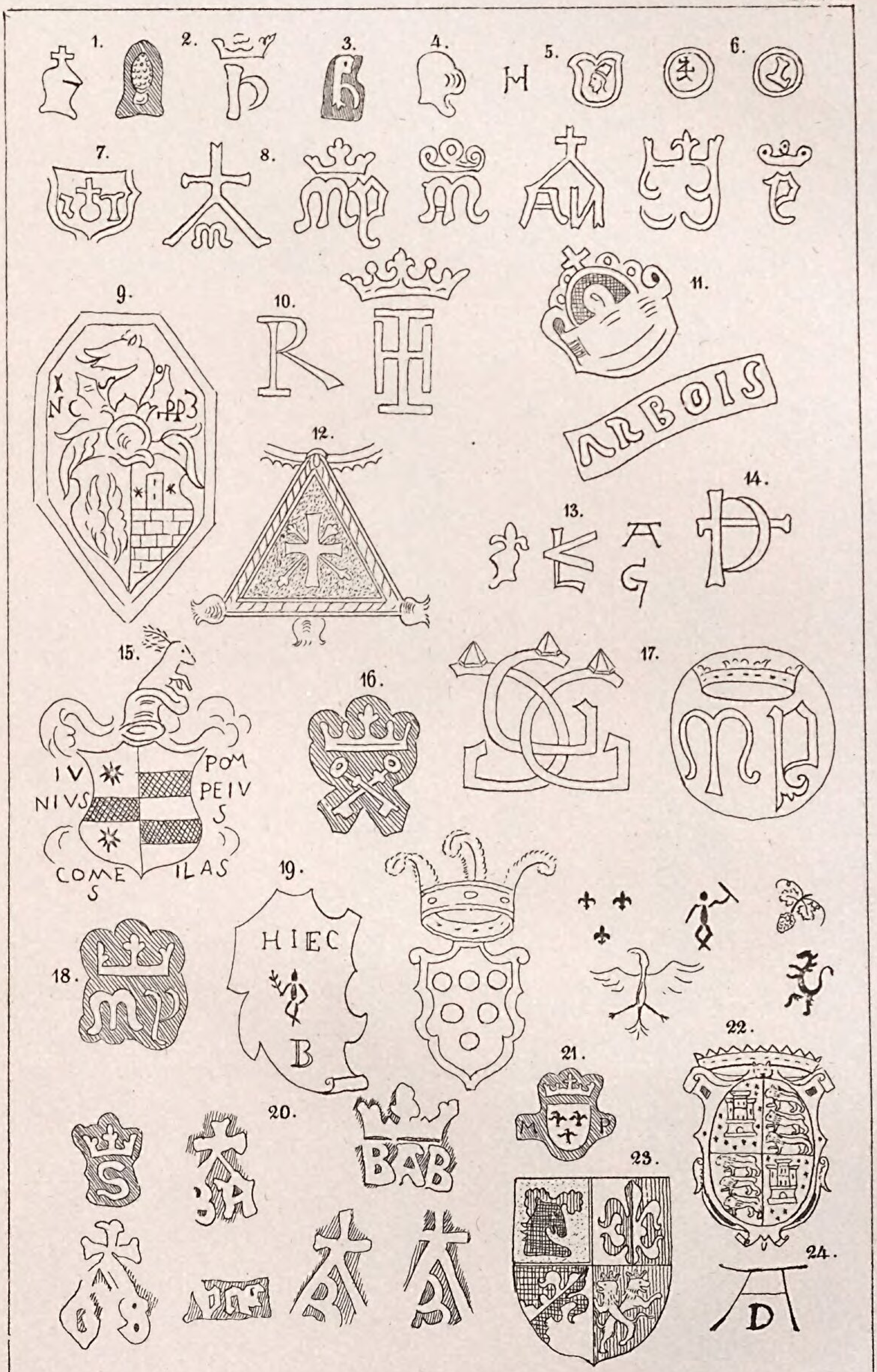
Alba, Ferdinand, Herzog von 255.
Albrecht, Markgraf v. Brandenburg 170 (?).
Alfons II. von Este 242.
Andreas von Oesterreich, Cardinal 135 (2), 136.
Auer, Johann Fernberger von 186.
Avalos, Ferdinand Marchese von Pescara 254 (?).
Baglioni, Astor 255.
Barbarigo, Augustin 237, 260.
Báthori, Stephan, König von Polen 142.
Batre, Claude de 175.
Bemelberg, Konrad von 199.
Bentivoglio, Cornelio 246.
Bentivoglio, Guido 245.
Capisucchi, Cincio 247.
Carl V., Kaiser 118, 119, 120 (?), 278, 294.
Carl von Steiermark, Erzherzog 136.
Carl, Herzog von Bourbon 153.
Carl II., Herzog von Lothringen 174.
Carl, Markgraf von Burgau 136 (2).
Castelalto, Franz von 229.
Castriota, Georg 211.
Cesare di Napoli 151.
Christoph, Herzog von Würtemberg 168.
Coglione, Bartol. 149.
Cornea, Ascanio della 253.
Corvinus, Matthias, König v. Ungarn 269 (?).
Dietrichstein, Sigmund Ludwig, Graf von 284.
Doria, Andreas 244.
Doria, Janettino 245.
Dragud Reïs 205.
Duodo Franz 236.
Eitel Friedrich, Graf von Zollern 179.
Embs, Jakob von 189.
Embs, Jacob Hannibal, Graf von Hohenembs 190.
Embs, Marx Sittich von 191.
Embs, Wolf Dietrich von 189.
Embs, angeblich Dietrich von 191.
Este, Alfons II. von 242.
Fadinger, Stephan 215.
Farnese, Alexander 224, 240.
Farnese, Octavius 239.
Ferdinand I., Kaiser 126.
Ferdinand III., Kaiser 284 (3).

Ferdinand, Erzherzog, Graf von Tirol 104, 127, 129, 132, 133, 143, 159, 221 (?), 289.
Ferdinand der Katholische, König von Arragonien 141.
Ferdinand, Herzog von Baiern 164.
Ferdinand Carl, Erzherzog 138, 139 (2), 261.
Fernberger von Auer, Johann 186.
Franz I., König von Frankreich 147, 277 (?).
Franz, Graf von Vaudemont 175.
Fregoso, Galeazzo 244.
Fregoso, Janus Maria 243.
Freundsberg, Georg von 188.
Freundsberg, Kaspar von 187.
Friedrich II., König von Dänemark 144.
Friedrich der Siegreiche, Pfalzgraf 144.
Fugger (Christoph Graf oder Johann Jacob) 161, 184.
Fürstenberg, Friedrich III., Graf 181.
Gambacorta, Gherardo 250.
Gonzaga, Carl 234.
Gonzaga, Ferdinand 233.
Gonzaga, Franz 233.
Gonzaga, Friedrich 231.
Gonzaga, Vespasian 234.
Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig 167.
Heister, Siegbert Graf 148.
Hohenembs, s. Embs.
Jablonski 152.
Joachim II., Kurfürst von Brandenburg 172
Johann Casimir, Pfalzgraf 146.
Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen 165.
Juan, Don von Oesterreich 122, 124.
Kaitbaï, Muhammed Ben 267.
Kaschau Beg 213.
Königsfeld, Sigmund von 185.
Lang, Matthäus, Erzbischof von Salzburg 177.
Lara, Johann Manriquez von 260.
Leiva, Anton von 257.
Leopold V., von Tirol, Erzherzog 137.
Ludwig II., König von Ungarn 148.
Ludwig XII., König von Frankreich 277 (?).
Madruzzo, Hildebrand 228 (?).
Malatesta, Sigmund Pandulf 154.
Mansfeld, Peter Ernst, Graf von 180.
Maximilian I, Kaiser 102, 112, 113, 114, 269, 277.
Maximilian II., Kaiser 134.
Maximilian III., Erzherzog, Deutschmeister 151, 155. 218.
Medici, Cosmus von 241.
Medici, Johann Jakob 240.
Michieli, Melchior 235, 259.
Mihalbeg 213.
Mondragone, Christoph 256.
Montefeltre, Friedrich von 258.
Montefeltre (Ruvere-), Franz Maria von 247.
Montezuma II., Inka 215.
Moriz, Herzog und Kurfürst von Sachsen 166.
Moriz, Prinz von Oranien 177.
Mustafa, Kara 213.
Napoli, Cesare di 151.
Nogarola, Ferdinand Graf von 230.
Otto Heinrich, Pfalzgraf 145.
Pallavicini Sforza 227.
Pescara, Ferdinand Avalos, Marchese von 254 (?).
Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen 239.
Philipp I., der Schöne, König von Castilien 115, 117, 118.
Philipp II., König von Spanien 120.

Philipp, der Gütige, Herzog von Burgund 141 (?).
Philipp, Pfalzgraf 163.
Philipp, Landgraf von Hessen 173.
Pico, Ludwig von Mirandola 238.
Puechheim, Georg IV., Freiherr von 202.
Radzivil, Niclas III. (der Rothe) 192.
Radzivil, Niclas IV. (der Schwarze) 193.
Radzivil, Niclas Christoph 193.
Ranzow, Daniel 195.
Ranzow, Heinrich 195.
Ranzow, Johann 194.
Reïs, Torghud, König von Kairewan 205.
Rogendorf, Wilhelm Freiherr von 182.
Rueber, Johann 204.
Ruprecht v. der Pfalz, Kaiser 157 (?).
Ruvere-Montefeltro, Franz Maria von 247.
Salm-Neuburg, Niclas III., Graf von 178.
San Severino, Robert von 252.
Schellenberg, Ulrich von 150.
Schertlin von Burtenbach, Sebastian 201.
Schurf, Carl 204.
Schwendi, Lazarus 196.
Serbelloni, Gabriel 230.
Sforza, Ascanio 229.
Sforza Pallavicini 227.
Sigmund, Erzherzog 109, 110.
Sigmund, Franz, Erzherzog 140 (2).
Skanderbeg 211.
Sokolowitsch, Mehmed 209.
Solyman I., Sultan 212.
Sonnenberg, Andreas Graf von 198.
Soranzo, Jacob 238.
Stephan Báthori, König von Polen 142.
Teufel, Andreas 202.
Teufenbach, Christoph, Freiherr von 201.
Thuri, Georg 152.
Thurn und Valsassina, Jobst Joseph, Graf von 182.
Thurn und Taxis, Joh. Bapt., Freih. von 199.
Torghud Reïs 205.
Trivulzi, Johann Jakob 152.
Ulrich, Herzog von Würtemberg 169.
Ursini, Camillo 248.
Ursini, Latinus 249.
Ursini, Paul Jordan 249.
Vaudemont, Franz, Graf von 175.
Venieri, Sebastian 236, 260.
Verdugo, Franz von 256.
Vitelli, Alexander 251.
Wilhelm, Herzog zu Jülich 174.
Zierotin, Carl, Freiherr von 203.
Zollern, Eitel Friedrich, Graf v. 179.
Zrinyi, Niclas, Graf 150.

Taf. I.




1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
ARBOIS
12.
13.
14.
15.
IV
NIVS
POM
PEIV
S
COME
S
ILAS
16.
17.
18.
19.
HIEC
B
20.
BAB
21.
22.
23.
24.
D

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sacken, Eduard von, 1825-1883

Die k. k. Ambraser-Sammlung

Bd.: 1

Wien 1855

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.art.o.232#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11716890-6